bliothek
sburg

Ling. 482

Ling 482

Deutsche Sprachlehre

zum

Gebrauch der Schulen

von

M. Johann Friedrich Heynatz,

Rektor des evangelisch-Lutherischen Lyceums zu Frankfurt an der Oder.

Non tam praeclarum est scire Germanice,
quam turpe nescire.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Berlin, 1790.
bei August Mylius.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede

zu dieser vierten Auflage.

Ich würde die wiederholte Ausgabe eines bekannten Buchs ohne weitern Vorbericht in die Welt schicken können, da das Publikum durch die bisherigen neuen Ausgaben meiner Bücher hinreichend überzeugt worden ist, daß ich gern an meinen Arbeiten feile und bessere, um sie des erhaltnen Beifalls würdiger zu machen. Indessen glaube ich doch, daß eine kleine Geschichte des Buchs weder unnütz, noch unwillkommen sein werde.

Ich hatte, als ich im Jahr 1769 als Lehrer des Grauenklosters nach Berlin gekommen war, verschiedene schriftstellerische Entwürfe vor, von denen kein einziger mit der Deutschen Sprachlehre auch nur in der entferntesten Verbindung stand. Weil ich aber dort die Anfangsgründe der Deutschen Sprache zu lehren bekam, und bei dieser Gelegenheit auch mit Gottscheds

Vorrede.

Kern der Deutschen Sprachkunst bekannt ward, dessen Grundlegung ich ehemals mehr als Einmal mit untermischtem Unwillen und Lachen gelesen hatte, so fing ich an, jene Entwürfe zu verschieben, um zu einer Deutschen Sprachlehre Vorrath zu sammeln; und da mir 1770 nach Johannis die Stelle eines Predigers im Kloster Bergen bei Magdeburg unvermuthet angeboten ward, so fasste ich den plötzlichen Entschluß, wenigstens einen kurzen Auszug der von mir entworfnen Sprachlehre ans Licht treten zu lassen, damit derselbe noch in Berlin unter meinen Augen könnte gedruckt werden. Ich erhielt die gedachte Stelle nicht; aber das Manuskript zu den ersten Bogen des Buchs befand sich, als die Sache entschieden ward, bereits in den Händen eines Gelehrten, den ich um Durchsicht desselben ersucht hatte. Es war dies der königliche Kapellmeister Herr Agrikola, den ich seit meinem elften Lebensjahre als einen eifrigen Gegner der Berlinischen Sprache überhaupt und der Berlinischen Aussprache insbesondre kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, daher ich

ihn, wie den Herrn Oberkonsistorialrath Teller, in dessen Hause ich damals seit wenig Wochen zu wohnen das Glück hatte, in der Rechtsprechung vornehmlich um Rath fragte. So wie ich die Bogen nur aus seinen Händen zurück erhalten hätte, hatte ich mich anheischig gemacht, sie in die Druckerei zu geben; und das geschah auch, so daß die erste Auflage noch zur Michaelismesse 1770 auf $10\frac{1}{4}$ Bogen erscheinen konnte. Gottscheds Grundlegung und Kern standen damals in den meisten Büchersammlungen; aber freilich standen sie nur, und gelesen wurden sie gar nicht oder doch wenig. Es war also kein Wunder, daß da einmal jemand wieder eine Deutsche Sprachlehre schrieb, nachdem Gottsched in dem letzten Theil seines Lebens hierinn eine Art von Alleinhandel behauptet hatte, erst einige Journalisten, und dann die Liebhaber der Sprache aufmerksam wurden; eine Ehre, die unter diesen Umständen einem auch noch schlechtern Schriftsteller, als ich bin, zu Theil geworden sein würde. Der unterdessen 1771 erschienene erste Theil meiner Briefe die Deutsche Sprache be-

treffend, in welchen ich nach der damals sehr zur Mode gewordnen rüstigen Deutschen Sitte rechts und links um mich hieb, wobei mir, einem damals noch sehr jungen Manne, das unstreitig zu einiger Entschuldigung gereichen konnte, daß der kunstrichterliche Ton weit bejahrterer Männer viel beleidigender und bitterer war, zog mir einige Gegner zu, die auch meine Sprachlehre nicht schonten, ohne jedoch im Einzelnen viel erhebliches dagegen vorzubringen. Das Publikum schaute entweder durch den Nebel dieser Armseligkeiten hindurch, oder es glaubte wenigstens, meine Sprachlehre sei besser als Gottscheds Kern; genug ich musste zur Michaelismesse 1772, nachdem das Buch schon eine Zeitlang gefehlt hatte, die zweite Ausgabe besorgen, welche 18 Bogen stark ward. Ungeachtet der Menge der abgedruckten Exemplare ward 1777 zur Ostermesse eine dritte Ausgabe nöthig, in welcher ich manches aus der zweiten, was mehr in die größere von mir versprochne Sprachlehre zu gehören schien, wegließ, um zu andern Zusätzen Platz zu ersparen. Demungeachtet ward diese Auflage noch etwas

stärker, als die vorige; zum Theil deshalb, weil ein ungenannter (Herr Deust) einen zweiten*) Theil der Heynatzischen Sprachlehre (Liegnitz. 1773) herausgegeben hatte, dessen im Ganzen unleugbar gute Zusätze und Berichtigungen ich nicht alle so ganz unbedingt annehmen konnte, sondern sie sehr oft näher bestimmen und einschränken, hin und wieder auch ihnen mit wenigen Worten wiedersprechen oder gar durch einen Fingerzeig ihre Unrichtigkeit bemerklich machen musste, welches alles immer einigen Platz wegnahm.

Ich dachte nunmehr, ungeachtet meiner in Frankfurt sehr vermehrten Geschäfte, mit Ernst an die Herausgabe der größern Sprachlehre, als in der Ostermesse 1780 durch Herrn D. Biesters Vorrede zu vier von ihm Griechisch herausgegebnen Gesprächen des Plato bekannt ward, daß Herr

*) In Hn. Prof. Meusels vierter Ausgabe des gelehrten Deutschlandes wird auch eines von Hn. Deust herausgegebnen Dritten Theils erwähnt; es ist dies aber vermuthlich ein Irrthum, und es giebt eben so wenig einen dritten Theil meiner Sprachlehre, als es von Hn. Deust einen ersten giebt, ob ihm gleich irgendwo (wenn ich nicht irre, im Streit) auch ein erster zugeschrieben wird.

Vorrede.

Rath Adelung auf ausdrücklich deshalb an ihn von Berlin aus ergangene Anforderung an einer Deutschen Sprachlehre arbeite. Darüber fing nicht allein mein Verleger, der selige Mylius, an mißmüthig zu werden, indem er mir von der fast gränzenlosen Erwartung schrieb, die man in Berlin von dieser noch zukünftigen Adelungischen Arbeit hätte, sondern ich selbst glaubte nun, ehe ich mit der meinigen fortführe, die Erscheinung einer Schrift abwarten zu müssen, die einen durch sein grammatisches Wörterbuch, an welchem mir jedoch die grammatische Seite immer die schwächere zu sein schien, mit Recht so berühmten und allgemein als vortrefflich anerkannten Verfasser hatte. So sah ich denn in der Ostermesse 1781 dessen **Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen in den königl. Preuß. Landen** erscheinen, welcher, nachdem man sie in Berlin nicht so ganz der hochgespannten Erwartung gemäß gefunden, noch in eben dem Jahre ein **Auszug aus der Deutschen Sprachlehre für Schulen**, und diesem im nächsten Jahre das **Umständliche Lehrgebäude der Deutschen Sprache** folgte,

ohne daß Herr A. auf die Stimmen des Publikums über seine erstern Werke bei der Ausarbeitung des letztern hatte Rücksicht nehmen können*). Es mögen der Köpfe genug sein, die über diese drei adelungische Werke geschüttelt wurden; aber schwerlich wird jemand den seinigen darüber so viel geschüttelt haben, als ich, vorzüglich über das Lehrgebäude, welches von meinem Ideal einer größern Deutschen Sprachlehre

*) So lehrte z. B. Herr A. in der Sprachlehre S. 36, b werde zwischen zwei Hülfslauten (Vokalen) und nach dem e [soll heißen l] und r so gelinde als ein w ausgesprochen, z. E. in Bibel, sieben, Schwalbe, Erbe. Dies war in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek getadelt, und (vermuthlich auf mündliche Erinnerungen) in dem Auszuge also geändert worden: „Man vermeide, so viel als möglich [wozu dieser „Zusatz?], den so gemeinen [nein, nur in einem „sehr kleinen Theil von Deutschland herschenden] „Fehler, das b zwischen zwei Hülfslauten und nach „dem e [soll, wie im Vorigen, l heißen] und r so gelinde als ein w auszusprechen." Und dennoch ist der Fehler im Lehrgebäude, B. 1, S. 144 wiederholt: „Zwischen zwei Hülfslauten und nach dem l und r „wird es oft so gelinde als ein w ausgesprochen: „Bibel ꝛc. Ein Beweis, daß am Lehrgebäude eher gedruckt ward, als am Auszuge! Man vergleiche übrigens die Vorrede zum Lehrgebäude S. XXV, wo Hr. A. sagt: der Tadel seiner Lehre von der Aussprache Biewel, Erwe sei zwar von keiner großen Wichtigkeit, aber doch gegründet. Und doch ist er wiederholt!

so himmelweit abwich. Bei aller meiner Verehrung gegen Hn. Adelung fand ich zwischen ihm und dem so weit unter ihm stehenden Gottsched dennoch eine dreifache Ähnlichkeit, erstlich daß er den Schein annahm, als wenn vor ihm keine diesen Namen verdienende Deutsche Sprachlehre geschrieben sei, zweitens daß er viele Sachen, bei denen es auf den Gebrauch der besten Schriftsteller einzig und allein ankömmt, durch bloßes wenig befriedigendes philosophisches — fast möchte ich sagen philosophisch sein sollendes — Räsonnement ausmachen wollte, und drittens daß er Dinge an einem andern Orte lehrt, als wo man sie eigentlich zu erwarten berechtigt war. Von der ersten Beschuldigung wird niemand einen Beweis verlangen, so bald er nur einige Seiten von Hn. Adelungs Vorreden oder in den Büchern selbst gelesen hat. Meine Sprachlehre lag aufgeschlagen auf Hn. Adelungs Tisch, als er die seinige schrieb (so wie die Märkische Lateinische Grammatik auf Herrn. Schellers Tisch lag) — unmöglich hätte er sonst so viele grade von niemand als von mir angeführte Beispiele theils mit theils ohne Verände-

rung in seine drei Werke übertragen können — und dennoch wo erwähnt er nur, mir das geringste zu danken zu haben? Zum Beweise der zweiten und dritten Beschuldigung berufe ich mich der Kürze wegen nur auf das, was er im Lehrgebäude B. 2. S. 275 von dem Worte Syntax sagt, etwas das niemand im Syntax sondern in der Lehre von der Bildung und dem Geschlechte der Nennwörter würde erwartet haben. Es thut mir unter diesen Umständen leid, daß ich mit meinen Sammlungen nicht fortgefahren war, und noch mehr, daß ich mich davon durch den Stillstand entfremdet hatte. Der selige Mylius ermunterte mich jedoch wieder Hand ans Werk zu legen, und ich schrieb, um vorläufig wenigstens etwas nach den adelungischen Arbeiten herausgegeben zu haben, die **Anweisung zur Deutschen Sprache, zum Gebrauch beim Unterricht der ersten Anfänger**, deren völligen Abdruck Mylius nicht erlebte. Dieses kleine Buch, worinn nur ein Theil die Deutsche Sprachlehre betrift, aber so daß es nicht als ein Auszug meiner Sprachlehre anzusehen ist, blieb nicht ohne Beifall. Mit ihm zu gleicher Zeit

fand auch die Sprachlehre wieder Abnahme, und ein Jahr früher, als nach der Wahrscheinlichkeit erwartet werden konnte, ist diese neue Auflage nöthig, welcher, wenn sie gut aufgenommen wird, in ein paar Jahren meine nun seit zwanzig Jahren versprochene große Sprachlehre folgen soll, worinn ich, wie es sich eignet und gebührt, zwar das Philosophiren über grammatische Gegenstände nicht unterlassen, aber doch mein vorzüglichstes Augenmerk darauf richten will, durch Stellen der besten Schriftsteller zu beweisen, daß die von mir gelehrte Art des grammatischen Ausdrucks dem Sprachgebrauch gemäß, und folglich die richtigere sei.

In der gegenwärtigen vierten Ausgabe habe ich von neuem manches, das künftig in dem großen Werke seinen Platz finden soll, weggestrichen, und den dadurch ersparten Raum zu andern Bemerkungen angewandt, von welchen ich hoffe, daß man sie ihrer Stelle würdig finden wird. Verschiedne darunter bin ich der schriftlichen Erinnerung einiger Freunde schuldig, denen ich dafür hiemit meinen Dank abstatte. Frankfurt, den 3 Aprill 1790.

Inhalt.

Vorbereitung von den Theilen der Sprachlehre.

Erster Theil, die Rechtsprechung.

N. 1. Gegenstand der Orthoepie.
2. Verschiedenheit der Aussprache; Nutzen der orthoepischen Regeln.
3. Anzahl, Figur und Aussprache der Buchstaben.
4. Alphabetische Ordnung.
5. Eintheilung der Buchstaben in Vokale und Konsonanten.
6. Was ein Vokal sei.
7. Was ein Diphthonge sei.
8. Anzahl und Aussprache der Diphthongen.
9. Unreine Vokale.
10. Ob die Deutschen Triphthongen haben.
11. Aussprache ausländischer Diphthongen.
12. Eintheilung der Vokale in lange und kurze.
13. Unterschied zwischen langen Vokalen und langen Sylben.
14. Wann ie als ein kurzes i laute.
15. Getrennte Aussprache zweier Vokale, die einen Diphthongen ausmachen könnten, imgleichen des ie, ae, oe, ue und ui.
16. Beispiele von langer und von kurzer Aussprache der Vokale, besonders des e und ä.
17. Erste Regel von Erkennung der Länge eines Vokals.
18. Zweite.
19. Fehler gegen die zweite Regel und Ausnahmen von derselben.
20. Dritte Regel.
21. Verzeichniß von Wörtern, worinn ein gewisser Vokal lang auszusprechen ist.
22. Aussprache des eh und e vor dem r.
23. Verzeichniß von Wörtern mit einem offenen langen e.
24. Verzeichniß von Wörtern mit einem offenen eh.
25. Wörter, in welchen einige einen gewissen Vokal unrichtig kurz aussprechen.

Inhalt.

N. 26. Regel von Erkennung der Kürze eines Vokals.
27. Verzeichniß von Wörtern, in welchen gewisse Vokale kurz auszusprechen sind.
28. Fehler in der Aussprache des langen a.
29. " " " e und i.
30. " " " o.
31. " " " u.
32. " " " ö.
33. " " " ü.
34. " des kurzen a.
35. " " e.
36. " " i.
37. " " o.
38. " " ö.
39. " " u.
40. " " ü.
41. Von der Aussprache des y.
42. Aussprache der verdoppelten Vokale.
43. Getrennte Aussprache verdoppelter Vokale.
44. Eintheilung der Konsonanten.
45. Eintheilung der einfachen Konsonanten.
46. Verbindungen stummer Konsonanten.
47. Eintheilung der stummen Konsonanten.
48. Benennungen einiger andern stummen Buchstaben.
49–52. Aussprache des l, m, n und r.
53. Gleicher und verschiedener Laut einiger Konsonanten.
54. Aussprache des g, j und k.
55. Aussprache des b und v, d, t und th, b und w im Anfange und in der Mitte der Sylben.
56. Aussprache der weichen Konsonanten am Ende einer Sylbe.
57. Aussprache des ph und pf.
58. " f.
59. " v.
60. " ch.
61. In welchen Fällen c wie z laute.
62. In welchen Fällen wie k.
63. Aussprache des h.
64. " qu.
65. " ſ und chſ.
66. Falsche Aussprache des ſ.
67. Aussprache des ß und ſſ.
68. " ſch.
69. Aussprache der verdoppelten Konsonanten.
70. Fehlerhafte Verdoppelung der Konsonanten im pre-chen. N. 71.

Inhalt.

N. 71. 72. Fehlerhafte Hinzusetzung und Weglassung gewisser Buchstaben im Anfange,
73. 74. am Ende und
75. 76. in der Mitte der Wörter.
77. Unrichtige Versetzungen der Buchstaben im Sprechen.
78. Trennung der Sylben in zusammengesetzten Wörtern.
79. Trennung der Sylben außer der Zusammensetzung, wenn Ein Mitlauter,
80. wenn zwei,
81. wenn drei Mitlauter zwischen zwei Selbstlautern stehen.
82. Trennung des st und
83. des dt im Sprechen.
84. Aussprache des ch und sch in Absicht auf die Sylben.
85. Trennung des x im Sprechen.

Zweiter Theil, die Rechtschreibung.

N. 1. Gegenstand der Orthographie.
2. Richtiger Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben.
3. Unrichtiger.
4. Widerlegung einer falschen orthographischen Regel vom Aussehen.
5. Widerlegung einer andern von Unterscheidung verschiedener ganz oder beinahe gleichlautenden Wörter.
6. Erste orthographische Hauptregel in Rücksicht auf die Aussprache.
7. Zweite in Rücksicht auf die Verlängerung durch Endsylben.
8. Dritte in Rücksicht auf die Abstammung.
9. Von der Rechtschreibung fremder Wörter.
10. Gebrauch der lateinischen Buchstaben.
11. Verdoppelung der Vokale im Schreiben.
12. Hauptregel vom Gebrauch der unreinen Vokale.
13. Wörter, die man mit einem ä zu schreiben pflegt.
14. " die man lieber mit ä als mit e schreibt.
15. " in welchen der Gebrauch dem e den Vorzug giebt.
16. Wörter, die ein ö haben.
17. " die ein ü haben.
18. Unterscheidung des a von e und o.
19. Unterscheidung des e von i, o und u.
20. Unterscheidung des i und o.

Inhalt.

N. 21. Unterscheidung des o und u.
22. Gebrauch des y.
23. Vom ai und ay.
24. Unterscheidung des au von o, ow und u.
25. " " ei von e, ie oder i.
26. Gebrauch des eu und äu.
27. " ie.
28. Vom ái, oi und ói.
29. Verlängerungs-h nach Diphthongen und Vokalen.
30-34. Insbesondere vom Verlängerungs-h nach a, e, i, o und u.
35. Wo das Verlängerungs-h unnöthig sei.
36. Wörter, in welchen dieses h seyn sollte, und nicht ist.
37. Unterscheidung des b von p, f, v und w.
38. Von dem c, wenn es wie k, und
39. wenn es wie z ausgesprochen wird.
40. Vom ch im Gegensatz des k und c.
41. Vom ch und g.
42. Vom chs und x.
43. Vom d im Gegensatz des t und th.
44. Vom dt.
45. Vom f, pf, ph und v.
46. Vom g und j.
47. Vom h.
48. Vom je und ie.
49. Vom k und qu.
50. Vom l und r.
51. Vom m und n.
52. Vom s und s.
53. Vom ß.
54. Vom sch.
55. Vom th und t, imgleichen vom ths und z.
56. Vom v und w.
57. Von Verdoppelung der Konsonanten überhaupt.
58. Regel von der Verdoppelung der Konsonanten in Ansehung der vorhergehenden Buchstaben.
59. Von der Verdoppelung vor einem andern Konsonanten.
60. Verzeichniß von Wörtern, welche oft unrichtig geschrieben werden.
61. Trennung der Sylben im Schreiben.
62. " " Wörter.
63. Arten der im Schreiben gewöhnlichen Zeichen.
64. Abtheilungszeichen.
65. Unterscheidungszeichen.

Inhalt.

N. 66. Auslassungszeichen.
67. Abkürzungen der Wörter.

Dritter Theil, die Wortforschung oder Etymologie.

N. 1. Gegenstand der Etymologie.
2. Eintheilung der Wörter nach ihrem Ursprunge.
3. Fremde Wörter.
4. Verwandlung der reinen Vokale und Diphthongen in unreine bei der Herleitung der Wörter.
5. Andere Verwandlungen der Vokale und Diphthongen.
6. Verwandlung der Konsonanten.
7. Versetzungen, die bei der Herleitung der Wörter vorkommen.
8. Einschiebungen.
9. Zusätze vom Anfange und hinten.
10. Weglassungen.
11. Ob jedes Stammwort einsylbig sei.
12. Vieldeutige Wörter. Unterschied zwischen erster und allgemeiner Bedeutung.
13. Provinzialwörter.
14. Veraltete, neugemachte Wörter.
15. Kunstwörter.
16. Poetische Wörter.
17. Die neun verschiedenen Redetheile.
18. Eintheilung derselben in beugsame und unbeugsame. Die vier verschiedenen Arten der Beugung.
19. Von den Artikeln; zugleich von der Anzahl der Wortgeschlechter.
20. Nummer (Zahl) und Kasus (Fallendung) der Wörter.
21. Deklination der Artikel.
22. Zusammenziehung der Artikel mit den vor ihnen stehenden Präpositionen.
23. Erklärung des Nennworts.
24. Erklärung der Substantive oder Hauptwörter.
25. Erklärung der gemeinen und eigenen Namen. Kollektiva, oder Sammelwörter.
26. Verschiedenheit der Substantive in Absicht auf ihren Ursprung.
27. Abgeleitete Substantive mit einheimischen und fremden Endungen.
28. Verzeichniß falsch geendigter Substantive.
29. Patronymische Substantive, Völker- und Sektennamen, imgleichen Deminutive.

Inhalt.

N. 30. Motion oder Geschlechtsänderung der Substantive.
31. Zusammensetzung der Substantive.
32. Vom Geschlecht der Substantive.
33. Deklination derselben.
34. Neun Formen der Deklination.
35. Substantive mit unterschiedenen Pluralen.
36. Wörter ohne Plural.
37. Wörter ohne Singular.
38. Unregelmäßige Deklination.
39. Deklination der eigenen Namen.
40. " fremder Substantive.
41. Ersetzung des Genitivs durch von mit dem Dativ.
42. Substantive, die nicht alle Fallendungen haben.
43. Dreifache Form der Adjektive.
44. Endungen der Adjektive in ihrer Adverbialform und Zusammensetzung derselben.
45. Adjektive, denen die Adverbialform fehlt.
46. Adjektive, die keinen oder nur Einen Artikel, imgleichen die weder Artikel noch Deklination leiden.
47. Deklination der Adjektive mit Artikeln.
48. " " ohne Artikel.
49. " " mit Fürwörtern.
50. Deklination zweier Adjektive ohne Artikel.
51. Deklination solcher Adjektive, die für Substantive gelten.
52. Komparation oder Steigerung der Adjektive.
53. Von den Zahlwörtern.
54. Was Fürwörter sind.
55. Eintheilung der Fürwörter in Substantive und Adjektive.
56. Eintheilung der Fürwörter in Absicht auf ihre Bedeutung.
57. Die persönlichen Fürwörter.
58. Die eigenthümlichen oder zueignenden.
59. Die anzeigenden.
60. Die beziehenden.
61. Die fragenden.
62. Was ein Zeitwort sei; von der Nummer, den Personen, den Weisen und Zeiten eines Zeitworts.
63. Vollständige und unvollständige Zeitwörter.
64. Hülfszeitwörter.
65. Die zwei Hauptgattungen Deutscher Zeitwörter in Ansehung der Bedeutung.
66. Abgeleitete Zeitwörter.
67. Zusammengesetzte.

Inhalt.

N.68. Konjugation der Zeitwörter.
69. Paradigma der Konjugation eines unzusammengesetzten Zeitworts.
70. Anmerkungen zum Paradigma loben.
71. Konjugation zusammengesetzter Zeitwörter.
72. Anzeige der neutralen Zeitwörter, welche haben, und andrer, welche sein zum Hülfsworte annehmen.
73. Konjugation der neutralen Zeitwörter mit sein.
74. Von reciproken Zeitwörtern.
75. Von den unpersönlichen.
76. Von den unvollständigen.
77. Eintheilung der unregelmäßigen Zeitwörter.
78. Verzeichniß derselben.
79. Zeitwörter, welche unrichtig von der Regel abweichen.
80. Erklärung, was Particip (Mittelwort) sei.
81. Eintheilung der Participe
82. Thätige Participe von leidender Bedeutung.
83. Participe, welche Adjektive werden.
84. Zusammensetzung der Participe mit andern Wörtern.
85. Was ein Nebenwort (Adverbium) sei.
86. Abtheilung und Eintheilung der Nebenwörter.
87. Streitige Endung und Bildung verschiedener Nebenwörter.
88. Steigerung der Nebenwörter.
89. Von den Präpositionen oder Vorwörtern.
90. Eintheilung derselben in eigentliche und uneigentliche.
91. Getheilte Präpositionen.
92. Zusammensetzungen mit Präpositionen.
93. Von den Bindewörtern (Konjunktionen).
94. Von den Zwischenwörtern (Interjektionen).

Vierter Theil, der Syntax oder die Wortfügung.

N. 1. Konstruktionsordnung.
2. Eintheilung derselben in vier Gattungen.
3. Die erzählende Konstruktionsordnung.
4. Die befehlende.
5. Die fragende.
6. Die verbindende.
7. Hebung einiger Schwierigkeiten in der Konstruktionsordnung.

Inhalt.

N. 8. Versetzungen oder Inversionen.
9. Bloß poetische und ganz unerlaubte Versetzungen.
10. Unrichtige Verwechselung der Geschlechter.
11. Gebrauch der Artikel.
12. Auslassung der Artikel.
13. Fälle, in welchen der Gebrauch und Nichtgebrauch ziemlich gleichgültig ist.
14. Artikellose fehlerhafte Verbindungen.
15. 16. Unrichtiger Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels.
17. Gebrauch der Zusammenziehung des Artikels mit den davor stehenden Präpositionen.
18. Wann man den Artikel wiederholen müsse.
19. Ob der, die, das in gewissen Fällen der Artikel, oder das Pronom sei.
20. Fehlerhafter Gebrauch des Nominativs.
21. Zeitwörter mit zwei Nominativen.
22. Fälle, in welchen entweder der Nominativ oder der Ackusativ besser ist.
23. Fälle, in welchen der Genitiv statt findet.
24. Fälle, in welchen der Genitiv mit einem Ackusativ oder mit einer Präposition nebst ihrer Fallendung zu vertauschen ist.
25. Vom Genitiv oder von bei den Abtheilungswörtern. Anderweitiger Gebrauch des Genitivs mit von.
26. Setzung des Genitivs vor das regierte Substantiv.
27. Wo der Dativ besser ist, als der Genitiv.
28. Vermengung des Dativs und Ackusativs.
29. Fälle, in welchen der Dativ gesetzt wird.
30. Fälle, die den Ackusativ fordern.
31. Unterschied des Dativs und Ackusativs nach einigen Präpositionen.
32. Ein Ackusativ der Person und ein Ackusativ der Sache bei gewissen Zeitwörtern.
33. Zwei Ackusative der Person oder der Sache.
34. Fehlerhafte Weglassung der Endung des ersten von zwei verbundenen Substantiven.
35. Fälle, in welchen die Konstruktion mit dem Genitiv und Dativ zu vermeiden ist.
36. Fehlerhafte Verwirrung des Ackusativs und Nominativs.
37. Regel von der Apposition.
38. Gebrauch der Nummern oder Beugungszahlen der Nennwörter.
39. Singular gewisser Maßnamen anstatt des Plurals.

Inhalt.

N. 40. Stellung der Adjektive.
41. Gebrauch des Adjektivs ohne Artikel.
42. Gebrauch der Adverbialform.
43. Vermengung des Adjektivs und des Adverbs.
44. Indeklinabler Gebrauch einiger Adjektive.
45. Ein Fall, wo der Positiv besser ist, als der Komparativ.
46. Gebrauch des Superlativs und Komparativs bei der Vergleichung zwischen zweien.
47. Gebrauch der Zahlwörter.
48. " persönlichen Fürwörter.
49. " eigenthümlichen.
50. " anzeigenden.
51. " beziehenden.
52. " fragenden.
53. Umschreibung mit dem Zeitworte sein.
54. Unerlaubte und erlaubte Weglassung der Hülfswörter.
55. Vorzug einer Person des Zeitworts vor der andern.
56. Unterschied der Beugungszahlen eines Zeitworts.
57. Fälle, in welchen der Konjunktiv statt findet.
58. Gebrauch des Konjunktivs mit Hülfswörtern.
59. Unterschied der Zeiten eines Zeitworts.
60. Gebrauch des Infinitivs mit und ohne zu.
61. Gebrauch des Infinitivs anstatt des passiven Particips der vergangenen Zeit.
62. Participialkonstruktion.
63. Gebrauch der Nebenwörter.
64. Gebrauch der Präpositionen.
65. Vom so des Nachsatzes.
66. Stellung einiger Interjektionen.

Der fünfte Theil, von der Prosodie.

N. 1. Eintheilung und Bezeichnung der Sylben nach ihrer Quantität.
2. Was ein Fuß sei; wie vielerlei Füße es im Deutschen gebe.
3. Eintheilung der Verse nach der Art und der Zahl der Füße; vom Abschnitte; von fremden Sylbenmaßen, besonders Hexametern.
4. Quantität einsylbiger Wörter.
5. " zweisylbiger.
6. " dreisylbiger.
7. " vier- und mehrsylbiger.

Inhalt.

N. 8. Freiheiten in Absicht auf die Sylben von unbestimmter Quantität.
9. Freiheit in Ansehung des reinen Daktyls.
10. Vom Reim.
11. Abwechselung und Verbindung männlicher und weiblicher Zeilen.
12. Gleich und ungleich lange Zeilen, Eintheilung in Strophen.
13. Enjambement.
14. Hiatus.

Vorberei-

Vorbereitung.

Die Deutsche Grammatik oder Sprachlehre ist eine Anweisung, die deutsche Sprache richtig zu reden und zu schreiben, und hat, wie die Sprachlehren aller übrigen Sprachen, 5 Theile.

1. Die Orthoepie oder Rechtsprechung *) welche lehret, wie man die Buchstaben recht aussprechen, und die Sylben im Sprechen recht trennen soll.

2. Die Orthographie oder Rechtschreibung, welche lehret, wie man die Wörter mit den rechten Buchstaben schreiben, die Sylben im Schreiben recht trennen, und verschiedene Zeichen richtig gebrauchen soll.

3. Die Etymologie oder Wortforschung, welche lehret, woher die Wörter ihren Ursprung haben, wie sie am Ende verändert werden, und wie sie sonst beschaffen sind.

4. Der Syntax oder die Syntax, auf Deutsch die Wortfügung, welche lehret, in welcher Ordnung und Endung die Wörter in Verbindung gesetzt werden müssen.

5. Die Prosodie **), auf Deutsch die Tonsprechung oder besser die Tonmessung, welche lehret, wie man die Länge und Kürze der Sylben beurtheilen, und die Verse in gewisse Sylbenmaße ordnen soll.

Er-

*) Andre nennen sie die Orthophonie, andre die Pronunciation oder Aussprache.

**) Andre schreiben Prosodie. S. d. Orthogr. Nr. 52.

Erster Theil.

Von der Orthoepie oder Rechtsprechung.

1 Die Orthoepie lehret eigentlich nur das recht aussprechen, was recht geschrieben ist; man muß aber auch das recht aussprechen, was unrecht geschrieben ist. Dies geschieht, indem man die Rechtschreibung in Gedanken verbessert; z. B. wenn man gleich beßer geschrieben findet, so spricht man dennoch besser. So auch Cöln wie Köln, hieng wie hing, neü wie neu, schuff wie schuf, Ewer oder Ewr. wie Euer ꝛc.

2 Die Aussprache im Singen, bei Haltung öffentlicher Reden, beim Vorlesen, bei Aufführung der Schauspiele ꝛc. muß sich viel genauer an die Regeln binden, als die Aussprache des gemeinen Lebens. Die letzte ist in keiner Gegend von Deutschland völlig richtig, und ob man gleich die Meißnische und die Brandenburgische Aussprache mit Recht für die beste hält, so weichen doch beide noch immer in vielen Stücken von der wahren Hochdeutschen Aussprache ab, die in der Orthoepie gelehrt werden muß.

3 Die Deutschen haben eigentlich 26 einfache Buchstaben oder Lautzeichen, nemlich:

A. B. C. D. E. F. G. H. J. J(Jod)*). K. L. M.

a. b. c. d. e. f. g. h. i. j. k. l.

*) Was man zwischen dem größern J und Jod für einen Unterschied einführen könnte, steht in der Orthographie N. 48.

M. N. O. P. Q. (Ku). R. S. T. U. V. (Vau).
m. n. o. p. q. r. ſ (s). t. u. v.
W. X. Y. (Ypſilon). Z. (Zett).
w. x. y. z.

Hiezu kommen noch folgende 9, die zum Theil zwar zuſammengeſetzt ſcheinen, jedoch wirklich einfach ſind, zum Theil aber aus zwei andern Charakteren beſtehen:

Ä. Ch (Chi). Ö. Ph (Phi). Rh (Rhi).
ä. ch. ö. ph. rh.
= = = = Sch (Eſch). Th (Thi). ü.
ß (Eszett oder ße) ſch. th. ü.

1. Die eigentliche Ausſprache eines jeden Buchſtabens läſſt ſich nur mündlich zeigen.

2. Verſchiedene von dieſen Lautzeichen drücken einerlei Laut aus, z. E. i und y, f und ph, in vielen Fällen f u. v, c und z, c und k. Hingegen ſind in der Deutſchen Sprache, auch viele Laute vorhanden, zu denen man keine Lautzeichen hat, z. E. der Laut des Franzöſiſchen j und andre.

3. Das ß in der größern Figur fehlt. Im Anfang eines Worts kömmt es nie vor; in der Mitte kann SS dafür gebraucht werden. Vgl. die Orthogr. N. 53.

Man findet in den Regiſtern und Wörterbüchern 4
nicht immer einerlei Ordnung der Buchſtaben beobachtet, welches des Aufſchlagens wegen zu merken iſt. J und Jod werden noch von vielen durcheinandergeworfen, U und V hingegen ſind ſchon von mehrern unterſchieden worden. Ä, Ö und Ü findet man zuweilen mit A, O und U durch einander geworfen (welches am beſten iſt), zuweilen als Ae, Oe und Ue hinter Ad, Od, Ud, auch zuweilen Ü als Ui hinter Uh. Ch, Ph, Rh, Sch, Th nehmen ihren Platz vor Ci, Pi, Ri, Sci, Ti; und

ß ist bis jetzt in der Buchstabenordnung immer als ein ſſ betrachtet worden.

5 Von obigen 35 Buchstaben sind 9 **Vokale** (nicht Vokalen), **Lautbuchstaben** oder **Selbstlauter**, die übrigen 26 aber **Konsonanten** oder **Mitlauter***).

Die 9 Vokale sind: a, å, e, i, o, ö, u, ů, y.

Die 26 Konsonanten sind: b, c, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, ph, q, r, rh, s, ß, sch, t, th, v, w, x, z.

In ältern Schriften haben i und u oft die Stelle der Konsonanten j und v, vertreten müssen; auch galt sonst w oft in den Diphthongen für u (s. N. 8 Anm. 6.) Auch bei einigen Neuern ist i für j nicht ganz ungewöhnlich.

Von der Orthoepie der Vokale oder Selbstlauter.

6 **Vokale** sind solche Buchstaben, welche man aussprechen kann, ohne einen andern Buchstaben zu Hülfe zu nehmen. **Mitlauter** hingegen sind solche, die ohne Beihülfe eines andern Buchstaben (eines Vokals) nicht können ausgesprochen werden.

7 Wenn man zwei Vokale zusammen oder in Einer Sylbe ausspricht, so heißt dieses ein **Diphthonge** oder **Doppellauter**.

8 Diphthongen sind eigentlich nur 6, nemlich ai oder ay, au, åu, ei oder ey, eu, und oi oder oy.

Beispiele findet man in den Wörtern Kaiser, Hayen, Haut, Häute, Heiden, befreyen, Reuter, Boizenburg, Hoym. Anm.

*) Selbstlaut, Selbstlauter und Mitlaut, Mitlauter wird von einigen zwar nicht ohne Grund aber doch ohne Beistimmung des Sprachgebrauchs unterschieden.

Anm. 1. Eu und áu lauten völlig gleich; aber beide müssen sowohl von ei als von oi in der guten Aussprache genau unterschieden werden; z. E. läuten, Leuten, leiten; Beizenburg, Beuzenburg, Boizenburg, schneuzen.

Anm. 2. Ei und ai müssen in der Aussprache wohl unterschieden werden, obgleich beides von einigen bloß wie ai, von andern bloß ei ausgesprochen wird, wovon die Wörter Weise und Waise, Seite und Saite zum Beispiel dienen können. Aus ai wird von vielen im Aussprechen a, von andern ee aus ei gemacht, und wegen der Verwechselung von ei und ai, kömmt auch ee für ai, und a für ei vor, z. E. man macht unrichtig Großenhahn aus Großenhayn, rasen und reesen aus reisen, ich meene aus ich meine, eens aus eins.

Anm. 3. Au wird in einigen Wörtern falsch wie o, in andern wie ein kurzes u ausgesprochen, z. E. Rooch für Rauch, uff für auf. So lautet áu oft falsch wie óh, z. E. ráuchern wie róhchern, Báume wie Bóhme.

Anm. 4. In dem Worte Voigt, wie viele anstatt Vogt noch schreiben, lautet oi wie ein langes o.

Anm. 5. Die Diphthongen, die hinten ein y haben, sind vordem vermuthlich in der Aussprache von denen, die nur ein i haben, unterschieden gewesen, so daß man y völlig wie ij ausgesprochen hat, z. E. Bayern wie Baijern, freyen wie freijen. Ein Überbleibsel davon findet man in dem Worte Eya, welches man noch in einigen alten Gesängen wie Ei-ja aussprechen muß. Hoya klingt wie Hoj-ja, Boy beinahe wie Bojj, und boyen wie boj-jen.

Anm. 6. Anstatt des u haben alte Bücher oft ein w in den Diphthongen, besonders vor einem Vokal, welches man anfänglich wie uv ausgesprochen zu haben scheint (z. E. Frawen Frau-ven). Wenn einige eigene Namen das aw behalten, so wird auch ordentlich ein w ausgesprochen, z. E. in Moldenhawer, Lawrenz, ꝛc.

Am häufigsten ist das ow übrig, wofür man auch ou findet. Einige sprechen es dunkler als au, andre wie o, z. E. Bandow, Schartow, Lemgow.

Anm. 7. Die Diphthongen aŭ und eŭ, welche von áu und eu in der Aussprache nicht unterschieden sind, werden gewöhnlich nur von solchen gebraucht, die nicht recht zu schreiben wissen.

Anm. 8. Wer den Diphthongen áy oder ái (wofür andre bloß ai setzen) noch gebraucht, (z. E. in Káyser oder Káiser), muß ihn nicht wie ai, sondern wie ei aussprechen. Das óy lautet, wenn es vorkömmt, völlig wie oi, z. E. in Hóym für Hoym.

Anm. 9. Das ui oder uy lautet wie uij, z. E. in hui, pfui. Duisburg wird Dühsburg ausgesprochen.

Anm. 10. Die Alten hatten die Gewohnheit, durch ein hinzugefügtes e die Vokale zu verlängern. Daher findet man ae, oe, ue noch zuweilen für ein langes a, o und u, besonders in Westfälischen eigenen Namen, z. E. Baeren, Vaerst, Soest, Koesfeld, Hueth; auch hin und wieder in Behuef, und einigen andern. Weil nun die gute Aussprache das e in ie eben so wenig hören läßt, als in ae, oe und ue, so hält man es billig ebenfalls für keinen Diphthongen, sondern bloß für ein verlängertes i. Vergl. N. 15.

9 Die meisten rechnen auch das å, ó und ů unter die Diphthongen, und nennen sie ae, oe und ue oder ui, welches aber falsch ist. Im Druck wird indessen anstatt Ä, Ö, Ü *) gemeiniglich Ae, Oe, Ue gefunden, die also von dem durch e verlängerten a, o und u (s. N. 8, Anm. 10.) wohl zu unterscheiden

e e e " " "

*) Oder anstatt A, O, U. Einige lassen auch Ä, Ö, Ü drucken, welches das beste ist, wenn die Buchdrucker nur die Typen dazu haben.

terscheiden sind. In den kleinen Buchstaben aber ist ä, ö, ü, für ae, oe und ue fast durchgängig angenommen. Ii und ui werden nur von wenigen für ï und ŭ gebraucht.

Um á, ó und ú durch einen besondern Namen von den übrigen Vokalen zu unterscheiden, kann man sie unreine, und hingegen a, o, u, aus welchen sie entstehen, reine Vokale nennen. Ä lautet wie das Französische ai oder e ouvert, ö wie eu, und ü wie u.

Triphthongen oder Dreilauter haben die Deutschen nicht. Wenn aber å und ů Diphthongen wären, so würden åu, åi oder åy und ůy (N. 8, Anmerkung 7 und 8) Dreilauter seyn.

Die Diphthongen fremder Sprachen lernt man am besten aus den dahin gehörigen Sprachlehren. Am wenigsten kann ein Deutscher die Kenntniß der Aussprache der Französischen Diphthongen entbehren, weil sie zu oft vorkommen. Man merke daher die Wörter Baile (bäle), Quarantaine (karangtäne*)), Fontainebleau (fongtänebloh), Bataille (batalje), Seine (ßäne), Korneille (koruellje), Deserteur (Desertör), Santeuil, (ßantölj), Felibien (feli-bjeng), adieu (a-djö), Chaulieu (scholjö), Koeur (köhr), Boileau (Boaloh), Mademoiselle (Ma-dmoaselle), Lamoignon (lämoänjong), Bouhours (buhuhr), Route (Rute), brouilliren (brulljiren), Rekueil (rekölj). Wenn y zwischen zwei Vokalen steht, so macht es mit dem vorigen einen Diphthongen, als wenn i da stände; aber man läßt auch noch außerdem ein j hören. Z. E. Vayer, Boyer, lauten wie Väjeh, Boajeh, Fayence wie Fa-jangß.

*) Durch ng wird hier ein bloßes durch die Nase gesprochenes n (s. unten N. 51) angezeigt. Überhaupt aber hat man zu merken, daß sich die Aussprache fremder Wörter durch bloße geschriebne oder gedruckte Deutsche Buchstaben oft nur sehr unvollkommen ausdrücken lassen.

Das u vor andern Vokalen steht oft bloß, um den Laut des g zu bestimmen, z. E. in Guichard, Huguenotten, Intrigue, vordem auch in Guarnison u. d. gl., wo es ganz überflüssig ist. Sonst wird ui gemeiniglich wie wi ausgesprochen, z. E. Etuis wie E-twi.

Die Aussprache der Holländischen Diphthongen ist aus den Wörtern Keulen (Kölen) und Helvoetsluis (Helfuthßleus) zu erkennen. Auch wird ae in Holländischen Namen wie ah ansgesprochen, z. E. in Haerden.

In englischen Namen ist es bisher meist gewöhnlich gewesen, alles ziemlich auf Deutsche Art auszusprechen, z. E. Lightfood wie Lichtfoth, Newton, Nefton oder wie Neuton, Marlborough wie Marlboruch; nachdem aber besonders seit funfzig Jahren die Englische Sprache in Deutschland von mehrern erlernt worden ist, so hat man sowohl andre Buchstaben, als auch die Diphthongen eigentlicher nach der Englischen Mundart auszusprechen angefangen, und sagt z. B. Leitfuth, Njuten, Märlbroh, Loth (Lowth), Plimmoth (Plymouth), Mieth (Mead), Redding (Reading), Gällowá (Galloway), Piertsch (Peirce) ꝛc.

In Italiänischen Wörtern werden die Diphthongen alle deutlich getheilt, aber doch in einer Sylbe ausgesprochen, z. E. Leucippo, Europa beinahe wie Le-utschippo, E-uropa.

12 Die Diphthongen werden beständig lang ausgesprochen; alle einfache Vokale aber sind zuweilen lang oder gedehnt, zuweilen kurz und scharf.

13 Man muß das Langaussprechen oder Kurzaussprechen einer Sylbe, welches in die Prosodie gehört, nicht mit dem Lang- oder Kurzaussprechen eines in der Sylbe vorkommenden Vokals oder Diphthongen

phthongen verwechseln. Die Sylbe di in predigen ist kurz, und lau in ablaufen nicht viel länger, obgleich das i und au, wenn man die Sylben einzeln ausspricht, lang gehöret wird. Hingegen ist die Sylbe fin in dem Worte befinden zwar lang, aber das darinn stehende i ist kurz oder geschärft.

In den Wörtern vierzehn, vierzig, Viertel 14
und dies wird von den meisten anstatt des gedehnten ie ein geschärftes i ausgesprochen. Seltener und unrichtiger geschieht dieses in gieb, giebst, giebt, liest, lies, vierte, Dienstag, und folgenden Endungen des Zeitworts kriegen (für bekommen) du kriegst, er kriegt, kriegte, gekriegt. Schmitt für Schmied ist auch sehr gewöhnlich; aber Glitt, vill, schlissen, stick ꝛc. für Glied, viel, schließen, stieg ganz falsch.

Gieng, fieng und hieng pflegen selbst diejenigen, welche sie mit einem ie schreiben, nicht zu dehnen, sondern ging, fing, und hing auszusprechen.

Von den mit ie oder je anfangenden Wörtern s. Orthographie N. 48. Hieher gehört bloß, daß jetzt oder nach anderer Schreibart ietzt von vielen wie itzt ausgesprochen wird.

Oft werden die Diphthongen getrennt, 15
d. i. zwey Buchstaben, die sonst einen Diphthongen ausmachen, werden nicht zusammen, sondern ein jeder für sich ausgesprochen, und das geschieht theils da, wo zusammengesetzte Wörter an einander stoßen, z. E. in Seeungeheuer, beurtheilen, theils auch in andern, vornehmlich fremden Wörtern, z. E. Archelai, Ai, Lais, Mardochai, Nikolai,

Kolai, Naivetät, Agesilaus, Archelaus, Wenceslaus u. d. gl.; Lebbäus, Simei, Buddei, Äneis, Atheist, Deist, Buddeus, Spondeus, Museum, Peteus; Zoilus, Oileus, Hierozoikon, Astroit.

Auch das ie wird nicht bloß in fremden (z. E. Hieroglyphen, Hierozoikon, superficiell, Hesekiel,) sondern auch in eigentlich Deutschen Wörtern und Endungen oft getrennt. Es ist gleichgültig, ob man Uranie viersylbig; oder dreisylbig, und Ceremonie viersylbig oder fünfsylbig ausspricht; allein Uranien muß nothwendig in vier und Ceremonien in fünf Sylben zertheilt werden. Der Singular das Knie hat nur Eine Sylbe; der Plural aber die Knie hat zwei. In Chrie, Arie, Kyrie, Asterie, Eusebie, u. a., imgleichen in knien, Melodien, Poesien, Chier, Schlesier u. d. gl., muß ie nothwendig zwei Sylben ausmachen, so wie es in Kolonie, Melodie, Poesie, Harmonie, Kopie, Barbier, Officier, Kourier, Seraskier, u. a. nicht mehr als Eine ausmachen kann. Sophie und Marie sind nur im gemeinen Leben zweisylbig. Schrien, knieten und einige andere pflegen nur in der Poesie zuweilen zweisylbig zu seyn, außer derselben aber pflegt das ie darinn getheilt zu werden. Bankeroutier (wenn man so schreibt), Bankier, Brigadier, Avanturier u. a. spricht man lieber ganz nach Französischer Art aus (Bankerutjeh, Bankjeh, Brigadjeh, Avantürjeh); nach dem Muster von Metier, Rentier u. d. gl. In Passagier zeigt ie nur ein gedehntes i an, das g aber behält den Französischen Laut. Vgl. Orthogr. N. 27.

Anm.

Anm. 1. Ob die mit i schließende Sylbe, auf welche ein e folgt, kurz oder lang auszusprechen sei, gehört in die Prosodie.

Anm. 2. Das ie wird beim Geschwindsprechen am Ende in manchen Wörtern in ie verändert, z. E. in Lilje für Lilie. S. davon die Orthographie N. 48, und vergleiche unten N. 2. Anm. 4.

Anm. 3. Weil für á, ó und ú in kleinen Buchstaben nur in wenigen Ländern ae, oe und ue oder ui gedruckt wird: so kann man diese Vokale allemal sicher trennen, wofern nicht (nach N. 8. Anm. 10) ae, oe und ue für ein langes a, o, u, und ui für ui steht, oder vor ue und ui ein g oder s vorhergeht, z. E. Sueven, Suidas, Linguist. S. N. 65, 1. Weil aber im Anfange der Wörter, die einen großen Buchstaben haben, gemeiniglich Ae für Ä gedruckt wird, so muß man dasselbe nicht getrennt, sondern zusammen als á aussprechen, außer in Aedon, Aerope, aerostatisch, Aetes und wenigen andern fremden Wörtern.

Anm. 4. Die sogenannten Trennungspunkte, Puncta Diaereseos, könnten hier vielen Schwierigkeiten abhelfen. S. Orthographie §. 65, Anm. 4.

Alle einfache Vokale werden (nach N. 12) 16
in einigen Wörtern lang, in andern kurz oder geschärft ausgesprochen.

Exempel des langen a, i, o, ó, u, ú und y findet man in den Wörtern da, Rath, mir, studieren, predigen *), oder, Flor, lobt, hören, schön, über, spüren, lyrisch, Äschylus *), und des kurzen in alle, scharf, Kirschen, in, schicken, oft, soll, sorgen, öfter, Völlerei, tröpfeln, und, Butter, Schuld, kürzer, hündisch, müssen, Bathyll, Sylla, Myrten.

Das

*) N. 13. muß hiebei nothwendig verglichen werden.

Das e ist auch entweder lang oder kurz.

1) Das lange e ist scharf oder geschlossen (d. i. es behält seinen natürlichen reinen Laut), z. E. am Ende (als in Base, Liebe), oder auch sonst (als in Vater, andere, lehren, begabt, jemand, jedoch),

2) offen, (d. i. es nähert sich dem a etwas, und klingt wie å), z. E. in lebt.

3) sehr offen, welches nur vor dem r statt findet, z. E. in scheren, Schwerdt, Erdwurm.

Das kurze e ist

1) vor dem r offen, z. E. in sterbt, lernt.

2) in allen übrigen Fällen scharf, z. E. in denn, Athem, blasen, schrecken, schnell, holet, es, Feld, Knecht *).

Das lange å ist in Deutschen Wörtern vor dem r sehr offen, z. E. währen, und in allen andern Fällen offen, z. E. wähnen. In fremden spricht man es gemeiniglich wie ein scharfes e aus, z. E. Cåsar wie Cesar, Thebå wie Thebe, Diåt wie Dieht, Majeståt, Autorität, Naivetåt ꝛc. obgleich einige ein solches å lieber offen wollen hören lassen. Das kurze å lautet allemal völlig so, wie e lauten würde, z. E. åndern wie endern.

Manche sprechen unrichtig auch in vielen Deutschen Wörtern das lange å wie ein scharfes e, z. E. in ernähren, wäre, nähme, gäbe ꝛc.

Einige Gegenden sprechen sowohl das lange, als das kurze offene e viel zu offen aus. Exempel davon lassen sich

*) Für offen sagen einige hell, und für scharf dunkel.

sich mündlich in den Wörtern Erde, lebt und zerrt geben. Aber auch das scharfe e bekömmt oft unrichtig diesen zu offenen Laut; das lange am Ende, z. E. in Liebe (welches vornehmlich im Singen höchst unangenehm klingt), und das kurze mitten in der Sylbe, z. E. in denn, gerecht, Elle, messen.

Es lassen sich von der Länge der Vokale 17
gewisse Regeln geben.

Die erste Regel:

Ein jeder Vokal, auf den ein h folgt, welches zu eben derselben Sylbe gehört, ist lang, z. E. nahrhaft, wahr, sehr, kohlschwarz, ihr, währen, gewöhnt, Gewühl, Uhr. Auch macht th den Vokal derjenigen Sylbe, in welcher es steht, gewöhnlich lang, z. E. Rath, that, thun, Thor.

Folglich ist falsch, wenn einige errbar und errlich für ehrbar und ehrlich lesen. Thurm und Wirth haben einen kurzen Vokal, und Monath lautet fast wie Monatt. Wahrlich sprechen viele wie warrlich; doch sollte man dann lieber warlich schreiben.

Einige schreiben ein solches verlängerndes h nicht, wenigstens nicht allenthalben, wo andre es schreiben, und deren Schriften zu lesen, kan man also diese Regel nicht gebrauchen. S. Orthogr. N. 29.

Zweite Regel:

Wenn man in einem Worte nach seiner 18
Vermehrung *) einen Vokal nothwendig
lang

*) D. i. wenn hinten noch eine Endung hinzugesetzt wird. Lat. voce crescente.

lang aussprechen muß, so muß er auch schon vor der Vermehrung lang ausgesprochen werden.

Exempel.

Das a in Pfad und kam muß lang sein, weil man es in dem Pfade und wir kamen unmöglich anders als lang aussprechen kann.

Das e in schwer und das o in Kleinod muß lang sein, weil e in schwerer und o*) in Kleinode lang ist.

Das o in schob und das u in trug muß lang sein, weil man sagt sie schoben, sie trugen.

19 Gegen diese zweite Regel fehlt beinahe ein jeder Deutscher, nur einer mehr, und der andere weniger. Viele sprechen z. E. Tag, Gras, Gelag, Weg, Lob, Hof, Trug, Zag, mag, gab mit einem kurzen Vokal aus, und also wie Tach oder Tack, Graß, Gelach oder Gelack, Wech oder Weck, Lopp, Hoff, Truch oder Truck, zach oder zack, mach oder mack, gapp, da doch Tahk, Grahs, Gelahk, Wähk, Lohp, Hoof, Truhk, zahk, mahk, gahb richtiger ist.

Doch muß man sowohl hierinn, als in einigen andern Stücken der Orthoepie, sich oft bloß mit der richtigen Erkenntniß begnügen, und im Sprechen sich nach der Gewohnheit derjenigen richten, mit welchen man lebt. Denn grob z. E., welches eigentlich wie grohp lauten sollte, wird fast in ganz Deutschland wie gropp ausgesprochen. Eben so ist das o in Herzog und das u in genug fast allenthalben kurz, ob sie gleich in Herzoge

*) Nicht die Sylbe no; denn die ist mehr kurz, als lang.

zoge und Genüge lang werden. Von Monath s. N. 17. In Grammatik, Logik, u. d. gl. pflegt man das i kurz zu machen, weil die letzte Sylbe den Ton nicht hat; in Physik, Musik, Kolik und Methaphysik hat sie ihn, und da pflegt das i lang ausgesprochen zu werden. Ferner haben die Endungen in er, ig, lich, isch vor ihrer Vermehrung einen kurzen Vokal, weil derselbe, ob er gleich nach der Vermehrung gemeiniglich lang wird, dennoch in einer kurzen Sylbe steht.

Dritte Regel:

Ein Vokal, der in einem Worte einmal lang gewesen ist, bleibt auch nach der Zusammenziehung und in den abgeleiteten Wörtern lang. 20

In klagt, lobt, ruft, übt ist der Vokal lang, weil sie aus klaget, lobet, rufet, übet zusammengezogen worden sind. Habseligkeit und Klagelieder haben ein langes a, weil sie von haben und klagen herkommen. Schwerlich hat ein langes und sehr offnes e, wie schwer, wovon es herkömmt. Gelübde kömmt von geloben, und hat also richtiger ein langes, als ein kurzes ü, obgleich die letztere Art zu sprechen häufiger ist. Labsal ist von laben, und hat folglich in der ersten Sylbe besser ein langes a.

Anm. 1. Daher sind auch die unreinen Vokale, ä, ö und ü lang, wenn sie von einem langen reinen Vokal herkommen; z. E. sträflich von strafen, betrüglich von Betrug, thörlich von Thor, Zögling von gezogen, höflich von Hof. So sollte ö in gröblich eben sowohl lang sein, als o in grob; ist es auch bei mehrern.

Anm. 2. Dies gilt sogar, wenn auch aus einem langen a zuweilen im Schreiben ein e statt ä geworden ist.

ist. Z. E. in dem Worte nemlich ist das e offen und lang, weil es für nämlich steht und von Name herkömmt. Einige sprechen unrichtig nemmlich.

Anm. 3. Wörter, die ihrem Ursprunge schon etwas unähnlich geworden sind, oder deren Stammwort auch jetzt zu veraltet und unbekannt ist, richten sich nicht immer nach dieser Regel. Das ä in ämsig ist kurz, ob es gleich von Ameise herzukommen scheint, imgleichen in Gränze, ob es gleich vom alten Granitz kömmt. Das o in Vortheil ist kurz, ob es gleich in vor und den übrigen zusammengesetzten (auch in vorwärts und Vorwerk, die einige falsch mit einem kurzen o aussprechen,) lang ist. A in gehabt ist bei den meisten kurz, obgleich haben ein langes a hat. Vonnarlich s. N. 17. Herzog und jenseits haben ein kurzes e, und kommen doch von her und jene, wo e gedehnt ist. Lilje, Petersilje u. d. gl. haben in der nächsten Sylbe vor dem aus i entstandnen j bei vielen unrichtig einen kurzen Vokal, da er vor der Verwandlung des i lang war. Von Wollust s. N. 28. Von Polnisch die Orthogr. N. 25. Her hat außer der Zusammensetzung ein langes; in herab, herunter u.d.gl. aber ein kurzes e. Vergl. N. 78.

Anm. 4. Wörter, die aus fremden Sprachen genommen sind, behalten die Länge und Kürze ihrer Vokale mehrentheils bei, wenn man der Sylbe den Ton läßt (z. E. Bav, Nåv, Flor, Kur, Natur, Aristotel, Aurel, Valer, Homer, Kamel, Virgil, Prophet, Komet, Öl, Sardanapal, Archipel ꝛc.); spricht man aber eine Sylbe kurz, so wird auch der Vokal zugleich mit kurz, z. E. in Viper.

21 **Von den übrigen Wörtern, welche lange Vokale haben, die man nach den vorhergehenden Regeln nicht gleich erkennen kann, ist folgendes Verzeichniß zu merken. (Man wird leicht**

leicht gewahr, daß die meisten nach dem Vokal ein r haben.

Adler, Alfanzerei, Art, Barsch oder Parsch (ein Fisch), Bart, die Bartsch (ein Fluß), Bratsche (ein musikalisches Instrument), dar, gar, gram (das Adjektiv; denn der Gram, das Substantiv, ist bei jedermann lang), Harz, Magd, Pabst, der Papst, Pan, Schwarte, Unflat, zart, zwar.

Der, dem, den (sie mögen Geschlechts- *) oder Fürwörter sein), er, Erde, erst, her, Herd, Krebs, Pferd, wer, werth, Zibetkatze. Erz wenn es einen höhern Grad einer Sache anzeigt, wird von einigen unrichtig mit einem kurzen e ausgesprochen, z. E. Erzbischof, erzdumm.

Gebärde, Färse (eine junge Kuh), Märte (eine kalte Schale).

Mir, dir, wir, Cherubim, Seraphim, u. d. gl. Obst, Bord, empor, Mond, Probst oder Propst, vor, wornach. Von Vortheil s. N. 20. Anm. 3.

Nur, zur, (für zu der), nun, und Ur in der Zusammensetzung, außer in Urtheil.

Für, Küchlein (ein junges Huhn).

Ferner gehören hieher: 1) die Endungen bar, sam, mal, (welches andre mahl schreiben), dar, sal; z. E. zinsbar, langsam, zweimal, immerdar, Scheusal. 2) Die Endung der substantiven Nennwörter in on, welche aus dem Lateinischen in o oder dem Fran-

*) Das Geschlechtswort wird geschwinder ausgesprochen, als das Fürwort; aber das ändert in der Länge und Kürze seines Vokals nichts.

Französischen in on kommen, z. E. Religion, Baron, Garnison, Pardon, Sermon, Spion; diejenigen ausgenommen, worinn das n durch die Nase gesprochen wird. S. N. 51 Anm. 3. 3) Alle Substantiva in al, an, ar, at, it, iz, ot und ur, die meistens fremden Ursprungs sind, z. E. Admiral, Lineal, Pokal, Altan, Gran, Korduan, Saffran, Archivar, Kommentar, Kommissar, Resultat, Advokat, Mäcenat, Renegat, Salat, Spinat, Debit, Profit, Justiz, Notiz, Patriot, Zelot, Tabulatur, Temperatur. Vgl. Etymol. N. 27. Auch gehört hieher Kamel, wofür nur wenige Kameel schreiben. 4) Die in et haben gemeiniglich ein langes e, wenn sie aus dem Griechischen oder Lateinischen herkommen (z. E. Poet, Prophet); die aber aus dem Französischen kommen, werden besser wie ett gesprochen und auch lieber gleich so geschrieben, z. E. Kabinett, es müsste denn sein, daß man die Französische Aussprache beibehielte, z. E. Filet, wie Filäh.

Ob der Vokal vor ch, sch und st lang oder kurz auszusprechen sei, kömmt darauf an, ob sie in einem Worte für einfach oder für doppelt gelten. S. N. 81. und 83.

12 Das eh vor einem r hat gemeiniglich den Laut des scharfen oder natürlichen e, außer in den Wörtern begehren, hehr (d. i. verehrungswürdig, heilig), entbehren, nehren, ohngefehr, (wofür man besser nähren und ohngefähr schreibt,) wehren und zehren. In diesen ist das e sehr offen. In allen vorletzten Sylben ohne h, die den Ton

haben,

haben, lautet e vor r sehr offen, und mit ä vollkommen gleich, z. E. in erst, her, Herd, Schwerdt, Erde, schwer, scheren, bescheren, wo aber das e vor dem r einmal den scharfen Ton hat, behält es ihn auch in der vorletzten Sylbe; z. E. aus Homer wird Homere, dazu kommen Cythere u. d. gl.

Von den Wörtern in welchen das lange e 23
offen ist, kann man folgendes nach den Endungen eingerichtete Verzeichniß merken; doch kommen darinn nur diejenigen vor, welche mit einem einzelnen e geschrieben werden.

(Die mit eh folgen N. 24. Von denen mit ee s. N. 42.) Was in Klammern eingeschlossen ist, ist eine Endung ohne Bedeutung. In den Endungen, welche fehlen, versteht sichs, daß das e scharf ist.

[ebe]. Folglich Rebe. Kubebe (ein Gewürz) und Zibebe (eine Art Rosinen) haben ein scharfes e.

[ebel]. Hebel, Knebel, Nebel (umnebeln), Sebel besser (Säbel), Feldwebel.

eben, beben, geben, heben, kleben, leben, neben, schweben, streben, weben, nebst allem, was davon herkömmt, als: Ebne, Heber, hebt, Urheber, erheblich, gäng und gebe, vergebens, vergeblich ꝛc.

Eber, Leber, Treber (besser Träber).

[ebs]. Rebsweib, Krebs.

[ebst]. nebst.

[ede, eden]. reden, und was davon herkömmt, als Rede, redlich, beredt (Vergl. N. 56. Anm. 1). Ein scharfes e haben Eden, Schweden und Rhede.

edel, Schedel, Wedel, (veredeln, wedeln).

[eder]. Feder, Fledermaus, Flederwisch, Leder, weder. Ein scharfes e haben Ceder, jeder, Katheder, Nieder.

[edig]. Ledig, und ruhmredig, wofür man besser ruhmräthig schreibt.

[edigt, edigen]. Predigt, predigen.

[efel]. Frefel (besser Frevel), Schwefel.

[efen]. Hefen.

[efer]. Refer, wofür man besser Käfer schreibt.

[efig]. Refig, (besser Käfich).

[eg]. Steg, Weg. In der Partikel weg aber ist das e scharf und kurz, denn es lautet wie weck.

Egel, Flegel, Kegel, Legel (wofür andre Lägel schreiben), Segel und Schlegel (vom Reh). Hingegen e in Regel ist scharf.

Ege, egen, (wie einige anstatt Egge, eggen schreiben), Degen, fegen, gegen (folglich begegnen,) hegen, legen, pflegen, regen, Regen (folglich regnen), Segen, bewegen, erwegen (wofür andre erwägen schreiben); imgleichen Gegend.

[egern]. wegern (besser weigern).

[ehe, ehen, eher]. behen (besser bähen), drehen, flehen, Heher (besser Häher), krehen (besser krähen), nehen (besser nähen), Schweher (besser Schwäher), wehen (das Zeitwort), zehe (wofür man besser zähe schreibt), imgleichen das Zahlwort zehen oder zehn. Ein scharfes e haben die Ehe, ehe, eher, Fehe, gehen, Reh, Schlehe (Orthogr. N. 47), Spreh, (ein Vogel, besser Spree), stehen, das Wehe, die Wehen, die Zehen. Streitig sind sehen, die Sehe und geschehen; doch scheint es besser zu sein, das e offen hören zu lassen.

ekel und der Ekel; imgleichen Rekel, welches andre Räkel schreiben.

[eken]. bleken, wofür doch besser blöken geschrieben wird. Die übrigen in ek, eken und eker haben ein scharfes e, z. E Apotheker.

[el, elen, eler]. schelen (wie einige für schälen schreiben) und Bescheler (ein Hengst); für schel schreibt man scheel, s. N. 42.

elend

elend und Elend.

[elig]. selig, mühselig ꝛc.

[em]. bequem, dem, wem; schrem für schräg hat ein langes scharfes e.

[eme]. Breme, besser Bräme (d. i. Bremse).

[emel.] Schemel, wofür einige Schämel, andre besser Schemmel schreiben.

[emen]. Schemen (ein Schatten), Bremen.

[emlich]. nemlich. Vgl. N. 20 Anm. 2.

[en, enen]. Den, denen. Nimm aus jener, Tiren, Athen, Irene, Saracenen, Scene, Sirene, u. dergl.; imgleichen das e vor dem n in kurzen Sylben, z. E. offener, ebener.

Esel, Wesel.

[ese, esem, esen]. Besem, oder besser Besen, genesen, gewesen, lesen, Wesen, verwesen. Nimm aus Agnese, Hypothese u. d. gl.

[eser]. Der Verweser, die Weser. In Bolognеser und Portugaleser ist das e scharf.

[et, ete, eten, eter, etig, ets]. beten, Gebet, kneten (besser knäten), der, die, das stete, stetig, (für beständig und auch vom Pferde, das nicht fort will), stets, treten; imgleichen Bret, wofür man besser Brett schreibt. Nimm aus Poet u. d. gl., Banket, Bete (eine Pflanze), Grete, labet, Lamprete, Magnet, Muskete, Peter, Rackete, Pastete, Salpeter, Tapet, Tapete, Trompete, Zeter.

[evel]. Frevel.

[ezel]. Prezel. In Tezel ist das e scharf.

In Hederich, Hedewig und Wegerich ist das erste e offen, und das zweite scharf. Herold und Schlesien haben in der ersten Sylbe besser ein scharfes e.

Das eh wird in folgenden wie ein offnes e 24 ausgesprochen.

[ehde]. Fehde. Aber e in Rehde (wie einige für Rhede schreiben) ist scharf.

[ehl, ehle, ehlen]. befehlen, fehlen, hehlen, Kehle, auskehlen, Mehl, Quehle, stehlen ꝛc.

[ehmen]. nehmen, wovon angenehm, vornehmlich.

[ehne, ehnen]. dehnen, lehnen (schräg anstellen), Sehne, sehnen. Hingegen sind scharf das Lehn, lehnen (statt leihen und sich leihen lassen) und die davon herkommen, z. B. belehnen, Darlehn *).

[ehr, ehren]. S. N. 22.

25 Einige Deutsche Mundarten ziehen überhaupt die Vokale zu sehr **). Man kann also von den Wörtern, die man oft unrichtig mit einem langen Vokal ausspricht, außer den auf zwei Konsonanten sich endigenden Imperfekten, (als gelang, focht, wuchs), folgende merken.

ab, an***), Arzt, Garten, hat, Jagd (s. Orthographie N. 41), Karte, Mangold, nach, ward, Warte, warten, was; nach mit einem langen a wird jedoch von vielen vertheidigt.

gern,

*) In folgenden Wörtern und denen, die davon herkommen, lautet das e in einigen Gegenden Deutschlandes, besonders im Meißnischen, scharf: beben, dehnen, drehen, edel, Flegel, Fehde, flehen, gegen, Gegend, Hebel, Heher, heben, Hefen, hegen, Kegel, Krebs, ledig, legen, Nebel, Predigt, reden, Schedel, Schlegel, Segel, Segen, segnen, sehnen, selig, Wedel, weder, wehen.

**) Dies geht so weit, daß sie sich selbst an dem Ziehen durch ausdrücklich verdoppelte Konsonanten nicht hindern lassen, und z. E. Narr wie Nahr, Ball wie Bahl, aussprechen.

***) Es wird hier nur das an in der Zusammensetzung gemeint (z. E. in anklagt, und er klagt an); denn sonst spricht es fast ganz Deutschland wie ann, z. E. an mich.

gern, Treſter, Vers (Vergl. N. 66.) werden, Werder, werth; imgl. Iſrael, Gabriel, Daniel, Bethlehem, Jeruſalem, u. d. gl. Lazareth, Eliſabeth.

biſt, iſt, hin, wird.

Ort (doch iſt in Ortsthaler das o lang), Borten, dort, fort, Mord, Hort, Port, Wort; imgleichen Lyſimon, Damon, Orgon, u. d. gl. ferner Zebaoth, Behemoth, (obgleich die übrigen Hebräiſchen Plurale in oth, das o lang ziehen z. E. Sephiroth).

Wol iſt kurz; wer wohl ſchreibt (welche Schreibart die gewöhnlichſte iſt) kann es nicht anders als lang ſprechen. Indeſſen ſprechen und ſchreiben die meiſten nicht Wohlluſt, ſondern Wolluſt.

fördern.

der Wuchs und zum (für zu dem). So iſt auch zun bei denen, welche es für zu den gebrauchen, kurz.

Ein Vokal, auf welchen ein verdoppelter 26
Konſonant folgt, iſt allezeit, und ein ſolcher auf den zwei oder mehr Konſonanten folgen, gemeiniglich kurz, z. E. in Krabbe, Accent, Widder, offen, Flagge, ſollen, zuſammen, rennen, Eppich, zerren, eſſen, Betten, ſchmecken, Sätze (denn ck iſt ſo gut, als kk, und tz ſo gut, als zz), Agtſtein, Nacht, Land, Torf u. a. m. Hieher gehören auch diejenigen, in welchen ch und ſch für doppelt gelten, z. E. wachen, waſchen.

Von Egge und einigen andern vergleiche N. 69.

Von einzelnen Wörtern, in welchen ge- 27
wiſſe Vokale kurz ſind, kann man außer denen, die N. 25. vorgekommen ſind, noch folgende merken.

Abt, Bräutigam, barfuß, Biesam, man, Smaragd.

Er (das unzertrennliche Vorwort), ver, zer.

Imgleichen werden die Endungen el, er und chen mit einem kurzen e ausgesprochen, obgleich einige Märker und Niedersachsen die Endung er wie ähr auszusprechen pflegen, z. E. nach der Wanderähr Exempel für nach der Wanderer Exempel; ehrwürdger Einsiedlähr. Doch hat Lorber ein langes sehr offenes e, weil es für Lorbeere steht; das o ist kurz.

Von der Aussprache der Vokale ist noch folgendes zu bemerken.

28. Das lange a muß weder wie ein á (z. E. Amen nicht wie Ámen), noch wie o oder beinahe wie oa ausgesprochen werden (Vater, ja, gar, an, sagen, nicht wie Voter oder Voater, jo oder joa, gohr oder goar, ohn oder oahn, sogen oder soagen).

29. Das lange e muß nicht in ein ei ausgedehnt werden. Hintergehet nicht wie hintergeiet.

Das lange i in einer kurzen Sylbe muß nicht wie ein scharfes kurzes e lauten; predigen nicht wie predegen.

30. Das lange o muß weder wie ein langes und dunkles a, noch wie au ausgesprochen werden; loben nicht wie loaben, Mode nicht wie Maude.

31. Das lange u muß nicht wie oh, auch nicht wie au ausgesprochen werden. Nach g und s vertritt u oft die Stelle eines Konsonanten (des v oder w), doch nur in fremden Wörtern, z. E. Linguist, Suada, persuadiren, Sueven. Nach dem q hat es damit fast gleiche Bewandniß. S. N. 65, Anm. 1. Vergl. von gue und gui N. 11.

32. Das lange ó muß nicht wie ein á oder áo lauten, König nicht wie Káning oder Káónig.

Das

Das lange ů nicht wie ein ie; üben nicht wie ieben. 33

Das kurze a muß weder wie ein scharfes noch wie ein 34
offenes kurzes e ausgesprochen werden, Eckart nicht Eckert.

Das kurze scharfe e oder ä muß nicht wie i, auch 35
nicht wie ö (Mienſch nicht wie Minſch, fremde nicht wie frömde, dreſchen nicht wie dröſchen), nnd das kurze offene e oder ä nicht wie ein langes a lauten (Berg nicht wie Bahrg).

Das kurze i muß nicht wie ů lauten; Wirth und 36
wird nicht wie würt, wirklich nicht wie würklich; auch nicht wie e, bringen nicht wie brengen, wirklich nicht wie werklich.

Das kurze o nicht wie a, auch nicht wie u. 37

Das kurze ö nicht wie e; öfnen nicht wie efnen. 38

Das kurze u nicht wie o; kurz nicht wie korz. 39

Das kurze ů nicht wie i; bündig nicht wie bindig. 40

Das lange ſowohl als das kurze y lautet völlig wie 41
i, und es iſt ganz unnöthig, es wie ů hören zu laſſen, ob man es gleich im Griechiſchen ſo ausſpricht. Doch ſind davon einige mit Lateiniſchen Buchſtaben in der Schweiz und anderswo gedruckte Bücher auszunehmen, wo y für ü zu ſtehen pflegt, z. E. Syndfluth für Sündfluth. Vergl. die Orthographie N. 22. Von dem Laute des y in den Diphthongen iſt oben N. 8. Anm. 5. nachzuſehen.

Von den verdoppelten Vokalen.

Das verdoppelte a und o wird lang aus- 42
geſprochen. Das verdoppelte e iſt zwar auch allezeit lang; allein am Ende eines Worts (z. E. in See, Klee) und in ſcheel, Seele, Beet, Meet, Rundeel, zween, imgleichen in Beenhaſe, Beete, beede, zweete, Beeſt,

(wie einige für Bönhase, Bete, beide, zweite, Bestie schreiben) wird es scharf, außerdem aber offen ausgesprochen.

Einige Gegenden lassen in Heer, leer, Meer, u. a. das verdoppelte e unrichtig eben so lauten, als in Seele und mehr; scheel hat bei andern ein offenes e; bei einigen ist e auch in Meet offen.

Zuweilen muß aa und oo in fremden Wörtern getrennt werden (z. E. in Baal, Phraates, Bootes Zoologie, imgleichen in Isaak, Aaron, die von vielen unrichtig wie Isak und Aron ausgesprochen werden); ee aber wird nicht allein in verschiedenen fremden (z. E. in Beelzebub, reell), sondern auch in den Endungen der deutschen Wörter in ee und bei der Zusammensetzung getrennt, z. E. die Seen, beeiden, beehren, geeekelt. Unrichtig wird zween von vielen, namentlich auch einigen Dichtern, in zwei Sylben zertrennt.

Von der Aussprache der Konsonanten oder Mitlauter.

44 Die 26 Mitlauter (§. 5. 6.) werden in 2 doppelte und 24 einfache eingetheilt. Die doppelten sind x und z; die übrigen alle sind einfach, nemlich b, c, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, ph, q, r, rh, s, ß, sch, t, th, v, w.

Anm. 1. Die doppelten, könnten durch zwei andere Buchstaben ausgedrückt werden; x nemlich durch ks, und z durch ts, ths oder ds. Bei den einfachen kann man nicht hören, daß sie aus andern Buchstaben zusammengesetzt sind, z. E. bei dem sch.

Anm.

Anm. 2. Weil q niemals ohne ein darauf folgendes u gefunden, und mit demselben immer wie Kw ausgesprochen wird; so sollte eigentlich nicht q sondern qu, welches den Namen kwe führen könnte, in der Reihe der gewöhnlichen Buchstaben stehen, und zu den doppelten Konsonanten gerechnet werden.

45 Von den 24 einfachen Konsonanten nennt man vier, nemlich l, m, n und r, flüssige, Einen, nemlich rh oder Rhi, den aspirirten flüssigen, die übrigen neunzehn aber stumme Konsonanten.

L, m, n, r, heißen flüssig, weil man sie sowohl nach als vor den meisten andern Konsonanten sehr leicht aussprechen kann, z. E. Blatt, Chloris, frisch, Gmelin, Kneuel, Ninemon, Phlegethon, Phrygien, Pflug, Pfriem, Sklaven, Skribent, Slaven, Smaragd, Sneek (ein Fluß in Holland), Splitter, Schlacht, Straße, Tlantlaquatlapatli, Tmolus, wrangen, wölbt, welch, bildst, hilfst, qualmt, zweifelnd, Alps, Adolphs, verfälscht, Schwulsts, hältst, schmilzt, rümpfst, Triumphs, Amts, manch, pfändst, wünschts, gebärdst, Kerls, perlst, Wurm, wärmst, wandernd, warnst, Gottorp, Dörpt, knirscht, schürzt.

Andere Verbindungen flüssiger und stummer Buchstaben kommen entweder nicht vor, oder sind doch höchst selten, indem sie zu hart klingen, z. E. schmilzst, wünschst, trankste, wärmste, schwärzst, aufm.

46 Indessen können auch verschiedene stumme Buchstaben sowohl am Anfange als am Ende einer Sylbe beisammen stehen. Die gewöhnlichsten davon sind pf, fp, ps oder ps und st, welche von einigen (als wenn es nur Ein Buchstabe wäre) pfe, spe, psi, und ste genannt werden; z. E. Tropf, Pfand, Arimasp, (ein Name eines Mannes) Spott, Psalm, Schöps, Stat, Ast. Unter den übrigen Verbindungen

dungen der Konsonanten sind vorzüglich folgende zu bemerken:

Bdellion, Gelübde, giebst, Abts, Chthonia, reichst, reichts, Dwina, siedst, strafst, Gwelfe, Magd, magst, Ktesias, spükst, Extrakts, Ptolemäus, Phthia, hüpfst, kneipts, Sbirren, Sganarell, Skanderbeg, Sphäre, Square, Swynesund, schwarz, rauscht, Tscherning, Popowitsch, schreitst, Zwang, Zschopau, geizt.

Zu hart sind: giebsts, haschst, redtst u. d. gl.

47 Unter den 19 einfachen stummen Konsonanten heißen b, d, g weich, und p, k, t hart. Aus der Griechischen Sprachlehre kann man noch für ph, th, ch die Benennung aspirirte Buchstaben entlehnen. Auch können v und f, weil sie mit dem ph einen gleichen Laut haben, mit zu den aspirirten gerechnet werden. Weil endlich w noch weicher, als b, und j noch weicher, als g, ist, so kann man diese zwei Buchstaben breite nennen.

Der Unterschied dieser Buchstaben läßt sich am besten aus folgender Tabelle ersehen.

Breite. Lenes.	Weiche. Mediae.	Harte. Tenues.	Aspirirte. Adspiratae.
w	b	p	ph, f und v.
	d	t	th
j	g	k	ch

48 Folgende sechs einfache stumme Konsonanten, c, h, q, ſ, ß, sch werden nicht weiter in besondere Klassen getheilt.

h wird zuweilen der Hauch (adſpiratio), und ſ das Ziſchen oder der Ziſchlaut (ſibilus) genannt. Das ß kann man ße oder das ſcharfe ſ (den ſcharfen Ziſchlaut), und wenn es für ein doppeltes ſ ſteht, Es=es nennen. Sch kann das rauſchende ſ (der rauſchende Ziſchlaut) heißen. C gehört zu den doppelten, wenn es wie z, und zu den harten, wenn es wie K ausgeſprochen wird. Vom q ſiehe oben N. 44. Anmerkung 2.

Von der Ausſprache der flüſſigen Mitlauter.

Das l ſprechen einige zu tief in der Gur=49
gel aus. Beiſpiele davon hört man, wenn ein Schweizer oder ein Pohle das Wort bald ausſpricht. In den Franzöſiſchen Wörtern lautet ll oft wie lj, z. E. Quadrille wie Kadrillje.

Das m wird im nachläſſigen Leſen oft50
unrichtig in n verwandelt, z. E. in den Himmel für in dem Himmel.

In manchen fremden Wörtern hat m am Ende der Sylbe völlig den Ton des n, z. E. in Komteſſe, Kompagnie, Kampagne.

N hat vor g und k einen dunkeln Ton,51
beinahe wie ng, den man den Ton durch die Naſe nennt, z. E. in lang, Jungfer, krank, Krankheit, Hengſt, Jüngling, Pfingſten; viele ſprechen das n auch ſo vor ch in dem Worte tünchen.

In

In der Mitte eines Worts, wenn ein Vokal auf ng folgt, sprechen die meisten es als ein verdoppeltes n durch die Nase aus, z. E. in bringen. Von einigen geschieht dieses auch, wenn das e nach ng weggeworfen ist, z. E. in lang, wenn es statt lange steht. Vergl. N. 56. Anm. 1.

Anm. 1. Das verdoppelte n sowohl, als jedes andere n, welches nur durch eine Zusammenziehung vor einem g oder k zu stehen gekommen ist, behält seinen ordentlichen Laut, z. E. in innger, reingen, Ruhnke, (ein eigner Name statt Ruhnike).

Anm. 2. Am Ende der Wörter, die mit andern zusammengesetzt sind, behält n gleichfalls seinen Laut, z. E. in Angriff, Anklage, Mangold, unkeusch; daher lautet ungern anders, als Ungern (für Hungarn).

Anm. 3. In Französischen Wörtern lautet n am Ende der Sylben, wenn kein Vokal oder ein andres n darauf folgt, durch die Nase, und zwar an und en wie an in angeln, in, im und ein wie en in enge, on wie on in Tongern, und un wie ón. Indessen machen wir in verschiedenen Wörtern, die sich auf on endigen, das o lang, und alsdenn hat das n seinen ordentlichen Laut. Vergl. N. 21.

52 Das r wird von vielen, welche die Spitze der Zunge unter die untern Zähne ansetzen, oder sie gar hinten in den Mund zurückziehen, anstatt sie an das Zahnfleisch der obern Zähne anstoßen zu lassen, beinahe wie w oder h, und von andern, welche die Spitze der Zunge an den Gaum setzen, beinahe wie l ausgesprochen. Der erste Fehler heißt das Schnarren, den andern könnte man das Lallen

nen-

nennen*). Andre sprechen das einfache r beinahe doppelt; hart wie harrt, reden wie rreden. Rh klingt im Deutschen völlig wie r; Rhein wie rein.

Von der Aussprache der breiten, weichen, harten und aspirirten Konsonanten.

53 ph, f und v sind zwar in den meisten, und t und th in allen Fällen gleichlautend, die übrigen breiten, weichen, harten und aspirirten Buchstaben hingegen muß man desto sorgfältiger unterscheiden, weil fast alle Gegenden Deutschlandes hierinn wichtige Fehler begehen.

54 Viele (z. E in der Mark) unterscheiden das g nicht vom j, viele (z. E. in Sachsen) nicht vom k, und viele (z. E. in Westfalen) nicht vom ch. Gott und General müssen weder wie Jott und Jeneral, noch wie Kott, Chott, Keneral und Cheneral lauten. Klocke, Klucke, Kutsche und Rocken für Glocke, Glucke, Gutsche, Roggen darf man sicher nicht bloß sprechen, sondern auch schreiben.

Das je sprechen viele im Anfange der meisten Wörter wie ie aus, welches unrecht ist. Siehe oben N. 14, und Orthographie N. 46.

In

*) In Schwaben nennt man ihn das Lorpsen oder Lurpsen.

Staatl. Bibliothek Regensburg

In vielen Wörtern behalten g und j noch den Französischen Laut, z. E. Fontange, Genie, Charge, Gorge, Loge, Menage, voltigiren, Jargon, Journal, Journaliere. Und wenn gn bei einander steht, so spricht man es beinahe wie nj oder ni aus; Kompagnon fast wie Kompanion, doch nur in drei Sylben. In Kompagnie verbeißt fast jedermann das g ganz; in magnifik ist dies nicht so allgemein.

Man muß sich hüten, das Französische g wie ein Deutsches sch auszusprechen, oder gar si daraus zu machen, wie in Westphalen zu geschehen pflegt, wo man z. E. für Menage Menasie oder Menasse spricht.

55 Die meisten Sachsen und andre unterscheiden b und p, d und t oder th höchst selten, und sagen praun, Pauer, Didel, Trache, Drommel, für braun, Bauer, Tiel ꝛc. Diese verwechseln daher sogar manche Wörter, als begleiten mit bekleiden, eindrängen mit eintränken. Auch höret man die Märker und Niedersachsen oft sagen duhn, Dag, Dau, Dühre, doll, döricht, vors Door, Dod, er ist dodt, draben, Natel, Natler u. s. w. für thun, Tag ꝛc. Für Dinte sprechen und schreiben viele Tinte, welches besser zu sein scheint. Tachs für Dachs ist unrecht; und Teckel ist nur im gemeinen Leben gebräuchlich. Für Beze, bicken, Budel und Buckel sprechen und schreiben viele Peze, picken, Pudel und Puckel.

B und w wird an manchen Orten verwechselt, wo man z. E. Gewölbe, Bibel, Liebe, sieben, Pöbel, Schwalbe, Elbe, Erbe, Farbe wie Gewölwe, Biwel, Liewe ꝛc. ausspricht.

Die Sylbe ti lautet in fremden Wörtern wie zi, so oft die folgende Sylbe mit einem Vokal anfängt, z. E. Motion. Doch leidet dies manche Ausnahmen, z. E. in Griechischen Wörtern, als Miltiades, Böotien u. a., wo t seinen ordentlichen Laut behält, beim th und st, z. E. Boethius, Themistius. Das t nach n in Französischen Wörtern wird oft verbissen, oft aber auch ausgesprochen. Das erste geschieht z. E. in Pendant, Amüsement; das letztere in charmant, Sortiment. In manchen ist beiderlei Aussprache gebräuchlich, z. E. in Kompliment.

Am Ende einer Sylbe müssen die weichen 56
Buchstaben hart ausgesprochen werden; nemlich b, d, g wie p, t, k*).

Die Märker und Niedersachsen weichen von dieser Regel darinn ab, daß das g bei ihnen am Ende, wenn kein n vorhergehet, immer wie ch lautet, z. E. in Krieg, Balg, Zwerg, Tag, welches sie wie Kriech, Balch, Zwerch, Tach, (statt Krieck, Balk, Zwerk, Taak) aussprechen. Das ig klingt in den meisten Deutschen Provinzen nicht wie ik, sondern wie ich, so wie überhaupt g nach einem kurzen Vokal, wenn t folgt, wie ch lautet, z. E. in Achtstein.

Anm.

*) Verschiedene Gegenden lassen den weichen Mitlautern am Ende der Sylbe ihren weichen Laut; allein diejenigen, welche anders sprechen, haben bis jetzt die Mehrheit des Stimmen.

Anm. 1. Wenn b, d und g einen Apostroph nach sich haben, oder doch, weil nach ihnen ein Vokal weggelassen ist, haben könnten, so behalten sie ihren ordentlichen Laut, z. E. in würd'gen, Rab', Schabspan, geringschätzig, geringgig, Geschwindschreiber, des Brands, du fandst, du redst, Red u. Antwort, gäng und gäbe, Hab und Gut, geneigt, lobst, lobt, lobte, gelobt, ebnen, Schuldner, beredt (nicht wie berett), redte; imgl. in Prolog, Period u. d. gl. Ferner geschieht dies vor den Endungen ler, ling, lings und lein z. E. in Adler, Nadler, Tadler, Zögling, Knäblein, Kindlein, außer in Liebling. Vor der Endung lich aber klingen sie hart z. E. in lieblich, niedlich, möglich, täglich, weidlich, außer in länglich, redlich. Von einzelnen Wörtern, wo sie weich bleiben, merkt man Knoblauch, Kürbs und widmen. Vor dem angehängten s bleiben sie hart, wenn sie vorher schon hart waren, z. E. schriebs, fands, verbirgs; aber wenn vom Worte selbst ein e weggefallen ist, müssen sie weich sein, z. E. in erlaubs für erlaube es. Von den Wörtern, wo dt bloß wie t lautet, vgl. N. 83.

Anm. 2. Wenn die weichen Mitlauter außer der Zusammensetzung verdoppelt werden, so wird derjenige, welcher die Sylbe schließt, nicht hart, sondern weich ausgesprochen, z. E. in Krabbe, Edda, Toggenburg. Unrichtig sprechen viele Dogge wie Döcke, Ebbe wie Eppe, Edda wie Etta, Krabbe wie Krappe, Flagge wie Flacke, Widder wie Witter. Von Roggen s. N. 54.

Anm. 3. Das p in Sappho lautet wie ph, das ganze Wort also wie Saffo.

57 Ph lautet jetzt völlig wie f; im pf aber müssen beide Buchstaben sehr deutlich ausgesprochen werden, z. E. in Pfand, Pferd, Tropf, Rumpf.

Im

Im Anfang der Sylben, wie auch am Ende nach einem Konsonanten sprechen viele unrichtig statt pf ein bloßes f; z. E. Fand, Ferd, Rumf, rümfen, einfangen. Nach einem bloßen Vokal pf wie pp zu sprechen ist platt, z. E. Kopp, Zappen. In einigen Reichsländern sagt man Pund, Perd für Pfund, Pferd ꝛc., welches ein Plattdeutscher nie thun wird, sobald er Hochdeutsch spricht.

F wird in der Mitte zwischen zwei Vo- 58
kalen (z. E. Briefe, Schwefel, Hafen), falsch wie w ausgesprochen.

In Wörtern, die aus dem Lateinischen und 59
den damit verwandten Sprachen herkommen, wird v von den meisten Gelehrten, die nicht im Lateinischen selbst v fehlerhaft mit f vermengen, wie w ausgesprochen, z. E. in Larve, Malve, Virgil, Valentin, Vagabund, Ventil, Venus, Vesper, Viole, Violine, Visier, Visite, Volant, voltigiren, votiren, Rendez-vous, Sklaven u. a. m. Doch Vettel und vexiren lauten gemeiniglich wie Fettel und fexiren.

Auch in bloß Deutschen Wörtern lautet v in der Mitte bei den besten Deutschen wie w. Z. E. Frevel, Havel, Kavel, Kleve; am Ende aber klingt es auch in fremden Wörtern wie f, z. E. in massiv, Recidiv, viv.

Ch im Anfange eines Worts lautet, wenn 60
r darauf folgt, wie k, z. E. Christus, Chronik, Christ; doch sprechen andre es

völlig aspirirt aus, wiewohl dies den meisten geziert scheint. Hieher gehören auch die Wörter Chaldäa und Chor, die meistens wie Kaldäa und Kohr lauten. Churfürst und Charfreitag werden fast von jedermann wie Kurfürst und Karfreitag ausgesprochen, wenn sie es auch, der Herleitung gemäß, nicht so schreiben. In den übrigen Wörtern bleibt der ordentliche Laut.

In Französischen Wörtern lautet ch völlig wie sch, z. E. Charlotte, Chocolate, Charlatan, charmant, Chevalier, Charge.

Von chs und gs s. N. 65. Anm. 3.

Von der Aussprache des c, h, q, s, ß, sch.

61 C hat vollkommen den Laut, wie z oder ein gelindes tß, aber nur vor ä, e, i, ö, ü, y, äu, eu, ei oder ey und ie (z. E. in Cäsar, Ceder, Cicero, Cider, Pharmacie, Cölius, Cypressen, Ceuta, Ceilon.)

Indessen sind die Wörter Cöln, Cöthen, Cüstrin, Cörper, Cärnthen u. a., die falsch mit einem C geschrieben werden, zu merken, in welchen c wie K lautet.

In den Französischen Wörtern lautet dieses c wie ein scharfes s oder ß, z. E. in Force (woraus einige unrichtig Forsche machen), Race, Malice. Im Anfange der Wörter pflegt man den Deutschen Laut vorzuziehen, z. E. in Citadelle.

Vor a, o, u, au und vor Mit- 62
lautern, imgleichen am Ende der Sylbe, lautet c wie k. Z. E. Carl, Codrus, Cubeben, Caucasus, Creon, Iccius. Vor ai und ay kommt c weder in Lateinischen noch Deutschen Wörtern vor; in Französischen lautet es wie k, z. E. in dem Namen des Grafen von Caylus. Wenn aber in Französischen Wörtern das c unten mit einem Häkchen versehen ist, so wird es vor Buchstaben, wo es sonst wie k lautet, als ein ß ausgesprochen, z. E. in Alençon. Vergl. Orthogr. N. 65.

1. cch in Bacchus, Gracchus u. d. gl. lautet als chch.

2. Cz in Czaar, welches aber eigentlich Zar geschrieben werden sollte, lautet wie z; sonst aber gilt es im Russischen, Polnischen, Böhmischen und Hungarischen immer so viel als tsch; z. E. Czaslaw lautet wie Tschasslau. Hingegen hat das bloße c in den drei erstgenannten Sprachen am Ende und in der Mitte der Sylben immer den Laut des z, z. E. Olonec, Plock, Kaminiec (Olonetz, Plotzk, Kaminietz).

H muß im Anfange einer Sylbe deutlich 63
gehört werden, ob es gleich in der Mitte des Worts zwischen zwei Vokalen etwas schwächer klingt, als sonst. Es ist also falsch, wenn einige z. E. verleien, verzeien, frue, bejaen für verleihen ꝛc. sagen.

Vordem hat man das h am Ende gerne wie ch ausgesprochen, daher man noch Floch und Schuch für Floh und Schuh einigemal in der Deutschen Bibel findet. Auch sagen eben daher noch viele rauch für rauh. (Vergl. die Etymol. N. 6).

64 In Deutschen Wörtern klingt qu wie kw; s. N. 44. Anm. 2. In manchen Französischen Wörtern sprechen wir es nach der Deutschen Art aus, z. E. in Quartier; in andern läßt man den Französischen Laut (wie k), z. E. in Quarantaine, Quarre'.

65 S hat im Anfange einer Sylbe einen gelinden, am Ende aber oder in der Mitte der Sylbe gemeiniglich einen scharfen Ton. Ein sogenanntes langes ſ in der Mitte oder am Ende einer Sylbe ist allemal gelinde, z. E. er rast, sie rasten, für er raset, sie rasetten; (doch schreiben andre sie rasten). Am besten ist, wenn man merket, daß ein ſ oder s, nach welchem ein Vokal weggefallen, allezeit gelinde sei, z. E. in Röslein, Bläschen, Lesart für Röselein, Bläschen, Leseart. Vgl. Orthogr. N. 35.

Anm. 1. Für Bläschen sprechen einige unrichtig Bläschen, und so auch Lu-i-schen oder Lowi-schen für Luischen, Bischen (Bisch-schen) für Bischen. Pfirsich ist besser, als Pfirsche.

Anm. 2. In den meisten Französischen Wörtern behält das ſ im Anfange eines Worts, und im Anfange der Sylben, vor welchen ein Mitlauter vorhergehet, bei uns einen scharfen Laut, z. E. in Sansſouci, Saussischen, Sauvegarde, Bon Sens, Sergent, souteniren, Monsieur, wohin auch das Wort Parasol zu rechnen ist. In andern Französischen Wörtern pflegen wir das ſ gelinde auszusprechen. Dergleichen sind Serviette, Salve, Sauce, Service, sondiren, souverain. In fremden Wörtern lautet sua, sue und sui

ſui wie ſwa, ſwe, ſwi oder auch wie ßwa, ßwe, ßwi, (aber nicht wie ſchwa, ſchwe, ſchwi), z. E. in perſuadiren, Sueven, Suidas.

Anm. 3. Nach b, p, ph, d, t, th, g, k, ch, wird das lange ſ allemal ſcharf ausgeſprochen, z. E. in Rübſen, Häckſel, außer in den zuſammengeſetzten und den Endungen ſal, ſelig und ſam. Überdem muß chſ zwiſchen zwei Sylben außer der Zuſammenſetzung beſtändig wie kß, am Ende aber nur in den Nominativis der Nennwörter, z. E. der Dachs, Fuchs, Wachs, imgleichen in wachs (dem Imperativ), wuchs und ſechs ſo lauten, da hingegen die zuſammengezogenen, z. E. des Dachs (von Dach), des Buchs, er ſprachs, u. a. dergleichen, ein ordentliches ch hören laſſen. Flugs lautet wie flucks. Ganz falſch iſt, wenn einige auch vor ſt das ch wie k ausſprechen, z. E. Hökſte, Näkſte, für Höchſte, Nächſte.

Anm. 4. Nach m und andern Buchſtaben muß das ſ nicht den ſcharfen Laut haben, z. E. in Amſel, Perſon. (Vgl. N. 66.)

66 Viele ſprechen ſ in manchen Wörtern falſch wie ſch aus, z. E. in Perſon und Mars, gleichwie man auch oft Verſch und Färſche für Vers und Färſe hört. Andre geben dem ſ in gewiſſen Fällen den Laut des Franzöſiſchen g, der doch in bloß Deutſchen Wörtern gar nicht vorkommen kann. Dies geſchieht beſonders in gehorſam, Ferſe und Pfirſich, imgleichen in Wirſich, wofür man in Berlin Werſekohl, jedoch mit einer gleich fehlerhaften Ausſprache des ſ, zu ſagen pflegt. In ſp und ſt vornehmlich, aber auch in ſk oder ſc, ſl, ſm, ſqu, ſw, wird im Anfange der Sylben von ſo vielen Provinzen ein ſch anſtatt des ſ ausgeſprochen (z. E. Schpaß, Schtand, Schklave, Schlaven, Schmaragd, Schmyrna, Golfo di Schquillace, Schtraße, Schwyneſund für

Spaß, Stand, Sklave, Slaven, Smaragd ꝛc.), daß man es kaum für einen Fehler rechnen kann, indem beinahe nur diejenigen Gegenden, welche sch auszusprechen nicht vermögen, dem ſ in diesen Fällen seinen natürlichen Laut lassen. Doch ist es nicht zu tadeln, wenn man (außer vor p und t) diese Aussprache des ſ nachahmt.

Anm. 1. Wenn ein r vorhergeht, pflegt st auch am Ende einer Sylbe an manchen Orten unrichtig wie scht ausgesprochen zu werden, z. E. in hörst, warst, wirst, Durst, Fürst, Wurst, imgleichen in erst. In bersten, Bürste, garstig u. a. geschieht dieses von einigen auch in der Mitte.

Anm. 2. Einige Schwaben und andere erlauben sich diesen Fehler auch, wenn kein r vorhergehet, und sagen z. E. Auguscht, Haschpel, ischt, Nescht, Weschpe, Veschper, lischpeln, Knoschpe, Noschkau, dischponirt für August, Nest ꝛc. Beschtie, Fenschter, Wühste für Bestie ꝛc. hört man außer Schwaben hin und wieder. Das angehängte s erhält oft eben so fehlerhaft den Ton des sch, z. E. sie merkens (merkensch) schon; ich sage dirs (dirsch).

67 Das ß ist ein scharfes ſ, nur steht es am Ende der Sylbe und vor einem Mitlauter bei den meisten für ein doppeltes ſ, wovon es sonst in der Aussprache eben sowohl, als vom einfachen ſ, genau zu unterscheiden ist, so daß z. E. große ganz anders lautet, als Rose und Rossen. So lange man nicht in der Mitte der Sylben und am Ende derselben das ſſ mehr einführt, (z. E. lasst, isst) oder lassr, ises, dafür schreibt, wird es sich nur allein

lein aus der Herleitung entscheiden lassen, in welchen Fällen ß anstatt eines ſſ stehe. Vgl. Orthogr. N. 53.

Z. E. in Sprößling, Schößling, naß, Verlaßner, zerrißner, läßt muß ß so viel als ein ſſ sein, weil man sagt Sprossen, Schossen, nasse, verlassen, zerrissen, lassen. Hingegen in süßlich, Fuß, Verstoßner, Gleißnerei, vergießt ist es nicht doppelt, sondern bloß scharf, weil man sagt süßer ꝛc.

Am schwersten lassen sich die Schriften lesen, worinn immer ſſ oder ß, oder beides durch einander ohne Unterschied, oder endlich ein bloßes ſ anstatt eines ß gebraucht wird. Weil aber diese Fehler doch sehr häufig sind, so muß man 1) folgende Wörter merken, worinn ein ß und nicht ein ſſ muß gesprochen werden. Boßel, Buße, erboßen, die Füße (und der Fuß), der große, größer, die Größe (so oft auch grösser und Grösse bei den meisten noch gehört wird) grüßen (und der Gruß), die Klöße (und der Kloß), Nuße, müßig, Nößel, spaßen (und Spaß), stoßen, wozu noch die Imperfekte der Zeitwörter in essen kommen, z. E. aß, wie auch saß von sitzen. 2) In folgenden ist ein ſſ und kein ß: einflössen, sie flossen (imgleichen Floßholz, Floßfeder), lassen, müssen, Ruß, Sassen, (z. E. Landsassen), Schlossen (Hagel), zuverlässig, u. a. m. Für verdrüssen sagt man lieber verdrießen; verdrossen aber hat, so wie Verdruß, ein ſſ, imgleichen Kuß, Muß und Schluß, weil man küssen, müssen, geschlossen sagt. 3) Unter denen, worinn man ein ß sprechen muß, wenn gleich einige Provinzen ein bloßes einfaches ſ schreiben, sind vorzüglich zu merken: außen, von außen, auser, äußerlich, äußern, beißen, blos, bloser, entblösen ꝛc., draußen, Fleis, Fleises, befleißen ꝛc. fliesen, Fus, Fuses, fusen, Geisel, Peitsche,

sche, vergl. Orthogr. N. 5. Anm. 3.), genieſen, Gieſen (Stadt in Heſſen), gieſen (ausgieſen ꝛc.) gleiſen (glänzen), Gleiſner, Grus, grüſen, hauſen (hier draußen), heis (ſehr warm), heiſer (wärmer), heiſen (verheiſen ꝛc.), Imperf. hies, kreiſen, lies (von laſſen), das Nas, maſen (für indem), die Naſe, mit Naſen, gebührendermaſen, anmaſen ꝛc. Neiſel, Neiſen (Land), Preuſen (Land), Neiſe (Fluß), Pleiſe (Fluß), Queis (Fluß), reiſen, (entzwei reiſen, zerreiſen ꝛc.) Reuſen (Land), ſchleiſen, ſchlieſen, ſchmeiſen, Schweis, ſchweiſen, Spies, ſpieſen, ſtoſen, Imperfekt. ſties, Straſe, Straus (S. Orthogr. Nr. 5. Anm. 1), ſtrauſen (fechten), ſüs, verſüſen, weis (von Farbe), weiſer, die Weiſe (weiße Farbe). 4) In wenigen, wo ein ſ geleſen werden muß, wird von einigen ein ß geſchrieben oder gar geſprochen, z. E. geweßen ſtatt geweſen, des Reißes (einer bekannten Frucht) ſtatt Reiſes. Vergl. Orthogr. N. 53.

68 Sch muß man weder wie ein Franzöſiſches ge ausſprechen, noch mit den Weſtfalen u. a. es vor einem Vokal in ſ und ch oder in ſ und k zertheilen, noch vor l, m, n und w es nur wie ß ausſprechen.

Falſch iſt alſo ßchinken oder ßkinken, ßchreien, ßlagen, ßmeißen, ßneiden, ßweigen, für Schinken, ſchlagen, ſchmeißen, ſchneiden, ſchweigen.

Von der Verdoppelung des ſch ſ. N. 84.

Von der Ausſprache der verdoppelten Mitlauter.

69 Die verdoppelten Mitlauter müſſen allemal ſehr deutlich gehöret werden, wenn ein Vokal

Vokal darauf folget (s. die Exempel oben N. 26). Sonst werden sie am Ende einer Sylbe gemeiniglich nicht schärfer als ein einzelner ausgesprochen, wofern nicht der folgende Vokal, den sonst der Gebrauch erfodert, weggeworfen ist (z. E. ich kenn' ihn), wo man die Verdoppelung durch ein kleines Beben ausdrückt. Daher lautet der doppelte Mitlauter in schnell, Mann, kann, Zoll, vollkommen nur einfach. Folgt noch ein Mitlauter darauf, so lautet der verdoppelte ebenfalls nur einfach, so oft kein sonst gebräuchliches e dahinter weggefallen ist. Daher hört man in kömmt, kannst, willst, wollte ꝛc. nur Ein m, n und l, weil kömmet, kannest, willest, wollete ganz ungebräuchlich sind. Ist außer der Wegwerfung des e noch sonst eine Veränderung im Worte vorgegangen, so wird der verdoppelte Mitlauter ebenfalls einfach gesprochen, z. E. in gekannt, kannte für gekennet, kennete, imgleichen in gerannt und rannte, wie einige Provinzen unrichtig für gerennt und rennte sagen. Hingegen muß man in hemmt, kennst, rennt, rennte, gerennt, rollt, schallt, irrt, den Buchstaben doppelt oder mit einer Bebung hören lassen, weil sie aus hemmet u. s. w. entstanden sind.

Fällt von fallen läßt nur Ein, fällt von fällen aber zwei l hören. In ihr kommt und sollt pflegt man den verdoppelten Buchstaben nur einmal auszusprechen, ob

sie

sie gleich aus ihr kommet und sollet zusammengezogen sind. In manchen zusammengesetzten Wörtern hört man die verdoppelten Mitlauter mit einer merklichern Bebung, z. E. in Rollwagen, Hemmkette; in andern wie einfach, z. E. in mannbar, Sonntag, Allmacht, ebenfalls. Auch hört man in vielleicht nur Ein l.

Elle, Egge, Brett werden oft falsch wie Äle, Äge, Brät, und Blattes wie Blades ausgesprochen. Hingegen wird nicht nur von den meisten Stäte d. i. Stelle, Ort, ausgesprochen, sondern auch jetzt schon von vielen so geschrieben, ob es gleich von Statt herkömmt.

Einige allgemeine Anmerkungen, die gute Aussprache und die Vermeidung gewisser Fehler betreffend.

70 Viele machen oft unrichtig einen Vokal, worauf ein einzelner Mitlauter folgt, dadurch lang, daß sie den Mitlauter verdoppeln, und sagen daher z. E. Bodden, Gütte, habben, Kollen, schönner, Tittel für Boden ꝛc. Kapitel spricht indessen fast jedermann Kapittel aus.

71 Aus böser Gewohnheit setzt mancher einem Worte einen Buchstaben vor, der nicht da steht. So hört man zuweilen ôhöflich für höflich, Arath für Rath, ndein für dein, áschlagen für schlagen.

72 Eben so unerlaubt, aber gewöhnlicher ist es, vorne etwas wegzulassen, z. E. rab für herab, nauf für hinauf, geben für gegeben, 's ist nun nicht anders, 'ch will nicht, 'n Mann und 'ne Frau, haben S'en gesehn? (haben Sie ihn gesehn?)

73 Fehlerhafte Zusätze am Ende sind nicht ungewöhnlich. Dahin gehört umb, anderst, schons oder schonst,

vorhero, doche, ooche, das Lebend, die Verwunderunge, für um, anders, schon, vorher, doch, auch, Leben, Verwunderung.

Beispiele fehlerhafter Wegwerfungen oder Verbeißungen am Ende findet man in Rab, Knab, die Tage der süßen Brodt, der Aben, wär, hätt, wollt für Rabe, Knabe, die Tage der süßen Brode, der Abend, wäre, hätte, wollte. In fremden Wörtern sind die Verbeißungen oft nothwendig, besonders wenn nach einem r oder l ein e ohne Accent am Ende steht, z. E. Maitre (Mähtr), raisonnable. 74

Zusätze oder Ausdehnungen in der Mitte der Wörter und Sylben macht man unrichtig in sampt, kömpst, Fähndrich, Rennebahn, Jüngelinge für samt, kömmst, Fähnrich, Rennbahn, Jünglinge. 75

Fehlerhafte Zusammenziehungen oder Verschluckungen in der Mitte sind du willt, das Gschrei, erschalln, orntlich, Religon ꝛc. für du willst, das Geschrei, erschallen, ordentlich, Religion. 76

Unter den unrichtigen Versetzungen der Buchstaben ist die gewöhnlichste, daß viele Kammren, räuchren, regent, Stiefen, verwandlen ꝛc. lesen, wenn sie gleich Kammern, räuchern, regnet, Stiefeln, verwandeln geschrieben finden. Hieher gehört auch, wenn rechen und regen für rechnen uud regnen, zeichen für zeichnen gesagt wird, indem hier das n nicht sowohl verschluckt, als versetzt wird. 77

Von Trennung der Sylben.

(Eine Sylbe heist eine Anzahl von Buchstaben, die zusammen ausgesprochen wird.)

In den zusammengesetzten Wörtern müssen die Sylben nach der Zusammensetzung getrennt 78

trennt werden, z. E. er=blich von er und bleichen, Ent=erbeter von ent und erben, Saur=ampfer von sauer und Ampfer.

Besonders ist dies bei solchen Buchstaben zu merken, die sonst leicht zusammen können ausgesprochen werden. Dergleichen sind aa, ee, oo und die Diphthongen, von deren Trennung oben N. 43 und 15 gehandelt ist. Ferner ch, ph, rh, th in zusammengesetzten Wörtern z. E. Physichörsal für Physikhörsal), Schnapphähne, Spürhund, Hüfthorn, Jäthacke, Truthan.

Ausn. 1. In heraus, herab, hinaus, hinab u. d. gl. sprechen die meisten das r und n beinahe wie doppelt, her=raus, hin=nab anstatt her=aus, her=ab, hin=aus, hin=ab.

Ausn. 2. In Obacht, und denen, welche davon herkommen (z. E. beobachten), zieht man das b gemeiniglich zur folgenden Sylbe. Sonst merkt man noch von Wörtern, die im Sprechen anders als im Schreiben getheilt werden: Donner=stag, da=ran, hieran, wiede=rum. In fremden Wörtern kehren sich die Deutschen selten an die Zusammensetzung, z. E. man spricht Inte=resse, E=vangelium, Pro=sodie, Dy=senterie, statt Inter=esse ꝛc.

79 Außer der Zusammensetzung gehört ein Mitlauter, der zwischen zwei Selbstlautern steht, im Aussprechen ordentlicherweise zum Folgenden, z. E. haben; imgleichen von verdoppelten Mitlautern der erste zum Vorhergehenden und der andere zum Folgenden, z. E. Ret=tig. Vergl. Orthogr. N. 61. zu Ende.

Von

Von zwei verschiednen Mitlautern, die in der Mitte auf einander folgen, gehört gemeiniglich, wofern keine Zusammensetzung da ist, der zweite ebenfalls zur folgenden Sylbe, z. E. Gelüb-de, Nächt-te, Ad-ler, Nad-ler, artig, adlich, ed-ler, Geg-ner. 80

Ausn. 1. Wenn ein Diphthonge vorhergehet, gehören beide Mitlanter zur folgenden Sylbe, z. E. räuspern, eifrig, leisten.

Ausn. 2. Imgleichen in folgenden: A-breschen, A-glaster, nie-drig, wi-drig, ü-brig u. d. gl. Die fremden hieher gehörigen Wörter muß man aus dem Gebrauch lernen, z. E. A-bricosen, Afrika, A-gremens, Schwa-dron.

Wenn drei Konsonanten außer der Zusammensetzung zusammenkommen, so gehören gemeiniglich die beiden ersten zur vorhergehenden Sylbe. Z. E. kindlich, Bündniß, Handlung. 81

Ausgen. 1) Manche fremde Wörter z. E. Am-bra.
2) An-dre, leich-tre, un-fre, for-dre, wandre u. d. gl.
3) Wenn pf und st auf einen andern Konsonanten folgen, z. E. rümpfen, Bürste.

Das st zwischen zwei Vokalen wird zuweilen getrennt, und halb zur vorigen, halb zur folgenden Sylbe gezogen, zuweilen aber gehört es nur allein zur folgenden, und der vorhergehende Vokal bleibt lang. 82

1) Wenn

1) Wenn zwischen ſ und t ein Vokal weggefallen iſt, gehört ſ zur vorhergehenden Sylbe. S. N. 65.

2) Wenn ſt für ßt oder vielmehr für ſſt ſteht, z. E. in wüſte für wüß=te. Vergl. Orthographie N. 53, Anm. 2.

3) In folgenden Wörtern iſt der Vokal vor dem ſt lang, und es gehört, wenn noch etwas folgt, ganz zur folgenden Sylbe: Droſt, duſter oder dü=ſter, güſt, huſten, Kloſter, Oſten, Öſterreich, puſten (für blaſen), Püſtrich, Rüſter oder Ruſt=baum, Schuſter, Troſt, tröſten, wüſte. Auch gehören hieher die unzuſammengezogenen Superlativa in eſten z. E. die mehre=ſten, oder nach alter Art meh=riſten. Doch lieſt man die Obriſten, wenn man ſo geſchrieben findet. In Röſte, Kruſte, u. a. iſt es falſch, den Vokal lang zu ſprechen; hingegen iſt gröſte mit einem kurzen ö und einem beinahe verdoppelten ſt (ſtatt größte oder größeſte) falſch. In Wuſt iſt das u bei vielen kurz, obgleich wüſte davon herkömmt.

83 Das dt zieht man in der Mitte zur folgenden Sylbe und ſpricht tödten wie töten, Städte wie Täte aus. Iſt aber zwiſchen dem d und t ein ſonſt dazwiſchen gebräuchlicher Vokal herausgefallen: ſo wird d deutlich gehört, und bleibt bei der erſten Sylbe; z. E. in redten, ſchadten, wofür unrichtig rette, ſchatte geſprochen wird.

84 Das ch und ſch wird gemeiniglich im Ausſprechen verdoppelt und der vorherge-

hende

gehende Vokal kurz gemacht; z. E. ma=chen lautet wie mach=chen bre=chen wie brech=chen, wa=schen, wie wasch=schen. Da=von sind aber ausgenommen:

1) Die Imperfekte der Zeitwörter in echen, die sich auf ach endigen, nebst ihren Konjunktivis in äche. 2) Die Endungen der Wörter in ich und isch, wenn der Ton in der nächsten Sylbe vor dem i ist, z. E. weibli=cher, weibischer. Ist aber der Ton in der zweiten Sylbe vorher, so hört man das ch und sch beinahe wie doppelt, z. E. in veränderlicher, schöpferischer. In allen Wörtern, wo ich und isch keine bloße angesetzte Endung ist, ist ch und sch doppelt; z. E. schlichen, Stichen, anfrischen, Meßtischen. 3) Die beiden Verba suchen und fluchen (denen einige unrichtig ein kurzes u geben) nebst Fluch, Gesuch und allem andern, was davon herkömmt. 4) Folgende Wörter: Buch, die Büche, das Bruch (denn der Bruch *), von bre=chen hat besser ein kurzes u), die veralteten Wörter Floch und Schuch (siehe N. 63), brach liegen, bra=chen (ein Feld oder den Flachs; vgl. Orthogr. N. 19.), hoch und der höchste, Kuchen, Schmach, Schwa=schen (eine Art Pelzwerk), Sprache, Tuch, verruchт, ingleichen die Stadt Achen, wenn man nicht lieber Aachen schreibt. Streitig sind Küchlein (ein junges Huhn, denn wenn es ein kleiner Kuchen heißt, so ist ü unstreitig lang), Lache (ein Sumpf, Pful), Nachen, (ein Kahn). 5) Das Imperfektum wusch, worinn viele das u lang, andre aber kurz aussprechen. Hinge=gen ist a in drasch (für drosch, worinn o kurz ist), unstreitig lang. 6) Maschine und einige andre fremde Wörter. Wörter, worinn einige den Vokal vor dem

*) Indessen ziehen es viele vor der Bruch mit einem kurzen u auch anstatt das Bruch (eine sumpfichte Gegend) zu sagen.

ch oder sch unrichtig lang machen, sind gemach, gemächlich, Gemach, wuchs und Wuchs. (vgl. N. 25).

85 Das x zwischen zwei Vokalen wird allemal so ausgesprochen, daß die vorige Sylbe ihren Vokal kurz macht und ein k bekömmt, die folgende aber im Anfange ein scharfes s hat. Man spricht z. E. Axe wie Ak-ße.

Eine Ausnahme macht Baexen, eine Familie in Westfalen, worinn (nach N. 8. Anm. 10) ae wie ein langes a lautet, nnd x ganz zur folgenden Sylbe gezogen wird.

Zweiter Theil.

Die Orthographie oder Rechtschreibung.

1 In der Orthographie kömmt es vornehmlich darauf an, daß man ein Wort mit den rechten Buchstaben schreibe, und daß man weder aus Einem Worte mehrere, noch aus mehrern nur Ein Wort mache.

Vom Gebrauch der großen oder Anfangsbuchstaben.

2 Man bedienet sich der großen Buchstaben: 1) Bei dem Anfange eines jeden Satzes, wenn der vorhergehende durch einen Punkt oder durch ein Frage- und Ausrufungszeichen geschlossen ist. Auch hat in Versen jede Zeile einen großen Anfangsbuchstaben.

Merke: a. Sind Fragen oder Ausrufungen eingeschoben, so bleibt der folgende Buchstabe klein: z. E.

Gott

Gott sprach: es werde Licht! und es ward Licht. Wenn ich ihn frage: wo kömmst du her? so antwortet er nichts. Wird die Frage nicht wörtlich (directe) angeführt, so kann schlechterdings kein großer Buchstabe statt finden; z. E. Er fragt mich, ob ich ihn kenne.

b. Auch können solche eingeschobene Fragen und Ausrufungen nach dem Kolon, wie in den angeführten Exempeln, mit einem kleinen Buchstaben angefangen werden, anstatt daß man sie sonst mit großen anzufangen pflegt.

2) Im Anfange eines jeden eigenen Namens einer Person, eines Orts oder eines andern Dinges, z. E. Adam, Luther, Philipp, Dänemark, Anhalt, Wittenberg, Lützen, der Brocken, der Vesuv, die Havel, der Rhein, Bucephalus, Fatum, Echo, wozu noch Gott kömmt, so oft es den wahren Gott bedeutet, indem es alsdenn beinahe als ein eigner Name zu betrachten ist.

Die von solchen eigenen Namen abstammende Adjektive und Adverbe schreiben viele mit einem kleinen Anfangsbuchstaben, da man sich doch lieber eines großen dazu bedienen sollte. Daher schreibt man besser Deutsche Sprachlehre, Nürnberger Waaren, Berliner Blau, Brabandische Spitzen, Demosthenische Beredsamkeit, Mosler Wein, Panisches Schrecken, Ägyptische Finsterniß, Macedonisch tapfer, das Thracisch kalte Fieber, als deutsche Sprachlehre ꝛc. Ja man behält den großen Buchstaben wohl gar in den aus solchen Wörtern zusammengesetzten, z. E. in Undeutsch, Hebräischartig, Niedersächsisch. Indessen ist göttlich in jedem Fall klein.

3) Obgleich einige die Substantiva die keine eigene Namen sind, klein zu schreiben pflegen, wie dies z. E. in den Hallischen Bibeln beobachtet ist, so haben doch

die meisten den großen Anfangsbuchstaben vorgezogen, und zwar gilt dieses nicht allein in den Substantiven Nennwörtern (z. E. das Wort, der Herr ꝛc.), sondern auch in denjenigen Adjektiven und übrigen Redetheilen, die zu Substantiven geworden sind, z. E. der Weise, die Geliebte, das Heilige, das Körperliche, das Mein und Dein, Hoffen und Harren, im Gehen, im Rechnen geübt, ermüdet vom Schreiben, berühmt durch sein Geschwindschreiben, das feindliche Werda, das Heute.

Indessen schreibt man doch lieber aufs neue, am besten, beide, beides, alles, in allem, die meisten, etwas, nichts, etwas neues, nichts neues, jemand, niemand, viele, einige, andre, manche, manches gutes, alles gutes *), etwas gutes, nichts gutes, ein paar Jahre, statt haben, an Kindes statt, von statten gehen, zu statten kommen, überhand nehmen u. d. gl. mehr. Besonders muß das Adjektiv klein geschrieben werden, so bald ein adverbialischer Zusatz dabei steht; z. E. die wirklich großen und die nur scheinbar großen; die offenbar gottlosen; der aus Furcht vor dem Galgen ehrliche. In sich in Acht nehmen, aus der Acht lassen, Achtung geben, es geht zu Ende, er fällt ihm zu Fuße, zu Gaste gehen, zu Gaste laden, mir zu Gefallen, zu Herzen nehmen, zu Hülfe kommen, mir ist nicht wohl zu Muthe, ein Paar Tauben, Rath schaffen, zu Rathe ziehen, Recht haben, zu Schaden kommen, sich etwas zu Sinne ziehen, zu Stande kommen, heut zu Tage, ins Werk richten, zu Willen sein alles Gute, manches Böse u. a. ist der große Buchstabe

*) Hievon ist manches Gute, alles Gute in der Bedeutung unterschieden.

stabe vorzuziehen. Einige werden lieber mit dem vorigen Worte zusammengezogen, z. E. rathschlagen, wovon N. 62. Vergl. Etymol. N. 58.

4) Wenn Ein das Zahlwort ist, so schreibt man es um des Nachdrucks willen, den es beständig hat, groß, z. E. nur Ein Mann, ein Bischof soll sein Eines Weibes Mann. Auch darf Einmal, so oft es den Nachdruck hat, ein großes E haben.

Der, die, das groß zu schreiben, so oft der Nachdruck der Rede darauf liegt; z. E. in es ist Der Mann, Die Frau, und Das Kind, welche ich suche; ist unnöthig.

5) Die Pronomina, welche sich auf diejenigen beziehen, an die man seine Anrede richtet, werden aus Höflichkeit groß geschrieben: z. E. Ich habe Ew. Hochedelgeb. Brief erhalten, in welchem Sie mir auftragen, Ihnen und Ihrem Herrn Bruder ein Quartier zu besorgen. Dahin gehören auch die Wörter Dero, Ihro und Seine (z. E. Seine Excellenz).

Das sich und selbst, welches sich auf die angeredete Person beziehet, schreiben die meisten klein, z. E. Sie haben sich die Mühe gegeben, meinen Auftrag selbst zu besorgen. Die Pronomina, welche sich auf eine nicht angeredete vornehme Person beziehen, brauchen nicht nothwendig große Buchstaben: z. E. der Fürst und Seine Räthe, Se. Majestät wollen für Ihrer Unterthanen Seelenheil sorgen.

6) Manche Wörter, besonders eigene Namen, z. E. JEHOVA, JESUS, HERR, (wenn es so viel als Jehova bedeuten soll), auch den Druckort auf dem Titelblatte u. a. dgl. m. findet man, ob es gleich nicht eben schön lässt, hin und wieder mit lau-

ter großen Buchstaben. Viele Wörter hintereinander ganz mit großen Buchstaben geschrieben findet man selten außer in einigen Inschriften.

Ein Wort mit zwei großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, z. E. GOtt, HErr, kann selten zu etwas dienen.

3 Mit großen Anfangsbuchstaben werden unrichtig geschrieben: 1) Die Adjektive und Adverbe, welche von den Namen vornehmer Würden abstammen, z. E. Kaiserlich, Churfürstlich (außer etwa im Kanzlei- und Zeitungsstil.) 2) Diejenigen, welche aus einem Substantive, welches kein eigener Name ist, und den Wörtern ähnlich, artig, mäßig, voll, weise u. d. gl. zusammengesetzt sind, z. E. Gottähnlich, Steinartig, Rittermäßig, Hochachtungsvoll, Stückweise; ferner Eiskalt, Engelrein, Heldenmüthig, Himmelblau, Lebenslang, Stadtkündig, Zeitlebens u. d. gl. mehr. 3) Diejenigen welche Kunstwörter sind, Alphabetisch, Grammatisch, Logisch, Patristisch.

Wenn ein eigner Name aus einem Adjektive und Substantive besteht, so kann man in dem ersten wohl einen großen Anfangsbuchstaben dulden, z. E. der Weisse Berg, das Mittelländische Meer, das Schwarze Meer, das Rothe Buch, die Neue Bibliothek, das Alte Testament.

Von den allgemeinen Regeln der Rechtschreibung.

4 Niemand muß eine Art der Rechtschreibung bloß deswegen verwerfen, weil sie nach seiner Meinung wunderlich aussieht. Z. E. die Wörter one, Säzze, schikken, Heinekcius, Akzise, Zinna, zerkwälen, würden um nichts wunderlicher aussehen, als Bellone, Kreuzzüge, Speckkuchen, Speckcise oder Speckzise,

zise, Zinn, merkwürdig, die doch kein Mensch eines wunderlichen Ansehens beschuldigen wird.

Es ist unnöthig, gleichlautende Wörter bloß aus der Ursache verschieden zu schreiben, damit man sie von einander unterscheiden könne.

Anm. 1. Viele Wörter werden von den allermeisten im Schreiben nicht unterschieden, ob sie gleich etwas verschiedenes bedeuten.

Z. E. die Acht, Achtserklärung und die Bemerkung, die man auf etwas hat; den Alpen, einem Gebirge, und den Alpen, welche Leute drücken; die Angel des Fischers und an der Thüre; den Armen, welche betteln, und den Armen des Leibes; der Ball, wo getanzt wird, und den man schlägt; etwas gutes bescheren oder schenken und seinen Kopf bescheren; er brachte den Acker und er brachte mir Geld; die Bremse oder Brämse, ein Instrument der Hufschmiede und ein Insekt; der Eintrag bei den Webern und der Eintrag oder die Verletzung der Rechte eines andern; Futter für das Vieh und zum Kleide; das Gericht über Verbrecher und auf dem Eßtische; gewogen, geneigt, und gewogen auf der Wage; der Hader, der Zank und ein alter Lumpen; der Hüter, der Wächter und der Hutmacher; den Kapern auf der See und den Kapern, die man isset; viel Geld kosten und eine Speise kosten; kriegen, bekommen und Krieg führen; das Küchlein der Glucke und das Küchlein, ein kleiner Kuchen; das Küssen mit dem Munde und das Küssen, ein kleines Federbett; das Lied am Auge und das Lied, der Gesang; Mandeln von funfzehen Garben, Mandeln, eine Baumfrucht, und Mandeln am Halse; die Mark Brandenburg, die Mark Silber, das Mark in den Knochen und das Mark Hamburger Kourant; Masern, eine Krankheit, und Masernholz zu Pfeifenköpfen;

köpfen; die Masten oder Mastbäume und die Masten für das Vieh; die Matten oder Wiesen, die Matten oder Müden und die Matten zum Einpacken; ein Messer, welcher misst, und ein Messer, welches schneidet; einen Kranken pflegen und pflegen oder gewohnt sein; der Rang, eine Krankheit, die Bräune, und der Rang, der Ehrenplatz; der Reif, gefrorner Thau, und der Reif um ein Faß; der Rocken zum Spinnen und auf dem Felde; der Schimmel des Brodes und der Schimmel, ein Pferd; der Schauer oder Schrekken, der Schauer oder Prophet und das Wagenschauer; stutzen, erschrecken, stutzen, prangen, und stutzen, einen Tausch treffen; die Sprossen von Gewächsen und die Sprossen einer Leiter; der Strauß von Blumen, Strauß, ein Vogel, und Strauß für Kampf; den Thoren oder Narren und den Thoren der Stadt; die Weste oder Westwinde und die Weste, die man am Leibe trägt; zeugen, ein Zeugniß ablegen, und Kinder zeugen; Zoll, ein Maaß, und Zoll eine Abgabe, ꝛc.

Anm. 2. Viele Wörter werden von einigen theils seit längerer, theils seit kürzerer Zeit, theils mit wenigerm, theils mit mehrerm Grunde verschieden geschrieben, obgleich diese Verschiedenheit nicht von allen gebilligt wird. Dahin gehören vornehmlich folgende *):

Alß für da und für so und als in Vergleichungen (z. E. Alß die Welt noch nicht so böse war, als jetzt. Weil wir dieses vernommen haben, alß befehlen wir ꝛc.); Änkel, Knöchel, Enkel, Sohnskind; die Baize der Reiger und die Beize zum Leder oder Metall; bleken, wie ein Schaf, blöken wie ein Ochs; es dauet auf und es thauet, der Thau fällt; Deich, ein Damm,

*) Die Schreibart des zuletzt gesetzten Wortes ist allemal die richtige.

Damm, und Teich, um Fische darin zu halten; deß für dessen und des von der (doch schreibt man indeß für indessen); tichten, nachdenken, dichten, Verse machen (doch schreibt man im biblischen Ausdrucke das Tichten); in Erz etzen und ätzen, zu essen geben (s. N. 59); der Flohr, ein dünner Zeug, der Flor oder blühende Zustand; gahr gekocht, gar vor zu und für sehr und ganz; ein Häft am Degen, ein Heft Papier; der Haven einer Seestadt, der Hafen oder Topf; die Hayde, ein großer Wald, der Heyde, der den wahren Gott nicht kennt und ehrt, die Heide, ein unfruchtbares Land; die Jagd nach dem Wildprett, die Jacht, ein schnelles Schiff (s. Etymol. N. 6.); die Landcharten und die Spielkarten; das Kröchzen der Raben, das Krächzen der Kranken; der Leysten des Schusters, das Leisten der Pflicht (oder die Leysten des Schusters und die Leisten an Thüren und Schränken); mit dem Pinsel malen und Korn mahlen; die Mätze, der vierte Theil eines Scheffels, die Metze, eine liederliche Weibsperson; meynen, glauben, meinen von mein; Miene und Mine (s. N. 27); die Miethe, z. E. einer Schere, und die Miete in der Lotterie; rauch, mit Haaren bewachsen, rauh, was höckricht und nicht glatt ist; der Reiß zum Essen und das Reis vom Baume; die Milch rünnt, der Bach rinnt; die Schaale zum Trinken, die Schale der Nuß (s. N. 11. Anm. 1); die Schleuse oder Schläuse von Band, die Schleife zum Fahren; die Schmide, welche in der Schmiede, ihrer Werkstatt, arbeiten; die Schnuhr, Schwiegertochter, die Schnur zum binden; seyn von ich bin, und sein, was ihm gehört; die Sohle vom Salze, die Sole vom Schuh; es tauert mich (ich betaure) und es dauert lange; ich triege (betriege) und ich trüge, (betrüge) oder würde tragen; die Weyde für das Vieh, die Weide, ein Baum; ich weis von wissen, weiß von Farbe; wider, gegen, wieder, wiederum; und wol, zwar, wohl, gut.

Anm. 3. Indessen bleiben allerdings noch einige Wörter übrig, die man, wenn man nicht für unwissend gehalten werden will, wohl unterscheiden muß, weil die Gewohnheit sie zu unterscheiden auf andern Gründen oder dem zu alten Gebrauche beruht. Folgendes Verzeichniß enthält die vornehmsten davon:

Aal, ein Fisch, Ahl, ein Schusterpfriem; blöken (s. Anm. 2), die Zähne blecken: das Buch, der Bug an Thieren; Cirkel, Zirkel (s. N. 39); dann, denn (s. den Syntax der Nebenwörter); das von der, daß, das Bindewort; die Daube eines Fasses, die Taube, ein Vogel; den von der, denn; die Dogge, ein Englischer Hund, die Docke zum Schiffsbau, imgleichen eine kurze dicke Säule, imgleichen eine Puppe; der Dünkel, Einbildung, Dinkel, eine Art von Korn; der Eiter in einer Wunde, das Euter der Kuh; die Ferse am Fuß, die Färse, eine Kuh, die Verse des Dichters; fest oder stark, vest, ehrenfest, edel; das Gerücht, der Ruf, das Gericht der Richter und bei der Mahlzeit; das Gewehr zum Schießen, die Gewähr für etwas leisten; der Geisel, den die Feinde mitnehmen, die Geißel zur Züchtigung; er guckt nach den Sternen, die Nase juckt ihm; her (z. E. hieher), hehr, heilig, Kriegesheer; die Hindinn oder Hirschkuh, die Hündinn; die Kardätsche zum Wollkämmen oder zur Reinigung der Pferde, die Kartätsche zum Schießen; können, vermögen, kennen; kindlich, als ein Kind, kündlich, offenbar; das Laib Brod, der Leib oder Körper; lecken mit der Zunge, lächen (nicht löcken), springen oder hintenausschlagen; der Leim des Tischlers, der Leimen des Mäurers; die Leiter zum Hinaufsteigen, die Letter zum Drucken; liegen, lügen; das Mährchen, die Erzählung, die Märe, ein elendes Pferd; das Mahl oder Gastmahl, das Mal am Körper (vgl. N. 11. Anm. 1.) das Denkmal, einmal,

mal, zweimal, ꝛc.; der Moor, fettes schlammichtes Erdreich, der Mohr aus Mohrenland; ein Mus oder Gemüse, ein Muß (Muss), eine Nothwendigkei; Nisse von Läusen, Nüsse vom Baume; der Rahm vom Spiegel, der Ram vom Feuer und von der Milch; reuten oder räuten, das Unkraut ausräuten, und auf dem Pferde reiten; Schaar, Schar (siehe N. 11. Anm. 2); die Schärfe eines Messers, die Schärpe eines Officiers; Schemen, ein Schatten, sich schämen; der Schlegel vom Reh, der Schlägel zum Klopfen; schlemmen, unordentlich leben; schlämmen, Schlamm verursachen; der Schoß (Schoss), den man bezahlt, der Schooß am Kleide; schwären, mit Eiter angefüllt werden, schwören, daß etwas wahr sei, beschweren, belästigen; die Seite am Körper oder an jedem andern Dinge, die Saite (nicht Seyte) auf musikalischen Instrumenten; der Staar, ein Vogel, der Star, eine Augenkrankheit; der Stil, die Schreibart, der Stiel am Besen; Teig von Mehl, Teich (s. Anm. 2);) der Thau auf dem Grase, das Tau oder Schiffseil; der Ton der Stimme, der Thon des Töpfers; wehren, abwehren, währen, dauern; der Weise oder Kluge, die vater- und mutterlose Waise (nicht Weyse); das Werk, welches man verrichtet, das Werg vom Flachse; der Zaum des Pferdes, der Zaun um den Garten; ein Zwergbaum, welcher klein ist, ein Zwerchholz, welches überzwerch gelegt ist.

Manche Unterscheidungen, die jetzt noch ziemlich gebräuchlich sind, werden vermuthlich nach und nach ganz wegfallen, z. E. die Chur und die Kur, greulich und gräulich. Hingegen könnten andere gebräuchlich werden, die jetzt nicht eben gewöhnlich sind; z. E. anstrengen (einen Menschen zur Arbeit) und ansträngen (ein Pferd anspannen).

Unter

6 Unter den eigentlichen allgemeinen Regeln der Rechtschreibung ist folgende die vornehmste; Man schreibe alle Wörter so, daß ein jeder, der lesen gelernt hat, sie nicht anders aussprechen könne, als man sie will gelesen haben. Andre drücken diese Regel so aus: Schreib, wie du sprichst.

1. Man muß daher niemals Wörter so schreiben, als man sie auszusprechen sich nicht wagen darf, z. E. schmäucheln für schmeicheln, Helmbarte für Helleparte, heurathen für heirathen.

2. Man schreibe keine unnütze Buchstaben, die weder bei der Vermehrung eines Wortes, noch zur Andeutung der Aussprache und des hinlänglich bekannten Ursprungs (s. N. 8.) nöthig sind, z. E. Bergk, Werkh, verleumbden, umb, Lamb, Fürstenthumb, Hembd, fromb, Frembde, Ambt oder Ampt, kömpt, nimpt, Bräutigamm, undt, rundt, Standt, wündschen oder wüntschen für Berg, Werk, verläumden ꝛc.

Doch wird das dt in einigen Wörtern anstatt t (aber niemals anstatt d) noch geduldet, z. E. in Schwerdt. S. N. 44.

7 Man lasse zum andern auch keine Buchstaben aus, die ein Wort bei seiner Vermehrung braucht, und schreibe z. E. nicht Bal, kan, gewis, Zeugnis, Iltis, Gesez, Königin, vol, sondern Ball, kann, gewiß, Zeugniß, Iltiß, Gesetz, voll, weil man sagt Bälle, können, gewisse, Zeugnisse, Iltisse, Gesetze, Königinnen, voller.

1. Ueber-

1. Uberhaupt zeigt die Vermehrung gemeiniglich, was ein Wort am Ende für Buchstaben haben müsse; z. E. er rank würde unrecht sein, weil man sagt sie rangen; hingegen ist Zwang richtig geschrieben, weil man sagt des Zwanges, und Trank, weil man sagt des Trankes.

2. Die Wörter aus, hin und in nebst einigen eigenen Namen machen eine Ausnahme; denn weil von außen, von hinnen und von innen geschrieben wird, so würde man nach der Regel auß, hinn und inn schreiben müssen. So schreibt man Potsdammer von Potsdam, Albinusse von Albinus ꝛc.

Man richtet sich zum dritten gern nach der 8
offenbaren Abstammmung der Wörter. Ist aber die Abstammung zu versteckt oder zweifelhaft, so folgt man lieber dem Gebrauche der besten Schriftsteller. Wo diese nicht mit einander übereinstimmend sind, wählt man sich die Schreibart, die man für die besste hält, und bleibt alsdenn, so lange man zweifelhaft ist, bei einerlei Schreibart. Oft entscheidet auch die Schreibart ähnlicher Wörter, wie ein zweifelhaftes Wort müsse geschrieben werden.

1. Exempel zu dieser Regel sind: 1) hauptsächlich, welches offenbar von Hauptsache kömmt, und folglich weder hauptzechlich, noch hauptsäglich geschrieben werden muß. 2) Kunst kömmt von können her, allein weil diese Abstammung ziemlich versteckt ist, so kann man ganz wohl nur ein einfaches n schreiben, da man doch in Gespinnst, könnte, nannte das verdoppelte n behalten muß, weil die Abstammung offenbarer ist. 3) Scheure scheint zwar von Schauer, welches ein bedecktes Behältniß etwas zu verwahren bedeutet, ab-

zustam-

zuſtammen; allein weil dieſe Herleitung theils wenig bekannt, theils zweifelhaft iſt, ſo kann ſie niemand berechtigen, Schäure zu ſchreiben. 4) Ergötzen iſt ein Wort, von ungewiſſer Herleitung und wird von vielen guten Schriftſtellern auch ergetzen, ja von einigen gar ergätzen geſchrieben; weil aber ergötzen in der guten Ausſprache am gewöhnlichſten iſt, ſo bleibt man in dieſer Ungewißheit dabei am liebſten. 5) Jedermann ſchreibt von Feld das Gefilde; alſo muß man auch von Berg das Gebirge, und nicht Gebürge ſchreiben.

2. Dieſe Regel leidet übrigens viele Ausnahmen, indem viele abgeleitete Wörter ihrer Herleitung nicht gemäß geſchrieben werden. Im folgenden werden viele Beiſpiele davon vorkommen. Jetzt merke man nur zwei: Reuter und hindern. Reuter kömmt von reiten (ſ. N. 27), und ſollte alſo eigentlich Reiter heißen; hindern von hinter, welches ehemals hinder geheißen hat, aber nun längſt mit dem r geſchrieben wird, daher man auch hintern ſchreiben ſollte. Allein der Gebrauch läßt ſich nicht zwingen, beſonders wenn er durch die Ausſprache unterſtützt wird.

9 Wenn man nicht zu unrechter Zeit mit Gelehrſamkeit pralen will, ſo folgt man auch in der Rechtſchreibung fremder Wörter dem vor der Hand eingeführteſten Gebrauche, und ſchreibt z. E. Janitſcharen, Karawanen, Ottomannen, Tatarn, ob es gleich, wie einige behaupten, eigentlich Jenkidſchäri, Kierwanen, Otſchmannen, Tatarn heißen ſollte. Insbeſondre kann man ſich ganz wohl der Mühe überheben, Lateiniſche Wörter, die wir nicht zunächſt aus dem Lateiniſchen, ſondern aus dem Franzöſiſchen oder einer andern neuern Sprache erhalten haben, nach der ſonſt richtigern Lateiniſchen Orthographie (z. E. des Cellarius) zu verbeſſern.

Z. E.

Z. E. Ob man gleich Lateinisch richtiger auctor, caerimonia, tropaea schreibt, so ist doch im Deutschen Autor, Ceremonie, Trophäen besser, weil man im Französischen auteur, cérémonie, trophées sagt.

In einigen Französischen Wörtern pflegt man die Rechtschreibung nach der Deutschen Aussprache zu ändern; z. E. in kapabel, Order, Sekretär, für kapable, Ordre, Sekretaire. Vgl. N. 49.

Man sollte eigentlich unter die Wörter mit Deutschen Buchstaben keine andre Wörter mit Lateinischen mischen, und in einer Deutschen Schrift z. E. nie anders schreiben, als das Evangelium, der Magister Sententiarum, Rosini Antiquitäten, und nicht das Euangelium, der Magister Sententiarum, Rosini Antiquitäten. 10

1. Doch pflegt man gemeiniglich die Lateinischen Buchstaben beizubehalten, wenn ein Lateinischer Ausdruck, der aus mehrern Redetheilen zusammengesetzt ist, vorkömmt, z. E. um die Restitution in integrum anhalten; oder wenn man auf eine Lateinische Stelle anspielt, z. E. das blieb ihm alta mente repostum; oder wenn man eigentliche Lateinische Büchertitel anführt, z. E. Rosini Antiquitates Romanae, Fabricii Lux Euangelii; oder wenn ein Lateinisches Wort oder kurzer Ausdruck, der in Deutschen Schriften sonst wenig üblich ist, gesetzt wird, weil man kein so nachdrückliches Deutsches finden zu können glaubt, z. E. er philosophirt sobrie, er sagte es obiter, sich etwas in abstracto vorstellen, etwas a priori beweisen.

2. Eigene Namen von Personen und Örtern pflegen in Briefen und sonst im Schreiben, noch häufig mit Lateinischen Buchstaben ausgedrückt zu werden, da es im Druck schon seit geraumer Zeit abgekommen ist. Der Zweck aber, den man dabey hat, nemlich dergleichen Wörter mehr in die Augen fallend zu machen, könnte

auf

auf andre Art, z. E. durch Kanzleischrift, fast eben so bequem erreicht werden.

3. Deutsche und Lateinische Buchstaben muß man nicht in einem Worte zusammenbringen, z. E. Gratulation, embrassiren, wenigstens nicht im Drucke.

11 Man könnte das aa, ee und oo so gut entbehren, als man sich jetzt ohne das uu behilft. Wenigstens sollte aa und oo in keinen Wörtern stehen, die entweder selbst von andern herkommen, in welchen nur ein einzelnes a oder o befindlich ist, oder von denen doch andere abstammen, die ein å und ô haben (denn von aa und oo sollte wohl eigentlich kein å und ô, sondern åå und ôô herkommen, weshalb auch einige wirklich Sååle ꝛc. schreiben).

Anm. 1. Daher ist aa und oo in allen Wörtern aus dem Lateinischen falsch, weil im Lateinischen kein aa und oo in Einer Sylbe statt findet, z. E. Stat von statûs, Ton von tonus. Auch ist Haabe, Spraache und Maaß unrecht, indem sie offenbar von haben, ich sprach und ich maß kommen, und Schaale, weil es offenbar mit Schale einerlei Wort ist. Endlich sollte auch aus Aal, Aas, Haar, Maal, (z. E. im Gesichte), Quaal, Saal, Schaam, Paar, Schooß der eine Vokal wegbleiben, weil es von ihnen allen abgeleitete Wörter mit å und ô giebt. Indessen wird man den verdoppelten Vokal doch vor der Hand in Aal, Aas, Paar und Schooß beibehalten müssen. Für spaat muß man spåt, und für Room oder Raam Ram schreiben.

Anm.

Anm. 2. Sonst ist aa erlaubt in Aa (ein Fluß), Aachen, Aar, Haag, Maas (ein Fluß), Saat, Schaar (von Soldaten), Staar (ein Vogel und ein Augenmangel). Wegbleiben muß das eine a in baar, Czaar oder Zaar, Haafen, gelaabte Milch, Laake, Laaken, Pflugschaar, praalen, Saame, schaal, schmaal, Waage, Waare. In manchen muß aa mit ah verwechselt werden, z. E. in Staal.

Anm. 3. Das oo ist erlaubt in Boot, Loos, Lootse (auf dem Schiffe), Moor (Schlamm), Moos, Roos (im Bienenstocke); unrichtig in Sood, Salzsoole, Schlooßen für Schlossen, zwoo.

Anm. 4. Das uu findet sich noch in manchen eigenen Namen. Ehemals schrieb man es auch in Muus u. a. wo es jetzt wegbleibt.

Anm. 5. Das ee ist gebräuchlich in Beere, Heer, Heerde, leer, Meer, Schmeer, Speer, Teer, imgl. in Armee, Kaffee, Klee, See, Schnee, Spree (der Staar, imgleichen ein Fluß), Thee ꝛc. und in Seele nebst andern, welche oben (Orthoep. N. 42) genannt sind; unnöthig und unrichtig in Heerling, Heerd, Juweele, queer, Seegel, Seegen, seelig, Scheere, schweer. In Heel (wovon verheelen) und Nieel muß ee mit eh verwechselt, anstatt Nieet muß Nieth, und anstatt Schlee Schlehe geschrieben werden. Für Kamel Kameel zu schreiben, scheint aus der Ursache fast nothwendig, weil die Kameelziege von der Kamelziege oder Kämelziege sehr verschieden ist.

Anm. 6. Der verdoppelte Vokal wird in den abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern gemeiniglich behalten, z. E. paaren, moosicht, verheeren; indessen pflegt man doch nur losen, Morast und nicht loosen, Moorast zu schreiben.

Vom Gebrauche der unreinen Vokale å, ô und û.

12 Das å, ô und û wird im Grunde nur immer in solchen Wörtern gebraucht, deren Stammwörter ein a, o und u haben, z. E. in Väter von Vater, öfter von oft, Gemüth von Muth. (Vergl. Etymol. N. 4.)

Anm. 1. Daher ist es unrecht, wenn einige gâben, lâdig, lâgen, mâssen, schrôcken, flûßen, gûßen ꝛc. schreiben.

Anm. 2. Noch kann man merken, daß Ae, Oe und Ue oder Ui für Ä, Ö und Ü eben so wenig müsse geschrieben werden, als man ae, oe und ue oder ui für å, ô, û schreiben darf. Selbst in fremden Wörtern, z. E. Ägypten, ist das Ae im Schreiben nicht erlaubt. Im Drucken muß man einige Nachsicht haben, weil die Schriftgießer selten Ä, Ö und Ü oder A, O und U mit einem darüber gesetzten e zu liefern pflegen.

13 Folgende Wörter, die entweder theils jetzt als Stammwörter anzusehen sind, oder deren Ursprung doch nicht einem jeden gleich in die Augen fällt, haben ein å: âbicht, âchzen, âhnlich, Âhre, allmâhlich, âtzen, bâhen, Bâr, bewâhren, blâhen, dâmisch, Dâne, fâhig, Fâhrte, Fârse (s. N. 5. Anm. 3), gâren, Gârte, Gefâhrte, Geräth, gewâhren und Gewâhr (s. N. 5, Anm. 3), Glâtte (von Gold und Silber, nicht Glôtte), Grâte, hâmisch, jâhe, jâhling, jâhnen, jâten, Kâse, Krâhe (nicht Krahe), krâhen, Krâtze, lâstern, Mâhne, Mâkler, prâgen, Râzel, Sâbel (nicht Sabel), sâen, Sâge, Sânfte, schâkern (nicht schôkern), schmâhen, schmâhlen, schmâhlich, Schwânke, schwâren (s. N. 5. Anm. 3.), spâhen,

spähen spät (nicht spat), tändeln, Thräne, träge, wähnen, (nebst erwähnen), währen (N. 5, Anm. 3), zähe, Zähre.

In einigen muß ä mit a vertauscht werden, z. E. in bähnen, Bärsch, plätten, Rähm und schwätzen; in verthädigen aber mit ei.

Für Ähmichen würde man besser Öhmichen schreiben.

14 **Folgende Wörter werden lieber mit ä als mit e geschrieben;** † ächt, äffern (äfern oder ävern Sprw. 17, 9), Ägypten, † ämsig, ansässig, äschern, abäschern, Äs oder As im Gewicht, ausspähen, dämmern, drängen, gären (nicht gähren), Gebärde, *Gränze, Grätpel (ein Längenmaß), gräßlich, *Häher, Hälfte, *Italiäner, Käfer, Käsich (s. N. 41), Kardätsche, Kartätsche (s. N. 5 Anm. 3) *knäten, läcken (s. N. 5. Anm. 3), mähen, Mährchen, Märe, Märte (eine kalte Schale, nicht Merde oder Mährte), nähen, *nähren, ohngefähr, schälen, *schräg, Träber, verbrämt, *wählen, auswärts, seitwärts u. d. gl., *zählen, imgleichen die Hauptwörter in tät (z. E. Moralität) und vorsätzlich, welches richtiger von Vorsatz als von vorsetzen hergeleitet wird.

Die mit einem Kreuz bezeichneten werden von vielen in der Rechtschreibung gelehrten Männern dennoch mit e geschrieben. Hingegen können die mit * bezeichneten nur nach falschen Grundsätzen ein e erhalten, und noch weit unrichtiger ist es, in ihnen dem langen e einen scharfen Laut zu geben.

15 **Weil man vor einigen hundert Jahren fast beständig e für ä gebrauchte** (vergleiche die Etymologie N. 4. Anm. 1), so hat sich das e in vielen Wörtern schon so sehr in Besitz ge-

setzt, daß man es nicht wohl wieder daraus vertreiben kann. Folgende Wörter werden also von den meisten lieber mit e als mit ä geschrieben: Becker, *Becken, *Becher, behende, Belt, † besser, † Bremse, edel, ehern, *einhellig, *Elbe, †*Elster, † Eltern, Enderling oder Engerling (ein Insekt), entbehren, Erle, † Ermel, † Erndte, erwegen (obgleich wägen ein ä hat), † Erz, † Esche, † Espe, Esse, Estrich, † Fecher, † Ferkel, * fertig, † Fesseln, *fest, † Flechse, Geck, Gehege, † gellen, Gemse, gerben, grell, Hecke, † Heckerling, Herling, Hefen, † Heft, hegen, hell, † Heller, † henken, Henne, Hering, Hermelin, Hexe, † Jenner, * Kerl, Knebelbart, † Krempe, † Legel, leer, Lerchenbaum, † Lerm, Meerrettig, * Mehl, * Mensch, * Metze (s. N. 5. Anm. 2), † mißhellig, † nemlich, *netzen, Petze, *prellen, Prezel, Quehle, * Rettig, scheckicht, scheel, *Scheffel, *Schelle, Schemmel (nicht Schämel), Schere, † Scherf, † schlemmen (s. N. 5. Anm. 3), * schmekken, (nicht schmacken), † schwemmen, Schwengel, *schwer, † Seckel (eine Tasche), * Sehne, † abspenstig, † wiederspenstig, † stemmen, † Stempel, † Stengel, † stet, † stets, * Strehne, Tressen, † verrenken, † verwegen, † Vetter, † Wedel, † Welle, † Welsch, Zecke (ein Insekt), imgleichen Bekentniß, Erkentniß, trübselig u. a. dgl. Hiezu kommen noch einige eigene Namen und verschiedene Wörter von Lateinischem Ursprunge, als: Ems (ein Fluß), † Engel, † Engern, † Ente, † Eppich, † Esche, Kerbel (nicht Körbel), Ketzer, ꝛc.

Die mit einem Kreuz bezeichneten werden dennoch von vielen Gelehrten schon wieder mit ä geschrieben, denen man nach Gutbefinden darinn beitreten kann; den mit * bezeichneten aber kann man theils nicht mit Grund, theils nicht ohne Geziere ein ä geben.

Das

Das ô wird in folgenden als Stammwör- 16
ter zu betrachtenden oder sonst schwerern Wörtern gebraucht: blöde, blöken (siehe N. 5. Anm. 2), Bönhase (s. Orthoep. N. 42), Börse, böse, Böttcher, dröhnen, empören, erbötig (nicht erbietig; aber für ehrerbötig muß man ehrerbietig schreiben), ergötzen (s. N. 8), Flöte, fördern, fröhnen, Gekröse, Getöse, gewöhnen, (nicht gewehnen), gönnen, Höker, Höcker, Höle, Hölle (nicht Helle), hören, Klöppel, klöppeln, Knöchel, Köcher, Köder, köken (speien), König, können, körnicht (nicht kernicht), Körper, Kröbs (nicht Griebs), Kröpelstuhl, Kröte, Löffel (nicht Leffel), löffeln (nicht läffeln), lören (heulen), löschen (nicht leschen), lösen, löthen, Löwe, mögen, möglich (nicht mügen, müglich), Möhre, Mönch (nicht Münch), Mörsel, Nößel, öde (Einöde) Öhr, Öl, Plötze (ein Fisch), plötzlich, Pöbel, pökeln (einpökeln nicht pökeln), Pöller, röcheln, Röhre, schnöde, schön, schöpfen, Schöpfer, Schöppe, Schöps, schwören (s. N. 5, Anm. 3), Söller, stöhnen (nicht stehnen), Stör, stören, störrisch, Tölpel, tönen, trödeln, versöhnen (nicht versühnen), wölben, zwölf.

In Glötte und schökern muß ô mit ä (Glätte, schäkern), in Östern mit au, in frömde, Portugalöser und schröcken mit e, in argwöhnen, gölden, söndern (absöndern ꝛc.) und tröcknen mit o, und in bögeln, dörfen, dörre, könftig, kören und zörnen mit ü verwechselt werden.

Das ü ist in folgenden Wörtern zu bemerken: 17
Abtrünnig, anschüren, bezüchtigen (nicht bezichtigen), blühen, Blüte, Brücke, Brühe, brühen, brülen, brüten, Büchse, bücken, Bücklinge, Büffel, Bügel, Bühel, Bühne, bündig (nicht bindig), Bündniß (nicht Bindniß), Bürde, Büre, Bürge, Bürger (nicht Burger), Bürste, Büttel, drücken, Drüse, düngen,

dünken, dünn, dürfen, dürre, düster (nicht duster), früh (nicht fruh, Frühjahr nicht Fruhjahr), fühlen, führen, füllen, Füllen (nicht Fohlen), für, Fürst, gebühren, Gelübde, Gemüse, Gerücht, Gerüst, Geschütz, Geschwür, Getümmel, Glück, Gnüge und Genüge, vergnügen, begnügen, grün, Grütze, Gülden (welches in einigen Gegenden von Gulden wohl zu unterscheiden ist; von gülden siehe die Etymol. N. 4), gültig (nicht giltig), Gümpel (ein Vogel, nicht Gimpel), hübsch, Hüfte, Hügel, Hülfe (nicht Hilfe), hüllen, Hülse, hümpeln (Hümpler), hüpfen, Hürde, Hütte, Jütland, Knüppel, Knüttel, Krücke (nicht Kricke), Krüppel (nicht Kriepel, vergl. N. 59), Kübel, Küche, Küchlein, kühl, kühn, Kümmel, Küraß, Kürbs oder Kürbiß, küren (alt für wählen), Kürschner, küssen, Küssen (nicht Kissen), Küste, Küster, Kütt (nicht Kitt), Lücke, lügen, Lükertuch, Mücke, müde, Mühe, Mühle, Münze, mürbe, Mütze, nüchtern, nützen, nützlich (nicht nutzlich), Perücke, pflücken, Pfründe, Pfühl oder Pfülbe, Pfütze, plündern, Plüsch (nicht Plisch), prüfen, Prügel, Rübe, rücken (nicht rucken), Rücken, rügen, rühren, rülpsen, Rüpel (ein ungezogener Mensch, nicht Riepel), Rüssel, rüsten, Rüster (ein Baum), rütteln, Scharmützel, schlüpfen, schlüpfrig, schlürfen, Schlüssel, schnüren, schüchtern, Schüssel, schütteln, schütten, schüttern, Schütze, schwül (nicht schwul), sprühen, sprützen (nicht spritzen), spüken (nicht spuken), spülen (nicht spühlen,) Stüber (Nasenstüber), Stück, Stümper, Stütze, Stüver, Sühne, (für Versöhnung im juristischen Sinn), Sülze (nicht Sulze), süß, Tartüffeln, Thüre, trübe, Trüffeln, trügen (nicht triegen), tüchtig, Tücke, Tümpfel, tünchen, Tüpfel, Türke, Tütsche, Tüttel, übel, über, überflüssig (nicht überfließig), ungestüm, üppig, verstümmeln, Willkür, wühlen, Würde, Würfel, würgen, würzen, wüst, Wüste, zurück (nicht zuruck).

In ausfündig, bügen, Bülz oder Pülz, flüstern, Gebürge, Fünnen (im Gesichte), Küree, Kürtel, Kützel, lüderlich, Lümmel, Mülbe, schwürig, Schwürigkeit, Schüppe, Sprüchwort, stücken (mit der Nadel), würken, würklich und Züpfel, imgleichen in der Endung nüß (z. E. Gedächtnüß), muß ü theils mit i, theils mit ie, und in anmüthig, fünfzig, füttern, jücken, Jüde, schüldig, stützen (staunen), und zücken mit u verwechselt werden, in mügen, Münch und versühnen mit ö. (Vergl. Etymol. N. 4, Anm. 2). Für Statüe, welches die zweite Sylbe lang hat, schreiben und sprechen einige Statue mit einem kurzen u. Zu unterscheiden sind drücken und drucken.

Vom Gebrauch der übrigen Vokale und der Diphthongen.

A muß in einigen Wörtern von e, in andern von o wohl unterschieden werden. 18

1. Biesam und Brassen ist besser, als Biesem und Bressem; Flachs brechen, Grummet und Sammet besser, als brachen, Grummat und Sammat.

2. Ameise, Athem, Dacht, Kaffe, Kapelle (ein Probiergeschirr), Karbatsche, Katze, Taback ist besser, als Omeise, Othem, Docht oder Tocht, Koffe, Kopelle, Korbatsche oder Korwatsche, Kotte, Toback; Borg (Schwein), Brodem, Dohle, Mohn, Nogen, Zahnstocher besser, als Barg, Bradem, Dahle, Mahn, Nagen, Zahnstacher. Zu unterscheiden sind Halfter und Holfter.

E ist von i, o und u in verschiednen Wörtern zu unterscheiden. 19

1. Gelblich, Letter und Petschaft sind besser, als gilblich, Litter, Pitschaft; Blutigel, Pfirsich, Pinsel und Pitschier besser, als Blutegel, Pfersich, Pensel und Petschier.

2. Fecher ist besser, als Focher.

3. Domkapitel, Kapsel, Regel u. d. gl. ist besser, als Domkapitul, Kapsul, Regul ꝛc.

20 J wird in dem Worte Artillerie jetzt nur noch von wenigen mit o verwechselt.

21 O und u pflegen auch von einigen verwechselt zu werden.

Trocknen, Trommel, Trotz und Zober ist richtiger, als trucknen, Trummel, Trutz, Zuber; durfte, Furcht und Tuckmäuser richtiger, als dorfte, Forcht und Tockmäuser.

In einigen Französischen Wörtern behält man noch ou, z. E. in Kouleur, Kourage, Kourant, Redoute; in andern hat man es schon in u geändert, z. E. in Kartusche, Kontusche, Kurier.

22 Man thäte wohl, wenn man das y nirgends anders gebrauchte, als 1) in Wörtern von Griechischem und anderm fremden Ursprunge, z. E. Aegypten, Chrysolith, Chymie (besser Chemie), Cyklop, Cylinder, Cymbel, Cyniker, cynisch, Cypern, Dryade, Dynast, Dysenterie, empyreisch, Etymolog, Etymologie, Gymnasium, gymnastisch, Gyps, Hamadryade, Hyacinthe, Hyäne, Hydraulik, Hyder, Hydrophobie, Hydropisie, Hydrostatik, Hymen, Hymne, Hyperbel, Hypochondrie, Hypothek, Hypothese, hysterisch, Klystier, Krystall, Kyrie, Lyceum, lyrisch, Myops, Myr-

Myrrhen, Myrte, mystisch, Mythologie, Nymphe, Pyramide, Pyrrhonismus, Rhythmus, Sapphyr, Satyr (Waldgott), Sibylle (nicht Sybille), Sylbe, Syllogismus, Symbolum, Symmetrie, Sympathie, Symptom, Synagoge, Syndikus, Synod oder Synode, Synonym, Syntax, Syrupp, Syrte, System, Type, Typographie, Tyrann, York, Young. 2) In manchen einheimischen eigenen Namen und 3) allenfalls in den Wörtern, wo ein ij oder jj dadurch angezeigt wird, (z. E. Boy, boyen, pfuy, wiewohl man auch Boj oder Boi, bojen oder boien, pfui schreiben kann).

1. Indessen behalten es die meisten noch am Ende der Wörter, und alsdenn auch in der Ableitung und Zusammensetzung, ferner in der Mitte vor einem Vokal (z. E. frey, freyen, Meyen, Freyheit, Freybrief), wohin auch seyn statt seyen gehört. Zweyte und freylich sind selten.

2. Alchimie, Satire und Stil haben selbst im Lateinischen besser ein i als ein y. In Æsopp braucht man das y nicht in i zu verändern; in Ægel hingegen ist es ganz falsch. Vergl. N. 27, Anm. 3.

3. In Leysten, meynen u. a. fällt es nach N. 5. billig weg, noch mehr aber in Eyd, Eyl, Heyland und andern.

4. Beim Schreiben versehen viele das y oben mit zwei Punkten, die man vollkommen entbehren kann.

Ai (oder ay) wird richtig gebraucht in ai- 23
chen (für messen), Hain, Kaiser, Laib (s. N. 5, Anm. 3), **laiben, Laich, Laie oder Laye, Main, Mainz, Mai, Maiß (Türkischer**

Weizen), maischen (beim Brauen), Saite (s. N. 5, Anm. 3), Waid (ein Färbekraut); unrichtig in Aimer, Getraide, Lackai, Maier, Maise, Rain, Waizen und andern (s. N. 5. Anm. 2), in welchen es mit ei zu verwechseln ist.

Viele suchen ai ganz zu verbannen, und in allen Fällen ei dafür einzuführen, welches wenig schaden könnte, aber noch zu früh ist.

24 Au muß mit o, ow und u nicht verwechselt werden.

1. Die Namen der Städte, welche ow oder au haben, lernt man leicht aus dem Gebrauche und der Lateinischen Uebersetzung, z. E. Breslau, Prenzlau (Lat. Wratislauia, Primislauia), Bütow, (Butouia). Doch werden schon verschiedene mit au geschrieben, die ursprünglich ow hatten, z. E. Beskau, Güstrau, Hanau, Krakau, Storkau, Warschau. Verschiedene Familien- und Städtenamen fangen an, ow in o zu verwandeln, z. E. Bando, Lemgo.

2. Baumeln (im Hangen hin und her bewegt werden) ist richtiger, als bammeln, bommeln und bummeln. Mauren ist von Mohren wohl zu unterscheiden.

3. Auerochs ist gebräuchlicher, als Urochs. So auch Auerhahn. Wildschauer für Wildschur ist ganz falsch.

25 Ei wird zuweilen unrichtig mit e und ie oder i verwechselt.

1. Leimen, (des Mäurers) ist richtiger, wenigstens edler, als Lehm.

2. Abschied, Unterschied, Melodie, Phantasie u. d. gl., imgleichen Nietnagel und Paradis (vergl. N. 27.)

N. 27) ist besser, als Abscheid, Unterscheid, Melodei, Phantasei, Neidnagel, Paradeis.

Eu ist besonders in folgenden Wörtern zu merken: 26

Beugen, Beule, Eule, feucht, Heu (nicht Häu), heucheln (nicht häucheln), heulen, heute, Keule, leuchten, Leute, neu, Reuse, Reuter, Scheure (s. oben N. 8), scheußlich, Schleuder, Seuche, seufzen, verleumden.

äu hingegen, welches immer von au abstammt, in folgenden:

Bärenhäuter, betäuben, bläuen, däuchten, dräuen, Gebäude, gebräuchlich, Gebräude, Knäuel, Kräusel, läugnen, mit den Klocken läuten (nicht lauten), Mäurer (nicht Maurer), Räude, räuten, säugen, Säule (andre Seule), säumen (nicht saumen), schmäuchen, sträupen, sträuben, täuschen, unläugbar (nicht unlaugbar), zäunen.

Für bräuen, dreust, durchläuchtig, gäul, gescheut, gläuben, heurathen, käuen, keuchen, reuten, Röcken säugen, Schläufe, schmäucheln muß man brauen, dreist, durchlauchtig, geil, gescheidt, glauben, heirathen, kauen, keichen, reiten, seigen, Schleife, schmeicheln schreiben, und zeugen von zeigen wohl unterscheiden. Von eräugen s. N. 60. In Läube und gläuben spricht und schreibt man jetzt ein au; verdäuen muß verdauen heißen. In fremden Wörtern schreibt man oft ô für eu, z. E. Pretiôse.

Ein langes i in einer Sylbe wird in Deutschen Wörtern mit ie geschrieben, z. E. in schwierig, wiedrig, ziemlich. 27

Anm. 1. Wenige (z. E. Pipe, ein Weinfaß, welches doch vielmehr Plattdeutsch oder Holländisch

ist,

ist, mir und dir) sind ausgenommen. Mine und Miene unterscheiden viele ohne Noth, da beide das e entbehren können. Eben so schreibt man in Anis, Bibel, Biber, Fibel, Kamin und Paradis lieber ein i, als ein ie; in Biedermann ist ie besser, nothwendig aber in Betrzieche. Die Zeitwörter fremden Ursprungs in iren brauchen außer regieren (und etwa noch barbieren, spazieren, tapezieren) alle nur ein i, und kein ie, wie viele schreiben. Einige haben zwei i, z. E. variiren, pronunciiren, wovon man das eine nicht auslassen muß; doch schreibt man kopiren für kopiiren.

Anm. 2. In den Endungen ie und ien (wenn der Ton auf i liegt) schreiben einige lieber ein doppeltes e, z. E. Kniee, knieen, Melodieen, imgleichen geschrieen, gespieen, welches jedoch unnöthig ist.

Anm. 3. In Firnieß, geflieſſentlich, Hierse, Liecht, wiedmen, Rubien und einigen andern muß ie ebenfalls mit i, und in Sapphier mit y vertauscht werden. Papier für Papyr ist allgemein angenommen. Vergl. auch die Orthoep. N. 14.

28 Die Diphthongen åi, oi und öi kann man außer wenigen eigenen Namen allenthalben entbehren. Oi in Papagoi muß mit ei vertauscht werden. Vergl. die Orthoep. N. 8 Anm. 7 und 8.

Von Vokalen mit einem verlängernden h.

29 Nach einem Diphthongen, auch nach ie, ist das verlängernde h unnütz und ungebräuchlich, außer daß wenige es noch, wiewohl unrichtig, in verliehren schreiben,

ben, und daß man es in befiehlst, stiehlt u. d. gl. duldet. Viele verwerfen es ganz, und dulden es nur da, wo die Abstammung es erfordert, z. E. in ehren, Ohm, ohne, weil diese aus eheren, Oheim und ohen entstanden sind, imgleichen in Weihnachten und Weihrauch. Es kömmt nur vor den flüssigen Mitlautern vor, außer in Fehde und Rehde, (wofür die meisten Rhede schreiben). Vordem schrieb man Befelh, Rhu, Rhum, falh.

Nach dem a ist das Verlängerungs-h ge- 30
bräuchlich in Ahl (s. N. 5), ahnden, Ahnen, Bahn, Bahre, bewahren, dahlen, fahl, Fahne, fahren, Fahrt, (Wohlfahrt), Gefahr, Gemahl, gewahr, Hahn, Jahr, kahl, Kahn, Krahn (auf den Packhöfen), lahm, Lahn, Mahl (s. N. 5), mahlen (s. N. 5), mahnen, nachahmen, Stahl, Strahl, Sahne, Wahl, Wahn, wahr, Zahl, zahm. Mit aa oder a muß es vertauscht werden in Wahre.

Die Wörter, in welchen das e vor dem h vor- 31
kömmt, sind N. 22 und 24 der Orthoepie schon da gewesen. In verhehren muß eh mit ee vertauscht werden. In beschehren fällt h weg, und statt Gebehrde muß Gebärde geschrieben werden.

Nach i findet sich h nur in ihm, ihn, 32
ihnen, ihr, ihre, und bei einigen in befihlt u. d. gl. Vergl. N. 29.

Nach o gebraucht man h in Argwohn, Bohle, 33
bohren, Dohle, Fohlen (für Füllen), Frohne, Hohn, Kohl, Kohle, Lohn, Mohn, Ohm, ohne (vergl. N. 29), Ohr, Rohr, Sohn, wohl, (S. Orthoepie, N. 25), wohnen.

Nach u steht h in buhlen, Huhn, Muhme, 34
Ruhm, Ruhr, Stuhl, Uhr.

Die-

Diejenigen, worinn h nach ä, ö und ü vorkömmt, sind in N. 14-17 zu suchen.

35 Das verlängernde h kann weggelassen werden

1) in den Wörtern, die aus dem Lateinischen kommen. Also ist unrecht Flohr, klahr, Krohne, Nahme, Öhl, Persohn, Pfahl, Pfuhl, Pohl, Schuhle, Schühler, Sohle. Indessen duldet man h noch in Pohlen, wovon man aber auch billig Pohlnisch schreiben sollte. Vergl. die Etymol.

2) In auserkohren (vom alten küren), bequehm, Bluhme, Dohne, Fohre (oder Forelle), Gehren (der Schoß am Kleide), Grahm, hohl, hohlen, Kahlmäuser, Kuhrfürst, Nahme, prahlen, Sahme, schahl, schmahl, Schnuhr (s. N. 5.), schohnen, Schwahn, schwöhren, Schwuhr, Spahn, spahren, Spuhle, Spuhr, Stöhr, stöhren, ungestühm, Wehrder (vergl. Orthoep. N. 25), Willkühr.

3) In den Endungen bar, dar, mal, sal, sam.

4) In dem Worte ur, welches nur in der Zusammensetzung gebräuchlich ist, z. E. uralt, Ursprung, Urältervater.

36 In frölich, Furt, Schuster, warlich und zwar bleibt das h bei den meisten weg, ob es sich gleich in ihren Stammwörtern froh, Schuh, fahren und wahr befindet; auch bei vielen in frolocken. In schmählich muß man es nicht auslassen. Nemlich kann kein h haben, weil es nicht von nehmen, sondern von Name ist; vornehmlich aber ist richtig.

Von den einzelnen Konsonanten und ihren Verbindungen.

37 B muß nicht mit dem p, f und v oder w verwechselt werden.

1. B ist richtiger als p in Abrikose, Abt, Banket, Barsch, Batzen, belzen, Block, hübsch, Kabriolen, Krabbe; p besser als b in Haupt, Knörpel, Parchent, Pilz, Planke, Pluderhosen, plump, Pökelfleisch, Pöller, prägen, Prezel, Pulle, putzen.

2. B ist richtiger als w in Base, Karbatsche, Salbei, Wärwolf oder Warwolf; w richtiger als b in Juwelier und der letzten Sylbe von Wittwe.

3. F ist richtiger als b in Hafer und Stiefel.

4. V ist richtiger als b in Stüver. Auch ist Livree besser, als Liberei.

C ist ein Buchstabe, den die Deutschen 38 hätten entbehren können; er wird aber doch in Deutschen Wörtern gebraucht, so oft ch und ck vorkömmt.

1. Ein bloßes c in eigentlich Deutschen Wörtern ist falsch: z. E. Caldaunen, Cläger, Cranz, Creis.

2. In fremden oder doch aus andern Sprachen erst wieder zu uns gekommenen Wörtern hält man es am sichersten so, daß man für c allezeit k schreibt, so oft es wie k ausgesprochen wird: z. E. abstrakt, Kalender, Kapelle, Karl, Klavier, Klystier, Kommissarius, Kontrakt; doch kann man, wenn man will, den eignen Namen, die im Lateinischen und in den neuern Sprachen, aus welchen wir sie entlehnen, einmal ein c haben, dasselbe lassen, selbst wenn sie Griechischen oder Hebräischen Ursprungs sind, z. E. Cadix, Cain, Carl, Carmel, Cato, Codrus, Complutum, Crösus, Ctesiphon, Cusan.

3. In Wörtern, die eine ganz Deutsche Gestalt angenommen haben, muß durchaus ein k sein, wenn es die Aussprache erfordert, sie mögen eigene Namen sein oder nicht; z. E. in Kärnthen, Käse, Koblenz, Köln, Könnern, Körper, Köthen, Küstrin.

39 Wenn c wie z gelesen wird, wird es von den meisten beibehalten und nur wenige schreiben Zizero, Zölius, Zypern ꝛc. Indessen sind doch verschiedene Wörter mit einem z gewöhnlich geworden, in welchen man es nicht wohl wieder abschaffen kann. Dergleichen sind: Zelle, Zinnober, Zirkel (das Instrument), zirkeln, Bezirk, Zinse oder Zins, imgl. die Zent, (wovon Zentrichter), Zeter.

1. Man behält lieber c als z in Ceder, Centner, Cider, Cirkel (die Figur), Citrone, Cypressen, Policei, Proceß, Specerei, imgl. in Parce, Thracien u. a.

2. Von Czaar s. Orthoepie N. 62. Für Scepter schreiben viele unrichtig Zepter.

3. Wenn das c an das Ende einer Sylbe kömmt, wo es wie z gelesen werden soll, so muß es in z verwandelt werden, und in solchen und den damit verwandten Wörtern pflegt es auch wohl hernach zu bleiben, wenn gleich wieder ein Vokal folgt, z. E. Kommerzcollegium, Kommerzienrath, ein Buch in Sedez.

4. Alles was von c gesagt ist, gilt auch vom ti vor einem Vokal, welches wie ci ausgesprochen wird. Man schreibt nemlich Veneration, Ambition, Justitiarius, hingegen Accidenzien, Horaz, Lukrez, Excellenz, Justiz, Properz, spatzieren ꝛc.

40 **Ch muß nicht mit k oder c verwechselt werden.**

1. Dies thun diejenigen, welche Kadettenchor für Kadettenkorps, imgleichen Karakter, kolerisch und Krist, für Charakter ꝛc. schreiben. Chur und Churfürst für Kur und Kurfürst sind noch sehr gewöhnlich.

Kar-

3. Karfreitag scheint richtiger zu seyn, als Charfreitag; Kalk ist besser, als Kalch. Talch für Unschlitt muß Talg geschrieben werden. Hingegen ist Talk (ein gewisses Mineral) besser als Talg; und für Chrystall muß Krystall geschrieben werden.

Ch und g werden auch leicht, vornehmlich am Ende des Worts, unrichtig mit einander verwechselt. 41

1. Für Borg (ein Schwein), Bottich, Böttcher, Fittig, Käfich, mannichfaltig, Quarg, Nettig schreiben andre unrichtig Borch, Bottig, Böttger, Fittich, Käfig, mannigfaltig, Quark, Rettich; für sittichgrün sittiggrün. Von Talg s. N. 40, 2.

2. Die Endungen ich und ig werden sehr häufig mit einander unrichtig verwechselt, da doch allemal, wenn l ein Theil der hinzugesetzten Endung ist, ein ch, wenn aber kein l hinzugesetzt ist, ein g am Ende geschrieben werden sollte. Es giebt zwar auch viele Wörter auf lig, z. E. billig, eilig, fällig, gefällig, gesellig, heilig, hellig, einhellig, hinterstellig, kurzweilig, langweilig, nachtheilig, selig, glückselig ꝛc. völlig, willig; allein in diesen allen gehört l nicht zur Endung, sondern zum Stammworte. Adelich wollen einige in adelig verwandeln, allein die Aussprache ist dagegen*). Unzählig scheint besser zu sein, als unzählich. Allmälig muß allmählich heißen, weil es aus allgemächlich entstanden ist.

3. Die Adjektiva in icht (z. E. löchericht s. unten die Etymologie), schreiben einige fälschlich am Ende mit g, andere mit ch und andere mit gt. Käficht für Käfich ist falsch.

4. In

*) Es steht vermuthlich für adellich, so wie unadelich für unadellich.

4. In Agtstein muß ein g und in Achat ein ch stehen. Jagd ist zwar sehr gewöhnlich; allein Jacht ist besser, weil man im Plural ein t hört. Vergl. N. 5, Anm. 2 und Etymol. N. 6.

5. Die Verkleinerungswörter müssen hinten mit chen und nicht mit gen geschrieben werden, z. E. Mädchen und nicht Mädgen.

42 Weil chs oder chs in unzusammengesetzten und unzusammengezogenen Wörtern vollkommen wie x ausgesprochen wird, so hat man folgende Wörter zu merken:

1. Mit chs werden geschrieben Achse, Achsel, Buchsbaum, (viele schreiben Buxbaum), Büchse, Dachs, Deichsel, drechseln, Flachs, Flechse, Fuchs, Lachs, Luchs, abluchsen, beluchsen (bei andern, ablugsen belugsen), Ochs oder Ochse, Sachsen, sechs, Wachs, wachsen, Wechsel.

2. Mit x werden geschrieben Axt, Eidexe (bei andern Eidechse), Elexenbaum, gaxen (bei andern gacksen), Hexe, Kux, Oxhoft, Taxe, Taxus oder Tax, imgleichen Exempel, Fixsterne, laxiren u. a. wie auch fix für geschwinde.

3. Flugs hat besser ein gs als ein cks; gucksen, Häcksel, mucksen, schlucksen und stracks aber werden fast allgemein mit cks geschrieben.

43 D ist von t und th, und ds, ts und ths von z wohl zu unterscheiden:

1. Im Anfange der Wörter und Sylben. D ist besser in bedauern, Daus, dreist, dreschen, drucken (ein Buch), dumm, Dümpfel, hindern, Kurrende, Quaderstücke, waden; t besser in Chokolate, hinten, hinter, Matratze, Montur, Scheitel, siebente, zehente, Teich (s. N. 5. Anm. 2), Tachtel (Ohrfeige), Tocke, Trüm-

Trümmer oder Trümmern, Tüte. Vgl. Orthoep. N. 55. Man hat lange gestritten, ob man Deutsch oder Teutsch schreiben sollte. Endlich hat Deutsch aus eben nicht gar zu wichtigen Gründen den Vorzug erhalten, ob gleich Teutsch wirklich richtiger wäre.

2. Am Ende. Anwald, Bord, Dutzend, Endzweck, Geduld, geduldig, Sod, haben richtiger ein d; t ist besser in allenthalben, Entgeld, Entschluß, Grabscheit, imgleichen in flehentlich, freventlich u. d. gl. Von Jacht s. N. 41, 4.

3. In dem Worte Landsknecht muß man ds schreiben, ob es gleich vielleicht eigentlich Lanzknecht heißen sollte. Hingegen ist Rätzel für Räthsel, so wie Balzer für Balthser, sehr gewöhnlich und läßt sich durch aushunzen, verhunzen, blinzen, Götze, Schnitzer, Wanze rechtfertigen, die alle ihrem Ursprunge nach kein z, sondern entweder ds oder ts haben sollten.

Das dt am Ende und in der Mitte sollte eigentlich nur in Wörtern statt finden, wo d und t durch Zusammenziehung neben einander zu stehen gekommen sind, z. E. beredt, redte, gesandt, verwandt, entwandt, befreundt, besonders in dem Adjektiv todt nebst tödten, da hingegen das Substantiv nur Tod muß geschrieben werden. In undt, Handt, Jagdt, Mundt, wirdt, rundt, bekandt, verbandt, genandt, lidt, sodt, vierdte u. d. gl. kann durchaus kein dt statt haben. Man duldet es aber noch in Stadt; auch wird es in Schwerdt und Erndte noch 44

von den meisten beibehalten, andre aber schreiben Schwert, Ernte.

Schwerd und Ernde wäre gegen die gute Aussprache. Brod ist besser als Brodt und Brot, gescheidt besser als gescheid. Vor den Endungen niß, sam und schaft pflegt das t wegzufallen, z. E. in Bewandniß, Beredsamkeit und Verwandschaft.

45 **Das f ist weder mit pf, noch mit ph, noch mit v zu verwechseln.**

1. Flaumfeder und Finne ist besser als Pflaumfeder und Pfinne.

2. Vordem schrieb man Forwerk, Vehde, Vestung, Volter für Vorwerk, Fehde, Festung, Folter. Vonvest, wovon ehrenvest herkömmt, s. S. 58. Im Anfang des Worts ist v vor einem Konsonanten außer dem Worte Vließ in Deutschen Wörtern nicht gebräuchlich, sonst aber in Vater, Veilchen, ver, Vetter, Vieh, Vogel, Volk, von, vor. Die bekanntesten fremden Wörter sind Vademekum, Vagabund, vakant, Vapeurs, variiren, Vasall, Vase, Vegetabilien, veneriren, venerisch, verbal, Vergette, Vers, Vesper, Vestalinn, vexiren, Vicekönig ꝛc. vigiliren, Vikarius, viv, Vincent, Viole, Virtuose, Visage, Visier, Visite, visitiren, Vitriol, vociren, Vokal, Volant, Volontaire, Volte, volrigiren, vomiren, Vomitiv, votiren, Votum, Vulkan. Vergl. N. 56. Am Ende findet es sich in brav, Kreditiv, Vomitiv u. d. gl. ingleichen in aktiv, massiv, naiv, passiv, wofür aktif ꝛc. zu schreiben gar nicht nöthig ist.

3. Grav für Graf ist nicht gut; Vaß, Verniß und Geväß für Faß, Firniß-Gefäß ganz falsch, Von Hafen s. N. 5. In der Mitte steht v in Frevel, Havel, Ravel, Larve, Sklave. Lavette ist gebräuchlicher als Laffete. Fördern, befördern, füllen ha-

ben

ben ein f, ob sie gleich von vor und voll herkommen, hingegen kann man in vorne, Vordertheil, zuvörderst u. d. gl. das v behalten. Schavot ist für Echafaut gebräuchlich. Für vörden (im vorigen Jahre), muß man ferden schreiben, wofür auch in der deutschen Bibel fernig (Hohel. 7, 9) und firn (3 Mos. 26, 10), so wie Firnewein im Hagedorn vorkömmt.

4. Man streitet, ob für in der Zusammensetzung beständig in vor zu verwandeln sei, wie in dem Worte Vormund offenbar geschehen ist. Wenn man indessen will, so kann man Fürbitte, fürlieb, Fürsprache, Fürsprecher, Fürwort (d. i. Fürbitte) schreiben, wiewohl Vorbitte ꝛc. eben so gut ist. In fürwahr und Fürwort (d. i. ein Pronomen) läßt sich für nicht in vor verwandeln. In allen andern ist für ganz falsch; z. E. Fürbild, Fürhaben, fürnehm, fürnemlich, Fürsatz, Fürschmack, Fürschub, Fürsehung, Fürsicht, Fürsorge. Fürbaß und fürder (Luc. 24, 28) für weiter sind veraltet. Wenn ein Vorschreiben ein Schreiben für jemand oder zu jemandes Bestem ist, so sollten es diejenigen, welche für in der Zusammensetzung behalten, Fürschreiben nennen, und so auch Fürschrift wenn es eben so viel als Vorschreiben bedeutet. Hingegen muß eine Vorschrift, nach welcher man schreibt oder handelt, niemals Fürschrift genannt werden. Wie für und vor an sich müssen unterschieden werden, davon sehe man den Syntax.

4. Ph wird in den Wörtern von Griechischem Ursprunge gebraucht, z. E. Prophet, Phiole (welches von Viole wohl zu unterscheiden ist), Philosophie, imgleichen in Triumph (woraus Trumpf geworden ist) und Epheu. Auch ist es in Kampher, Westphalen, Rudolph und Adolph zu dulden, wiewohl viele schon Kamfer, Westfalen, Rudolf und Adolf, welches auch besser ist, schreiben; in Urphede aber für Urfehde, ist es ganz unrichtig. In manchen hat der Gebrauch ph in f verwandelt, welches

daher rührt, weil wir dergleichen Wörter nicht aus dem Lateinischen, sondern aus dem Italiänischen und Französischen erhalten haben. Dahin gehören Fasan, Fantasie, Orfe (ein Fisch), Sinfonie, nebst den davon herkommenden, imgl. Faseln (eine Art von Bohnen).

5. Pf ist außer den bereits angeführten Wörtern noch in folgenden zu bemerken, empfahen, empfangen, empfehlen, empfinden, Ampfer, Apfel, Dampf, Dümpfel (nicht Tümpel), Fußstapfen, impfen, Kampf, Karpfen, klopfen, Napf, pfropfen (nicht propfen), Rumpf, rümpfen, rupfen, Schimpf, schlüpfen, Schnepfe, Schnupfen (nicht Schnuppen), stopfen, stumpf, Tropf, Tropfen, Zapfen, Zopf, zupfen, imgleichen in Stöpfel, wofür viele unrichtig Stöpsel schreiben. Für Pfalisaden und Pfacht wird besser Pallisaden und Pacht geschrieben. Auch ist Schöppe gebräuchlicher als Schöpfe. In folgenden Wörtern muß schlechterdings pp, und nicht pf geschrieben werden: ertappen, kappen, Rippe, Kluppe, Krippe, Kuppe, Kuppel, Lippe, Rappe, Schlappe, schleppen, schnappen, Schnäpper, Schuppe, tappen, Treppe, Trupp, Wippe.

46 G und j sollten schon durch die Aussprache hinlänglich unterschieden werden, da das aber nicht immer geschieht, so muß man sich hüten, sie zu verwechseln. Auch ist g vom h und k oder c in einigen Wörtern gut zu unterscheiden.

1. Für jähe, jäten, Lilien schreiben viele unrichtig gähe, gäten, Lilgen. Streitig ist jähnen, wofür andre gähnen vorziehen. George muß abgekürzt entweder Görge oder Jürge, oder auch Görgen und Jürgen geschrieben werden.

2. G ist besser als h in Reiger.

3. G ist richtiger als k in Balgentreter, Borg (ein Schwein), Dogge, flügge (nicht flick, von einem jungen Vogel), Galmei, gleißen, Glucke, Grätze, gukken, Quarg; k richtiger als g in Klocke, krähen, Krahn (auf den Packhöfen), Kröbs (das Kernhaus im Apfel), Kutsche und Markgraf. Vergl. die Orthoepie. N. 54.

47 Das h, welches nicht bloß zur Verlängerung dient, muß man nicht auslassen, z. E. in froh, froher, glühen, Schlehe (eine Frucht), bejahen, Weiher; man muß es aber auch nicht hineinsetzen, wo es nicht hingehört z. E. in freihen, (heirathen), Sprehe (ein Staar).

Helfenbein muß sein h verlieren, Anseestadt eins bekommen. Hebräisch ist gebräuchlicher, als Ebräisch.

48 Das j muß in einigen Wörtern, die ein e nach demselben haben, nicht mit dem Doppellauter ie verwechselt werden.

Man muß also nicht ie, ieder, iedoch, iedweder, ieglicher, iemals, iemand sprechen oder schreiben. In jener, Jenner, derjenige und jenseits spricht jedermann ein Jod, obgleich einige durchaus, auch in kleinen Buchstaben, die Figur desselben vom i nicht unterscheiden (und daher nicht anders als ia, iauchzen, ienaisch u. s. w. schreiben) wollen. Jetzt ist besser als itzt; viele aber gebrauchen beides (vergl. Orthoepie N. 14). Indessen ist in den großen Buchstaben die Figur des Jod und des i nicht unterschieden, ob man es gleich leicht einführen könnte, J stets für einen Vokal, und J (welches bis unter die Linie geht) oder J (mit einem Striche in der Mitte) für einen Konso-

nanten anzunehmen. Im Druck mit Lateinischen Buchstaben ist es schon eingeführt, I und J zu unterscheiden, z. E. Ich Jüngling.

49 K wird in einigen aus dem Französischen genommenen Wörtern für qu geschrieben, z. E. Baracken, Barke, blockiren, burlesk, Flanke, lackiren, Maske, Packet, Perücke, Pike, Scharteke; in vielen andern aber wird noch qu behalten, z. E. in Arquebusade, arquebusiren, manquiren, Marquis, moquiren, Quarantaine, risquiren, troquiren. übrigens hat q besser ein u als ein v nach sich (Qual, nicht Qval), und kw anstatt qu zu schreiben ist unnöthig.

50 L ist besser als r in Schlittschuh; r besser als l in Barbier und Masern.

L und r werden von einigen unrichtig versetzt, welchel Feßlen, weigren, bedauren, ꝛc. statt Fesseln, weigern, bedauern schreiben.

51 M ist in kamicht (vom Wein) und in Thurm gebräuchlicher als n. In Besem und Bressem (s. oben N. 18, 1.) hat man es schon lange in n verwandelt; in Athem aber, Brodem u. a. erhält es sich noch. In Imbrunst ist m falsch, in imgleichen, immittelst und immaßen richtig.

52 Bey dem Gebrauch des ſ ist vornehmlich zu merken, daß ſ am Anfange und in der Mitte,

Mitte, s aber am Ende der Sylbe stehe, z. E. so, das.

Doch schreiben viele das gelinde ſ am Ende einer Sylbe, wenigstens in manchen Wörtern, als aufgeblaſner, mit der langen Figur. Weil aber Bläschen, Mosler, Röslein die runde und kleine Figur haben, ungeachtet das s gelinde ist, so könnte man auch eben sowohl aufgeblasner, Lausnitz, ꝛc. schreiben. Wenn auf ein gelindes ſ ein t folgt, so ist es besser, die lange Figur zu behalten, nur muß man sie nicht mit dem t zusammenhängen, z. E. raſt, nicht rast oder rast. Sechste ist besser, als sechste. Wenn nach ſ ein Apostroph folgt, kann es nicht in s verwandelt werden, z. E. weiſ' und gütig, vom Zeiſge und der Nachtigall. Dyſenterie, Iſagoge, Proſodie und andere ähnliche fremde Wörter haben lieber ſ als s.

Das ß wird von einigen, insofern es ein scharfes ſ bedeutet, ganz vernachlässigt, indem sie groſe, Schöſe ꝛc. statt große, Schöße schreiben; allein dieses ist nicht zu billigen (ſ. die Orthoepie N. 67). Andere schreiben in der Mitte eines Worts, wenn ein Vokal auf das scharfe ſ folget, entweder allezeit ſſ oder allezeit ß. Unstreitig richtig ist nur das, wenn man ſſ niemals setzt, als wenn ein doppeltes ſ erfordert wird, und ß niemals, als wenn ein scharfes ſ zwischen zwei Vokalen da ist; z. E. paſſe, Straße. 53

1. Am Ende der Sylbe und vor einem Konsonanten schreiben nur erst wenige, ob es gleich besser ist, ſſ, sondern brauchen dafür ein ß; z. E. verlaßner, iß, ißt

für verlaſſner, iſſ, iſſt. Allenfalls könnte man auch daſs, iſs, verlaſsner ꝛc. ſchreiben.

2. Wenn ſſt ſo viel als ſſt iſt, ſo ziehen es viele in ſt zuſammen: z. E. läſt, küſt, faſten für läſſet oder läßt, küſſet oder küßt, faſſeten oder faßten, wofür aber beſſer läſſt, küſſt, faſſten geſchrieben wird. Hingegen iſt es ganz unrecht, für ſtößt, äßt, beißt u. d. gl. ſtöſt, äſt, beiſt zu ſchreiben.

3. In manchen Wörtern ſchreibeu viele unrichtig ein ß für ein ſ oder s; z. E. Preiß, preißen, Ameiße Kreiß, Nuß (Gemüſe), Boßheit, Nieß, Kräußel, Ißland, Eiß, Greiß, Reiß, loß, das Looß, des Looßes, looßen, Mooß; ja wohl gar geweßen, Fiſchreußen u. d. gl. Hingegen ſchreiben und ſprechen andere, die ſonſt den Ton des ſ, ß und ſſ wohl unterſcheiden können, ein ſ für ß in auſer, äuſerlich, erboſen, gros, Nöſel, Schloſen, Schoos u. a.

4. Wenn man ein Wort mit lauter großen Buchſtaben ſchreibt, ſo kann man ß nicht anders als durch SS ausdrücken, z. E. GROSSE. In Lateiniſchen Buchſtaben gilt ſſ ſſ und ſs ß, z. E. reiſsen, zerriſſen, daſs.

54 Für ſch wird in fremden Wörtern oft noch ein ch geſchrieben, z. E. in Branche, Chagrin, Chaiſe, Chamade, changiren, Chargę, Charite', Charlatan, Charlotte, Chef; Chevalier, Chiffer, choiſiren, chockiren, Hachis, touchiren; oft aber wird das Franzöſiſche ch ſchon in ſch verwandelt, z. E. in folgenden:

Approſche, Breſche, eſchappiren, Faſchinen, Kartuſche, Kontuſche, kuſchen, Maſchine, Marſchall, Niſche (nicht Nitſche), Schalotte (eine Art von Zwiebeln), Schaluppe, ſcharmant, Scharteke, Schavot,

Schi-

Schikane, Schimäre, Transchee, transchiren, tuschen; vornehmlich wenn sch am Ende zu stehen kömmt, z. E. Marsch, und folglich in allen, welche davon herkommen, als marschiren.

Das Französische g mit dem Deutschen sch ausdrükken, und z. E. Schenie für Genie schreiben wollen, ist unschicklich.

55 Viele verwerfen das th in Deutschen Wörtern ganz und gar, und lassen es nur in fremden (z. E. in authentisch, Bethlehem, Theater, Theologie, Thron), oder höchstens in solchen Wörtern gelten, die einem Griechischen oder Lateinischen Worte von gleicher Bedeutung sehr ähnlich sehen (z. E. Thier, Thüre, Thräne); allein nachdem es der Gebrauch einmal eingeführt hat, kann man es nicht wohl wieder verdrängen.

Man schreibe also th: 1) im Anfange in Thal (folglich auch in Thaler), Thau (s. N. 5. Anm. 3), Theil, (folglich auch in Vortheil, Urtheil), theuer, Thon (s. N. 5. Anm. 3), Thor (s. N. 5. Anm. 1), thun (folglich auch in That, Unterthan ꝛc.), Thurm. Wegbleiben kann das h in Theer, Thran, Thurnier und in den zusammengesetzten von Theil, die Theil in thel verwandeln, z. E. Urthel, Vierthel.

2) Am Ende in Armuth, Fluth, Heirath, Koth, Loth, Monath, Muth (folglich Gemüth), Noth, Rath (auch in Vorrath, Zierrath), roth, Unflath, Wermuth, werth, Wirth; aber nicht in Alphabeth, Arbeith, Arth, bath (von bitten), Beth (für Bett oder Bette), Bluth u. Geblüth, Both (für Boot), Drath, Elisabeth, Furth, Geburth, Gluth, Guth, Huth, Meth (für Meet), Nachmath, Nath (folglich auch nicht in Näherinn), Orth, Wuth, Zibeth.

In

3) In der Mitte in Athem, Cither, gerathen, Gothe, Gothisch, miethen, Narrentheidung, Pathe, Ruthe, vertheidigen und in der Endung thum, z. E. Alterthum, Bißthum, (nicht Bistum); aber nicht in Abentheuer, bethen, (Gebeth ꝛc), biethen, (Geboth, Verboth ꝛc), Blüthe, Bothe, Karthaune, Karthäuser, kathegorisch, Leuthe, Margaretha, Myrthen, Narrethei, Niethe (s. N. 5. Anm. 2), Parthei (partheiisch ꝛc).

Anm. 1. In manchen Wörtern bringt man das h unrichtig ans Ende, da es in der Mitte stehen bleiben sollte, z. E. in Farth. Auch mit Geburth und andern, in welchen das h anfänglich, obgleich ohne Noth, in der Mitte geschrieben ward, ist es so gegangen. Einige Gegner des th verfallen in einen entgegengesetzten Fehler, wenn sie in manchen Wörtern das h vom t wegnehmen, und hinter den langen Vokal bringen, z. E. rahten, Tahl, Tohr, tuhn, Taht, Wehrt, Armuht, Reichtuhm, Ahtem.

Anm. 2. Von Balzer und Rätzel s. N. 43, 3.

56 Viele Wörter, die eigentlich fremde sind, und mit einem v geschrieben werden sollten, haben ein w, weil man ihnen ihren Ursprung kaum mehr ansieht, z. E. waden, wahr, Wall, Wanne, Warze, Weiher, Wein, Wespe, Weste, Wind, Wurm. Hingegen muß in solchen, denen man ihren fremden Ursprung deutlich ansieht, das v behalten werden, z. E. in Vasen, wofür einige Wasen schreiben. Vgl. N. 45, 2.

Von der Verdoppelung der Konsonanten.

57 Einige doppelte Konsonanten haben im Schreiben eigene Züge, nemlich ff, ſſ und tt, (die beiden ersten

auch

auch im Drucke). Für kk und zz ist ck und tz einmal eingeführt, und es ist kein erheblicher Grund da, es wieder abzuschaffen. Doch kann man beim Abbrechen der Zeilen ck in k-k (auch allenfalls tz in z-z) zertheilen, z. E. schmek-ken (sez-zen). Über n und m macht man im Schreiben lieber einen Strich, als daß man sie verdoppelt.

1. Man findet alle Mitlauter verdoppelt, außer ch, h, j, q, ß, sch, v, w; aber auch diese würden bis auf das h und q alle verdoppelt werden können, wenn man es nöthig hätte.

2. Einige können sich nicht entschließen, zz oder tz zu schreiben, sondern gebrauchen nur z; z. E. die Säze. Andre haben die Ungereimtheit noch weiter getrieben, und auch für ck oder kk beständig ein einfaches k gebraucht.

58 Außer der Zusammensetzung darf nach einem Diphthongen, einem langen Vokal und einem Mitlauter niemals ein verdoppelter Mitlauter folgen.

1. Daher ist unrecht, wenn viele lauffen, paucken, beitzen, schurff, Kupffer, lincks, gantz für laufen, pauken, beizen, scharf, Kupfer, links, ganz schreiben. Noch unrichtiger ist der Gebrauch der verdoppelten Mitlauter in zusammengesetzten und fremden Wörtern, z. E. in Hertzog, eintzig, zwantzig, ächtzen, Zirckel, Charackter. Am allerunrichtigsten ist er nach langen Vokalen, die durch den verdoppelten Konsonanten schlechterdings kurz werden. Man hüte sich daher noch besonders in folgenden Wörtern vor dem doppelten Mitlauter: abtakeln, Artikel, Bakel, blöken, Ekel, Haken, Hof, Kloak, Knute, köken, Lake, Laken, Lükertuch, Pike (an einem Schaft), Räzel, rufen, Schafe, Schar-

teke

teke, schlief, schuf, Schnake, schnakisch, Sekel (eine Münze und ein Gewicht), Spik, spuken oder spüken, Staken, verboten, imgl. Physik u.d.gl.

2. In zusammengesetzten Wörtern muß man keinen Buchstaben vernachlässigen, der am Ende des einen und zu Anfange des andern, ja zu Ende des einen wohl gar doppelt vorkömmt. Daher ist falsch vieleicht, Zierath, achzehn, achzig, enzwei, Schifahrt, Aufahrt, hohnecken für vielleicht, achtzehn, achtzig, entzwei Schifffahrt, Auffahrt, honnecken. Man sollte sich aber dabei der zusammengezogenen Buchstaben enthalten, und z. E. Auffführung nicht Auffführung schreiben und drucken. Aussatz, dasselbe und weissagen für Aussatz, dasselbe und weisagen sind fast zu sehr eingerissen, als daß man sie abschaffen könnte. Diensttag für Dienstag und Mitttag für Mittag lässt sich nicht einführen, besonders da das erste eigentlich Dingstag geschrieben werden sollte. Unterschieden sind Nachtisch und Nachttisch.

59 **Auch vor einem andern Konsonanten darf kein verdoppelter stehen, wofern keine Zusammenziehung da ist, oder doch das Stammwort den verdoppelten Mitlauter schon hat.**

1. Daher werden die Endungen der Nennwörter schaft und haft unrichtig mit einem ff geschrieben, imgleichen muß für affter, ferrn, hefften, offt, sammt, Schrifft, umnd nur after ꝛc. geschrieben werden. Ja in einigen Wörtern wird gegen die Herleitung der eine Konsonant ohne Fehler vernachlässigt. Dergleichen sind also, Brunst, Gestalt, Gunst, herschen, Kunst, man, Gewinst, Bekentniß, Sylbe. Das ff verwandeln viele, so oft ein andrer Konsonant folgt, in f z. E. in hoft, schaft, Hofnung, vortreflich, wo-

für

für doch hofft ꝛc. besser ist. Sonst ist der verdoppelte Konsonant auch theils unnöthig, theils falsch in Abbt, Allmanach, Allmosen, Aß, (im Goldgewicht), betten (zu Gott), Botte, dutzen, Farrenkraut (für Farnkraut oder Farenkraut), gramm, binn, Innbegriff, Innbrunst, Innhalt, irrdisch, Kapittel, Kappern, Kranich, Pappier, Pommade, Pommeranze, quitt, Quittung, Sallat, Schotte (bei Gewächsen), Senne für Sehne), tittel, tretten, ungestümm, Vatter, Wappen. Hingegen muß er in allen Personen und Zeiten der Wörter kommen, können, sollen, wollen, imgleichen in allbereit, allda, alldieweil, allenfalls, allwo, ätzen (zu essen geben), Bollwerk, Brett, darinn, hierinn, worinn, Dollmetscher, Hoffart, herrlich, Irrthum, jedermann, Jenner, Kannefaß, Kastellan, Kattun, krabbeln, Krüppel (s. N. 17), Litteratur, Mutter, Nachtigall, Pallast, Sammler, Sammlung, Scharmützel, Schemmel, spucken, spützen, stattlich, Stuffe, Wallfisch, Ziffer, Zinn, und in dem unzertrennlichen Vorworte miß beibehalten werden. In den Participiis und Imperfektis der Zeitwörter in ennen, wo das e in a verwandelt wird, pflegt man auch gemeiniglich das nn zu behalten, z. E. bekannt, nannte. Kanzellei kann das eine l wohl entbehren.

2. Die fremden Wörter, die in ihrer Sprache nur einen einfachen Mitlauter am Ende haben, empfangen bei uns mehrentheils einen doppelten, wenn sie ihn in der Vermehrung brauchen (vergl. oben N. 7), z. E. reell. Doch sind die eigenen Namen ausgenommen, z. E. Vossius, Potsdam, ob man gleich in der Vermehrung den Endmitlauter zu verdoppeln pflegt (Vossiusse, Potsdammer). Von Stätte siehe die Orthoepie N. 69, von Pilgrim, Bräutigam u. d. gl. die Etymologie.

Ein

60 Ein Verzeichniß solcher Wörter, die oft unrichtig geschrieben werden, und doch in den oben zu den Regeln gesetzten Beispielen nicht vorkommen, kann noch gemerkt werden*): Abblaten (einen Baum). abblatten. ahnen. ahnden. (es mag strafen oder vorbedeutet werden heißen). Bärwolf. Wärwolf oder Warwolf. Böckelhering. Pickelhering. Böswicht. Bösewicht. Brantewein. Brandwein. bresthaft. preßhaft. Cordowan. Korduan. Demant. Diamant. Droschel oder Drostel. Droßel. einfädmen. einfädeln. sich eräugen. sich ereignen. Erdschocken. Artischocken. fodern. fordern. födern. fördern. Fußtapfen. Fußstapfen. Geheimderath. Geheimerath. Gelahrheit. Gelahrtheit. geläuftig. geläufig. gerade. grade. Geschwär. Geschwür. Gleise. Geleise. Geleiste. Gleis. Hagestolt. Hagestolz. Hausblase. Hausenblase. Hahnebutte. Hanbutte. Hambutte. Hagebutte. ingeheim. ingemein ꝛc. insgeheim. insgemein. Karutsche. Karausche. Kriechente. Krickente oder Krieckente. Leinwat. Leinwand. leichtglaubig. leichtgläubig. die Mangel. die Mange. Mondtag. Montag. Neidnagel. Nietnagel. Oxoft. Ochshoofd. Parchet. Parchent. Pergamen. Pergament. Pfenning. Pfennig. Plumpe. Pumpe. ruhmredig. ruhmräthig. Schauder. Schauer. Seiger (der Klockenuhr). Zeiger. Spitzruthen. Spießruthen Stadthalter. Statthalter. Taft oder Taffet. Taffent. Tannhirsch. Dammhirsch oder Damhirsch. trallern. trillern. unterwegens. unterweges. vergeringern. verringern. weitläufig. weitläuftig.

Von

*) Die richtige Schreibart steht immer hinten, und ist mit andrer Schrift gedruckt.

Von Trennung der Sylben.

Man trennt die Sylben bei Abbrechung 61
der Zeilen so, wie man sie ausspricht, nur beobachtet man im Schreiben die Zusammensetzung besser, als im Aussprechen: z. E. ha=ben, Wei=ne, Bä=der, Erb=recht, Ob=acht, her=aus, hin=an, hier=inn, dar=um, war=um, Donners=tag, voll=enden, wieder=um, ach=te, sech=ste, Am=pfer, hei=frer, Tad=ler, lei=sten, reis=ten, Rös=lein, las=sen, sto=ßen, hüg=licht, seg=nen, Lüg=ner, verborg=ne, Wag=ner, üb=ler, ü=brig, ei=frig, är=grer, tap=frer, Deut=scher.

1. In fremden Wörtern muß man sich mehr nach der Aussprache, als nach der Zusammensetzung richten, und es ist also ganz wohl erlaubt E=vangelium, I=sagoge, Pro=sodie für Ev=angelium, Is=agoge, Prosodie zu theilen. Noch weniger braucht man aus einigen Lateinischen und Griechischen Sprachlehren die Regel zu entlehnen, und sich in Zertheilung fremder oder gar Deutscher Wörter darnach zu richten: Buchstaben, die zusammen ausgesprochen werden können, müssen, wofern die Zusammensetzung es nicht hindert, auch beim Zertheilen zusammengelassen werden. Daher ist es sehr unnöthig, A=bdolonymus, Gelü=bde, Pro=gne, leu=gnen, Pa=phlagonien, Di=phthonge, Kö=pfe, trö=pfeln, Katechi=smus, We=spe zu theilen.

2. Weil ch, ph, sch, ß, th und x wie einzelne Buchstaben anzusehen sind, so müssen sie nothwendig ganz beisammen bleiben, und zur folgenden Sylbe gezogen werden; z. E. ma=chen, Pa=phos, na=schen, gefrä=ßig, A=then, He=xe. Das st (aber nicht ſt) thut ihnen dieses nach, wenn gleich der vorhergehende Vokal kurz ist. Daher schreibt man Fa=sten, Ko=sten, und nicht Fas=ten, Kos=ten, ob man gleich Erlö=ste, gerei=ste ꝛc. und nicht Erlö=ste, gerei=ste schreiben muß.

3. Aufſatz, daſſelbe und weiſſagen (ſ. oben N. 58), theilt man Aus=ſatz, das=ſelbe, weis=ſagen.

4. Das ck und tz zur folgenden Sylbe zu ziehen iſt höchſt ungereimt; z. E. ſe=tzen, we=cken. Man theilt c=k oder k=k und t=z oder auch z=z.

5. Dien=ſtag iſt beſſer getheilt, als Diens=tag.

6. Das dt wird beim Theilen nicht zuſammen gelaſſen, z. E. Städ=te, Schwerd=ter, Ernd=te, bered=ter, Verwand=te.

7. Es iſt ein ſehr wunderlicher Einfall, daß man keinen Buchſtaben des Stammworts zu der angeſetzten Endung ziehen dürfe. Gleichwohl ſuchen einige die Erlernung der Deutſchen Sprache dadurch zu erleichtern, daß ſie beim Zertheilen Städt=e, Leib=es, Verricht=ungen, fert=ig=e, klüg=er, laſſ=en, leb=end=ig=er u. ſ. w. ſchreiben.

Von der Trennung der Wörter.

62 Zwiſchen zwei verſchiednen Wörtern muß allemal ein kleiner Raum bleiben. Z. E. biſt du, nicht biſtdu.

1. Es werden aber häufig Wörter unrechtmäßiger Weiſe in eins zuſammengezogen (z. E. allerorten, biſtu, haſtu, zurzeit, trotzbieten), andere hingegen unrichtig getrennt (z. E. an ſtatt, bis her, der ſelbe, Rath ſchlagen, ſo gar, über Hand, unter Weges, zu frieden, zu Wege, zu Weilen). Folgende ſchreibt man am häufigſten zuſammen: beiderſeits, folgendergeſtalt, verehrenswerth, allezeit, einmal, das erſtemal, zum erſtenmal, inskünftige, insgeheim, insgemein, der Hoheprieſter, der Geheimerath, imgleichen alle, die mit ähnlich, maßen, mäßig, weiſe u. d. gl. zuſammengeſetzt ſind, z. E. gottähnlich u. d. gl. So auch das Abſchiednehmen, das Weintrinken ꝛc. Getrennt läßt man

lieber

Ueber Acht geben, herzlich geliebt, mit einander, von einander u. s. w.

2. Bei verschiedenen Wörtern ist es zwar ziemlich gleichgültig, ob man sie getheilt oder zusammen schreibt; doch hat das Zusammenschreiben den Vorzug. Dahin gehören insbesondere 1) Die Dative vor Adjektiven und Participien, z.E. gottgefällig, gottergeben; 2) einige Adverbia vor Adjektiven und Participien, z. E. neugebohren, nahgelegen, frischgepflückt, ehrliebend, gleichbedeutend, kriegführende Mächte ꝛc. Hingegen kann man nicht wohl anders schreiben, als das zu Grunde gehen, das in die Höhe scheiden, das von einander Abschied nehmen. Doch findet man Zuhausekunft und wenige andre dieser Art.

3. Oft ist es ein großer Unterschied, ob man ein Wort getheilt oder zusammen schreibt. Z. E. er wird wieder schelten, imgleichen so bald kömmt er noch nicht ist ganz etwas anders, als er wird wiederschelten und sobald er kömmt. Ich kenne ihn so wohl, als dich, heißt, ich kenne ihn eben so gut, als ich dich kenne; hingegen ich kenne ihn sowohl, als dich, heißt nur ich kenne euch beide, ihn und dich. Er hat in so fern Recht. Insofern er Recht hat, soll er Recht behalten.

Von den im Schreiben gebräuchlichen Zeichen.

Die Zeichen lassen sich in Abtheilungs- Unterscheidungs- und Auslassungszeichen eintheilen. 63

Von manchen unter diesen Zeichen braucht in der Grammatik weiter nichts gelehrt zu werden, als ihre Figur und ihre Namen; den Gebrauch muß die Rede-

kunst oder ein eignes Buch von der Interpunktion *) lehren. Von dem Gebrauch einiger andern aber wird etwas erinnert werden.

64 Abtheilungszeichen sind 1) **Komma**, der Beistrich (, oder ,), 2) **Kolon**, die zwei Punkte (:), 3) **Semikolon**, der Strichpunkt (;), 4) **Punktum**, der Punkt (.), 5) das Zeichen des Paragraphen oder Absatzes (§).

65 Unterscheidungszeichen sind 1) das **Anführungszeichen** (Signum citationis) oder, wie die Buchdrucker es nennen, die Gänseaugen („"), z. E. er ruft einmal über das andere aus: „o **Logik und alle Musen!**" 2) Das **Zertheilungszeichen** der Sylben (= oder -), z. E. **rei=zen** (vergl. N. 61). 3) Das **Bindezeichen** (Hyphen) in einigen zusammengesetzten Wörtern (=), z. E. **Öl=Wassermühle.** 4) Der **Einschluß** (Parenthesis), z. E. So ist auch (doch kaum brauchts der Frage) Piräus Ihnen wohl bekannt? 5) Das **Fragezeichen** (?). 6) Das **Ausrufungszeichen** (!) z. E. Ihr Götter, rettet! Menschen, flieht!

Anm. 1. Das Bindezeichen wird von vielen ganz verworfen; es ist auch in der That in vielen Wörtern, z. E. Abend=Stunden, Geistes=Stärke, Hof=Rath, Hof=

*) Man sehe meine Lehre von der Interpunktion, welche als eine Beilage zu dieser Sprachlehre zu betrachten, und 1782 in einer verbesserten Auflage erschienen ist.

Hof=Konditor, Schloß=Prediger, Wittwen=Kasse, Ober=Prediger, Armen=Direktorium, Friedrichs-Universität, Proviant=Amt u. s. w. unnöthig. Man muß es aber dennoch beibehalten 1) in drei oder vierfach zusammengesetzten, wenn etwa eine unrichtige Abtheilung zu besorgen wäre, z. E. Obergerichts=Advokat, Oberkonsistorial=Rath. Hieher gehören auch die mit Groß, Klein, Alt, Neu, Ober, Nieder anfangenden eigenen Namen, die man jedoch auch häufig zusammengezogen findet, z. E. Großglogau. 2) Wenn man ein zusammengesetztes Wort nur halb schreibt, und die andere Hälfte bis zu dem letzten Zusammengesetzten verspart, z. E. drei= und vierfach, Konsistorial- und Kirchenrath, Servis= und Nachtwachtkasse. Die Abtheilung der Zeilen macht hiebei keine dritte Ausnahme, denn man muß in diesem Fall ebenfalls Hof=rath nicht Hof=Rath schreiben. Schwer zu lesende Wörter braucht man nur um ganz Unwissender willen zu theilen, z. E. See=igel, Saug=äste, Jät-hacke, Trauben=geländer.

Einige lassen das Hyphen weg, und schreiben die Wörter nahe an einander, z. E. HofRath, welche Erfindung nicht viel werth ist.

Anm. 2. Es wäre gut, wenn man zum Zertheilungszeichen den einzelnen graden Querstrich (-), und zum Bindezeichen allein die beiden schiefen (=) gebrauchte.

Anm. 3. Der Einschluß wird auch oft mit Klammern gemacht [], besonders wenn man bei Anführung der Worte eines andern etwas in einem Einschlusse zu erinnern hat.

Anm. 4. Hieher gehören noch drei Zeichen, 1) der Accent, den einige über fremde Wörter, wo es nöthig ist, in Gestalt eines Komma oder Apostrophen zu setzen pflegen (z. E. er lebt sehr retire'), und den man selbst in Deutschen Wörtern mit Nutzen würde gebrauchen

können *), wenigstens alsdenn, wenn man mit Lateinischen Buchstaben drucken läßt. Des verlängernden h und der Verdoppelung der Selbstlauter könnte man dabei ganz überhoben sein. 2) Die Trennungspunkte (puncta diaereseos), die man über einen Vokal, der nicht mit dem vorigen in einen Diphthongen zusammengezogen werden soll, in Lateinischen und andern fremden Wörtern zu setzen pflegt, wofern man sie mit Lateinischen Buchstaben schreibt, z. E. cacoëthes. Im Deutschen wären sie auch nöthig, allein sie sind nicht eingeführt, könnten aber ebenfalls in der Lateinischen Schrift schon jetzt gebraucht werden, z. E. die süßen Melodiën. 3) Das Häkchen am c in Französischen und Spanischen Wörtern, z. E. Alençon, Façon, Vviça, Çaragoça (wofür man jedoch vielleicht besser Alenßon, Faßon) Vvißa, Ssaragoßa schreiben würde.

66 Auslassungszeichen sind zwei, 1) der Apostroph, der von einigen Oberstrich, von andern Hinterstrich genannt wird (’), z. E. kaum hatt’ ich ihn gesehn. 2) Das Zeichen einer abgebrochenen Rede oder Signum Aposiopeseos (===), z. E. Ja du sollst ===! Hier starb der Hund.

1. Man kann auch den von den Engländern entlehnten Gedankenstrich hieher rechnen, der von andern nicht unschicklich die Pause genannt wird, und den man solchen Worten vorsetzt, die einen außerordentlichen und unerwarteten Gedanken enthalten, um den Leser zu erinnern, daß er dergleichen zu erwarten habe, oder, wenn er laut liest, auch andre es erwarten lassen solle, z. E. Konstruiren ist nach einiger Meynung so viel, als — destruiren.

Dies

*) Vergleiche die Etymologie N. 39. unten in der Anmerkung.

Dieser Querstrich muß übrigens auch zuweilen die Stelle des Einschlusses vertreten, z. E. Kurz — Sie ließen mich vorher nicht ausreden — er ist schon todt. Ihr Oheim — Gott habe ihn selig — pflegte zu sagen. Unrichtig wird er anstatt des Zeichens der abgebrochnen Rede (⸗⸗⸗) gebraucht.

2. Nicht jede Wegwerfung eines Vokals vor einem andern macht den Apostroph nothwendig, der billig nirgends zugelassen werden sollte, als in der Poesie, ob es gleich seit einiger Zeit eingerissen ist, auch in Prosa zu schreiben; ich dient' ihm gern, könnt' ich nur ꝛc. In der Poesie muß er vornehmlich in folgenden Fällen die geschehene Auslassung eines Vokals anzeigen: 1) in den Pluralen, z. E. Freund' und Brüder. 2) In den Zeitwörtern, besonders im Konjunktiv, z. E. Ich sterb' und lass' euch meinen Segen. Hatt' ich. Hätt' ich. Würd' ich. Könnt' ich. 3) In denjenigen Nenn- und Fürwörtern, die das e schon im Nominativ haben, z. E. Lieb' und Treue, träg' und langsam. Am wenigsten ist er nach weichen Mitlautern zu vernachlässigen, deren Aussprache durch ihn bestimmt wird (s. Orthoepie N. 56. Anm. 1). Überflüssig ist er in ewger, selger u. d. gl.

Von den Abkürzungen.

Eine Abkürzung schreibt ein Wort mit 67
wenigern Buchstaben, als eigentlich dazu erfordert werden. Es sind dabei zwei Regeln in Acht zu nehmen: 1) Man muß bis an den Vokal einer Sylbe schreiben, aber den Vokal nicht mit in die Abkürzung bringen, z. E. nicht Frie:, sondern Fr. oder Fried.; nicht Ortho. oder Orthog. oder Orthogra., sondern Orthogr.

2) Man muß kein unnöthiges l an die Abkürzungen hängen, und z. E. nicht Preußl. betrl. sondern nur Preuß. betr. schreiben. Von den gewöhnlichsten Abkürzungen kann man folgende merken:

a. a. O. am angeführten Orte. A. T. Altes Testament. N. T. Neues Testament. Art. Artikel. ausg. ausgenommen. B. Band. B. R. D. Beider Rechte Doktor. bel. belangend. betr. betreffend. Bl. Blatt. C. Cap. oder K. Kap. Kapitel. Col. oder Kol. Kolumne. D. Doktor. d. dieses (nemlich Monaths). d. i. das ist. Dem. Demoiselle. dergl. oder dgl. dergleichen. Durchl. Durchlauchten. E. E. Euer Edeln. E. Lbd. Euer Liebden. Ew. Euer, Eure, Eurer. f. folgend. ff. folgende. Fr. Frau. g. G. geliebts Gott. g. L. geneigter Leser. geb. geboren. gest. gestorben. h. heilig. h. S. heilige Schrift. Hr. Herr. Hn. Herrn. h. R. R. heilige Römische Reich. i. J. im Jahr. Jgfr. Jungfer. kais. oder kaiserl. kaiserlich. kön. oder königl. königlich. l. lies. M. Magister. Mad. Madame. Mdelle. oder Mlle. Mademoiselle. Maj. Majestät. Mr. Monsieur. N. S. Nachschrift. od. oder. Prof. Professor. S. oder s. siehe. S. Sr. Seine, Seiner. sel. selig. Sp. Spalte (d. i. Kolumne). St. Stück. Th. Theil. u. und. u. a. m. und andere mehr. u. d. gl. und dergleichen. u. s. f. und so ferner oder und so fort. u. s. w. und so weiter. V. Vers oder Verfasser. v. von. V. A. Vom Anfang. v. R. W. von Rechts wegen. vergl. vergleiche oder verglichen. W. z. E. W. welches zu erweisen war. Z. Zeile. z. B. z. E. zum Beispiel, zum Exempel. pp. im Schreiben und ꝛc. im Drucken wird für und so weiter gesetzt.

Drit-

Dritter Theil.

Die Etymologie oder Wortforschung.

1 Man versteht öfters unter der Etymologie weiter nichts, als die Geschicklichkeit, den Ursprung der Wörter aus andern entweder in eben derselben oder auch in einer fremden Sprache herzuleiten. Diese Etymologie gehört größtentheils in das Wörterbuch. Hier verstehen wir unter Etymologie die Lehre von der Bildung, Veränderung und Eintheilung (Klassificiruug) der Wörter. Vielleicht wäre es daher nicht übel, wenn man den dritten Theil der Sprachlehre die Rechtbildung nennte.

2 Ein jedes Deutsches Wort hat entweder von keinem andern Worte dieser Sprache seinen Ursprung und heißt ein Stammwort (Primitivum), oder es kömmt von einem einzelnen andern Deutschen Worte her und heißt ein Abgeleitetes (Deriuatum), oder endlich es ist dadurch entstanden, daß man zwei oder mehrere Wörter an einander gesetzt hat, und heißt ein Zusammengesetztes (Compositum).

Anm. 1. Ein Abgeleitetes kann wieder andere Abgeleitete machen; z. E. Lügner ist von Lügen, und lügnerisch von Lügner. Auch ein Zusammengesetztes kann Abgeleitete machen, z. E. Abliefe-rung ist ein Abgeleitetes von dem Zusammengesetzten

abliefern, hingegen Kornlieferung ist zusammengesetzt.

Anm. 2. Wenn an ein Zusammengesetztes noch ein neues Wort vorn angesetzt wird, so heißt es dann ein Dekompositum. Dergleichen sind auferstehen, Landbaumeister, Oberhofprediger. Hingegen ist Obergerichtsrath kein Dekompositum, so wenig als Landwehrgraben, Festungsbauverständiger u. a.

3 Die Deutschen haben von Anfang ihrer jetzigen Sprache an viele Gemeinschaft mit andern Völkern gehabt, und aus deren Sprachen viele Wörter angenommen. Es ist also sonderbar, wenn einige die meisten jetzt üblichen Wörter für ursprünglich Deutsche ausgeben, z. E. Exempel, Losier (welches in alten Deutschen Dichtern für Wohnung oder Logis vorkömmt) und Revier. Viele von unsern jetzigen Wörtern, und mehr als man gemeiniglich glaubt, stammen aus dem Lateinischen, besonders aus dem spätern und schlechten Latein her, ob sie gleich zum Theil nach und nach sehr verderbt und verstümmelt worden sind. So ist z. E. Schwester und Segen nach und nach aus *soror* und *signum* entstanden. Viele andre Wörter haben wir schon vor dem sechzehnten Jahrhundert von den Franzosen, und einige auch von den Italiänern empfangen, die aber freilich zum Theil wieder ursprünglich Lateinisch sind. (Man vergl. Orthogr. N. 9.) Diejenigen von unsern Altdeutschen Wörtern, die aus dem Griechischen entsprungen zu sein scheinen, kommen entweder bloß von ohngefähr mit einem Griechischen Worte überein (z. E. Reuter mit ἐύτως oder ῥυτὴς, Kraft mit κρατος)

oder

oder wir haben sie mit den Griechen aus einer gleichen Quelle erhalten (z. E. Thier, Thüre, Tochter nicht eben von θὺς, θύρα und θυγάτηρ). Die Herleitung aus der Hebräischen und andern orientalischen Sprachen, besonders aus der Persischen, laufen meistens auf Spielereien hinaus. Hingegen findet man in den Überbleibseln der alten Gothischen, Celtischen und Angelsächsischen Sprache sehr viel Stoff zu Herleitungen, noch mehr aber in den Denkmälern, die uns in der alten Fränkischen oder Alemannischen Mundart noch übrig sind. Oft hat die Niederländische, Englische, Dänische und Schwedische Sprache nebst den verschiednen in Deutschland selbst hin und wieder noch gebräuchlichen Mundarten, insbesondre der Plattdeutschen, uns manche im Hochdeutschen verloren gegangene Stammwörter aufbehalten. Aus den übrigen vorhin nicht genannten Europäischen Sprachen (z. E. der Pohlnischen) lässt sich nur wenig zur Erläuterung des Deutschen hernehmen.

Wörter aus fremden Sprachen bleiben zuweilen so, wie sie waren, z. E. Evangelium, Agio, Grandezza, Korrektneß, Humeur; oder sie werden nach Deutscher Art ausgesprochen z. E. Kavalier; oder sie verlieren die fremde Endung, z. E. rar, parat; oder sie bekommen eine Deutsche Endung, z. E. Naritat, traktiren; oder sie sind auch sonst noch verändert, z. E. Kloster, Küster. Sie werden nationalisirt, oder erhalten das Bürgerrecht, so bald sie sehr gewöhnlich werden; dergleichen sind nicht allein Nase, Käse, Butter, u. d. gl. sondern auch Genie, affektiren, Naivetät, raisonniren u. a.

Von

Von den gewöhnlichsten Verwandlungen, die in der Herleitung der Wörter vorkommen.

4 Die reinen Vokale a, o und u und der reine Doppellauter au werden sehr oft in å, ö, ů und åu (aber nicht auch ai in åi) verwandelt, vornehmlich in folgenden Fällen: 1) vor den Endungen der Hauptwörterchen, e, el, er, inn, lein, ling, niß, rich, (z. E. Knåbchen, Hårte, Büschel, Schlächter, Männinn, Vögelein, Jüngling, Verlöbniß, Fåhnrich), imgleichen in denen, die sich mit Ge anfangen (s. N. 27. Anm. 2); 2) in der Bildung vieler Plurale; 3) in vielen Beiwörtern auf en, ern, ig, isch und lich; 4) in der Komparation; 5) in den abgeleiteten Zeitwörtern; 6) in den Konjunktiven der unregelmäßigen Zeitwörter; 7) in einzelnen Wörtern, die anfänglich ein bloßes a gehabt haben. S. Orthogr. N. 13.

Anm. 1. Vor einigen hundert Jahren nahm man die Regel an, daß a in e verwandelt würde, und schrieb daher z. E. Menner, Bewme, Stedte, herter, hengen, welches viele Verwirrung in die Sprache gebracht hat (vergl. Orthogr. N. 15).

Anm. 2. Wenn ó von a, und ů von a oder o zu kommen scheint, so ist es allemal ein Zeichen, daß anstatt des a ein o, und anstatt des a und o einmal ein u gebräuchlich gewesen ist; z. E. gülden (welches lange für golden gebräuchlich gewesen ist) setzt voraus, daß man ehemals Guld für Gold, börste, daß man borst für barst, Hülfe, daß man hulf für half gesagt hat. Auf gleiche Art kömmt gültig von gelten, dünken von denken, rügen von regen, Würde von werth.

Sonst

Sonst werden die Vokale und Diphthongen auf folgende Art verwandelt: 5

a 1) durch einen Mißbrauch in e (s. N. 4. Anm. 1). 2) In i oder ie; schlafen, schlief ꝛc. 3) In o; erschallen, erscholl. 4) In u; graben, grub ꝛc.

ä 1) durch einen Mißbrauch in e (s. N. 4. Anm. 1). 2) In a; gebären, gebar; Nadel und Nat von nähen, Sat von säen. 3) In i. Thöricht hieß sonst thorächtig .4) In o; schwären, schwor; gebären, geboren. 5) In ei. Narrentheidinge und vertheidigen, hießen sonst Narrenthädinge und verthädigen.

au 1) in a. Nachbar von Nachbauer. 2) In ei. Greis von grau. 3) In ie; hauen, hieb. 4) In o; saufen, soff; saugen, sog.

e 1) in a; geben, gab; stehen, stand; brennen, brannte; gelehrt, gelahrt. Arbeit und zwanzig hießen sonst Erbeit (vermuthlich für Ärbeit) und zwenzig. 2) In i und ie. Erde, irden, irdisch; Feld, Gefilde; Pech, pichen; recht, richtig; Schwester, Geschwister; sehen, sieh; cerasus, Kirsche; Persica malus, Pfirsich. 3) In o; heben, hob. 4) In u; brechen, Bruch; scheren, Schur.

ei 1) in e. Lehnen von leihen, elf von eilf, Drittel von Drittheil. 2) In ie und i; treiben, trieb; schneiden, schnitt. Winseln von weinen. Zwist von zweien oder entzweien, Frist von freien.

eu in au. Naumburg für Neuenburg.

i und ie 1) in a; dringen, drang; liegen, lag. 2) In e. Pech von pix, Mennig von minium, Quentchen von quintus, Senf von sinapi, betteln von bitten. Dahin gehören auch senken, setzen, u. d. gl. von sinken, sitzen; und das alte erstecken von ersticken; 3) in ei; vinum Wein; Wib, Weib;

4) In

4) In eu fließen, fleuß; siech, Seuche. 5) In o; rinnen, geronnen; ziehen, zog. 6) In u; fliehen, Flucht; siechen, Sucht. 7) in ü; gelingen, glücken.

o 1) in a; kommen, kam; warum für worum; aber sonst over. 2) In ie; stoßen, stieß. 3) In u. Forcht jetzt Furcht. Schuld vom alten scholle für sollen.

ö 1) in a; können, kann; mögen, mag. 2) In i; erlöschen, erlischt. 3) In o und u; schwören, schwor und schwur; gönnen, Gunst und ehedem Gonst; können, Kunst; böse, Bosheit.

u 1) in a; thun, That. 2) In au; Hus, Haus; Brunswik, Braunschweig; murus, Mauer; mus Maus; struthio, Strauß. 3) In i; Kutte, Kittel; zupfen, Zipfel. 4) In ie; rufen, rief. 5) In o; Sonne, Wonne vordem Sunne, Wunne.

ü 1) in a; dürfen, darf. 2) In au. Taugen sonst tügen. 3) In eu; lügen, leug. 4) In u; müssen, gemusst; küren, Kur.

6 Unter den Verändrungen der Konsonanten sind folgende die vornehmsten:

b 1) in ft; Graben, Gruft; geben, Gift; schreiben, Schrift; treiben, Trift. 2) In p; Ribbe, Gerippe; Knabe, Knappe; Rabe, Rappe; traben, Trappe. 3) In pf; schnauben, Schnupfen.

c 1) in ch; octo, acht; lacus Lache. 2) In g; speculum, Spiegel. 3) In h; acernus, Ahorn. 4) In k; carcer, Kerker; cicer, Richer.

ch 1) in f. After und Kraft hießen sonst achter und Kracht; Klafter, Lachter. 2) In g; hoch, Hügel.

d in t; schneiden, schnitt; sieden, sott; diabolus, Teufel.

ds in z; Schuldheiß, Schulze; hundessen, hunzen,

f 1) in ch; Knaf (für Knabe), Knecht; Gerüſt, Gerücht. 2) In p. Schöpfer von ſchaffen. 3) In pf; raufen, rupfen.

g 1) in ch; mögen, mochte; wiegen, Gewicht; taugen (tügen), tüchtig; ſchlagen, Schlacht; tragen, Tracht; jagen, Jacht; agen (ein veraltetes Wort für treiben), Acht; mögen, Macht. Auf gleiche Art iſt gebracht von bringen, Pracht von prangen. 2) In d. Schlund von ſchlingen. 3) In h. Für ruhen hat Luther nie anders, als rugen. 4) In k; ager, Acker; mulgere, melken; Ring, Rinken. Auf ähnliche Art iſt ſchlucken von ſchlingen, ſchwanken und ſchwenken von ſchwingen, glücken von gelingen.

gh in k; Junker für Jungher.

h 1) in ch; ziehen, Zucht; fliehen, Flucht: jähe, Jachzorn; drehen, drechſeln. Hoch und Schmach, hießen ſonſt hoh, Schmah. 2) In g; ziehen, zog. Für ſchlagen ſchreibt Luther noch ſchlahen. 3) In k. Lauterkeit für Lauterheit.

k in ch; denken, dachte.

m in n; Zukunft von kommen, Vernunft von vernehmen.

n in m. Naumburg für Neuenburg; immaßen, immittelſt für inmaßen, inmittelſt.

p 1) in b; papa, Pabſt; praepoſitus, Probſt. 2) In f und pf; papa, Pfaffe; ſinapi, Senf; kneipen, kneifen. Wo jetzt in der Mitte und am Ende pf iſt, ſcheint vordem immer pp geweſen zu ſeyn.

ſ 1) in ſch. ſchlagen von ſlagen, Schwabe von Sueuus. 2) In r. Ich war für ich was vom alten weſen; hieſig von hier.

ſch in ſ; Mörſel von morſch, ſollen von ſchollen. Auch das Franzöſiſche g, wenn es wie ein gelindes ſch lautet,

lautet, ist von den Alten in ſ verwandelt; logis Lo-ſier, rage rasen.

ß in tz; heiß, heizen, Hitze; beschmeißen, beschmitzen; messen, Metze; nießen, nützen.

t 1) in d; martes, Marder; gelten, Geld. 2) In z; catus Katze; Natte, Natze; tabernae, Zabern.

ts oder thſ in z; Schnittſer, Schnitzer; Balthaſar, Balzer; Räthſel, Räzel.

7 Hin und wieder sind Buchstaben der Stammwörter versetzt, besonders vor flüssigen Mitlautern; z. E. Bernstein ist von brennen. Brunn hieß ehemals Born. Aus cramoiſin machen wir karmesin.

8 In der Mitte findet man zuweilen einen Buchstaben eingeschoben; z. E. daran von da und an, woran von wo und an, thunlich für thulich.

Hieher gehört auch, wenn ein Konsonant in der Mitte verdoppelt wird, der im Stammworte nur einfach war. Von cifra ist Ziffer, von palatium, Pallast. Für Himmel und kommen schrieb Luther noch Himel und komen.

9 Sonst findet man auch sowohl vorn als hinten an manchen Wörtern gewisse Buchstaben angesetzt; vornehmlich g, k, ſ, (ſch) und w; hinten d, n, s, ſt, t.

1. Das vorn angesetzte g ist aus der Partikel ge entstanden, und findet sich z. E. in Glied (wovon man noch jetzt Augenlied sagt), gleich (welches Holländisch noch lyk heißt) und in Gras von Rasen. Das k im Anfange mancher Wörter ist ursprünglich ein h gewesen. Man machte aus Ludewig erst Hludewig und hernach Klodowig (Clodouaeus). Klafter ist

auf

auf ähnliche Art aus Lachter entstanden. Aus limus ward Sleim hernach Schleim. Wrangen und wringen ist von ringen.

2. Unter den hinten angesetzten findet man

d in jemand, niemand, Dutzend.

n in albern und einzeln.

s in bereits für bereit und öfters von öfter.

st in selbst, welches anfänglich nur selb und hernach selbs hieß.

t in jetzt.

Weglassungen finden sich sowohl vorn, als in der 10
Mitte und hinten an einem Worte.

1. Räuten steht anstatt kräuten, Hans anstatt Johannes, Fiekchen anstatt Sophiechen, Thaler anstatt Joachimsthaler. Französische Wörter verlieren bei uns öfters das e vor st und ch, oder sch, z. E. Spion, Standarte, Schärpe.

2. Verlust hieß sonst Verlurst. Deutsch und Welsch sind für Teutisch und Wällisch; Nensch für Nännisch; vergnügen für vergenügen, draußen und droben für daraußen und daroben. Hieher gehört auch, wenn ein doppelter Konsonant in der Mitte einfach gemacht wird. Nehmen hieß anfänglich nemmen.

Ob es seine Richtigkeit habe, was einige vorgeben, 11
daß alle oder doch die meisten ursprünglich Deutschen Stammwörter einsylbig sind, daran läßt sich noch zweifeln.

Wörter, die mehr als Eine Bedeutung leiden, hei- 12
ßen vieldeutige Wörter (πολύσημα). Dergleichen sind Glied und Welt. Von diesen muß man in den Wörterbüchern diejenigen wohl unterscheiden, die

zwar auf gleiche Art geschrieben werden, aber wirklich verschiedene Wörter sind, z. E. Strauß (ein gewisser Vogel, ein Bouquet und der Kampf), Zoll.

Anm. 1. Unter den verschiedenen Bedeutungen eines Worts muß man die erste oder die Grundbedeutung genau von den übrigen, die daraus hergeleitet sind, unterscheiden. Z. E. Schale heißt in der ersten Bedeutung die äußere Rinde eines Körpers, z. E. der Bäume, und der Früchte. Oft ist die erste Bedeutung eines Worts nur noch in einigen Gegenden gebräuchlich (z. E. von schlimm, welches eigentlich schief bedeutet), oder ganz aus dem Gebrauch gekommen, z. E. in Aas, welches anfänglich so viel als Speise oder Fraß bedeutete.

Anm. 2. Von der ersten Bedeutung ist die General- oder allgemeine Bedeutung der Wörter noch zu unterscheiden. Nur sehr wenigen Wörtern läßt sich eine allgemeine Bedeutung mit Recht beilegen.

13 Wörter, die nur in gewissen Gegenden gebräuchlich, in andern aber unbekannt sind, heißen Provinzialwörter oder Provinzwörter. Dergleichen sind Döt für Taufpathe, Harke für Rechen, Bärme und Germ für Hefen.

Man kann gewisse Sachen nicht anders als mit Provinzialwörtern benennen (d. i. sie haben in verschiedenen Provinzen verschiedene Namen, wovon noch kein einziger als Hochdeutsch kann angesehen werden), z. E. Kober, Tabel, Tragekiepe, Karine, Aland, Geese (zwei Namen Eines Fisches) ꝛc. Ein Werk worinn die Provinzialwörter gewisser Gegenden gesammlet sind, heißt ein Idioticon. Wörter, die nur vom gemeinen Volke gebraucht werden, nennt man Pöbelhafte, z. E. Karnüffeln, mantschen oder manschen; die meisten sind zugleich provinziell.

Wör-

Wörter, die nicht mehr im Gebrauch sind, heißen 14
veraltete; z. E. afterreden, Heiland (für Erretter), frommen (für nützen). Hingegen heißen: Wörter, welche bisher noch nicht gebräuchlich gewesen sind, neugemachte oder aus Verachtung neugebackene, z. E. empfindsam, Frohheit, Bereich, Thatsache.

Anm. 1. Ein Wort, von welchem man behauptet, daß es jetzt von guten Deutschen entweder überhaupt, oder doch in einer gewissen Bedeutung nicht dürfe gebraucht werden, heißt barbarisch, z. E. Begründniß, behaltsam, halbigt, Losigkeit für Muthwillen, oftermals, unaussetzlich für unaufhörlich oder beständig (Schmotther). Ein Buch, worinn barbarische Wörter und Redensarten gesammelt sind, heißt ein Antibarbarus.

Anm. 2. Zuweilen werden veraltete Wörter wieder hervorgesucht, z. E. entsprechen, Laune.

Wörter, die nur in gewissen Handwerken, Gewer- 15
ben, Ständen, Künsten und Wissenschaften vorkommen, oder doch in denselben eine eigene bestimmte Bedeutung haben, heißen Kunstwörter (termini technici). Dergleichen sind Schweiß bei den Jägern, schweißen bei den Schmieden, studiren bei den Predigern, abgezogene Begriffe bei den Weltweisen, Beschaulichkeit bei den Schwärmern, fahren bei den Bergleuten.

Wörter, die nur in der dichterischen Sprache 16
vorkommen, heißen poetische, z. E. durchglühen, himmelwärts, goldgebißlenkend, mutherfüllt.

17 Ein jedes Deutsches Wort gehört zu Einem von den 9 Redetheilen *), welche sind 1) Geschlechtswort oder Artikel, Articulus, 2) Nennwort, Nomen, 3) Fürwort, Pronomen, 4) Zeitwort, Verbum, 5) Mittelwort, Participium, 6) Nebenwort, Adverbium, 7) Vorwort, Praepositio, 8) Bindewort, Coniunctio, 9) Zwischenwort, Interiectio.

Anm. Einige machen noch aus den Zahlwörtern und Beiwörtern, andere aus den sogenannten Partikeln eigene Redetheile.

18 Von diesen neun Redetheilen sind die fünf ersten beugsam (flexibiles), die vier letztern größtentheils unbeugsam (inflexibiles).

Beugen heißt am Ende verändern; z. E. wenn man aus ich liebe du liebest macht.

Es giebt 4 Arten der Beugung oder Flexion:

1. Dekliniren (Deutsch abändern) heißt ein Wort durch Fallendungen (casus) und Nummern oder Zahlen (Numeros) verändern. Deklinirt werden die Geschlechtswörter, Nennwörter, Fürwörter und Mittelwörter.

2. Moviren durch Geschlechter (genera) verändern, z. E. guter Wein, gute Milch, gutes Bier; der Held, die Heldinn. Movirt werden die Geschlechtswörter, Nennwörter, Fürwörter und Mittelwörter.

2. Kons

*) Lateinisch heißen sie Partes Orationis.

3. Komparíren (Deutsch steigern) durch Stufen (gradus) verändern, z. E. klein, kleiner, das kleinste. Komparirt werden die adjektiven Nennwörter und viele Mittelwörter und Nebenwörter.

4. Konjugiren (Deutsch abwandeln) durch Personen, Nummern, Weisen oder Wandelweisen (modos) und Zeiten (tempora) verändern. Z. E. ich liebe, du liebest, wir lieben, ich liebte, ich würde lieben. Konjugirt werden allein die Zeitwörter.

Anm. Einige wollen noch das Konkresciren als eine besondere Beugungsart hinzugesetzt wissen, da es doch eine bloße Bildungsart ist. Vgl. N. 43.

Von den Geschlechtswörtern.

Es giebt im Deutschen zwei Geschlechts-1, wörter, das bestimmte der, die, das und das Geschlechtswort der Einheit, ein, eine, ein.

Die Deutschen haben wie die Griechen drei Geschlechter, das männliche, das weibliche und das sächliche, ungewisse oder unbestimmte (masculinum, femininum, neutrum); der und ein zeigen das erste, die und eine das zweite, und das und ein das dritte an.

Nennwörter, die mehr als Einen Artikel vor sich leiden, oder sogenannte Communia und Omnia giebt es im Deutschen eigentlich nicht. Vergl. N. 24. Die Adjektive haben zwar alle drei Geschlechter, aber die Endung ist nicht immer in denselben einerlei.

Weil die Geschlechtswörter abgeändert 2. werden, so ist von der Abänderung über-

haupt zu merken, daß die Deutschen zwei Nummern oder Zahlen und vier Fallendungen oder Kasus haben. Die Nummern sind die einfache Zahl oder der Singular, wenn man von Einem redet, und die mehrfache Zahl oder der Plural, wenn man von mehr als Einem redet. Die Fallendungen sind 1) Nennendung, 2) Zeugendung, 3) Gebendung, 4) Klagendung (nominatiuus, genitiuus, datiuus, accusatiuus).

Die meisten setzen noch die Rufendung (vocatiuus) hinzu, der aber immer, wo er gebräuchlich ist, der Nennendung gleich lautet, außer daß er keinen Artikel vor sich hat. Die Nehmendung (ablatiuus) ist die bloße Gebendung mit einem Vorworte und fällt also ganz weg.

Wörter, die nur Eine Nummer haben, heißen nummerlose, (defectiua numero), und unter diesen die, welche nur den Singular haben mehrheitslose (singularia tantum), die nur den Plural haben, einzelnheitslose (pluralia tantum).

Wörter, die am Ende nicht verändert werden, heißen endungsfreie (indeclinabilia). Davon sind die fallendungslosen (defectiua casibus), die nicht alle Kasus haben, wohl zu unterscheiden.

21 Die Artikel werden so abgeändert:

Einzelnheit oder Singular.

Männl.	N. der.	G. des.	D. dem.	A. den.
	ein.	eines.	einem.	einen.
Weibl.	die.	der.	der.	die.
	eine.	einer.	einer.	eine.

Ung.	N. das.	G. des.	D. dem.	A. das.
	ein.	eines.	einem.	ein.

Mehrheit oder Plural durch alle Geschlechter.

N. die. G. der. D. den. A. die.

Das Geschlechtswort der Einheit hat keinen Plural. Derer und denen für der und den ist gemeiniglich falsch.

22 Man kann oft das bestimmte Geschlechtswort mit dem Vorworte, von welchem es regiert wird, zusammenziehen, und am, aufs, beim, durchs, fürs, hinterm, im, ins, unterm, vom, vors, überm, übers, zum, zur für an dem, auf das ꝛc. sagen. Seltener zeigen diese Zusammenziehungen den Artikel der Einheit an, z. E. zum so viel, als zu einem.

Vorm für vor dem ist auch noch zur Noth erlaubt; alle übrige Zusammenziehungen aber von dieser Art sind ganz verwerflich, nemlich 1) alle mit dem Genitiv, z. E. ins Todes Schatten. 2) Alle mit den, z. E. bein, vorn, hintern, zum, und vornehmlich an und in für an den und in den; z. E. Mein Fenster ging in Garten. Dich wird man in Schuldthurm senden. Lasst uns den todten Mann dafür an Galgen henken. Noch weniger darf man am und im für an den und in den oder zum für zu den gebrauchen, z. E. zum Füßen. 3) Alle, welche zu hart klingen, z. E. aufm. 4) Segens, wieders, übern ꝛc.

Von den Nennwörtern.

23 Nennwörter sind solche Wörter, vor die man einen Artikel setzen kann, und sobald man einen Artikel vor einen Redetheil setzt, so wird er zum Nennworte (vergleiche Orthographie S. 50. 51).

Die wenigen Fürwörter mit einem Artikel machen eine Ausnahme.

24 Hauptwörter oder Substantive (selbstständige Nennwörter) sind solche Nennwörter, vor welchen nur Ein oder höchstens zwei Artikel *) statt finden; Beiwörter aber oder Adjektive (beigesetzte Nennwörter) solche, vor die man alle drei Artikel setzen kann. (Vergl. N. 19).

25 Man theilt die Hauptwörter in gemeine Namen (nomina appellatiua) und in eigene Namen (nomina propria) ein. Jene bezeichnen Geschlechter und Arten der Dinge, z. E. Mensch, Mohr, König, Held, Land, Stadt, Berg, Pferd, Hund; diese werden einzelnen Dingen (Indiuiduis) zur Unterscheidung von andern ihrer Art oder ihres Geschlechts beigelegt, z. E. Adam, Balthasar, Alexander, Hannibal, Preußen, Königsberg, Hekla, Bucephalus, Cerberus.

Anm. 1. Die meisten eigenen Namen sind ihrem Ursprunge nach appellativ oder gemein; z. E. Bareuth (Bairäut) heißt das von den Baiern ausgeräutete oder wohnbar gemachte Land, Gottlieb einer, der Gott liebt.

Anm. 2. Die Vor- oder Taufnamen und die Namen der Völker gehören auch zu den eigenen; denn sie zeigen keine Geschlechter und Arten der Dinge an. Daher ist Mohr, wenn es bloß einen schwarzen Menschen bedeutet, ein gemeiner, wenn es aber einen Äthiopier

*) Wovon doch der eine immer richtiger ist, als der andre

pier oder auch einen Mauren anzeigt, ein eigener Name.

Anm. 3. Viele eigene Namen werden wieder zu gemeinen; z. E. man nennt einen großen Redner einen Cicero oder Demosthenes, eine böse Frau eine Xantippe, eine angenehme Gegend ein Tempe ꝛc.

Anm. 4. Unter den Benennungen, wodurch man einige Hauptwörter noch von andern unterscheidet, ist besonders der Name Sammelwörter (collectiua) zu merken, worunter man Hauptwörter versteht, die schon im Singular eine Menge anzeigen, z. E. Volk, Heer.

Viele Deutsche Hauptwörter sind Stamm- 26
wörter d. i. weder abgeleitet noch zusammengesetzt (N. 2), noch mehrere aber werden durch die Ableitung und Zusammensetzung gebildet. Die abgeleiteten sind entweder mit einer besondern Endung versehen (z. E. Bedrückung), oder sie sind Endungslos (z. E. Druck, Schlag, Stand, Trieb).

Anm. 1. Die Ableitung solcher endungslosen Nennwörter geschieht häufig vom Imperfekt der unregelmäßigen Zeitwörter, sonst aber auch vom Infinitiv sowohl der regelmäßigen als unregelmäßigen. So ist von hauen, ich hieb, der Hieb; von saufen, ich soff, der Soff; von stehlen, ich stahl, der Diebstahl. Ferner von kaufen der Kauf, von belangen der Belang, von erfolgen der Erfolg, von schlucken der Schluck, von schlafen der Schlaf, von fallen der Fall, von fangen der Fang, von befehlen der Befehl ꝛc.

Anm. 2. Einige von unregelmäßigen Zeitwörtern abstammende Hauptwörter richten sich nach dem Selbstlauter des alten Imperfekts, z. E. Wurf, Schlund (anstatt Schlung von schlingen), Schwung, Sprung, Fund.

Anm. 3. In einigen ist der alte und neue Vokal zugleich gebräuchlich, aber in verschiedner Bedeutung. z. E. der Band und der Bund, das Band und das Bund, Trank und Trunk, Wachs (z. E. Anwachs, Mißwachs) und Wuchs.

Anm. 4. Einige ändern den Vokal des Imperfekts, z. E. Bruch, Gang, Schwall, Bug, Flug, Betrug, Lug, Fluß, Zug, imgleichen Verdruß und Genuß, wofür die Alten auch Verdrieß und Genieß gesagt haben. Ganz besonders gebildet ist Tritt von treten.

Anm. 5. So wie es falsch ist, wenn einige fließen von Fluß, gießen von Guß herleiten ꝛc., so gehen auf der andern Seite diejenigen zu weit, die Zahl, Wahl, Wahn nicht für Stammwörter von zählen, wählen, wähnen annehmen wollen. Bild, Kamm, Kleid, Neid, Preis, Quell, Schein sind unstreitig Stammwörter von bilden, kämmen ꝛc.; Lob und Wandel aber könnten leicht von loben und wandeln herkommen.

Anm. 6. Viele von den endungslosen Wörtern haben jetzt die Sylbe Ge vor sich, z. E. der Geschmack, der Geruch, der Gesang, das Gebot (vor Alters Schmack ꝛc).

Anm. 7. Einige Wörter haben die ihnen zukommende Endung verlohren, z. E. Brunn für Brunnen, und können also zwar endungslos genannt, aber doch zu dieser Klasse der abgeleiteten nicht gerechnet werden (s. davon N. 28, 5.), so wenig als diejenigen die mit Ge anfangen, und ihr e am Ende verloren haben (N. 27. Anm. 1. S. 128).

27 Von den Endungen der abgeleiteten Nennwörter ist folgendes Verzeichniß zu merken.

1. Ein-

1. Einheimische.

ath Heimath (für Heimde), Heirath, Monath, wahrscheinlich auch Zierath.

e. Diese kommen theils von Zeitwörtern, z. E. Buße, Leuchte, Liebe, Schere, theils von Adjektiven, z. E. Härte, Nässe, Schwere. Die letztern verwandeln den reinen Vokal in einen unreinen. Zu den ersten gehören manche mit Ge anfangende, die aber zum Theil das e am Ende verlieren, z. E. das Gewächs (s. Anm. 1).

ei. Diese kommen theils von den Zeitwörtern in eln, z. E. Andächtelei, Tändelei, theils von Hauptwörtern, z. E. Dieberei, Schelmerei, Schreiberei.

eit. Arbeit (vermuthlich für Ärwde; vgl. uth).

el. Diese Endung ist oft aus er entstanden, z. E. in Flügel, Schlüssel, Stöpfel; oft scheint sie aber auch von lein abgekürzt zu sein, z. E. in Büschel, Mündel, (vergl. N. 29, 3). Endlich giebt es noch andre, wo keiner von diesen beiden Fällen statt findet, z. E. die Nadel.

en. Diese sind meistens von Zeitwörtern, z. E. Laden, Schlitten; aber nicht alle z. E. Besen, Boden, Busen, alt Besem, Bodem, Busem.

er. Sind von Zeitwörtern, z. E. Hörer, Mahler, Wucherer, oder von Hauptwörtern, Nadler, Sattler, oder insbesondere von Namen der Länder, Städte und Flüsse, z. E. Perser, Thracier, Brandenburger, Berliner, Sauströmer, Bacharacher, Tockaier. In allen diesen drei verschiednen Arten wird der reine Vokal oft in einen unreinen verwandelt, z. E. Jäger, Schlächter, Läufer (nicht Laufer), Käufer, Bürger (nicht Burger), Gärtner, Täschner. Doch sagt man besser Hauer als Häuer,

besser

besser Weiberhasser, als Weiberhässer. Einige ürer werden unrichtig in ier zusammengezogen, z. E. Hausirer, Visitirer in Hausier, Visitier.

ich. Bottich, Käsich.

icht. das Feilicht, Rehricht, Spülicht, der Dickicht (bei andern das Dickicht).

ig. Fittig, König, Pfennig.

ing. Henning (der Hahn, von Henne), Messing.

inn. Dient zur Motion. S. N. 30.

iß. Horniß, Iltiß.

ung. Meistens von Zeitwörtern, z. E. Losung, Vergeltung, Warnung. Die von den Zeitwörtern in eln abstammenden pflegen das e vor dem l wegzuwerfen, z. E. Versammlung (nicht Versammelung.) Wenige sind von Hauptwörtern (z. E. Holzung, Mündung) oder Beiwörtern (z. E. Theurung). Die aus mehrern Wörtern gebildeten taugen nur im Scherz, z. E. Nichtbeiderhandseiung; aus zwei bis drei Wörter aber hat man sie, z. E. Schadloshaltung, Auseinandersetzung, Gegeneinanderhaltung.

uth. Armuth für Ärmde.

chen. Macht Verkleinerungswörter. S. N. 29.

d. Schuld von schollen für sollen.

de. Begierde, Gebärde, Gebräude, Gefährde, Gemählde, Gemeinde, Zierde.

ft. Zunft, Vernunft.

heit. Diese kommen meist von Beiwörtern, welche sich nicht auf ig, lich oder er enden, z. E. Grobheit, Bosheit, Dummheit, Klugheit, Albernheit. Wenige sind von Hauptwörtern, Gottheit, Menschheit, Schalkheit, Thorheit, Christenheit u. a. Wohlredena-

edenheit rechtfertigt der Gebrauch; aber Wohlmeinenheit (Wieland) nicht.

keit kömmt von Adjektiven in er (z. E. Heiserkeit, Lauterkeit) oder in ig und lich (z. E. Gütigkeit, Freundlichkeit), oder von andern Adjektiven, an die ig angehängt ist, z. E. Blödigkeit, Lieblosigkeit, Sprödigkeit. Von manchen ist heit und igkeit zugleich gebräuchlich, z. E. Feinheit und Feinigkeit.

lein. Verkleinerungswörter. S. N. 29.

ler. Tollhäusler, Waisenhäusler (besser Waisenhäuser).

ling scheint mit lein ursprünglich gleichgültig gewesen zu sein. Z. E. Dichterling, Klügling, Säugling, Zwilling u. a. haben offenbar eine verkleinernde Bedeutung. Bei andern ist dieselbe nicht so sichtbar, z. E. Flüchtling, Nachkömmling, Sonderling.

niß. Die meisten kommen von Zeitwörtern oder Mittelwörtern: Ärgerniß, Bedrängniß, Bedürfniß, Befugniß, Begräbniß, Behältniß, Bekümmerniß, Beschwerniß, Besorgniß ꝛc. (wobei das t nach weichen Mitlautern immer wegfällt). Einige sind jedoch von andern Redetheilen, als Geheimniß, Fäulniß, Finsterniß, Wildniß. Der reine Vokal wird verwandelt.

rich. Fähnrich, Wüterich, Wegerich (ein Kraut); Enterich, Gänserich u. d. gl. Vergl. N. 30.

sal. Meistens von Zeitwörtern. Drangsal, Labsal, Scheusal, Schicksal, Trübsal.

sam. Gehorsam. Für der Gewahrsam schreiben andre die Gewahrsame. Ein ebenfalls streitiges Wort ist der Gerechtsam oder die Gerechtsame (vergl. N. 37).

sel ist aus sal entstanden. Abschabsel, Einschiebsel, Überbleibsel.

schaft nicht schafft. Diese kommen 1) von Hauptwörtern, als Bürgerschaft, Freundschaft, Gesellschaft, Grafschaft, Mannschaft, Priesterschaft, Ritterschaft ꝛc. 2) Von Beiwörtern, als Bereitschaft, Eigenschaft, Verwandschaft (vgl. Orthogr. N. 44). 3) Von Zeitwörtern, als Rechenschaft, Wissenschaft und vielleicht Erbschaft.

st. Brunst, Gewinnst, Gespinnst, Kunst.

t, te und th. Geburt, Blüte, Fahrt.

thum (alt thumb). 1) Von Hauptwörtern, Bißthum (für Bischofthum), Christenthum, Fürstenthum, Heidenthum, Judenthum, Pabstthum. 2) Von Beiwörtern, Eigenthum, Heiligthum. 3) Von Zeitwörtern, Irrthum.

2. Fremde.

a. Afrika, Amerika, Lukretia.

al (Lat. alis, ale). Kardinal, Kordial, Choral.

ant nicht ante (Lat. ans. Franz. ant und en). Adjutant, Komödiant, Kommunikant, Lieutenant, Pendant, Quadrant, Volant.

anz (Lat. antia. Franz. ance). Dissonanz, Observanz.

ar (Lat. aris, are). Talar, Altar.

asm (Lat. asma. Franz. asme). Sarkasm.

ast (nicht aste. Lat. astes. Franz. aste). Phantast.

at (nicht ate, Lat. atus, atum). Der Advokat, Renegat, Stipendiat. Das Deputat, Kandidat, Resultat.

ei (Lat ia, is. Franz. ie). Abtei, Litanei, Sakristei, Tyrannei. Vordem hatten viele ei, die jetzt in ie gebräuchlich sind, als Melodei, Phantasei.

el (mit einem kurzen e, Lat. ula). Regel, Rapsel, Klausel (nicht mehr Regul ꝛc).

el (mit einem langen e, Lat. ela). Kautel, Kuratel.

ent (nicht ente. Lat. ens, entum. Franz. ent). Korrespondent, Präsident; Sakrament, Testament.

enz (Lat. entia. Franz. ence). Audienz, Excellenz.

er, nemlich áer, aner, enser, ier (zweisylbig), iner, oner (vom Lat. aeus, anus, ensis, ius, inus. F. éen, en, ien, in, on). Epikuräer, Galiläer, Primaner, Wolfianer, Athenienser, Prämonstratenser, Antitrinitarier, Benediktiner, Dragoner. Hieher gehört auch Italiäner, welches unstreitig von Italiano kömmt.

et (nicht ete. Lat. eta, etum. Franz. et). Dekret, Planet, Poet, Prophet. In einigen Französischen ändert man der gewöhnlichsten Aussprache wegen et in ett, z. E. Kabinett, Spinett, Stilett.

ette (Franz.). Manschette, Serviette.

ie (Lat. ia und is. Franz. ie). Chymie, Galanterie, Jalousie, Phrenesie, Poesie.

ier (einsylbig. Franz. ier.) Musketier, Officier (nicht Musketierer, Officierer. Vergl. er unter den einheimischen Endungen).

ism (Lat. isma. Fr. isme). Katechism, Sophism.

ist (nicht iste. Lat. ista. Franz. iste). Bassist, Bengelist, Deist, Linguist. Atheist und Harfenist sind auf gleiche Art gebildet.

it (nicht ite. Lat. itus, ita. Franz. it, ite). Appetit, Eremit, Levit, Minorit. Für Jesuit, Karmelit sagen viele unrichtig Jesuiter, Karmeliter, und Luther Aaroniter, Ephraimiter für Aaronit, Ephraimit.

iv (Franz. if). Kreditiv, Präservativ, Vomitiv.

iz (Lat. itia. Franz. ice). Justiz, Miliz.

on und ion (Lat o, io. Franz. on, ion). Lektion, Pardon, Religion, Sermon, Spion.

ot (nicht ote. Lat. ota oder otes. Franz. ote). Idiot, Patriot, Zelot.

ur (Lat. ura. Franz. ure). Figur, Karrikatur, Natur, Professur.

üre (Franz. ure). Brochüre, Lektüre.

Anm. 1. Verschiedene Hauptwörter fangen mit Ge an, ohne zusammengesetzt zu sein, oder von Zeitwörtern, die vorn ge haben, abzustammen. Man hält sie jedoch billig für abstammende. Die meisten kommen von Infinitiven her, andere aber auch von den Imperfekten und Participien, wenige von Hauptwörtern. Viele haben am Ende e, aber die meisten lassen das e weg. Exempel der ersten Art sind, Gebände, (Blumengebände), Gebärde, Gebäude, Gefälle (des Wassers), Gebirge, Gedinge (Leibgedinge), Gedränge, Gehege, Gehülfe, Gekröse, Geläute, Gemeine, Gemenge, Gemüse, Genosse, Genüge, Gepräge, Gepränge, Gerippe, Geschichte, Geschmeide, Gesinde, Gestade, Getöse, Gewäsche, Gewebe, Gewerbe, Gewinde, Gewölbe, nebst allen, die eine bloße fortdauernde Handlung bedeuten (z. E. das Geklopfe, Geleyere, Gestoße, Gewimmere, Gezanke); der andern Geäder, Gebein, Gebiß, Gebühr, Gebüsch, Gedärm, Gedicht, Gefäß, Gefecht, Gefräß, Gefühl, Geheiß, Gehenk, Gehirn, Gehölz, Geleit u. s. w. Gesell und Geselle sind beide gebräuchlich.

Anm. 2. Viele Deutsche Hauptwörter sächlichen Geschlechts sind eigentlich weiter nichts, als Infinitive von Zeitwörtern, ob sie gleich schon lange eine Bedeutung angenommen haben, die den Infinitiven eigentlich

lich nicht zukömmt. Dergleichen sind Andenken, Gedeihen, Leben, Sterben (Viehsterben), Wesen. Aber auch jeder andere Infinitiv kann als ein Hauptwort gebraucht werden, wenn man weiter nichts als die Handlung oder den Zustand anzeigen will, z. E. er hat sich das Fluchen angewöhnt; er kann das Lästern nicht lassen; das Reden wird mir schwer; er kann das Wachen (das Nachtwachen) nicht länger aushalten. Selten wird ein Infinitiv mit einer Präposition und ihrem Kasus zum Substantiv; z. E. bey ihm ist an kein in sich gehn zu denken; das bei einander sein dieser Eigenschaften. Vgl. Orthogr. N. 62, 2.

Von den falschen Endungen, die man öfters den Hauptwörtern zu geben pflegt, ist folgendes Verzeichniß zu merken (womit N. 32 zu vergleichen ist). 28

1. Das e muß am Ende weggelassen werden 1) in verschiedenen fremden Endungen, z. E. at. S. N. 27. 2) In den männlichen Wörtern Basiliske, Christe, Cyklope, Farre, Finke, Fürste, Gecke, Grafe, Herre, Husare, Janitschare, Klotze, Mensche, Monarche, Narre, Prinze, Satrape, Schelme, Schenke, Staroste, Steinmetze u. a. 3) In den weiblichen Bahne, Banke, Forme, Hande, Hornisse, Nate, Sate, Schaue, Stirne, u. a. 4) in den ungewissen Glücke, Hause, Herze und Stücke, auch in Hauptwehe u. d. gl. Die mit Ge anfangenden von allen drei Geschlechtern, welche das e am Ende nicht leiden, sind N. 27. Anm. 1. angeführt.

2. Hingegen muß das e behalten werden 1) in den Namen der Völker, als Franzose, Grieche, Hunne, Scythe (die auf er, imgleichen Tartar, Ungar, Bulgar und Malabar ausgenommen) und in vielen andern männlichen, als Affe, Bote, Bube, † Bulle *), Bürge,

*) Die mit einem † bezeichneten werden von manchen ohne e gebraucht.

Bürge, † Bursche, Drache, Erbe, † Falke, Glaube, Götze, Hase, Heide, Knabe, † Knappe, Kunde, Laffe, Laie, Löwe, † Mammelucke, † Ochse, Pathe, † Pfaffe, Rabe, † Rappe, Riese, Scherge, † Schöppe, † Schurke, † Schütze, Zeuge. Auch ist Buchstabe, Hirte, Schulze gewöhnlicher, als Buchstab, Hirt, Schulz. 2) In den weiblichen, Aue, Aufnahme, Bahre, † Birne, Blindschleiche, Eidexe, Eile, Freude, Klaue, Speise, Sprache, Ursache, Violine, Waare, Weile, Kurzweile u. a. In Ruhe erlauben sich die Dichter zuweilen die Wegwerfung des e; so auch in Aue, Reue und einigen andern. 3) In den neutralen, Bette und Hemde. Die hieher gehörigen Wörter, welche mit Ge anfangen, s. N. 27.

3. Manche haben besser er als e. Buhler, Höker (Obsthöker), Pfarrer.

4. Die Endung en ist besser als, e in Balken, Bolzen, Funken, Garten, Haken, Haufen, Kloben, Klumpen, Nachen, Rachen, Rasen, Schatten, Tropfen; e besser, als en in Friede, Gedanke, Glaube, Name, Same, Schade, Wille, und dem weiblichen Worte die Lüge.

5. Die Endung en muß ganz wegfallen in Pfriemen, Ramen, Reifen, Riemen, Strichen; aber nicht in Bolzen, Hamen, Nutzen, Pfosten, (das) Schrekken. Beiderlei Bildungen haben Fels und Felsen, Lerm und Lermen, Nord und Norden. Brunnen, Darmen und Gaumen sind wenigstens edler, als Brunn ꝛc. Auch findet man Muthwill, Muthwille und Muthwillen, wovon das letzte am besten zu sein scheint. Streifen und Streif wollen einige ohne Noth unterscheiden, da doch das letztere weit gebräuchlicher ist.

6. Die Endung e ist besser, als el in Nange und Nichte.

Unter den abgeleiteten Hauptwörtern, die eine be- 29
sondere Klasse ausmachen; und mit besondern Kunst-
namen benennt werden, sind die Vaternamen, Völ-
kernamen und Verkleinerungswörter zu be-
merken.

1. Vaternamen (patronymica) zeigen den Vater und auch zuweilen den entferntern Vorfahren eines Menschen an. Die Deutsche Sprache hat zwar dergleichen nicht, außer daß in einigen Gegenden und bei der Jüdischen Nation die Anhängung des Worts Sohn gebräuchlich ist, z. E. Andersohn (zusammengezogen Anderson), Feddersohn (zusammengezogen Fedderson oder Feddersen), Lemuelsohn, Mendelsohn oder Mendelsohn; allein die Dichter pflegen oft die fremden Vaternamen aufzunehmen, z. E. der Amphitryonide (Herkules), die Danaiden, Herakliden, Jebedaiden.

2. Völkernamen (gentilia) zeigen an, aus welchem Lande oder aus welcher Stadt jemand entsprossen ist. Ihre gewöhnlichste Endung ist er (s. N. 27), aber viele enden sich auch nur auf e, und zwar sind die letzten nicht von den Namen der Länder abgeleitet, sondern diese vielmehr von ihnen (z. E. von Franke kömmt Franken, von Pohle Pohlen, von Schwede Schweden). Auch haben sich viele sonderbare Verlängerungen vor dem er oder auch einzelne Endungen eingeschlichen, die man nicht wohl wieder abschaffen kann. Man sagt also Portugiese und nicht Portugaller, Genueser und nicht Genuaer, Europäer und nicht Europäer, Chineser und nicht Chiner. Indessen hat man schon hin und wieder Versuche gemacht, Asier für Asiat, Bosnier für Bosniack, Savoyer für Savoyarde, Westfale oder Westfäler für Westphälinger zu sagen. Athener und Karthager sind schon ziemlich gebräuchlich; und so wird man vielleicht mit der Zeit

Hallenser, Hanoveraner, Jenenser, Mosellaner ꝛc. in Haller, Hanovrer, Jener oder Jenaer und Mosler verändern können. Polacke und Spaniol für Pohle und Spanier werden selten mehr gebraucht. Die Sektennamen in der Religion und in der Gelehrsamkeit, welche füglich zu den Völkernamen können gerechnet werden, sind noch beinahe durchgängig mit den langen Endungen äer, aner, iker, ist ꝛc. gebräuchlich, und nur wenige haben es bisher gewagt Gottscheder, Newtoner für Gottschedianer und Newtonianer zu sagen. Für Aristoteliker, Platoniker u. d. gl. würde sich Aristotelischer, Platonischer ꝛc. leicht einführen lassen.

3. Verkleinerungswörter (deminutiua). Die gewöhnlichste Endung derselben ist chen (aus ichen zusammengezogen), wofür viele unrichtig gen schreiben. Sie verwandelt die reinen Vokale in unreine, z. E. Männchen, Mädchen (vom alten Mad für Magd), Kapitälchen, Röckchen, Bübchen, Mäulchen; ausgenommen in den eigenen Namen, z. E. Karlchen, Charlottchen, Siegmundchen. Doch sagt man Rösschen für Rosinchen. Die Verkleinerungsendung lein wird im Hochdeutschen täglich ungebräuchlicher, nur daß man allgemein Fräulein sagt, aber nicht für Fräuchen, sondern um ein unvermähltes adliches Frauenzimmer anzuzeigen. Indessen behauptet sich das lein in der scherzhaften Schreibart auch in der Bücherspra-che. Die gemeine Mundart verschiedener Provinzen ändert lein in el oder l, z. E. Mündel (statt Mündlein), Kindel, Liedel, Mädel, Schnitzerl, Stiftl ꝛc. Andre Gegenden haben lach, lich und la für lein, z. E. Käslach, Käsla statt Käslein.

Anm. 1. Da sich die Verkleinerungssylbe chen an manche Wörter nicht gut anschmiegen will, so pflegt man sie dann in elchen zu verwandeln, ob dies gleich im ernsthaften Zusammenhange zu spielend klingt, z. E. man gebraucht Ringelchen, Büchelchen, Sächelchen,

weil

weil Ringchen, Büchchen, Sächchen zu hart sein würde.

Anm. 2. Von denjenigen Wörtern, die in der Mehrheit sich auf en enden, macht man zuweilen Verkleinerungswörter, die bloß den Plural anzeigen. Das bekannteste darunter ist Wörterchen, welches man von Wörtchen so unterscheidet, wie Wörter von Worte. Man findet aber auch Männerchen, Kinderchen u. a.

Von der Geschlechtsveränderung oder Motion der Hauptwörter.

30. Die Verwandlung eines männlichen Hauptworts in ein weibliches geschieht gemeiniglich durch Hinzusetzung der Endung inn (nicht in), wobei die reinen Vokale der Tonsylbe gewöhnlich in unreine verwandelt werden, z. E. Held, Heldinn; Mann, Männinn; Narr, Närrinn; Schwager, Schwägerinn.

Anm. 1. Den reinen Vokal verwandeln nicht 1) die eigenen Geschlechtsnamen, z. E. die Schöneminninn, die Wolfinn. Bei Vorsetzung des Wortes Frau wird inn häufig in en oder n verwandelt; z. E. Frau Wolfen, Frau Müllern. Nach Madame läßt man die Endung lieber ganz weg; allein es ist noch nicht sehr gebräuchlich, mit Frau (außer bei adlichen Familien, z. E. die Frau von Ziegler), Jungfer und den Vornamen es nachzuthun. 2) Gatte, Gemahl, Genosse, Kaplan, Mohr, Pathe, Russe, Schotte; ferner Bader, Gevatter, Mahler, Schauer (Zuschauer), und alle ähnliche in er; doch sagt man Schwägerinn. Herzöginn ist falsch, weil der Ton auf Her liegt.

Anm. 2. Folgende weichen von der Regel ab: Abt, Äbtissinn (vordem Abbatissinn) und in andrer Bedeutung Äbtinn; Baron, Baronessinn und Baroninn, Bauer, Bäurinn (nicht Bäuerinn); Prinz, Prinzessinn; Vormund, Vormünderinn. In Zauberinn ist das letzte er von Zauberer wegfallen, welches in Wucherinn u. a. nachgemacht wird.

Anm. 3. Herr, Vetter, Hahn u. a. welche statt der Endung inn ein eigenes weibliches Wort (Frau, Muhme, Henne ꝛc.) haben, können aus dem Gebrauch leicht gemerkt werden. Es giebt auch einige männliche Wörter, die aus weiblichen gemacht sind, z. E. Bräutigam, Gänserich, Täuberich, Täubert und Täuber von Braut, Gans, Taube.

Anm. 4. Auch verschiedne Beiwörter, nachdem sie zu Hauptwörtern geworden sind, nehmen die Endung inn an; besonders sind Gesandtinn (Gemahlinn eines Gesandten), und Verwandtinn (dessen Plural Verwandtinnen zuweilen Zweideutigkeiten vorbeugt) zu merken. Schlecht sind Liebstinn, Deutschinn u. a.

Von den zusammengesetzten Hauptwörtern.

31 Die Deutsche Sprache hat einen großen Vorrath von zusammengesetzten Hauptwörtern, wodurch sie vor vielen andern Sprachen in Ansehung des Reichthums einen Vorzug erhält, und zugleich für den Mangel an abgeleiteten Beiwörtern, woran andre Sprachen reicher sind, schadlos gehalten wird.

Anm. Verschiedne Arten der Zusammensetzung sind so, daß man das Recht hat, sie beinahe bis ins unendliche

endliche zu vergrössern, andre können so leicht nicht vervielfältigt werden. Das erste ist im folgenden Verzeichnisse durch ꝛc. angezeigt.

Man kann die zusammengesetzten Hauptwörter in verschiedene Klassen bringen.

1. Einige, und zwar die meisten, sind aus zwei Hauptwörtern zusammengesetzt, von welchen das letzte allemal den Hauptbegriff enthält. Das vordere bedeutet gemeiniglich den Genitiv, kann aber doch zuweilen füglicher durch ein Adjektivum oder durch eine Präposition mit ihrem Kasus erklärt werden. Oft hat dieses vordere Wort sogar den Genitiv der Einzelnheit ausdrücklich; aber die Endung des Plurals hat ebenfalls häufig statt, ohne daß von dieser Verschiedenheit der Grund immer deutlich ist. Gemeiniglich werden auch in der Zusammensetzung die alten Endungen sowohl des Singulars als des Plurals beibehalten. Von den so zusammengesetzten Wörtern giebt es mehrere Arten, z. E. nach der Bedeutung kann man folgende Eintheilung machen.

a. Wo das erste Wort den Gegenstand einer Handlung bedeutet. Königsmord, Hausverkauf, Zeitvertreib ꝛc. Vatermörder, Zeitungsleser ꝛc. Linienmessung, Stadtbelagerung, Vereinigungssucht ꝛc.

Anm. Man setzt zuweilen zu dieser Art von Wörtern ein Beiwort, welches zu dem ersten Theil der Zusammensetzung, und nicht zum letzten gehört, z. E. ein Englischer Stuhlmacher, ein seidener Strumpffabrikant, die ächte Porzellanfabrik, die heiligen Abendmahlsverächter, die adlichen Gutsbesitzer bürgerlichen Standes, die bleiche Farbsucht, ein gebundener Buchhändler, der kleine Stubenschlüssel, ein wohlriechender Handschuhmacher; es sind aber dergleichen Wörter, so viel möglich, ganz zu vermeiden.

b. Wenn angezeigt wird, womit jemand umgehet. Galanteriehändler ꝛc.

c. Die eine Hervorbringung oder den Vorrath einer Sache, auch wohl nur die Bestimmung zu etwas bedeuten. Apfelbaum, Hopfengarten, Eichenwald, Ziegelscheune, Bedientenstube, Obstkammer, Weinglas, Halstuch, Augenquell, Wundwasser ꝛc.

d. Einen Besitzer, Vollbringer ꝛc. oder eine Vergleichung mit demselben. Eselsohr (das Ohr eines Esels, oder das dem Ohr eines Esels gleich ist), Habichtsnase, Bürgerrecht, Henkersschwerdt, Kinderspiel, Heldenthat, Soldatenfluch, Narrenpossen, Meisterstreich, Vaterherz, Pabstwürde (nicht Pabstenwürde), Richteramt ꝛc.

e. Dasjenige, woraus etwas verfertigt ist, woher es genommen, oder worinn es besteht. Tuchrock, Spitzenmanschette, Fischleim, Marmorwand, Hühnerpastete, Kälberbraten (richtiger Kalbsbraten), Schöpsenbraten, Baumfrucht ꝛc.

f. Den Ort, wo sich etwas befindet. Erdwurm, Wasserpflanze, Kirchstuhl, Himmelslicht, Höllenhund, Sonnenstaub ꝛc.

g. Die Zeit, wo etwas gethan wird. Nachtwächter, Monathstaube oder Mohntaube, Abendstern, Mittagsklocke, Wintervorlesungen, Frühlingskur ꝛc.

h. Wozu etwas als ein Theil gehört. Thurmspitze, Tischblatt, Hausthüre, Brunnenschwengel ꝛc.

i. Womit etwas gemacht wird. Feuerprobe, Schwerdtstreich, Federstrich ꝛc.

k. Eine Ähnlichkeit. Kreuzweg, Hornwerk, Apfelschimmel, Scheffelhut ꝛc.

l. Eine Art und Weise. Verhaltungsbefehl ꝛc.

Folgende Wörter lassen sich beinahe vor allen Hauptwörtern in der Zusammensetzung gebrauchen; Erz, Grund, Haupt, imgleichen die pöbelhaften Hagel, Henker, Schlag, Teufel, Wetter u. a.

2. Aus Beiwörtern und ihren Nebenwörtern sind wenige. Einige werden nur als ein Wort geschrieben Hoherpriester, Langeweile, imgleichen Geheimerath (vgl. N. 47); andre aber sind als wirkliche zusammengesetzte Wörter anzusehen. Man kann folgende Klassen merken.

a. Frühregen, Spätregen, Frühjahr.

b. Edelmann, Großmuth, Kleinmuth, Schwermuth, Jachzorn, Trübsinn, Jungfrau, Hochmesse, Faulthier, Halbbruder, Neujahr, Mitternacht, Mittag, Eigenliebe, Blachfeld, Sauerklee ꝛc.

c. Schwarzbeere, Grünspecht, Graubart, Grauschimmel ꝛc.

d. Langhals, Kurzhals, Schlaukopf, Spitzkopf, Dummkopf ꝛc.

e. Zweikampf, Dreilauter, Dreifuß, Vierfürst, Fünfohr, Sechsstadt, Siebeneck, Neunauge, Siebenschläfer ꝛc.

Die Adjektive alt, neu, groß, klein, nieder, ober und unter können zu sehr vielen Namen der Länder, Ämter und Stände und auch zu verschiednen andern Wörtern gesetzt werden, z. E. Altruppin, Neuruppin, Altmeister, Großpohlen, Kleinpohlen, Niederdeutschland, Oberofficier, Großvogt, Kleinmädchen, Oberrock, Oberparlement, Unterkleid, Oberwasser, Ober- und Untergewehr, Unterleib, Unterkehle ꝛc. Mit privat, lokal, real, verbal und einigen andern Lateinischen Adjektiven lassen sich ebenfalls viele Hauptwörter zusammensetzen, z. E. Privatstunde, Privatvortheil, Lokalschönheiten,

heiten, Realschule, Realkatalogus, Verbalkon-kordanz ꝛc.

3. Unter den Fürwörtern wird das einzige selbst mit Hauptwörtern zusammengesetzt, deren Gegenstand es anzeigt, z. E. Selbstlehrer, Selbstliebe, Selbstsucht. In Selbsthalter, Selbstschuldner zeigt selbst den Nominativ an.

4. Zeitwörter, welche Hauptwörtern vorgesetzt werden, deuten an:

a. zu was für Verrichtungen dieselben bestimmt sind oder was sie thun oder hervorbringen. Spieluhr, Repetiruhr, Hemmkette, Hellkugel, Rollwagen, Trinkgeld, Schlaftrunk, Brechpulver, Freßfieber, Schreibmeister ꝛc.

b. Was mit ihnen selbst vorgenommen wird. Schnürkleid (ein Kleid, welches zugeschnürt wird), Vorsteckſylbe, Schiebefenster, Brathering, Singarie ꝛc.

c. Eine Ursache. Wartegeld (das man empfängt, weil man gewartet hat, oder damit man warten soll), Schreibekosten, Einlaßgroschen ꝛc.

Anm. In welchen Wörtern das e des Zeitworts wegzulassen sei, oder nicht, kann fast nur allein der Gebrauch lehren. Unrichtig sind z. E. Rennebahn, Denkebild, Schreibetisch, Wettelauf, Böswicht, Pflegmutter.

5. Unter den Partikeln, die vorn an die Hauptwörter gesetzt zu werden pflegen, sind folgende die vornehmsten. a) Ab. Abweg. b) Aber. Aberglaube, Aberwitz; Aberacht. c) After. Afterkind (das nach dem Tode des Vaters geboren ist), Aftersabbath, Aftermontag (der Dienstag), Afterwelt; Afterkönig (der kein rechter König ist), Aftertugend, Afterwitz. d) An. Anhöhe, Anzahl. e) Auf. Aufgeld. f) Aus. Ausmann (jetzt Ausländer), Aufſatz, Ausweg. g)

Außen

Außen. Außenseite, Außenwerk. h) Bei. Beihülfe, Beipost, Beiweg, Beiwort. i) Binnen. Binnenmühle heißt eine Mühle innerhalb der Stadt. Auch hat man die Wörter Binnengericht, Binnenland, Binnenlehen, Binnenteich. k) Ein (für in). Eingeweide. l) Für. Fürwort. Vergl. Orthogr. N. 45, 3. m) Gegen. Gegengift, Gegenkaiser, Gegenschrift. n) Gesamt. Gesamtgut, Gesamtlehn, Gesamtgymnasium. o) Heim. Heimweg, Heimweh. p) Her. Herfracht, Herweg. q) Hin. Hinfracht, Hinweg. r) Miß. Mißjahr, Mißwachs. s) Mit. Mitbruder, Miterbe, Mitglied. t) Nach. Nachbar (für Nachbauer), Nachhall, Nachruhm. u) Neben. Nebenmann, Nebenstube, Nebenklage. v) Ob. Obacht, Obdach, Obhut. w) Ohn. Ohnmacht. Vergl. Un. x) Querbalken, Querpfeife. vgl. Zwerch. y) Über. Überrock (von Oberrock unterschieden), Übermuth, Überwind. z) Um. Umkreis, Umweg. aa) Un. Unbedacht, Unchrist, Undank, Unding, Unehre, Unfleiß, Unfreund, Unfug, Ungeduld; Unart, Unfall, Unthier (d. i. Ungeheuer), Unwesen; Unkraut, Unkosten (für schlimme, unnöthige Kosten, in welchem Sinn man das Wort nur allein gebrauchen sollte), Ungeld (für Geld, das durch Nebenkosten aufgegangen ist). bb) Ur. Urbild, Urfehde, Urheber, Urkunde, Urlaub, Ursache, Ursprung, Urstand, Urahnherr, Urenkel, Urältervater. In Urtheil ändert u seinen Laut, s. Orthoep. N. 21. cc) Vor. Vorbothe, Vorhaus, Vorkost, Vorrath, Vorspiel, Vorwerk ꝛc. Vergl. Orthogr. N. 45, 3. dd) Wieder (die Präposition). Wiederchrist, Wiederpart, Wiederspiel, Wiederwille. ee) Wieder (das Adverbium) Wiederklage, Wiederschein, Wiederwechsel. ff) Zu. Zubrod, Zukost, Zuname. gg) Zwerch. Zwerchfell, Zwerchstange. Vergleiche quer. hh) Zwischen. Zwischengeschäft, Zwischenraum, Zwischenspiel, Zwischenwort ꝛc.

6. End-

6. Endlich giebt es auch Hauptwörter, welche aus zwei andern Redetheilen bestehen, ohne daß sie eigentlich zusammengesetzt genannt werden können. Dahin gehören z. E. das Ewiggrün (ein Kraut), das Garaus, das Gerathewohl. Die meisten sind im Scherz gemacht, und kommen daher fast nur im gemeinen Leben und in Lustspielen vor, z. E. ein Gerngroß, ein Nimmernüchtern, ein Saufaus, ein Taugenichts, ein Haltunsvest, Herr Allwerth, Herr Gernwitz, u. d. g. Unrichtig ist Störenfried, welches einige Alte für Friedensstöhrer gebrauchen.

Vom Geschlecht der Nennwörter.

32 Ein geborner Deutscher lernt das Geschlecht der Wörter leicht aus der Übung. Indessen sind von den schweren und streitigen oder zweifelhaften Wörtern folgende Verzeichnisse zu merken.

1. Einige Wörter ändern mit dem Geschlechte auch die Bedeutung. Z. E. Der Band (eines Buchs und eines Gefäßes, imgleichen wenn vom Bande überhaupt geredet wird, z. E. der rothe Band ist theuer,) das Band (die Verbindung, ein Stück Band, und die Fessel); der Bauer, das Bauer (Vogelbauer); der Bruch, und das Bruch, ein Marschland; der Bund (das Bündniß und eine Bedeckung des Haupts), das Bund (Schlüssel u. d. g.); der Erbe, das Erbe; der Flur, die Flur; der Gemahl (Mann) das Gemahl (alt für der Gatte); die Gift (Mitgift), das Gift (s. 10); der Heide, die Heide (Orthogr. N. 5 Anm. 2); der Leiter, die Leiter; die Mandel (die Frucht), das Mandel (s. 12); der Mast, die Mast (für das Vieh); der Mensch, das Mensch; der Reis, das Reis; der Reuter, das Reuter (ein Sieb, nicht die Raider); der Schild (des Kriegers), das Schild (zum Aushängen); der See (mitten im Lande), die See (das Meer)

Meer); der Sprosse (aus einer Wurzel), die Sprosse (an der Leiter); der Stift, das Stift (ein Bißthum, Kloster oder eine andre Stiftung); der Theil (ein Stück vom Ganzen), das Theil (der Antheil beim Erbe ꝛc); der Thor, das Thor; der Truppe (im Scherz, z. E. ein Haustruppe, ein Reichstruppe), die Truppe (s. Anm. b.); der Verdienst (Erwerb), das Verdienst (eine vortrefliche Handlung); der Zeug (ein gewebter, seidner, wollener ꝛc.), das Zeug (was man zur Verfertigung einer Sache gebraucht, z. E. Hebezeug, Werkzeug, imgleichen Fahrzeug und Rüstzeug); der Weihe (ein Vogel), die Weihe (Weihung, z. E. Priesterweihe).

Anm. a. Indessen giebt es auch hier einige unnöthige Unterscheidungen *), z. E. das Armuth (die armen Leute) und die Armuth; der Gewalt (die völlige Gewalt, Vollmacht) und die Gewalt (schlechtweg); das Helm (Stiel an der Axt) und der Helm auf dem Kopfe; das Kuppel (zum Degen), die Kuppel am Thurm; das Lohn (des Arbeiters) und der Lohn (die Belohnung); die Maß (eine Kanne, imgleichen das Maß des Schneiders) und das Maß; der Pracht (Aufwand) und die Pracht (das Gepränge); das Wurm (ein Kind) und der Wurm. Hieher gehört auch, wenn man gewisse Wörter nur falsch schreibt oder bildet, und sie alsdenn von andern unterscheidet (vergl. Orthogr. N. 5. Anm. 2) z. E. der Bot (für Bote) und das Boot oder Bot, der Geißel (für Geisel, Orthogr. N. 5. Anm. 3.) und die Geißel, die Mangel (für Mange s. N. 28, 7) und der Mangel, der Ries (für Riese) und das Ries, das Zoll (ein Daumenbreit) und der Zoll (eine Abgabe).

Anm. b. Von denjenigen, wo die Endung zugleich verschieden ist, kann man folgende merken. Der

Asch

*) Das richtige Geschlecht ist nachgesetzt.

Asch (ein Topf), die Asche; der Huf, die Hufe (Landes); der Kamm, die Kamme (am Mühlenrade); der Kloben (des Flachses, Handwerkers oder Vogelstellers) die Klobe (Holz); der Kolben (zum Destilliren), die Kolbe (eine Keule, eine geschorne Platte, und ein gewisser Fisch); die Lade (ein Kasten), der Laden (Kaufladen, Fensterladen); der Possen (den man jemand thut), die Posse (ein lustiger Streich oder eine lustige Erzählung); der Schreck oder Ritz im Glase, das Schrecken; die Tapete (ein Teppich), das Tapet (in der Redensart, etwas aufs Tapet bringen); der Trupp (ein Haufen Leute), die Truppe (eine Schauspielergesellschaft); der Zins (Miethe u. dergl.), die Zinse (vom Kapital).

Anm. c. Folgende sind mit verschiedner Endung in verschiednen Geschlechtern gebräuchlich *): der Ahl, die Ahle; der Backen, die Backe; der Brocken, die Brocke; der Quell, die Quelle; der Ritz, die Ritze; der Schlitz, die Schlitze; der Schurz, die Schürze.

Anm. d. Wenn man Lateinischen Wörtern gleich ihre eigene Endung läßt, so pflegt man ihr Geschlecht dennoch häufig zu verändern. Z. E. man gebraucht die Wörter der zweiten Deklination in us und die in o und x von der dritten gemeiniglich als Maskulina, wenn sie auch gleich im Lateinischen Feminina sind, z. E. der Methodus, der Kartilago, der Periodus, der Lex, der Radix. Wenn indessen das Lateinische Wort ein Adjektivum bei sich hat (so daß man es vielleicht gar Lateinisch schreiben muß, z. E. die *Methodus analytica*, die *Periodus Iuliana*, die *Cartilago ossea*, die *Lex Cincia*, die *Radix Arabica*, die *Nova methodus*), so beauemt sich der Deutsche Artikel leicht nach

*) Das weibliche ist in den meisten gebräuchlicher, das männliche aber edler.

nach dem ursprünglichen Geschlecht. Den übrigen lateinischen Wörtern (wie auch denen in *io*) pflegt man ihr Geschlecht zu lassen, z. E. das Genus, das Dogma, das Augmentum, der Liber ꝛc. Ganz unwissende geben den Lateinischen Wörtern das Geschlecht, welches sie im Deutschen haben, z. E. das Liber. Wenn Lateinische Wörter ihrer Endung beraubt oder auf andre Art Deutscher gemacht werden, so richten sie sich nach eignen Regeln, und nicht nach dem Lateinischen Geschlecht, z. E. die Wörter in at (das Cálibat ꝛc.), die Vokabel. Wenn man periodus in Period abkürzt, so ist es bei jedermann männlich, setzt man aber anstatt des us ein e, so ziehen viele die Periode vor.

2. Besser männlich als weiblich sind Aal, Abscheu, Aderlaß, Asche (vergl. 1. Anm. b), Aufruhr, Bach, Balg, Buchstabe, Daus, Deichsel, Duft, Dunst, Edelmuth, Egel, Gedanke, Geisel (vgl. 1, a), Geschwulst, Gurt, Haspel, Hobel, Hofstat, Iltiß, Käfer, Katheder, Kloak, Makel, Malter, Mantel, Meißel, Mennig, Mund, Nerve, Puls, Schooß, Schutt, Schwulst, Spargel, Stachel, Tran, Unterricht, Urlaub, Verhaft, Wankelmuth, Weihe (ein Vogel), Wimpel, Wispel, Wulst, Zeisig, Zierrath, Zink.

3. Die Wörter Ahle, Alaune, Altane, Boye, Flöhe, Fußstapfe, Huste, Karre, Kürbisse, Lade (Fensterlade), Mennige, Mittwoche, Muffe, Paragraphe, Pfoste, Quaste, Rahme (um ein Bild ꝛc.), Sparre, Spike, Zwecke (des Schusters), welche den Artikel die zu haben pflegen, müssen ganz wegfallen, und man muß dafür Ahl, Alaun, Altan, Boy, Floh, Fußstapfen, Husten, Karren, Kürbiß, Laden, Mennig, Mittwoch, Muff, Paragraph, Pfosten, Quast, Rahm, Sparren, Spik, Zweck mit dem Artikel der gebrauchen.

4. Bes-

4. Besser männlich als ungewiß sind: Ahl, Alaun, Altan, Altar, Balg (auch insofern es ein Schimpfwort ist), Bast, Bleistift, Block, Dacht, Damm, Daus, Dotter, Eiter, Estrich, Filet, Flachs, Flur, Fries, Gehalt, Gesang, Gestank, Gyps, Halm, Haspel, Huf, Iltiß, Irrthum, Käfich, Kamin, Katheder, Kiel, Kien, Kloß, Klotz, Kneuel, Köder, Koller, Laich, Leib, Lohn, Malter, Marder, Markt, Messing, Monath, Mündel, Münster, Muth, Ort, Pack, Pfuhl, Pfühl, Pult, Punkt, Quell, Rückgrad, Scepter, Schaft, Scharmützel, Schmelz, Schmeer, See, Sims, Speck, Speer, Stahl, Strauch, Streit, Talg, Talk (Orthogr. N. 40, 2.), Teller, Thau, Thron, Trank, Trost, Unrath, Vortheil, Wachsthum, Werft, Wiesel, Wispel, Zeisig, Zink, Zoll (ein Maß). Der Chor ist edler, als das Chor.

5. Für das Töpfen (Richt. 6, 19.), sagt man jetzt nur allein der Topf (vergl. 3 Mos. 6, 28).

6. Besser weiblich als männlich sind Ammer, Angel, Armbrust, Bank, Butter, Distel, Fessel, Flitter, Form, Gegenpart, Gewalt (s. 1. Anm. a.), Haft, Hirse, Horst, Hummel, Kringel, Luft, Lust, Milz, Mißgunst, Nestel, Otter, Pacht, Pflugschaar, Pracht, Schaufel, Scheitel, Scherbe, Socke, Striegel, Trappe, Trüffel, Ware, Willkür, Windel, Wurst, Zwiebel.

7. Die Wörter Accis, Asch (vom Verbrannten), Augenbraun, Barb (ein Fisch), Beer, Borst (Riß), Brill, Brosam, Eidechs, Fahn oder Fahnen, Gems, Grütz, Heuschreck, Hirs oder Hirsen, Kerben, Lachen, Lerch, Lunten, Nietzen, Nieren, Ratz, Schart, Scherben, Schmink, Schneck, Schnepfe, Tauf, Tax (ein Anschlag, Schätzung von etwas) Tück, Waden, Wais, denen man den

Artikel

Artikel der vorzusetzen pflegt, müssen in Accise, Asche, Augenbraune, Barbe, Beere, Brille, Borste, Brosame, Eidechse oder Eidexe, Fahne, Gemse, Grütze, Heuschrecke, Hirse, Kerbe, Lache, Lerche, Metze, Niere, Raze, Scharte, Scherbe, Schnecke, Taufe, Taxe, Tücke, Wade, Waise geändert werden, und den Artikel die empfangen.

8. Besser weiblich als ungewiß sind Armbrust, Backe, Butter, Drangsal, Fessel, Halfter, Holster, Klafter, Kuppel oder Koppel (am Degen), Makulatur, Milz, Mitgift, Neunauge, Singuhr, Streu, Trübsal, und das Französische Entree.

9. Die Wörter Balg (ein Waschfaß), Back, Eck, Juwel, Loh, Pistol, Tauf, Tenn, denen man das vorzusetzen pflegt, müssen die haben, und am Ende noch ein e empfangen.

10. Besser ungewiß als männlich sind Almosen, Augenmerk, Barometer u.d.gl., Brod, Bündel, Datum, Floß, Gatter, Gebrechen, Geheiß, Genie, Gift, Gitter, Gummi, Heft, Honig, Labyrinth, Laib, Laken, Macherlohn (Weberlohn ꝛc. vergl. 1. Anm. a.), Moos, Pech, Reh, Rhinoceros, Rüstzeug, Schrecken, Spektakel, Tau, Thal, Tocht (alt für Dacht), Tuch, Ufer, Ungestüm, Verhör, Vogelbauer, Wams, Werkzeug, Wiesel.

11. Der Schreck (von schrecken, erschrecken), ist falsch, und man muß, wenigstens in der edlern Schreibart, allezeit das Schrecken dafür gebrauchen.

12. Die Namen der Buchstaben haben besser das vor sich, als die, ingleichen folgende, Fräulein, Galimatias, Gelübde, Genie, Knie, Mandel (die Zahl 15, ob man gleich 15 Korngarben gemeiniglich eine Mandel zu nennen pflegt), Revier, Schmier, Ungestüm, Urtheil, Verhör, Zubehör oder Zugehör,

und viele in niß, nemlich Begräbniß, Behältniß, Bekenntniß, Bildniß, Bündniß, Gedächtniß, Geheimniß, Geständniß, Hinderniß, Leichenbegängniß, Verhältniß, Verhängniß, Verlöbniß, Vermächtniß, Verständniß, Verzeichniß, Zeugniß, wozu noch Gelöbniß, Angelöbniß, Eingeständniß, Einverständniß, Erforderniß, und vielleicht Schreckniß und Erschreckniß kommen. Die übrigen in niß sind alle weiblich, nur daß einige die Ärgerniß (die Ereiferung) und das Ärgerniß (der Anstoß), die Bedürfniß und das Bedürfniß, die Gefängniß und das Gefängniß unterscheiden, andre aber ihnen bloß das sächliche Geschlecht geben. Ungegründete Unterscheidungen sind die Bekenntniß und das Bekenntniß, die Erkenntniß und das Erkenntniß.

13. Das Defile, das Gleis, das Maß (womit man misst) sind richtiger, als die Defilee, die Gleise, die Maße.

Von der regelmäßigen Abänderung oder Deklination der Hauptwörter.

33 Die Abänderung der Hauptwörter geschieht mit und ohne Geschlechtswort gewöhnlich auf gleiche Art. Vom Plural oder der Mehrheit braucht bloß der Nominativ angezeigt zu werden. Wenn dieser sich auf en endigt, so sind alle übrige Fallendungen ihm gleich (das vorgesetzte Geschlechtswort abgerechnet); endigt er sich aber auf e, l oder r, so wird im Dativ noch ein n hintenangesetzt.

Einige Gegenden, z. E. die Schweiz, geben den Pluralen auf e, l oder r auch im Genitiv unrichtig ein n, z. E. der Kühen, der Mahlern, der Segeln.

Man kann neun Muster oder Formen der Deutschen Deklination annehmen, worinn man außer dem Genitiv des Singulars auch zugleich auf die Endung des Plurals zu sehen hat. 34 Die drei ersten sind weiblich und im Singular unveränderlich, die folgenden sechs männlich. In den ungewissen ist der Nominativ dem Akkusativ in allen Formen gleich. Die meiste Schwierigkeit macht die Verwandlung der reinen Vokale in unreine bei der Bildung der Mehrheit, wovon daher bei jeder Form das Nöthige angezeigt werden soll.

Erste Form. Die Mehrheit hat hinten e, und der reine Vokal wird geändert.

Die Magd. Mehrh. Die Mägde.

Hiernach gehen Art, Bank, Braut, Brunst, Brust, Faust, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kluft, Kraft, Kuh, Laus, Luft, Lust, Macht, Maus, Nacht, Nat, Niß, Nuß, Rath, Sau, Schnur (zum Binden), Stadt, Wand, Wurst, Zunft und wenige andre, von welchen aber die meisten nur selten im Plural vorkommen, z. E. die Ankunft; imgleichen die Wörter in niß. Leinwand verwandelt sein a im Plural nicht.

Viele machen unrichtig von Bank, Brunst, Macht, Bar und der Endung niß den Plural Banken, Brunsten (z. E. Feuersbrunsten), Machten, Sauen, nissen.

Die Alten sagten noch die Kräften, Früchten u. d. gl. für Kräfte, Früchte. Von Schnur s. N. 35.

Zweite Form. Die Mehrheit erhält hinten die Sylbe en, oder, wenn sich die Einzelnheit auf e, el,

er endigt, nur n allein. Der reine Vokal bleibt, z. E. die Bahn. Mehrh. Die Bahnen. Die Welle. Mehrh. Die Wellen. Die Windel, die Windeln. Die Ader, die Adern.

Hiernach gehen alle weibliche Wörter, die nicht zur ersten oder dritten Form gehören, z. E. Gegend, Zahl, Person, Antwort, insbesondre alle auf ei, heit, keit, on, sal, schaft, ung und e. Die Geschichte muß also in der Mehrheit die Geschichten haben, anstatt daß sie die meisten der Einzelnheit gleich machen.

Vordem machte man den Genitiv und Dativ vieler Wörter auf e in en, z. E. der Seelen, und so hat Frau jetzt bei vielen noch der Frauen, obgleich gute Schriftsteller schon längst sich dieser Endung enthalten haben. Doch sagt man auf Erden, unsrer lieben Frauen.

In der Zusammensetzung wird an Wörtern dieser Form zwar oft ein s angehängt, z. E. Kommissionsrath; aber außer derselben ist das s des Genitivs falsch, z. E. von Kommissions wegen, zur Messenszeit.

Dritte Form. Sie begreift bloß die beiden Wörter Mutter und Tochter, die in der Mehrheit Mütter und Töchter (vom alten Müttere, Töchtere) heißen.

Vierte Form. Einzelnheit und Mehrheit gleich, außer daß in einigen der reine Vokal verändert wird. Der Genitiv s, der Dativ ohne e.

N. Der Nebel. G. Nebels. D. Nebel. Ack. Nebel. Mehrh. Die Nebel.

Hieher gehören alle männliche und ungewisse Wörter in el, en, lein und er. Den reinen Vokal verwandeln lieber Boden, Garten, Graben, Hafen, Hammel Hammer, Laden, Lager, Mangel, Mantel, Na-

bel,

bel, Schaden, Vogel, Wagen. Behalten wird er besser in Alkoven, Anger, Bogen, Faden, Haspel, Kragen, Magen. Auch braucht ai nicht in äi geändert zu werden, z. E. in Kaiser.

Die Alten haben Brüdere, Meistere, Himmele ꝛc. gesagt. Abenteure, Bürgermeistere und Überbleibsele findet man jetzt noch zuweilen. Die Mehrheit der Verkleinerungswörter machen einige unrichtig cher anstatt chen, z. E. Mädcher, Werkcher; von den unrichtigen Pluralen auf s siehe unten.

Besser zu dieser, als zur neunten Form gehören Dotter, Schlüssel und Splitter.

Unrichtig sind die Dative in n, z. E. Hn. Hn. N. Stadtrichtern zu N. = = herausgegeben von N. der Gottesgelahrtheit Lehrern.

Fünfte Form. Der Genitiv es, der Dativ e, der Akkusativ dem Nominativ gleich. Der Plural e, wobei der reine Vokal in den meisten verwandelt wird.

N. Der Reiz. G. Reizes. D. Reize. A. Reiz. Mehrh. Reize.

Hiernach gehen die meisten männlichen und ungewissen Wörter (unter andern auch Gemählde, Gebäude u. d. g., in welchen der Plural dem Singular gleich ist, die aber das e der Endung weglassen, weil sie selbst schon eins haben).

Besser nach dieser als nach der sechsten Form gehen Block, Busch, Fleck, Floß, Gewicht, Halm, Joch, Kloß, Klotz, Klumpf, Kreuz, Mahl, Mus, Pflock, Rand, Roß, Scheit, Strauß (Blumenstrauß), Vieh, Zelt. Auch gehen nach dieser, und nicht nach der siebenten Form Fleck, Geck, Greis, Kapaun, Lenz, Mai, Schelm, Storch u. a.

Aal, Dorsch, Gericht, Halm, Kompliment, Pilz, Principal, Punkt, Reim, Schwan, Sinn,

Staar werden von vielen unrichtig nach der neunten Form gemacht.

Das e des Genitivs in dieser und den nächst folgenden Formen kann wegfallen, wenn die Aussprache nicht zu hart wird (z. E. aus Buches, Pfandes, Schafes, Volkes; aber nicht aus Fleisches, Looses, Rosses, Salzes), ja in manchen ist es fast nothwendig, das e auszulassen, z. E. in allen, die auf al, at, ant, oder auf ein doppeltes k, l, m ausgehen (z. E. Stock, Fall, Kamm), den unzusammengesetzten, die den Ton auf der vorletzten Sylbe haben (z. E. Abend, Honig, Käfich, Kehricht, Jüngling), und in vielen auf m, n, r und t (z. E. Halm, Bein, Gehirn, Gehör, Papier, Rohr, Licht, Verbot), besonders aber in dem Worte das Wohl. Der Dativ behält (nach dem Artikel) das e in der guten Aussprache meistens bei, besonders nach weichen Selbstlautern und nach dem s, z. E. dem Grase, dem Leide. In den Wörtern, die hinten einen verdoppelten Konsonanten haben, kann es am ersten wegfallen. In Gehorsam, Wohl und einigen andern wird es niemals angehängt. Gotte ohne Artikel ist schlecht, und obgleich dem Theile recht ist, so ist doch zum Theile unrecht.

Die Verwandlung des reinen Vokals muß insbesondre nicht unterlassen werden in Ablaß, Altar, Dachs, Gaul, Kaplan, Kardinal, Kauz, Magistrat, Marschall, Pokal, Rohr und Schaft, da sie hingegen in Aal, Arm, Dacht, Dolch, Drat, General, Gurt, Herzog, Huf, Journal, Knall, Lachs, Muff, Pack, Plan, Schacht, Tag u. a. nicht statt findet.

Die Alten (z. E. Luther) ließen das e an den Pluralen von dieser Form oft weg (z. E. die Tage der süßen Brodt), und einige Reichsländer thun es noch jetzt.

Sechste Form. Der Singular wie bei der fünften. Der Plural er. Der reine Vokal wird ohne Ausnahme verwandelt.

Der Bösewicht. Plur. Die Bösewichter.

Hiernach gehen meist lauter ungewisse Wörter, wovon außer denen in thum und verschiednen fremden in al, ent und ett (Hospital, Regiment, Kabinett) besonders folgende zu bemerken sind: Aas, Brett, Faß, Geld, Geschlecht, Gesicht, Gespenst, Gewand, Gras, Holz, Korn, Land, Rad, Reis, Rind, Stift, Thal, Wamms. Von männlichen Wörtern gehören bloß folgende hieher: Daus, Geist, Gott, Hundsfott, Leib, Mann (Rathmann ꝛc), Rand, Vormund, Wald.

Einige Gegenden vergrößern die Anzahl der hieher gehörigen Wörter zu sehr, und rechnen dazu nicht allein verschiedne Wörter, die eigentlich gar keinen Plural haben (z. E. Garn, Malz, Mus s. N. 36), sondern auch viele, die von den besten Schriftstellern lieber zu andern Formen gezogen werden, ja sogar das weibliche Wort Spreu. Mal (ein Zeichen) hat zwar jetzt Måler (Denkmåler, Grabmåler, Muttermåler); aber beinahe jedermann sagt noch die Merkmale. Auch steht Nägelmale in Luthers Bibelübersetzung.

Siebente Form. Der Genitiv und die übrigen Kasus der Einzelnheit en, und so auch die ganze Mehrheit. Die reinen Vokale bleiben unverändert.

S. N. Knabe G. D. A. Knaben. Plur. Knaben.

Hieher gehören Bär, Barbar, Basilisk, Brunn, Fink, Fürst, Genosse, Geselle, Graf, Held, Herr, Lackei, Mensch, Narr, Neffe, Ochse, Pfau, Prinz, Steinmetz, Tyrann und überhaupt die meisten abgekürzten Lateinischen männlichen Wörter, besonders alle in ant, ar (Husar), ast, ent, et, ist, it und ot (s. N. 27), endlich die Namen der Völker und alle auf e (s. S. 123), die nicht zur folgenden Form gehören.

Einige haben den Versuch gemacht, den Ackusativ dieser Wörter dem Nominativ gleich zu machen, und z. E. den Bär, den Held, den Fürst, den Philsoph zu sagen, welches schwerlich allgemein gebilligt werden möchte. Der Fels hat jetzt des Felsen, dem Felsen, den Felsen; weil man aber auch der Felsen sagt, so ist der Genitiv des Felsens ebenfalls unverwerflich. Die Alten machten das Wort nach der fünften Form: des Felses (in alten Bibelausgaben 1 Chron. 25, 12), dem Felse (Jes. 10, 26). Daher gebraucht man noch jetzt oft den Ackusativ Fels, und auch der abgekürzte Dativ Fels ist noch nicht ganz ungewöhnlich.

Der Plural die Barbarn (mit dem Ton auf der ersten Sylbe, und hinten mit einem kurzen a) ist falsch, weil Barbar wie Husar lautet. Der Barbar oder Barber mit dem Ton auf der ersten Sylbe bedeutet ein Pferd, geht aber nach der neunten Form.

Ganz besonders geht das Wort Bursche. Im Singular macht man es am richtigsten nach der siebenten; im Plural aber ist die Bursche gewöhnlicher, als Burschen.

Achte Form. Genitiv ens, Dativ, Ackusativ und der Plural en. Der reine Vokal wird niemals verwandelt, außer in dem Worte Schaden.

N. Name. G. Namens. D. A. Namen. Plur. Namen.

Hiernach gehen die männlichen Wörter Friede, Fußstapfe, Gedanke, Glaube, Same, Schade, Wille, die man nach einiger Meinung (sowol als Name selbst) hinten mit einem n versehen, und sie alsdenn nach der vierten Form abändern soll, womit doch der Gebrauch bis jetzt noch gar nicht übereinstimmt. Diejenigen Wörter, die man wegen veränderter Endung nach Name gemacht hat, da sie doch nach der vierten Form gemacht werden sollten, können N. 28, 4. nachgesehen werden. Das einzige hieher gehörige ungewisse Wort ist Herz, dessen Ackusativ aber um des Geschlechts willen dem Nominativ gleich sein muß.

Einige

Einige wollen auch das Wort Schmerz nach dieser Form machen (wenigstens im Genitiv des Schmerzens), aber es geht besser ganz nach der neunten.

Neunte Form. Im Singular wie die vierte, fünfte und sechste, im Plural wie die siebente und achte. Der reine Vokal wird nie verwandelt.

N. Strahl. G. Strahls. D. Strahle. A. Strahl. Plur. Strahlen.

Diese Form besteht offenbar aus Wörtern, die vordem nach zwei verschiednen Formen gegangen, und hernach im Singular nach der einen, und im Plural nach der andern üblich geblieben sind, z. E. Strahl hat auch die Strahle geheißen und davon ist der Plural die Strahlen; der Vetter ging vordem im Singular nach der siebenten Form u. s. w. Die übrigen hieher gehörigen Wörter sind der Aar, das Auge, der Barbar (ein Pferd; s. oben), der Bauer, das Bette, der Diamant, der Dorn, das Ende, der Forst, der Gevatter, das Gliedmaß, der Hader (ein Lumpe), das Hemde, das Insekt, der Kapaun, der Mast, der Mond, der Nachbar, das Ohr, der Papagei, der Pfau, der Psalm, der Quast, der Rubin, der Schmerz, der Smaragd, der Sporn, der Stiefel, der Stat, der Thron, der Unterthan, der Zierrath; imgleichen die Lateinischen Wörter in or, die das o im Plural lang machen (Doktor, Doktoren). Man sagt auch wohl die Bataillonen, von das Bataillon, die Baronen von der Baron u. d. gl. Vgl. N. 38.

Weil der reine Vokal in dieser Form nicht verändert wird, so ist der Plural Därmen von Darm unrecht, und man muß nach der fünften Form die Därme sagen.

Die Nachbarn, die Tartarn ohne e ist besser, als die Nachbaren, die Tartaren. Mit Bulgaren und

Malabaren ist es anders, weil sie (wie Husar) ein langes a und den Ton in der letzten Sylbe haben, auch überdem ganz nach der siebenten Form gehen.

Anm. Die bis jetzt beschriebenen neun Formen sind keinesweges neun verschiedene Deklinationen, ob es gleich streitig ist, in wie viele Deklinationen oder Abänderungsarten man sie vertheilen soll. Das beste ist zwei Abänderungsarten anzunehmen, zu deren erster die erste, fünfte, dritte, vierte und sechste, und zur zweiten die zweite, siebente und achte Form gehört. Die neunte Form geht in der Einzelnheit nach der ersten Abänderungsart, und in der Mehrheit nach der zweiten, so wie Bursche (S. 152) in der Einzelnheit nach der zweiten und in der Mehrheit nach der ersten.

35 Es giebt Wörter, wovon verschiedene Plurale, aber mehrentheils in verschiedener Bedeutung, gebräuchlich sind. Dahin gehören die **Bären** (Thiere) und die **Bäre** (Wälle, Instrumente), **Dinge** und **Dinger** (Sachen, die man nicht kennt oder deren Gestalt man sonderbar und possirlich findet), **Undinge** und **Undinger**, **Mitteldinge** (adiaphora) und **Mitteldinger**, **Länder** (Königreiche ꝛc.) und **Lande** (Gegenden), die **Niederlande** (Belgien) und die **Niederländer** (den Oberländern entgegengesetzt), die **Lichte** (von Talg, Wachs ꝛc.) und die **Lichter** (insofern sie einen Schein geben), die **Örter** (Plätze) und die **Orte** (Gegenden und Cantons), **Strauße** (Vögel) und **Sträuße** (von Blumen), **Worte** (woraus ein verständlicher Satz besteht) und **Wörter** (Vokabeln, die zu einer Sprache gehören), die **Zolle** (im Messen) und die **Zölle** (Abgaben, oder die Örter, wo sie entrichtet werden).

1. Zuweilen ist der Singular schon verschieden, und alsdenn kann man sich über die Verschiedenheit des Plurals desto weniger verwundern. Der Band hat die Bände, das Band die Bänder, die Bande die Banden. Wenn das Band die Verbindung heißt, so sagt man jetzt ebenfalls die Banden (der Freundschaft, der Liebe). Der Bauer auf dem Dorfe hat die Bauern, das Bauer oder der Käfich die Bauer (obgleich der Bauer für Erbauer ebenfalls nur die Bauer haben würde). Der Fleck hat die Flecke, der Flecken die Flecken; der Flur die Flure, die Flur die Fluren; der Mensch die Menschen, das Mensch die Mensche; der Schild die Schilde, das Schild die Schilder; der Stift die Stifte, das Stift die Stifter; der Zins die Zinse, die Zinse die Zinsen ꝛc. Indessen sind freilich zuweilen die Plurale einiger im Singular unterschiedenen Wörter sich völlig gleich, z. E. die Morgenländer von das Morgenland und der Morgenländer, die Heiden von die Heide und der Heide.

2. Auch hier giebt es einige unnöthige Unterscheidungen, z. E. Dornen und Dörner, Füchse und Füchsen, Gebete und Gebeter, Gesichter und Gesichte, Geschlechter und Geschlechte, Hähne und Hahnen, Kauze und Kauzen, Kreuze und Kreuzer, Schnüre und Schnuren, Stücke und Stücken, Thäler und Thale, Werke und Werker, Würmer und Würme.

36 Bloß in der Einzelnheit oder selten in der Mehrheit gebräuchlich sind: 1) Die Namen der Eigenschaften, Tugenden, Laster und Leidenschaften, z. E. Stärke, Wärme, Gutthätigkeit, Unbarmherzigkeit, Trunkenheit, Nüchternheit, Furcht, Liebe, Zorn, Gehorsam, Adel, oder sie müßten einzelne Handlungen oder für sich bestehende Dinge bedeuten, z. E. die Unbarmherzigkeiten, die Flächen, die Freiheiten, die Andachten, die Freuden, die Wahrheiten.

heiten. 2) Die Namen der menschlichen Alter, z. E Jugend. 3) Die Namen verschiedener natürlichen und künstlichen Dinge, z. E. Blut, Öl, Wachs, Asche, Hagel, Schnee, Regen, Thau, Rauch, Rost, Kümmel, Leinwand, Wolle, Sammet, Bast, Garn, Heu, Obst, Gold, Erde, Sand, Korn, Senf, Most, Laub, ob man gleich im nöthigen Falle die meisten davon eben so gut in der mehrern Zahl würde gebrauchen können, als Biere, Weine, Salze, Gräser, Reife, Flachse, Kammlotte ꝛc. 4) Manche Sammelwörter oder Kollektiva (s. N. 25, 4). z. E. das Geblüt, das Geflügel, das Wild, das Wildprett. 5) Die meisten zu Nennwörtern gewordenen Infinitive, z. E. das Sparen, imgleichen die meisten Neutra, welche mit Ge anfangen, z. E. Getümmel, Geräusch. Doch sagt man die Leben, die Wesen, die Leiden, auch wohl die Vergnügen ꝛc. 6) Folgende einzelne Wörter: Abbruch, Abnahme, Ankunft, Zurückkunft, Argwohn, Athem, Aufnahme, Bann, Bau, Behuf, Brodem, Bund (das Bündniß), Burg, Dank, Durst, Elend, Ernst, Gegenwart, Genuß, Gewalt, Glanz, Glück, Heil, Huld, Hunger, Innhalt, Kram, Mühe, Mund, Muth, Nachdruck, Nichts, Nothdurft, Pein, Pöbel, Pracht, Putz, Raub, Ruhr, Scheu, Schmach, Schmuck, Schwulst, Spott, Strand, Sucht, Tadel, Tand, Tod, Trost, Trug, Unterricht, Verdruß, Vernunft, Verstand, Wahn, Witz, Zank, Zwang, Zwist, die zum Theil den Plural von andern entlehnen, z. E. Bauten (im Kameralstil), Bündnisse, Danksagungen, Mäuler, Zänkereien. Hieher gehören viele mit Mann zusammengesetzte, die im Plural nicht Männer, sondern Leute haben, z. E. Edelmann, Fuhrmann, Kaufmann. Von Kleinod u. a. s. N. 38.

Anm. 1. Einige Wörter haben nur in einer gewissen Bedeutung keinen Plural, z. E. Land, wenn es

der

der See entgegengesetzt ist, Rath, wenn es nicht eine Person bedeutet ꝛc.

Anm. 2. Einige werden unrichtig hieher gerechnet, z. E. Geruch, Laut, Reiz, Verlust, Vorwand, Werth.

Anm. 3. Einige Plurale veralten nach und nach, z. E. die Wasser (für Fluthen; (denn die Trinkwasser sagt man noch), wofür man jetzt die Gewässer sagen würde.

37 Bloß in der Mehrheit und selten in der Einzelnheit sind gebräuchlich: Ahnen, Alpen, Einkünfte, Eltern, Gebrüder, Gefälle, Gerechtsame oder Gerechtsamen, Geschwister, Graupen, Hefen, Hosen, Kosten (Unkosten s. N. 31, 5), Kriegsläufte, Zeitläufte, Leute, Liebden (in der Benennung Ew. Liebden, die fürstliche Personen gegen einander gebrauchen), Nachkommen, Rötheln (Rötteln), Schäben (vom Flachs), Schläfe, Schlossen, Schranken, Träber (nicht Träbern), Trümmern oder Trümmer, Truppen (s. N. 32, 1.), Waffen, imgleichen Fasten, Metten, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, nebst den fremden Repressalien, Insignien (vergl. N. 38), Sporteln ꝛc.

Anm. 1. Von manchen unter diesen Wörtern ist der Singular in einigen Gegenden wenigstens im gemeinen Leben gewöhnlich (z. E. in Baiern das Leut). Von andern wird der Singular sogar in Schriften gefunden, z. E. der Kosten steht 1 Mack. 10, 45. die Waffe hat Lessing. Ferner findet man der Ahn (Urahn), Nachkomme. Von manchen ist der Singular hin und wieder anstatt des Plurals gebräuchlich, z. E. der Schlaf, die Graupe, die Hose, die Mette. Dahin gehört auch die Kleie, welches besser zu sein scheint, als die Kleien.

Anm. 2.

Anm. 2. Einige werden ganz unrichtig hieher gerechnet, z. E. Brillen, Gatter, Pocken, Schranken, Schwänke, Vorfahren.

Von der unregelmäßigen Abänderung der Hauptwörter.

38 Man giebt häufig fremden Wörtern im Plural ein s, z. E. Ambassadeurs, Genies, Konsuls, Paters, doch kann man dieses in den meisten Fällen vermeiden und z. E. Grenadiere, Minister, Officiere ꝛc. für Grenadiers, Ministers, Officiers sagen, wie dies auch wirklich täglich gebräuchlicher wird. In Deutschen Wörtern muß man dies noch weniger thun, z. E. Damens, Degens, Frauens, Jungens, Kerls, Mädchens, Uhus. Doch sagt man oft Fräuleins, Mamsells, imgleichen Schulzens, d. i. der Herr und die Frau Schulzen, von Münzmeisters, d. i. von der Familie des Münzmeisters ꝛc. Dergleichen Plurale in s sind übrigens Indeklinabel.

Eine sonderbare Art von Pluralen ist auch die, welche ien am Ende haben, ohne daß im Singular die Endung ie befindlich ist. Dahin gehört Kleinodien von Kleinod, Principien von Princip. Doch schreiben viele richtiger Kleinode, Principe.

39 Eigene Namen werden auf mancherlei Art behandelt. Der Genitiv ist ens, sobald s zu hart sein würde. Der Dativ empfängt en oder n, außer in einigen von denen, wo der Nominativ sich schon auf n endigt. Die Mehrheit kann die lateinische Endung des Singulars us wegwerfen. Z. E. 1) Gottfried. Gottfrieds. Gottfrieden. Gottfrieden. Mehrh.

die

die Gottfriede. Luther, Luthers, Luthern. Luthern. Mehrh. die Luthers, vielleicht mit der Zeit die Luther. Athen. Athens. Athen. Athen. Hedwig. Hedwigs. Hedwigen. Hedwigen. Mehrh. die Hedwigen. Preußen. Preußens. Preußen. Preußen. 2) Ernst. Ernstens*) oder Ernsts. Ernsten. Ernsten. Mehrh. die Ernste. Horaz. Horazens (oder des Horaz). Horazen (oder dem Horaz). Horazen (oder den Horaz). Mehrh. die Horaze. Louise. Louisens (nicht Louisen). Louisen. Louisen. Mehrh. die Louisen. 3) Cicero. des Cicero oder ohne Artikel Ciceros **). dem Cicero. den Cicero. die Cicerone (nicht die Ciceron, die Platon). 4) Vossius. des Vossius. dem Vossius. den Vossius. die Vosse (nicht eben Vossiusse). So auch die Gráve, die Gronove, die Kausaubone, die Cellare, die Erasme, (weil man nehmlich auch schon im Singular das us weglassen könnte). 5) Paris. von Paris. Paris. Paris. 6) Doris. der Doris. der Doris. die Doris oder Doris. (ohne die) u. d. gl. m.

Man hüte sich den reinen Vokal der eigenen Namen zu verwandeln, und z. E. Burmänner, Vögte für Burmanne, Vogte zu sagen.

Es ist sehr unnöthig, fremde Wörter nach fremder Art zu dekliniren und z. E. zu sagen, der Reichthum Crósi; 4●

*) Nicht Ernsten. Also auch nicht Opizen, Kanitzen, wie viele schreiben.

**) Einige ziehen unbillig Cicerons vor. Am besten ist Cicero's zu schreiben. Eben das geht bei neuern Namen sowohl im Singular, als im Plural an, z. E. Sukro's Schriften; die beiden Jablonski's, Stella's Liebe. Der Apostroph hat hier den Nutzen, daß der vorhergehende Vokal dadurch als lang bezeichnet wird. Einige dehnen dies weiter aus, und schreiben z. E. Wille's für Willens, welches zur Vermeidung der Zweideutigkeit und Ungewißheit dienen kann. Ob aber Opitz's, Sachs's u. d. gl. Beifall finden werden, muß man erwarten.

Crösi; wenigstens lässt sich das Deklinieren fremder Wörter fast ganz vermeiden, indem man sie bald mit Deutschen Ausdrücken vertauscht, bald ihnen wenigstens eine Deutsche Endung giebt. Man darf sogar ihnen ihre Lateinische Endung lassen und sie durch alle Endfälle gebrauchen, z. E. Crösus Reichthum, er gab Crösus davon Nachricht, er überwand Crösus u. s. w. Des Evangelii u. d. gl. oder auch allenfalls des Evangeliums ist besser, als des Evangelium, wie einige sagen wollen.

41 Der Genitivus wird oft aus Noth selbst in Deutschen Wörtern mit von gemacht, z. E. der König von Preußen, die Hülse von Weizenkörnern. Siehe davon, wie auch von dem fehlerhaften Dative mit an, den Syntax.

42 Es giebt im Deutschen auch einige Nennwörter, die nicht alle Fallendungen haben (S. N. 20). Dergleichen sind Ängsten, Gunsten, Lebzeiten und Nöthen, wovon im Plural nur die dritte Endung gebräuchlich ist, in allem Betrachte, mit gutem Fug, zum Vorschein kommen, wovon die Nominative so leicht nicht gefunden werden, und einige wenige andere.

Von den Beiwörtern oder Adjektiven.

43 Beinahe ein jedes Adjektiv kömmt auf dreierlei Art vor:

1. in der Adverbialform, welche andre den Urstand nennen: groß, klein. Vgl. N. 85.

2. mit dem bestimmten Artikel: der große, die große, das große.

3. mit dem Artikel der Einheit: ein großer, eine große, ein großes.

Anm.

Anm. 1. Die Umbildung der Adverbialform in die Form mit dem Artikel wird von einigen die Konkretion oder das Konkresciren genannt, und für eine Beugungsart ausgegeben (s. N. 18). Sie besteht mehrentheils in weiter nichts, als in Hinzufügung der Endung e oder er.

Anm. 2. Einige halten die Adjektive in der Adverbialform für bloße Adverbe, wovon sich doch das Gegentheil leicht erweisen läßt.

Bei der Adverbialform muß man die vor-44 nehmsten Endungen der Adjektive merken; diese sind bar, en oder ern, haft, ig, icht, isch, lich, sam.

1. bar (vom alten Zeitworte bären d. i. tragen). a) Von Hauptwörtern. Fruchtbar, was Früchte trägt, dankbar, dienstbar, ehrbar, gangbar, kostbar, mannbar, scheinbar, schiffbar, wunderbar, zinsbar. b) Von Beiwörtern. Mittelbar, offenbar, sonderbar. c) Von Zeitwörtern. Von dieser letzten Art sind die meisten, und man hat die Freiheit, beinahe von jedem thätigen Zeitworte dergleichen zu machen, besonders in der Dichtkunst. Theilbar, was der Theilung fähig ist; unleugbar, was nicht geleugnet werden kann, brauchbar, schätzbar, zählbar. Neuere Wörter sind empfindbar, fühlbar, furchtbar, hörbar, merkbar, meßbar, nennbar, verletzbar, zerstörbar, und besonders viele, die mit un anfangen, z. E. unabsehbar, unnachahmbar. Die Alten haben auch verschiedene solche Adjektive in einer thätigen Bedeutung gebraucht, z. E. klagbar (für klagend), wankelbar (was leicht wankt). Unfehlbar ist jetzt noch so gebräuchlich, statt nie fehlend.

2. en oder n (vordem in, und jetzt in einigen Wörtern auch ern) zeigt an, woraus etwas bestehet. Alle, die

hieher gehören, sind von Nennwörtern, und viele verwandeln den reinen Vokal. Golden und gülden (vgl. oben N. 4. Anm. 2.), büchen, eichen, flächsen, härren, leinen, sammten, schäfen, seiden, silbern. Mit der Endung ern sind jetzt im Hochdeutschen gebräuchlich beinern, bleiern, drätern, ehern, eisern, hölzern, hörnern, kälbern, kupfern (nicht küpfern), steinern, strohern (nicht ströhern), zinnern. Sonst ist noch der reine Vokal richtiger in golden, hanfen, rocken, tannen und wollen.

3. haft (vermuthlich von haben) zeigt Eigenschaften an. Die meisten hieher gehörigen kommen wahrscheinlicherweise von Hauptwörtern. Bettelhaft, dauerhaft, ekelhaft, gewissenhaft, habhaft, herzhaft, lasterhaft, lebhaft, lügenhaft ꝛc. Viele hängen dieser Endung durchgehends ein ig an (dauerhaftig ꝛc.), welches nicht nachzuahmen ist. Doch sind leibhaftig und theilhaftig ausgenommen, und wahrhaftig kann von wahrhaft noch unterschieden werden. Wahrhaft und boshaft sind übrigens von Beiwörtern.

4. ig (welches eine bloße Endung ohne weitere Ableitung zu sein scheint). Der reine Vokal wird häufig verwandelt. a) Von Hauptwörtern. Anständig, abschüssig, andächtig, billig (vom veralteten Bill, Gesetz), ewig, (vom veralteten Eu oder Ew, eine lange Zeit), fertig (vermuthlich von Fahrt), garstig (voller Garst d. i. Unsauberkeit), geräumig (nicht geraumig), löthig (ein Loth haltend), luftig (nicht lüftig), muthwillig, mündig ꝛc. Viele Wörter dieser Art werden aus einem Hauptworte mit vorgesetztem Beiworte gemacht, gehören aber dennoch nicht unter die Zusammengesetzten, sondern unter die Abgeleiteten, z. E. dreifaltig, mannichfaltig, großköpfig, schwerleibig ꝛc. Auf ähnliche Art ist barmherzig gemacht. Halsstarrig scheint für starrhalsig zu stehen. b) Von Beiwörtern hat man vordem ächtig, gestrengig und heiserig gehabt, wovon das letztere noch in einigen Gegenden gebräuch-

bräuchlich ist, aber in Schriften nicht statt findet. Alle übrigen, die hieher gezogen werden könnten, sind streitig. Irrig kann eben so gut von irren sein, als von irre, lässig eben so gut von lassen, als von laß, richtig eben so gut von richten, als von recht, schwierig eben so gut von schwären (so wie gewierig von gewähren), als von schwer, spitzig eben so gut von Spitze, als von spitz. e) Von Zeitwörtern, und zwar wenn dieselben unregelmäßig sind, oft von ihrem Imperfekt. Ansässig (von ich saß), abschlägig, abtrünnig, abwendig, ausfindig, beißig, beliebig, bündig, durchlauchtig (abgekürzt durchlaucht, für durchleuchtig), fällig, geläufig, gefällig, gefräßig, gesprächig, geschwätzig, gültig, inständig, stößig, thätig, tüchtig, vorstellig, wiederspenstig (vielleicht für wiederspännig). Einige sind von mehr als Einem Worte abgeleitet, z. E. wunderthätig und freigebig. d) Von Participien hat man nur das einzige Wort lebendig, welches lange noch den Ton auf der ersten Sylbe gehabt hat, ob man ihn gleich jetzt auf die zweite zu setzen pflegt. e) Von Partikeln sind allerseitig, baldig, bisherig, damalig, dasig, dortig, ehemalig, gestrig, heurig, heutig, hiesig, jenseitig, jetzig, nachmalig, nunmehrig, oftmalig, übrig, vorig, vormalig, wiedrig, und wenige andre. In dieser Art giebt es viele, die man in der guten Schreibart schlechterdings vermeiden muß, z. E. alleinig, kaumig, mehrig, nachwärtig, nunig, ohnig, schonig, soig, sonstig. Etwänig (schlechter etwaig) schützt sich durch den starken Gebrauch. Von denen, die besser lich als ig haben, siehe die Endung lich.

5. icht (welches aus ächtig entstanden ist, s. N. 5. und daher nicht igt geschrieben werden kann); thöricht, der für einen Thoren zu achten ist, schrofficht (wie die Alten sagten) für einen Schroff oder steilen Felsen zu achten. Die übrigen jetzt noch gebräuchlichen Wörter

in icht haben mehrentheils den Begriff des Vollseins von etwas, z. E. adericht, blumicht, büschicht, dornicht, flammicht, haricht, löchericht, schäbicht, schilficht, stachelicht, winklicht. Daher ist diese Endung von en und ig leicht zu unterscheiden. Eine dornene Hecke ist die aus Dornen besteht, eine dornichte, in der viel Dornen sind: eine härene Decke aus Haren verfertigt, eine harichte, worauf sich viele Hare befinden; eine bergige Gegend, die hoch liegt oder selbst ein Berg ist, eine bergichte, wo man viele Berge findet. Eine Gegend kann holzicht sein, aber ein Apfel nur holzig. Wo sich aber der Begriff des Vollseins gar nicht anbringen läßt, ist die Endung icht falsch, z. E. kitzlicht, klebricht, krampficht. Insbesondere dürfen die zusammengesetzten Wörter, die vorn ein Zahlwort oder viel haben, sich nicht in icht endigen, und dreiköpficht, vielköpficht, hundertäugicht sind also falsch, obgleich großblümicht, kleinblümicht u. d. gl. richtig sind. Indessen ist zu bemerken, daß einige deutsche Sprachlehrer die ganze Lehre von dem Unterschiede der Endungen ig und icht gerade umkehren, und dornig z. E. erklären, voller Dornen, dornicht hingegen Dornen gleich. Diese sagen daher auch ein holzichter Apfel, eine harige Decke.

6. isch (entweder eine bloße Endsylbe ohne Herleitung, oder vom Lateinischen icus) stehet a) an Wörtern, die von Namen der Völker herkommen, z. E. Dänisch (Danicus), Pohlnisch oder Polnisch (Polonicus) und im gemeinen Leben Pohlisch (vergl. Orthographie N. 35.), Schwedisch, Wendisch, Französisch, Zürcherisch, Grazerisch, Wienerisch und Schweizerisch können das er missen. Daß man vielen Wörtern ihre fremde Adjektive Endung läßt, und das isch noch darzusetzt, z. E. Sicilianisch, Italiänisch (von Italiano), Neapolitanisch, Maltheſisch, ist nicht gut; man sollte lieber Sicilisch, Italisch, Neaplisch, Mal-

Maltisch sagen. So auch mit denen, die von eignen Namen der Menschen herkommen, z. E. Wolfisch, Krusisch, Paulisch, und nicht Wolfianisch, Krusianisch, Paulinisch. Portugiesisch von Portugiese ist richtig. Von Dänemark sagt man nur Dänisch; aber von England, Schottland und Irland ist Englisch (von Anglicus), Schottisch und Irisch, und Engländisch, Schottländisch und Irländisch gebräuchlich. So wird auch Curisch und Estnisch neben Curländisch und Esthländisch gebraucht. Lübisch für Lübekisch ist in einigen alten Benennungen übrig, z. E. ein Lübischer Schilling (zusammengezogen Lübschilling). Den reinen Vokal verwandeln viele, z. E. Fränkisch, Märkisch, Römisch, Sächsisch, Schwäbisch. Hällisch hat man sonst auch gesagt; aber nun scheint Hallisch den Vorzug erhalten zu haben. Anstatt dieser Endung gebraucht man in einigen Wörtern auch die Endung er, besonders bei Benennung gewisser natürlichen und künstlichen Sachen, z. E. Berliner Blau, Braunschweiger Würste, Hamburger Rindfleisch, Leipziger Lerchen, Merseburger Bier, Nürnberger Waren ꝛc, wiewohl es scheint als wenn dergleichen Wörter eigentlich zusammengesetzt sein sollten, z. E. Hamburgerrindfleisch, d. i. wie die Hamburger es verfertigen und andern zusenden. Wenigstens wird Schweizerkäse oft auf diese Art als ein Wort geschrieben und Holländischer Käse ist selbst nach dem Sprachgebrauche von Holländerkäse unterschieden. b) Diejenigen, welche von appellativen Namen herkommen, zeigen eine Vergleichung an, und zwar, welches aber etwas zufälliges ist, öfters eine verkleinernde; z. E. eine altväterische Kleidung, ein mahlerischer Ausdruck. Von andern Beispielen merke man abgöttisch (für abgötterisch), altvettelisch (1 Tim. 4, 7.), aufrührisch, balsamisch, bäurisch, biblisch, buhlerisch, dichterisch, diebisch, edelmännisch, englisch, erfinderisch, gichtisch, gleißnerisch, hämisch, irdisch,

kezerisch, knechtisch, kriegerisch, läppisch, launisch, närrisch, papistisch (besser pábstisch), politisch, rednerisch, soldatisch, städtisch, spitzbübisch, teufelisch, tölpisch, verführerisch oder verführisch, viehisch, weibisch. Zu Beispielen des Unterschiedes der Endungen lich, isch und en oder ern, imgleichen der zusammengesetzten Wörter können dienen weibliche und weibische Empfindung, irdene und irdische Gefäße, Himmelslicht und himmlisches Licht, kindliche und kindische Lust, ein richterlicher und ein richterischer Ausspruch, päbstliche und päbstische Heiligkeit, ein Höllenhund und ein höllischer Hund. Zuweilen zeigt die Endung isch eine Neigung oder einen Hang zu etwas an, z. E. abergläubisch, argwöhnisch, höhnisch, mißtrauisch, mürrisch, neidisch, parteiisch, tückisch, zänkisch. Abergläubig (Ap. Gesch. 17, 22.) und argwöhnig sind wieder den guten Sprachgebrauch. c) Einige sind von Zeitwörtern, z. E. aufahrisch, wetterwendisch. d) Von einer Partikel scheint einheimisch zu sein. Unter diejenigen, wo man isch mit ig vertauschen muß, gehören anhängisch, stätisch, störrisch und wiedersinnisch. Für regnerisch oder regnisch sage man regnicht. Vordem hat man oft königisch, kaiserisch und churfürstisch für königlich, kaiserlich und churfürstlich gesagt (z. E. Joh. 6, 46). In gemeinen Reden wird das i vor sch oft verbissen, rednersch, schwelgersch, tücksch, Pohlsch, Engelsch, die Französche Sprache, welches aber zur pöbelhaften Aussprache gehört. Doch schreibt und spricht jedermann Teutsch und Welsch für Teutisch und Wällisch; und Luthersch, die Luthersche Kirche kömmt auch sehr häufig vor. So findet man auch Speersche Buchhandlung, Weigandtsche Buchhandlung, Semlersche Schriften. Indessen ist in diesen die Beibehaltung des i vorzuziehen. Vor der Endung lisch pflegt das e mehrentheils wegzufallen, z. E. englisch, teuflisch.

Ver-

Verschiedne fremde Wörter, die nicht von eigenen Namen sind, pflegen noch mit Beibehaltung ihrer fremden Endung die Deutsche isch dazu zu nehmen, und man hat also Beiwörter in alisch, arisch (nicht ärisch), ilisch, ivisch ꝛc. z. E. kameralisch, tumultuarisch, litterarisch, militarisch, volatilisch, substantivisch, da man doch mit kameral, tumultuar, litterar, militar (oder allenfalls tumultuär ꝛc.), volatil und substantiv eben so weit kommen würde. Für logikalisch grammatikalisch muß man logisch und grammatisch gebrauchen.

7. lich (welches der gemeinen Meinung nach das Stammwort vom jetzigen gleich ist) hat nach den verschiedenen Redetheilen, an die es gesetzt wird, verschiedene Bedeutungen. a) Die in lich, welche von Hauptwörtern kommen, zeigen gemeiniglich einen Besitz, eine Eigenschaft oder auch ein Werkzeug an. Ehrlich ist, der Ehre hat, väterlich, was bei einem Vater ist und sein muß, mündlich, was mit dem Munde geschiehet ꝛc. Hieher gehören z. E. augenblicklich, bildlich, brüderlich, ehelich, eidlich, freundlich, friedlich, fürstlich, gebräuchlich, gesetzlich, glücklich, hauptsächlich, häuslich, herzlich, höflich, kitzlich, königlich, köstlich, kümmerlich, künstlich, männlich, monathlich, mündlich, mütterlich, nachbarlich, nachrichtlich, nächtlich, namentlich, niedlich (vom alten Nied, der Milchram), obrigkeitlich, ordentlich (vom alten Orden für Ordnung 2 Mos. 28, 10.), peinlich, persönlich, priesterlich, pünktlich, räumlich, rechtlich, rühmlich, schriftlich, sinnlich, stattlich (vermuthlich für statlich, was Stat macht), stündlich, sündlich, weltlich, wesentlich (für wesenlich, wie es scheint), wöchentlich, wörtlich, wunderlich, zuversichtlich. b) Von Beiwörtern. Diese bedeuten gemeiniglich etwas weniger, als ihre Stammwörter, oder sie sind auch überflüssig in der

Sprache. Zu der ersten Art gehören z. E. außer den Namen der Farben und des Geschmacks (röthlich, schwärzlich, säuerlich ꝛc. nicht röthlicht ꝛc.) ältlich, kränklich, länglich, reichlich, unpäßlich, zärtlich; zu der andern alle in barlich, und inniglich, kürzlich und säuberlich. e) Von Zeitwörtern. Diese haben meistens die leidende Bedeutung, z. E. abscheulich, baulich, (z. E. im baulichen Stande erhalten), bedenklich, begreiflich, deutlich, erforderlich, erheblich, fürchterlich, erhörlich, ersinnlich, erträglich, erweislich, glaublich, häßlich, käuflich, leidlich, leserlich (für leslich), scheußlich (von scheuen), thunlich (für thulich), verdammlich, verkäuflich, verwerflich, und viele mit un, z. E. unauslöschlich, undenklich, undurchdringlich. In dieser passiven Bedeutung gebrauchen die Dichter auch oft bar, z. E. unverwundbar. Fürchterlich kann man von furchtbar unterscheiden, wie sträflich von strafbar. Es giebt aber auch solche von Zeitwörtern herkommende Wörter in lich, aa) die eine thätige (aktive) Bedeutung behalten. Beförderlich, betrüglich, beweglich, einträglich, endelich (der eine Sache bald endet Spr. Sal. 22, 29), empfänglich, entsetzlich, erbaulich, erschrecklich, schließlich, schmerzlich, treflich (vortreflich), untrüglich, verdrießlich, verkleinerlich. Hieher gehört lächerlich, was ein Lachen hervorbringt, weinerlich und einige ähnliche, aber unedlere, z. E. esserlich, tanzerlich. bb) wo die Bedeutung neutral ist. Behäglich, beharrlich, dienlich, ersprießlich, redlich, sterblich, tauglich, unaufhörlich, wiederlich. cc) wo man sich zur Erklärung brucht, z. E. ärgerlich, erinnerlich, schicklich, sehnlich, veränderlich, verträglich, ziemlich (obgleich ärgerlich auch in der aktiven, so wie veränderlich in der passiven Bedeutung vorkömmt). dd) in der Bedeutung dessen, was bereits geschehen ist. Hieher gehört ausdrücklich für ausgedrückt, wiewohl es auch für ausdrückend

drückend stehen kann. d) Vom Particip kommen diejenigen her, die dessen Endung end beibehalten, und zwar so, daß sie dieselbe in ent verwandeln; flehentlich, hoffentlich, vermessentlich, wissentlich. e) Von Partikeln sind allmählich, äußerlich, heimlich, innerlich, mißlich, öffentlich, sonderlich.

Einige endigten sich sonst in lich, die man jetzt lieber in ig macht, z. E. abhänglich, artlich, ausfündlich, bedächtlich, gemeinnützlich, unabhänglich. Besser lich als ig haben mittäglich, mitternächtlich, Unterschieden sind abschlägig und abschläglich. Unnütze Dehnungen sind erbärmiglich, entsetziglich u. d. gl.

8. sam (welches vordem als bedeutet hat, wie noch aus dem Worte gleichsam zu sehen ist) bedeutet eine anhaltende und gewöhnliche Beschäftigung mit etwas oder einen natürlichen Hang dazu, und hängt sich a) an Hauptwörter, z. E. friedsam, gewaltsam, heilsam, mühsam, tugendsam, wegsam. b) An Zeitwörter, z. E. arbeitsam, bedachtsam (unbedachtsam), begnügsam, duldsam, empfindsam, furchtsam, gehorsam, grausam, sparsam, wachsam. An Partikeln, z. E. einsam, genugsam, langsam, sattsam, seltsam. Anstatt beredsam muß man beredt gebrauchen.

9. Die Endung t, welche noch hinzuzufügen wäre, ist eigentlich eine Participialendung, und wird also N. 83. vorkommen.

Unter den fremden Endungen sind außer al und ar (wovon bei isch, besonders abel, ibel, ell und ös (nicht öse) zu bemerken, z. E. miserabel, terribel, reell, superficiell, kuriös, sententiös ꝛc.

So wie unter diesen abgeleiteten Adjektiven die meisten (wo nicht alle) für zusammengesetzt ange-

sehen werden können, so giebt es viele auf fach, faltig, los, reich, voll, werth und würdig ausgehende, die ihnen an die Seite gesetzt werden können.

Die in los muß man von den mit un zusammengesetzten, die in reich und voll von denen in bar, ig oder lich und sam, und die in würdig von denen in lich mehrentheils wohl unterscheiden, z. E. grundlos von ungegründet, fruchtreich von fruchtbar ꝛc. Alle diese haben oft die Endung ungs vor sich, z. E. hofnungslos, hochachtungsvoll, achtungswerth, wiewohl man auch achtenswerth sagen kann, welches andre vorziehen ꝛc.

Sonst sind noch verschiedene zusammengesetzte Adjektive gebräuchlich. a) Mit Nennwörtern, z. E. hülfsbedürftig, friedensbegierig, armsdick, kunsterfahren ꝛc. b) Mit Bei- und Nebenwörtern, besonders all, z. E. vollbürtig, großmächtig, hochehrwürdig, hochselig, allmächtig, allgegenwärtig. c) Mit Partikeln, besonders mit un, z. E. uralt, erznärrisch, unehrerbietig, ungehorsam, ungeneigt, untreu, überklug. Vergl. die Orthogr. N. 62. d) Mit gefangen jetzt viele an, die bei den Alten ohne dasselbe gebräuchlich waren, z. E. geringe, gebürtig. Doch setzen es einige auch unrichtig vor, z. E. in geschwül.

Das e am Ende der Adverbialform wird von einigen gänzlich verworfen: man kann es aber in denjenigen, welche sich sonst auf einen weichen Buchstaben oder auf s enden würden, nicht allzuwohl entbehren. Man schreibt also lieber bange, blöde, böse, feige, fremde, geringe, geschwinde, gerade, müde, träge, trübe, weise, als blöd ꝛc. Greis, jung, lang, schräg, teig (für mürbe) u. a. machen eine Ausnahme. Hingegen wird e verschiednen ohne Noth angehängt

hängt, z. E. dicke, dreiste, feste, harte, helle, nette, schöne, seichte, wilde. Lose und los unterscheidet man. An manche Adjektive haben die Neuern ein n gehängt z. E. an alber, einzel, schüchter und nüchter.

Ohne Artikel und Hauptwort (d. i. in der Adverbialform) ist außer den von Partikeln herkommenden Adjektiven in ig (baldig ꝛc. siehe 44, 4. e.) das Wort geraum nicht weiter, als im Wörterbuche gebräuchlich. 45

Keinen Artikel leiden vor sich aller, mancher *) einiger (wenn es für mancher steht) und vieler (wofern das letzte nicht als ein Substantivum steht, s. N. 51). Den bestimmten Artikel haben nicht jeder (s. die Pronomina) und solcher. Einige leiden weder Artikel noch Deklination, ob man sie gleich um ihrer Konstruktion willen für Adjektiva halten muß. Dergleichen sind: abwendig, allein, angst, anheischig, ausfindig, eingedenk, entzwei, feind, gram, habhaft, handgemein, heil, kund, nütze, quit, uneins, unpaß, wund, zu. Ein enzweier Finger, eine wunde Brust, ein zuer Wagen ꝛc. ist falsch. Indeklinable Adjektive in beiden Numeris sind eitel, lauter und alle in lei (mancherlei ꝛc), imgleichen allerhand, dergleichen und desgleichen. Eine ganz besondere Adverbialform haben anders und besonders. 46

Die Adjektive werden mit den Artikeln so deklinirt: 47

Einz. Nom. der. die. das große. G. des. der. des großen. D. dem. der. dem großen.

*) Einige gebrauchen mancher mit dem Artikel ein; z. E. ein manches gutes Gleichniß. Bode.

ßen, A. den großen. die, das große. Mehrh. N. die. G. der. D. den. A. die großen. Die große im Nominativ und Akkusativ des Plurals ist ganz falsch, und höchstens Schwäbisches Deutsch.

Einz. Nom. ein großer. eine große. ein großes. G. eines. einer. eines großen. D. einem. einer. einem großen. A. einen großen. eine große. ein großes. Der Nominativ und Akkusativ des Neutrums kann in der Dichtkunst nach ein auch sein es am Ende verlieren. Außer derselben ist es platt, z. E. ein groß Glück. Die Wegwerfung des er im männlichen Geschlecht ist ganz fehlerhaft, z. E. ein gut Mann.

Die Adjektive, welche sich in der Adverbialform auf el oder er enden, pflegen auf folgende Art zusammengezogen zu werden: edle, edler, edelm, edeln, edels; lautre, lautrer, lauterm, lautern, lauters; doch sind sie auch ohne Zusammenziehung nicht ganz ungebräuchlich. Die in en können sowohl unzusammengezogen bleiben, als das e vor dem n verlieren.

Der Hohepriester wird nach dem Muster der große, und ein Hoherpriester nach ein großer gemacht. Auch in Sommerhalbejahr, Winterhalbejahr, Jungemagd und Langeweile wird das Adjektivum ordentlich deklinirt. Hingegen machen viele der Geheimerath und ein Geheimerath (für Geheimerrath) als ein bloßes Substantivum, so daß die Sylbe me in allen Fallendungen bleibt.

48 Ohne Artikel geschieht die Deklination also:

E. N. großer Rocken. große Gerste. großes Korn.
G. großes Rockens. großer Gerste. großes Korns.
(großen Rockens). (großen Korns).

D. gro-

D. großem Nocken. großer Gerste. großem Korne.
A. großen Nocken. große Gerste. großes Korn.

M. N. große Haufen. G. großer Haufen. D. großen Haufen. A. große Haufen.

Das Neutrum verliert in gemeinen Reden im Nominativ und Akkusativ oft sein es (groß Korn); allein Schriftsteller, selbst Dichter, sollten sich diese Wegwerfung seltner erlauben. Verzeihlich ist sie bei den Mittelwörtern in end (z. E. schwirrend Eisen), und bei den Wörtern mit angehängten Sylben (N. 44), z. E. sein allmächtig Haupt, sein wehrlos Land, ein zärtlich Lied.

Es ist ein sehr gewöhnlicher Fehler, den Adjektiven ohne Artikel im Dativ, besonders im weiblichen Geschlecht eine unrichtige Endung zu geben, z. E. ich empfehle mich Dero beständigen Gewogenheit, beständigen Wohlwollen, statt beständiger, beständigem.

Wenn man sagt liebeN Freunde u. d. gl. so kömmt das e daher, weil meine oder ihr ausgelassen ist (siehe N. 49); denn sonst sagt man große Götter.

Mit Fürwörtern werden die Adjektive so49 gebogen.

Einz. N. mein lieber Bruder. G. meines lieben Bruders. D. meinem lieben Bruder. A. meinen lieben Bruder. N. meine liebe Schwester. G. meiner lieben Schwester. D. meiner lieben Schwester. A. meine liebe Schwester. N. mein liebes Kind. G. meines lieben Kindes. D. meinem lieben Kinde. A. mein liebes Kind. M. N. meine lieben Brüder. G. meiner lieben Brüder. D. meinen lieben Brüdern. A. meine lieben Brüder.

Hier-

Hiernach gehen alle mit unser, euer, dein, sein, ihr.

Einige nehmen dem Adjektiv nach einem Fürworte das n im Nominativ und Akkusativ der Mehrheit (z. E. meine liebe Brüder); aber das n ist jetzt unstreitig eingeführter.

Einz. dieser gute Mann. dieses guten Mannes. diesem guten Manne. diesen guten Mann. Diese gute Frau ꝛc. (wie meine liebe Schwester). Dieses gute Kind. dieses guten Kindes. diesem guten Kinde. dieses gute Kind.

Der Plural geht nach meine lieben Brüder.

Hiernach gehen alle mit aller, einiger, jeder, mancher, vieler, welcher, außer daß in diesen die Wegwerfung des n im Plural besser ist: alle große Männer, einige französische Schriftsteller, manche unnöthige Zweifel. Nach jener bleibt das n: jene großen Männer.

Auch wenn das Substantivum wegfällt, bleibt diese Regel gültig, und man muß schreiben meine lieben, alle übrige, keine fremde, einige andre, jene großen ꝛc. Wenn ein vor jeder gesetzt wird, so geht das folgende Adjektiv eben so, als wenn mein vorhergienge, z. E. ein jeder rechtschaffener Mensch. Ich (Du) armer Mann, ich arme Frau, ich armes Kind haben keinen Genitiv. Der Dativ ist mir armem Manne, armer Frau, armem Kinde. Akkus. mich armen Mann, arme Frau, armes Kind. Plur. wir armen Männer.

50 Wenn zwei Adjektive ohne Artikel, zwischen welchen kein und ausgelassen ist, vor einem Substantive stehen, so gehen sie so: S. schöner rother Wein.

Wein. schönes rothen Weins. schönem rothen Weine. schönen rothen Wein. Pl. schöne rothe Weine. schöner rothen Weine. schönen rothen Weinen. schöne rothe Weine. Sing. N. A. schöne weiße Milch. G. D. schöner weißen Milch. Sing. N. schönes grünes Gras. G. schönes grünen Grases. D. schönem grünen Grase. A. schönes grünes Gras, und so auch mit dem Artikel der Einheit, außer im Genitiv, wo auch das erste Adjektiv ein e erhält. Es ist falsch, wenn viele schreiben andrer ehrsüchtiger Köpfe, so vieler unbestimmter Sätze.

Ist aber und zwischen zwei solchen Adjektiven ausgelassen, so gehen die mit ein nach N. 47 und die ohne Artikel nach N. 48. heiliges gerechtes Eifers oder heiligen gerechten Eifers und eines heiligen gerechten Eifers ꝛc.

Da viele Adjektive zu Substantiven werden, so 51
ist zu merken, daß sie alsdenn gemeiniglich ihre gewöhnliche Endung behalten.

Einz. der Weise. des Weisen. dem Weisen. den Weisen. Mehrh. die Weisen. der Weisen. den Weisen. die Weisen. Einz. ein Weiser. eines Weisen. einem Weisen. einen Weisen. Mehrh. Weise. Weiser. Weisen. Weise. Einz. das Gute. des Guten. dem Guten. das Gute. Mehrheit fehlt. Die Weiblichen behalten die Endung der Adjektiven nicht gern, z. E. die (eine Liebste. der Liebste (andre der Liebsten). der Liebste. die Liebste. Mehrh. Liebsten und die Liebste ꝛc. Darnach geht Geliebte, Schöne. Die Mehrheit der männlichen Wörter sollte niemals ein n bekommen, sobald der Artikel fehlt, und es ist also eigentlich falsch große Weisen, alle Großen, wir haben Fremden.

Die Neutra mit ein sind behutsam als Substantive zu gebrauchen, denn man sagt z. E. nicht gern das ist ein Großes, ein Vieles, ein Weniges, ob man gleich ein Langes und Breites, ein Geringes, ein Übriges, u. a. hingehen läßt. Über ein Kleines ist jetzt auch nicht mehr erlaubt. Ohne Artikel sind zu merken in allem, in kurzem, mit wenigem, mit mehrerm.

Wie einige von diesen zu Substantiven gewordnen Beiwörtern die Geschlechtsänderung der Substantive nachahmen, davon s. N. 30, 4.

Von der Steigerung oder Komparation der Beiwörter.

52 Es sind drei Stuffen der Vergleichung. Die erste, welche das Beiwort selbst ist, heißt die gemeine Stuffe, die zweite die höhere, die dritte die höchste Stuffe (positiuus, comparatiuus, superlatiuus).

Wenn man an den Positiv, wie er mit dem bestimmten Artikel gebräuchlich ist, ein re setzt, so entsteht der Komparativ, und wenn man für re ste setzt, der Superlativ, z. E. der gelehrte, der gelehrtere, der gelehrteste (alt gelehrtiste).

Der Komparativ kann gemeiniglich auch in der Adverbialform erscheinen, z. E. gerechter; der Superlativ aber ersetzt die Adverbialform durch höchst, vollkommen u. d. gl. z. E. Gott ist der heiligste oder höchst heilig, oder durch am, z. E. am heiligsten.

Der Komparativ kann auch den Artikel der Einheit vor sich haben, muß aber alsdenn hinten noch ein r annehmen z. E. ein größerer.

Das e des Komparativs vor dem r kann man nach Belieben weglassen, wenn nur der Ton nicht zu hart wird, z. E. größre, innre, aber nicht kühnre, reinre.

Das e des Superlativs vor dem st muß, ebenfalls des Wohllauts wegen, in einigen nothwendig behalten werden z. E. in frischeste, sanfteste, wertheste, süßeste; in andern, z. E. in dünnste, jüngste, längste, dickste, engste, feinste fällt es besser weg. In allen, die sich im Positiv auf ete enden, klingt die Komparation etwas hart, z. E. der gegründetere, der gegründeteste (nicht gegründteste, gegründetste oder gar gegründtste); doch sagt man der verachteste, nicht der verachteteste.

Alle in bar, em, en, er, fach, ig, lich, sam und die mehrsylbigen in isch, dulden das e vor dem ste des Superlativs nicht, wiewohl die Superlative der letztern überhaupt etwas hart klingen, und daher von einigen nicht unbillig ganz verworfen werden, z. E. der gnädigste (nicht gnädigeste), herrlichste (nicht herrlicheste), bäurischste oder allenfalls bäurischte.

Folgende Positive verändern bei der Komparation das a, o und u besser in ä, ö und ü: alt, arm, bange, dumm, grob, hart, jung, kalt, klar, klug, krank, krumm, kurz, lang, naß, roth, scharf, schmal, schwach; folgende hingegen lassen es lieber unverändert: blaß, bunt, falsch, flach, froh, glatt, grade, hol, kahl, karg, knapp, lahm, matt, platt, plump, roh, rund, sacht, sanft, satt, schlaff, schlank, stolz, straff, stumm, stumpf, toll, voll, zahm, und alle, in welchen ein au steht. Streitig ist gesund.

Folgende werden unregelmäßig komparirt: Der gute, der bessere (nicht bässere, ob es gleich vom alten baß kömmt), der beste oder bessste; der hohe (in der Adverbialform hoch), der höhere, der höchste; der nahe, der nähere, der nächste. Viel wird im Singular hauptsächlich nur in der Adverbialform viel, mehr (für meher vom alten meh), am meisten (für mehisten), und im Plural so komparirt, viele, mehrere (nicht mehre) und die mehrern, die meisten (nicht meinsten) oder die mehresten. Doch sind auch folgende Fälle vom Singular gebräuchlich: Mehrere (nicht mehre) Geduld; künftig ein Mehrers. Von der große macht man besser der größere, der größeste oder größte, als der grössere, der grösseste oder grösste.

Der mittlere, mittelste hat keinen Positiv, und folgende keinen Komparativ: der äußere, der äußerste; der hintere, der hinterste; der innere, der innerste; der mindere, mindeste; der obere, oberste; der untere, unterste; der vördere, vörderste.

Der niedere hat keinen Komparativ und Superlativ; der öftere (nicht öftrere) keinen Positiv und Superlativ, und der letzte und der erste, keinen Positiv und Komparativ, wiewohl von letzte und erste ein Komparativ der letztere und der erstere gemacht wird.

Einige Adjektiva werden gar nicht komparirt, nemlich die, bei welchen keine Vergrößerung statt findet, z. E. all, bleiern, einzig, halb ꝛc.; auch müssen die Wörter, welche im Positiv vorn höchst oder ein anders vergrößerndes Wort haben, es bei der Komparation wiederverlieren; z. E. höchstbeglückt, grundböse, erzdumm, bettelarm, blutwenig, eiskalt, pechschwarz, herzlieb, ungemein groß, außerordentlich schlecht und dergl. haben nicht höchstbeglückter, grundböser ꝛc. Allein dafür giebt es wieder andre Wörter, die man

vor

vor den Komparativ setzen kann, nemlich viel, weit, ein wenig, noch, ungleich, bei weitem. Der Superlativ nimmt oft die Vorsätze aller und bei weitem an, z. E. der allergrößte, bei weitem der größte, d. i. der viel größer ist, als der nächste nach ihm. Übrigens sagt man noch von uralt der uräiteste, von urplötzlich der urplötzlichste. Großmächtigster und Hochgeehrtester sind nur in der Titulatur gebräuchlich, wie beim Pöbel herzliebster.

Die Mittelwörter machen den Komparativ oft sehr bequem mit viel mehr, besser u. d. gl. und den Superlativ mit am meisten, am stärksten, am besten ꝛc. z. E. ein besser unterstütztes Dach, die am meisten beschädigten Häuser.

Die verringernde Komparation mit weniger und am wenigsten scheint dem Genie der Deutschen Sprache nicht recht gemäß zu sein. Man sagt daher z. E. für ein weniger höflicher Mann, der am wenigsten reiche lieber ein unhöflicherer, der ärmste, oder auch nicht so höflich, nicht so reich als andre.

Von den Zahlwörtern.

53 Es giebt verschiedene Arten von Zahlwörtern, die theils Adjektive, theils Substantive sind.

1. Hauptzahlen (Cardinalia) auf die Frage wie viel? Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn (selten zehen), elf oder eilf, zwölf, dreizehn, vierzehn, funfzehn (im Sprechen oft fufzehn), sechzehn, siebzehn, achtzehn (nicht achzehn), neunzehn, zwanzig, einundzwanzig oder ein und zwan-

zig, zweiundzwanzig oder zwei und zwanzig ꝛc., dreißig (nicht dreizig), vierzig, funfzig (im Sprechen oft fufzig), sechzig, siebzig (nicht siebenzig), achtzig (nicht achzig), neunzig, hundert, hundertundeins oder hundert und eins, hundertundzwanzig, zweihundert, dreihundert, vierhundert ꝛc., tausend, tausend und eins, tausend und zwanzig, tausend einhundert, zweitausend, hunderttausend, neunhunderttausend, tausendmaltausend, neunhunderttausendmaltausend.

a. Einer, Eine, Eins wird ordentlich als ein Adjektiv deklinirt, und behält diese Geschlechter auch in der Adverbialform, z. E. Gott ist Einer (Gal. 3, 10). Mit dem Artikel heißt es der, die, das Eine; ohne Artikel Ein, Eine, Ein. Hingegen ist es unnöthig, das zwei so zu dekliniren: Männl. zween. zweener. zweenen. zween. Weibl. zwo. zwoer. zwoen. zwo. Ungew. zwei. zweier. zweien. zwei. Am besten ist, daß man im Nominativ und Akkusativ durch alle Geschlechter zwei sagt, und den Genitiv und Dativ höchstens nur da zweier, zweien (und so auch dreier, dreien) heißen läßt, wo der Kasus sonst auf keine Weise bestimmt ist, z. E. ein Diener zweier Herren; ein Adjektivum dreier Endungen; zweien Welten wiederstehn; dreien Schwestern Lieder weihn; aber nicht zweier schöner Töchter Vater, König der zweien Reiche, mit dreien Zungen, zweien ganzen Welten ꝛc. Da man indessen nicht sagen darf, ein Diener vierer Herren, fünfen Mächten wiederstehn, so könnte auch zweier und dreier wohl ganz entbehrt werden, und man könnte sagen, ein Diener von (bei) zwei Herren, zwei Welten wiederstehn, drei Schwestern Lieder weihn ꝛc.

b. Alle Hauptzahlwörter sind deklinabel, wenn sie ohne Substantiv stehen, und viele pflegen ihnen alsdenn

denn im Nominativ ein e anzuhängen (nur daß man nicht gern zweie, dreie, und noch weniger siebene sagt), welches jedoch über zwölf sich nicht erstrecken darf. Der Genitiv ist e (nicht er, außer in zwei und drei), der Dativ en. Man sagt also die Klocke schlägt achte, alle viere (oder alle Viere) von sich strecken, die zwölfe (oder die Zwölfe) saßen zu Tische, wenn vier Groschen nicht hinreichen, so mögen es fünfe sein, mit sechsen fahren, es mit funfzigen aufnehmen. Vergl. den Syntax N. 26. Doch ziehen andre vor es schlägt acht, es waren ihrer acht, nicht mehr als fünf ꝛc.

c. Die Hauptzahlen können auch den bestimmten Artikel annehmen, z. E. der eine Sohn und in einem andern Verstande der einige, auch der einzige (aber nicht einzigste) Sohn *), die zwei Gesetztafeln, die hundert Städte von Kreta. Für die zwei gebraucht man in den meisten Fällen lieber die beiden z. E. die beiden Wächter. Man kann auch, wenn es nöthig ist, den Artikel davor weglassen, z. E. beide Augen zuthun, auch wird beide, und die beiden ohne weitern Zusatz gebraucht. Diese beiden, wir beiden ꝛc. kömmt ebenfalls häufig vor, sowohl mit als ohne Nennwort. Endlich findet man auch vom Singular N. A. beides (G. beider in beiderseits). D. beidem. Beide = = und (für sowohl = = als auch) ist veraltet, z. E. beide Juden und Griechen. Einige sagen durch die drei Geschlechter beede, bode, beide, welches selbst diejenigen verwerfen, die sonst zween, zwo, zwei sagen. Alles

 beides

*) Man sagt nicht gern die einen, noch weniger die einten; einzig aber kann einen Plural, und sowohl als einig auch das Geschlechtswort der Einheit haben. Wenn einige sagen: Wir wollen noch eine vierzehn Tage warten u. d. gl., so läßt sich das, wenigstens im Schreiben, kaum rechtfertigen.

beides ist richtig; aber alles dreies lässt sich nicht vertheidigen.

d. Die Zahlfiguren werden als Substantive mit und ohne Artikel gebraucht: die Eins, eine Zwei, zwei Achten,

e. Das Hundert, das Tausend, das Viertelhundert, das Viertel- und halbe Tausend werden hauptwortsartig durch beide Nummern deklinirt. Für das Zehen sagt man das Zehend, Plur. die Zehende (nicht Zehenden).

f. Von den Hauptzahlen kommen auch einige Namen der Münzen her: ein Zweier, ein Dreier, ein Sechser, ein Achter, ein Neuner, ein Zehner, ein Siebzehner. Imgleichen ein Dreiling, ein Sechsling. Auch die Zwillinge gehören hieher. Einige haben auch Dreiling (welches sonst in mehrern Bedeutungen vorkömmt) imgleichen Drilling von drei Kindern gesagt.

2. Ordnungszahlen (Ordinalia) auf die Frage der wievielste? Der erste, zweite oder andere *), dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente (nicht siebende, auch nicht siebte), achte, neunte, zehnte (nicht zehende), elfte oder eilfte, zwölfte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, dreißigste, hundertste (nicht hunderste oder hunderte), hundert und erste, hundert und neunundneunzigste, zweihundertste, tausendste, tausend und erste, tausend einhundertste, tausend einhundert und erste, tausend zweihundertste, zweitausendste, hunderttausendste, tausendmaltausendste,

a. Sie

*) Vor kaum siebzig Jahren hielt man der andere für Hochdeutscher; seit einiger Zeit aber hat man angefangen, der zweite nur beim Zählen, und der andere im Gegensatz des einen zu gebrauchen, welches den Vorzug zu verdienen scheint.

a. Sie werden alle als ordentliche Adjektive im Singular und Plural deklinirt, sowohl mit als ohne Artikel.

b. Für der, die, das zweite sagen einige ohne Noth der zweete (oder zwete, ja wohl gar zweente), die zwote, das zweite, welches selbst von den meisten Vertheidigern des zween, zwo, zwei verworfen wird.

c. Der Zehente, Plur. die Zehenten, ist ein Substantiv. Es bedeutet den zehenten Theil.

d. Von den Ordnungszahlen kommen auch die mit dem Worte Theil zusammengesetzten Hauptwörter des ungewissen Geschlechts her, die aber theil in tel verkürzen: Drittel, Viertel, Fünftel ꝛc.

3. Zeitzahlen (Temporalia) auf die Fragen von wie viel Jahren? und von welchem Jahre? z. E. ein Neunziger (ein Mann von neunzig Jahren), Achtundvierziger (Wein von 1748), ein Funfziger (ein Thaler von 1750). Hieher gehören auch die zusammengesetzten mit Tag, Woche, Monath, Jahr, z. E. zweitägig, sechswöchentlich, dreimonathlich, achtjährig.

4. Vervielfältigungszahlen (Multiplicatiua) auf die Frage wievielfach oder wievielfältig? einfach oder einfältig, zwiefach (besser zweifach), und zwiefältig (besser zweifältig), hundertfach oder hundertfältig ꝛc. Hieher kann man auch rechnen einmalig, zweimalig, dreimalig ꝛc., die aber in der Adverbialform nicht gebräuchlich sind.

5. Verschiedenheitszahlen auf die Frage wievielerlei? einerlei, zweierlei, dreierlei, viererlei, hunderterlei ꝛc. Sie sind indeklinabel, aber auch in der Adverbialform gebräuchlich.

Von den Fürwörtern oder Pronominibus.

54 Fürwörter heißen Wörter, die man nicht eher versteht, als bis man weiß, an welches Nennworts Stelle sie gesetzt sind.

Z. E. wenn in der Bibel steht: durch den Glauben an mich: so muß man nothwendig wissen, an wen? Antwort: an Jesus. Welcher war ein Prophet. Gleich fragt man: Was für ein welcher? Meine Lehre. Wessen Lehre? ꝛc.

55 Die Fürwörter werden wie die Nennwörter in Haupt- und Beiwörter unterschieden.

Hauptwörter sind ich, du, er und diejenigen, welche den Artikel der, die, das vor sich leiden.

56 Man kann 5 Arten der Fürwörter annehmen, 1) persönliche, 2) eigenthümliche oder zueignende, 3) anzeigende, 4) beziehende, 5) fragende.

Verschiedene dieser Arten haben wieder zweierlei Fürwörter unter sich *a*) gesellschaftliche (coniunctiua), die immer ein Nenn- oder Zeitwort bei sich haben müssen, z. E. man sagt von einem Kinde es schläft; aber wenn gefragt wird wer oder was schläft: so kann nicht geantwortet werden es. *b*) (absoluta), ungesellschaftliche, die ohne Zusatz gebraucht werden können. Z. E. wer kann zu keinem Nennworte gesetzt werden; man kann wohl fragen wer kömmt: aber nicht wer Mensch kömmt: Solche Fürwörter, die sich nicht zu Zeitwörtern setzen lassen, giebt

es

es im Deutschen nicht. c) solche, die sowohl gesellschaftlich als ungesellschaftlich gebraucht werden können.

Von den persönlichen Fürwörtern.

Diese sind: ich, du, er, sie, es und sich. Ihre 57
Deklination ist folgende:

	1 Pers.	2 Pers.	3 Person.			
			Männl.	weibl.	Sächl.	
Einz. N.	ich.	du.	er.	sie.	es.	= =
G.	meiner.	deiner.	seiner.	ihrer.	seiner.	= =
D.	mir.	dir.	ihm.	ihr.	ihm.	sich
A.	mich.	dich.	ihn.	sie.	es.	sich
Mehrh. N.	wir.	ihr.		sie.		= =
G.	unser.	euer.		ihrer.		= =
D.	uns.	euch.		ihnen.		sich
A.	uns.	euch.		sie.		sich

a. Es allein kann nicht absolut stehen. Sich wird das zurückkehrende (reciproke) Fürwort genannt, und vertritt alle drei Geschlechter. Vordem sagte man im Dativ des Singulars ihm, ihr, ihm, und im Plural ihnen für sich. Ich und du paaren sich mit Beiwörtern (s. N. 49.); aber er, sie, es nicht. Ihme für ihm ist schlecht.

b. Für meiner, deiner, seiner und ihrer sagten die Alten mein, dein, sein, ihr, welches man noch jetzt in um mein, dein, sein selbst willen beibehält. Anstatt um ihr selbst willen sagt man lieber um ihrentwillen selbst.

c. Für unser und euer sagen jetzt viele unsrer und eurer; z. E. er erinnert sich unsrer. Doch sagt man unser aller.

b. Man kann an die persönlichen Fürwörter in allen Fallendungen selbst hinzusetzen. Selber und selbsten sind schlecht.

Es giebt auch verschiedene uneigentliche persönliche Fürwörter.

1. Bloß gesellschaftlich ist man, wovon nur der Nominativ da ist, z. E. man ruft. Einer für man ist besonders im Nominativ unedel; z. E. einer weiß nicht was er thun soll. Die andern Kasus ersetzt man besser durch jemand als durch einer. Z. E. wenn jemands (nicht eines) Eltern sterben; wenn jemand (nicht einem) die Eltern sterben; er weiß jemand (nicht einen) recht zu quälen.

2. Gesellschaftlich und ungesellschaftlich zugleich, sind a) jemand und niemand, die im Genitiv jemands und niemands haben, deren Dativ und Ackusativ aber besser jemand und niemand, als jemanden und niemanden, heißt. Die Dative, jemande, niemande, jemandem, niemandem, sind ganz falsch. Man sagt jemand und niemand fremdes, imgleichen jemand und niemand anders im Nominativ und Ackusativ, die beiden letzten auch wohl im Dativ. Alle andre Verbindungen dieser Art (niemand vornehmes, niemand rechtschaffenes ꝛc.) fallen weg. b) jedermann, welches nie zu Nennwörtern gesetzt wird. Gen. jedermanns, Dat. jedermann (nicht jedermanne). Ack. jedermann. c) etwas und nichts, die nur den Nominativ und Ackusativ, hingegen keinen Genitiv und den Dativ nur nach einem Vorworte haben. Sie werden nicht allein zu Zeitwörtern, sondern auch zu Beiwörtern des ungewissen Geschlechts gesetzt; etwas neues, etwas großes. Mit etwas großem, mit nichts neuem ist richtig, mit etwas großes ꝛc. unrichtig. Was für etwas ist im Schreiben in allen Fällen platt. d) jeder, jede, jedes.

Wenn

Wenn es absolut ist, hat es keinen Plural, außer wenn es nach alle steht (alle und jede). Man kann im Singular auch ein davor setzen, z. E. Ich habe es jedem oder einem jeden gesagt. Er horcht auf jedes oder auf ein jedes Wort. Jedweder, jedwede, jedwedes, und jeglicher, jegliche, jegliches, vor welche man auch ein setzen kann, sind sehr überflüssige Wörter. In einigen Gegenden sagt man sogar jedweder einer für jedermann. e) Ein, eine, ein; kein, keine kein, welche in der ungesellschaftlichen Form einer, eine, eines und keiner, keine, keines haben. Einer und keiner sind bestimmter, als jemand und niemand. f) Einiger, einiges; einige. Etlicher (wofür einige noch jetzt etzlicher sagen), und etwelcher für einiger erlauben sich einige Schweizer und Schwaben noch. Hingegen sagen andre Landschaften welche für einige; ja auch den Singular welcher, z. E. Hier giebt es keinen Hafer, aber anderswo giebt es welchen. Männiglich und jedermänniglich (G. lichs. D. A. lich) sind veraltet.

Aller, alle, alles; der, die, das andre oder ein andrer, eine andre, ein anders; beide; mancher, manche, manches; solcher (ohne und mit ein), und mehrere andere sind nicht Fürwörter, sondern Beiwörter. Doch steht solcher bei einigen für dieser; s. N. 59.

Von den eigenthümlichen und zueignenden Fürwörtern.

Es sind folgende: 1) von ich kömmt mein. 58
2) Von du dein. 3) Von er und es sein. 4) Von sie, dem weiblichen Singular, und sie, dem gemeinschaftlichen Plural, ihr. 5) Von uns unser. 6) Von euch euer.

Sie

Sie werden gesellschaftlich so gemacht: mein, meine, mein; unser, unsere und unsre, unser u. s. w. Die ungesellschaftliche Form ist meiner, meine, meines; deiner, seiner, unsrer, eurer, ihrer, oder auch nur mein, dein, sein, unser, euer, ihr schlechtweg. Man kann aber in derselben auch oft sagen der meine, die meine, das meine; der unsere, die unsere, das unsere u. s. w. oder noch besser der meinige, die meinige, das meinige; der unsrige, die unsrige, das unsrige. Die letzte Art wird oft zu Hauptwörtern; der Meinige, die Meinige, das Meinige oder Meine u. s. w. Man sagt öfter eures als euers. Unsers, unserm, unsern sind wohlklingender, als unsres, unsrem, unsren. Eurem und euren, und euerm und euern sind beinahe gleich gebräuchlich. Für ihre sagt man im Höflichkeitsstil ihro, welches aber die Stelle des Genitivs und Dativs nicht wohl vertreten kann. Von Dero siehe N. 59.

Von den anzeigenden Fürwörtern.

59 Ihrer sind fünf: der, die, das; dieser, diese, dieses; derselbe, dieselbe, dasselbe; jener, jene, jenes; derjenige, diejenige, dasjenige; wozu noch solcher, solche, solches (und der, die, das sothane oder sothaner, e, es) für dieser; selbiger, selbige, selbiges; derselbige, dieselbige, dasselbige kommen, die aber sämtlich schlecht sind. Alle diese sind gesellschaftlich und ungesellschaftlich.

1. Der, die, das hat im Genitiv des, der, des, wenn es bei einem Nennworte steht; ungesellschaftlich aber dessen auch des oder deß und deren auch der. Der Genitiv im Plural heißt der (selten derer) gesellschaftlich. Ungesellschaftlich heißt er derer, wenn die oder welche folgt; sonst aber deren. Im Höflichkeits-

stil

stil ist Dero für Deren. Zu der Zeit, da man einander noch Er nannte, schrieb man, Dessen Schreiben habe ich richtig erhalten. Jetzt heißt es Dero Schreiben ꝛc. Der Dativ ist den (selten denen) gesellschaftlich, ungesellschaftlich aber nur denen.

2. Für dieses kann man auch dies schreiben, welche Schreibart besser ist, als dieß, diß und dis.

3. Derselbe und derjenige (imgleichen derselbige) haben im Plural dieselben, diejenigen, dieselbigen, nicht dieselbe ꝛc., und im Genitiv und Dativ nicht dererselben, denenselben ꝛc. sondern derselben, denselben; auch sonst immer ein n am Ende, außer im Akkusativ des Singulars dieselbe, dasselbe ꝛc. Selbiger, selbiges, selbige hat im Plural selbige. Vor derselbe kann man auch eben setzen; ebenderselbe, ebendieselbe, ebendasselbe, welches auch getheilt geschrieben werden kann, und wofür einige auch der selbe gebrauchen, welches nicht zu tadeln ist, wenn sie es nur nicht in ein Wort (derselbe ohne eben) zusammenziehen.

Von den beziehenden Fürwörtern.

Es sind deren nur zwei: welcher, welche, welches und der, die, das in gleicher Bedeutung, zu welchen noch was kömmt, welches in verschiednen Fällen für welches und das stehen muß, imgleichen so, welches die erste und vierte Fallendung aller Geschlechter und Endungen anzeigen kann, aber aus guten Schriften gänzlich zu verbannen ist. 60

1. Das hieher gehörige der, welches zu keinem Nennworte gesetzt werden kann, ist in der Deklination vom Artikel darinn unterschieden, daß der Genitiv im Singular,

gular dessen (alt des oder deß), deren (nicht der), dessen, und im Plural deren (nicht derer), der Dativ denen heißt. Der weibliche Dativ der Einzelnheit heißt bei einigen unrichtig deren.

2. Welcher wird ordentlich als ein Adjektiv deklinirt, und kann in allen Endungen für sich allein stehen, wie der, außer im Genitiv des Plurals sowohl als des Singulars. Man kann nemlich nicht sagen: der Mann, welches oder die Männer, welcher ich erwähne, sondern dessen oder deren ich erwähne. Hingegen kann es durch alle Endungen mit Nennwörtern gepaart werden; z. E. welcher König weise war, welches Königs Tochter er nahm ꝛc.

3. Was kömmt nur im Nominativ und Akkusativ vor, und kann nicht zu Nennwörtern gesetzt werden, außer im folgenden einzigen Fall: alles was er tolles (kluges ꝛc.) vornahm, wobei auch alles zuweilen wegfallen kann.

Von den fragenden Fürwörtern.

61 Es sind deren drei: 1) wer männlich und weiblich, was ungewiß. 2) Welcher, welche, welches. 3) Was für einer nebst was für welcher und dem Plural, was für welche. Man kann noch hinzusetzen, welch vor ein und vor Beiwörtern, nebst dem veralteten waser.

1. Wer hat im Genitiv besser wessen als wes. Dat. wem. Ack. wen. Man braucht es durch alle Endungen, nicht nur von Einem, sondern auch von vielen. Was hat auch beide Nummern. Z. E. Wer hat überwunden? Antwort: Die Russen. Was ist erbeutet? Mehr als hundert Kanonen. Was kann Beiwörter

nach

nach sich haben (was giebt es neues?), aber keine Hauptwörter. Wer macht dies bei einigen nach (wer ist fremdes da?)

2. Welcher, welche, welches kann mit und ohne Hauptwort stehen.

3. Was für einer, was für eine, was für eines oder eins ist die ungesellschaftliche, und was für ein, was für eine, was für ein die gesellschaftliche Form. Die letzte hat keinen Plural oder wirft vielmehr das ein im Plural weg (denn im Singular sagt man was für ein Mann? im Plural was für Männer?). Die erste hingegen hat im Plural was für welche? z. E. wenn befohlen wird: Gebt mir die Handschuhe her: so kann darauf gefragt werden, was für ein Paar? oder auch was für welche? *) noch besser aber welche.

4. Welch wird vornehmlich bei Verwunderungen gebraucht: z. E. o welch eine Tiefe der Weisheit Gottes! Vor Beiwörtern ist es nur in der Poesie gebräuchlich, sowohl bei Fragen, z. E. welch glückliches Gewässer wird schöner durch ihr Bild? als bei Ausrufen, z. E. welch glückliches Genie!

5. Waser ist veraltet, und kömmt nur im weiblichen Dativ des Singulars vor. Aus waser Macht thust du das? Es steht anstatt was für.

6. Was gebrauchten die Alten vor allen Fallendungen: Was große Thaten? Was großer Thaten? Was großen Thaten? Von was Größe?

Von

*) Der Singular was für welcher bedeutet so viel, als von was für einer Art; z. E. Gebt mir ein Glas Wein. Was für welchen? Und der Plural kann eben diese Bedeutung haben. Z. E. Handschuhe. Was für welche? gelbe oder weiße.

Von den Zeitwörtern.

62 Zeitwörter oder Verbe (verba) sind solche Wörter, vor welche man persönliche Fürwörter im Nominativ setzen, und sie vermittelst derselben konjugiren kann. Vgl. N. 18.

1. Es giebt in jeder Nummer 3 Personen; nemlich Einz. 1. ich. 2. du. 3. er. sie. es. Mehrh. 1. wir. 2. ihr. 3. sie.

Ein Wort, welches mit allen Personen gemacht wird, heißt ein persönliches, hingegen ein anders, welches nur die dritte Person hat, heißt ein unpersönliches, besser drittpersönliches, z. E. es nebelt.

2. In einem Zeitwort finden 4 Arten (Weisen, Wandelweisen) oder Moden (modi) statt: 1) die anzeigende Art oder der Indikativ, welcher die Verrichtung oder den Zustand geradehin, jedoch mit Hinzufügung einer Person, anzeigt, z. E. ich bin, ich war; 2) die verbindende oder abhangende Art oder der Konjunktiv, der eine Sache als ungewiß oder in einer gewissen Verbindung anzeigt, z. E. ich glaube, daß du es seist; ich glaubte, daß du es wärest. 3) Die befehlende Art oder der Imperativ, durch welchen man befiehlt, bittet, ermahnet, räth, erlaubt ꝛc., z. E. sei unverzagt! 4) Die unbestimmte Art oder der Infinitiv, der die Verrichtung oder den Zustand ohne Person ausdrückt, welche in den andern Moden mit Rücksicht auf eine Person ausgedrückt werden.

Der Imperativ hat die erste und die dritte Person nicht; denn obgleich einige Länder sagen: fasse ich Muth,

Muth, fassen wir Muth, man fasse Muth: so ist dies doch in guten Schriftstellern bis jetzt nur wenig gebräuchlich. Und er soll fassen sagt man zwar; aber es ist kein Imperativ.

3. Bei einem Zeitworte finden 5 Zeiten (tempora) statt: 1) das Präsens, die gegenwärtige Zeit, z. E. ich bin jetzt wieder gesund; 2) das Imperfekt, die jüngstvergangene Zeit, z. E. ich war krank; 3) das Perfekt, die völligvergangne Zeit, z. E. ich habe Arzenei gebraucht; 4) das Plusquamperfekt, die längstvergangne Zeit, z. E. ich hatte mich erkältet: 5) das Futurum, die zukünftige Zeit, z. E. ich werde mich künftig hüten.

Will man ja zu diesen Zeiten noch andre hinzufügen: so kömmt vornehmlich das vergangene Futurum (Futurum exactum) in Betrachtung, z. E. ich werde gewonnen haben, sobald er mein Freund wird. Die doppeltvergangene Zeit (z. E. ich habe es ihm gesagt gehabt, ich bin bedrückt gewesen) und die längstvölligvergangene (z. E. ich hatte es ihm gesagt gehabt, ich war bedrückt gewesen) kommen selten vor.

Die gewöhnlichen fünf Zeiten finden im Indikativ und Konjunktiv sowohl als die drei ungewöhnlichern sämtlich statt; im Imperativ nur das Präsens, und im Infinitiv das Präsens, das Perfekt und das Futurum.

Ein Zeitwort, welches alle Zeiten und Wandelweisen hat, die ein Deutsches Zeitwort nur haben kann, heist ein vollständiges; ein solches aber, worinn dies nicht ist, ein unvollständiges (defectiuum); z. E. von ich erkor ist im jetzigen Sprachgebrauche keine gegenwärtige Zeit da. Vgl. N. 76. 63

64 Kein einziges Deutsches Zeitwort kann seine sämtlichen Zeiten und Weisen aus sich selbst machen, ohne ein anders Zeitwort zu Hülfe zu nehmen. Ein solches zu Hülfe genommenes Wort nennt man ein Hülfswort (verbum auxiliare).

Kein Hülfswort gehet vollkommen regelmäßig. Man braucht aber nur davon anfänglich so viel zu wissen, als man zur Konjugation andrer Zeitwörter nöthig hat. Die vornehmsten drei sind haben, werden und sein. Nächst ihnen kommen wollen, sollen, können und mögen als Hülfswörter vor. Hingegen braucht man lassen, müssen und dürfen nicht zu den Hülfswörtern zu rechnen.

Thun als ein Hülfswort gebraucht (z. E. ich thue ihm sagen; ich will es ihm sagen thun) ist pöbelhaft. Doch vertheidigen es einige in folgender Art von Verbindung: sagen thut er es nicht; aber gewiß denkt ers. Schlafen schlief ich nicht ist Preußisch.

65 Es giebt zwei Geschlechter der Zeitwörter 1) das thuende (activum), welches ein Thun bedeutet, und ein leidendes Geschlecht, welches mit dem Hülfsworte werden gemacht wird, hervorbringen kann; 2) das Mittelgeschlecht (neutrum), welches mehr einen Zustand als ein Leiden bedeutet, und kein leidendes Geschlecht hervorzubringen im Stande ist.

Ich lobe ist ein Aktiv, weil ich sagen kann: ich werde gelobet; hingegen ich gehe ist ein Neutrum, weil ich nicht sagen kann: ich werde gegangen. Man kann auch noch das Kennzeichen zu Hülfe nehmen, daß ein Neutrum so leicht keinen Akkusativ bei sich hat.

In wiefern manche Mittelzeitwörter ein Passiv haben können, davon s. N. 75.

Ein Wort, dessen Infinitiv den Dativ oder Akkusativ sich vor sich hat, heist ein beziehendes Zeitwort (reciprocum). Diese Zeitwörter sind ordentliche Aktive, daher man wenigstens von einigen ein Passiv machen kann: z. E. ich liebe mich, ich werde von mir geliebet. Vergl. N. 74.

Die abgeleiteten Zeitwörter haben ihren Ursprung 66
1) von Hauptwörtern, und diese bedeuten vornehmlich a) ein Versehen mit etwas, dielen, färben, lüften, wässern. b) Eine Eigenschaft, dampfen, glänzen, strahlen ꝛc. c) Eine Beschäftigung mit etwas, angeln, wuchern, schneidern, kunstrichtern, meistern ꝛc. d) Eine Witterung, hageln, nebeln, regnen, schneien, (nicht schneen), thauen. e) Ein Beschweren mit etwas, bändigen, peinigen, steinigen. f) Eine Hervorbringung, betten (das Bette machen), buttern. g) Ein Suchen, fischen, krebsen ꝛc. h). Eine Beraubung, flöhen. Hieher gehört haren oder sich haren (nicht hären), häuten oder sich häuten ꝛc. i) Einen Besitz, hausen, thronen. k) Eine Wirkung, dämpfen, hämmern (nicht hammern), kämmen, knäten, sich schnäbeln. l) Einen kleinen Grad von etwas, künsteln, funkeln, tröpfeln, andächteln, äugeln (liebäugeln). m) Eine Nachahmung, judenzen. 2) Von Beiwörtern. Diese zeigen gewöhnlicherweise ein Machen an. Ändern, bessern, bläuen, füllen (von voll), glätten, mehren, öffnen, reinigen, sättigen. Andre bedeuten einen Zustand, faulen, grauen, kranken; und verschiedene einen geringern Grad eines Zustandes oder einer Beschäftigung, kränkeln, klügeln. Faulenzen ist nach der Ähnlichkeit von judenzen gemacht. 3) Von einem Fürworte ist duzen, nach dessen Ähnlichkeit andere auch ihrzen zu sagen pflegen. 4) Von Zeitwörtern. Hier sind

besonders zu bemerken 1) die e in i verwandeln, und dadurch Neutra werden, senken, sinken s. S. 109. 2) Die verkleinernden, lächeln, spötteln. 3) Die die Bedeutung ihres Stammworts vermehren, plagen, placken; raufen, rupfen; schlucken, schluchzen. 4) Von Nebenwörtern, erwiedern, fördern, genügen. 6) Von Vorwörtern, hindern (vom alten hinder, nicht hintern). 7) Von Zwischenwörtern, ächzen (ach! sagen), jauchzen.

Anm. 1. Man kann fast allen Lateinischen und Französischen Zeitwörtern eine Deutsche Gestalt geben, wenn man ihre Endung in iren verändert, z. E. exklamiren, dociren, kolligiren, ambiren, marschiren u.s.w. Nach diesen hat man auch einige Deutsche Wörter gebildet, z. E. stolziren, halbiren, haseliren, processiren, quinkeliren, spintisiren. Vergl. die Orthogr. 27. Anm. 1.

Anm. 2. In jedem Zeitworte ist es am besten den Infinitiv als den Stamm der übrigen Stücke des Zeitworts anzunehmen.

67 Die Zusammensetzung der Zeitwörter geschieht 1) vornehmlich mit Vorwörtern, z. E. abschlagen, anschlagen, aufschlagen, ausschlagen, beschlagen, beitreten, durchschlagen, einschlagen, entschlagen, erschlagen, gegenschlagen, hintenwerfen, hinterschlagen, mitschlagen, nachschlagen, obliegen, überschlagen, verschlagen, vorschlagen, umschlagen, unterschlagen, wiederlegen, zerschlagen, zuschlagen, und besonders viele mit ge, die zum Theil von denen ohne ge genau zu unterscheiden sind, z. E. gebrauchen, gedenken. Von vielen zusammengesetzten Wörtern dieser Art sind die einfachen Wörter veraltet, z. E. von genesen und befehlen, von andern ist das einfache nie gebräuchlich gewesen, sondern sie entstehen aus dem Vorworte und einem Nennworte, z. E. besolen, vergrößern, entnerven, verunehren, beunruhigen. 2) Mit Bei- und Nebenwörtern, als dahertreten, dahinfallen, bevorstehen, darbringen, em-

emporhalten, entgegensetzen, einhergehen, fehlschlagen, fortbringen, großthun, heimschicken, herstellen, hinlaufen, hintenansetzen (nicht hintansetzen), hochachten, losbrennen, mißbrauchen, niedertreten, obensitzen, untensetzen, vollmachen, vollgießen, voranlaufen, wahrsagen, wegrennen, wiederschlagen, wohlthun, zusammentreten. Manche werden lieber als zwei Wörter geschrieben, z. E. oben schwimmen, entzwei schmeißen. 3) Mit Hauptwörtern, brandschatzen, danksagen, haushalten, hohnlachen, sturmlaufen.

Von der Konjugation oder Abwandlung der Zeitwörter.

68 Die ordentlichen 6 Endungen der Personen durch beide Nummern sind e, est, et, en, et, en. In der jüngstvergangenen Zeit und im Konjunktiv ist die dritte Person der ersten beständig gleich.

Hinter dem Infinitiv werden noch die Participe hinzugesetzt, von welchen hernach N. 80. 82. soll geredet werden.

Einige fügen noch das Supinum und einige Gerundien hinzu; allein das erste ist weiter nichts, als der Infinitiv mit zu, und die letztern bestehen ebenfalls aus dem Infinitiv und dem vorgesetzten vom, im, zum.

Das regelmäßige Zeitwort loben. 69

Thätiges Geschlecht.

	Gegenw.					
	ich.	du.	er ꝛc.	wir.	ihr.	sie.
Ind.	lobe.	lobest. (lobst).	lobet. (lobt).	loben.	lobet. (lobt).	loben.

Konj. lobe. lobeſt. lobe. loben. lobet. loben.

Jüngſtv.

Ind. lobete. lobeteſt. lobete. lobeten ꝛc.
(lobte). (lobteſt). (lobte). (lobten).

Konj. eben ſo.

Völligv.

Ind. habe. haſt. hat. haben. habet. haben. (habt). } gelobet.

Konj. habe. habeſt. habe. haben ꝛc.

Längſtv.

Ind. hatte. hatteſt. hatte. hatten ꝛc.
Konj. hätte. hätteſt. hätte. hätten ꝛc.

Zukünft.

Ind. werde. wirſt. wird. werden ꝛc.
Konj. werde. werdeſt. werde. werden ꝛc. } loben.

Imp. lobe du oder lobe, lobet (lobt) ihr oder lobet (lobt).
Inf. der gegenw. Z. loben.
der vergang. Z. gelobet (gelobt) haben.
der zukünft. Z. loben werden.
Partic. der gegenw. Z. lobend oder ein lobender, eine lobende, ein lobendes, oder der, die, das lobende ꝛc.

Paſſivum oder das leidende Geſchlecht.

Gegenw.

Ind. werde. wirſt. wird ꝛc.
Konj. werde. werdeſt. werde ꝛc. } gelobet oder gelobt.

Jüngſtv.

Ind. ward. ″ ″ ″ ward. ″ ″ ″
(wurde). wurdeſt. (wurde). wurden ꝛc.
Konj. würde. würdeſt. würde. würden ꝛc.

Völligv.

Ind. bin. biſt. iſt. ſind. ſeid. ſind.
Konj. ſei. ſeiſt. ſei. ſein. ſeid. ſein. } gelobet worden.

Längſtv.

Ind. war. wareſt. war. waren. waret. waren.
(warſt). (wart).
Konj. wäre. wäreſt. wäre. wären. wäret. wären.
(wärſt). (wärt).

Zukünft.

Zukünft.

Ind. werde ꝛc. } gelobet werden.
Konj. werde ꝛc. }

Imp. werde (du) gelobet, werdet (ihr) gelobet.

Inf. gegenw. gelobet werden.
vergang. gelobet worden sein.
zukünft. werden gelobet werden.

Partic. der verg. Zeit. gelobet (gelobt) oder ein gelobeter (gelobter), eine gelobete (gelobte), ein gelobetes (gelobtes). Der, die, das gelobete (gelobte) ꝛc.

Zum Konjunktiv muß man noch merken:

1. Anstatt ich lobe kann man auch sagen: 1) mag, magst, mag, mögen, mögt, mögen loben; 2) möge, mögest, möge, mögen, möget, mögen loben, 3) kann, kannst, kann, können, könnt, können loben; 4) könne, könnest, könne, können, könnet, können loben; 5) soll, sollst, soll, sollen, sollt, sollen loben; 6) solle, sollest, solle, sollen, sollet, sollen loben ꝛc.

2. Anstatt ich lobete kann man sagen: ich mochte, möchte, konnte, könnte, sollte, würde, wollte loben.

3. Anstatt ich habe gelobet kann man sagen: ich mag, möge, kann, könne, soll, solle gelobet haben.

4. Anstatt ich hätte gelobet kann man sagen: ich mochte, möchte, konnte, könnte, sollte, würde, wollte gelobt haben.

5. Anstatt ich werde gelobet kann man sagen: ich mag, möge, kann, könne, soll, solle gelobet werden.

6. Anstatt ich würde gelobet kann man sagen: ich mochte, möchte, konnte, könnte, sollte, würde, wollte gelobet werden.

7. Anstatt ich sei gelobet worden, kann man sagen: ich mag, möge, kann, könne, soll, solle gelobet worden sein.

8. Anstatt ich wäre gelobet worden kann man sagen: ich mochte, möchte, konnte, könnte, sollte, würde, wollte gelobet worden sein.

Anmerkungen zum Musterwort loben.

70 1. Wo man keine Zusammenziehung machen dürfe, entscheidet der Wohlklang. Einige verwerfen alle Zusammenziehungen des Singulars regelmäßiger Zeitwörter, aber ohne Grund.

2. Der Konjunktiv zieht nicht so gern zusammen, als der Indikativ.

3. Beim Imperativ bleibt du und ihr beständig weg, so oft kein Nachdruck darauf liegt. Wenn man aber jemand er und sie nennt, so kann er und sie nicht wegbleiben. Übrigens verliert der Imperativ oft sein e am Ende, obgleich einige dies blos bei unregelmäßigen Zeitwörtern für erlaubt halten.

4. Der Infinitiv der zukünftigen Zeit kömmt so leicht nicht vor.

5. Das worden im Passiv kann oft wegbleiben.

6. Anstatt ich würde gelobt haben und ich würde gelobt worden sein brauchen viele unrichtig ich hätte loben würden und ich hätte würden gelobt werden.

7. Die Zeitwörter in ern und eln sind aus den ungebräuchlichen Endungen eren und elen zusammengezogen. Die merkwürdigen Theile derselben sind folgende: Ändere und ändre, änderst, ändert, ändern, ändert, ändern, änderte ꝛc., geändert. Wandele und wandle, wandelst, wandelt, wandeln, wandelt, wandeln, wandelte ꝛc., gewandelt, wandelnd.

8. Das

8. Das ge im Particip der vergangenen Zeit (gelobt), welches man das Augment oder die Vermehrung nennt, bleibt weg 1) in allen Wörtern in iren oder ieren, z. E. komplimentirt (nicht gekomplimentirt), regiert, spaziert, stolzirt (s. oben N. 66. Anm. 1). 2) In verschiedenen zusammengesetzten (s. N. 71). 3) In offenbaren, außer in der Theologie, wo geoffenbart von solchen Sachen gebraucht wird, die man nur aus der Bibel weiß, wiewol offenbart in allen Fällen besser sein würde. 4) In dem Worte worden, wenn es ein Hülfswort ist. Wenn es aber für sich steht, so muß es die Vermehrung so gut als alle andre behalten. Daher ist ich bin alt worden eben so falsch, als geben zu Berlin, ich bin stehen blieben.

9. Anstatt des Passivs kann man oft auch die Konstruktion mit man gebrauchen: man liebt mich, dich, ihn, sie, es, uns, euch, sie; man liebte mich ꝛc. S. N. 75.

Von der Konjugation der zusammengesetzten Zeitwörter ist folgendes zu bemerken: 71

1. Die mit after, be, beun, ent (oder emp), ge, er, ver, verab, verun, zer anfangenden gehen ganz ordentlich, außer daß sie das Augment ge nicht annehmen, z. E. er hat afterredet. Hieher gehören auch viele mit miß, z. E. mißfallen, mißlingen, mißrathen, mißverstehen; andre aber behalten das Augment, daß man sagt ich habe jemand gemißhandelt (und ohne Fallendung ich habe mißgehandelt), ich habe gemißbilligt, gemißbraucht, gemißdeutet, gemißgönnt, gemißkannt, gemißleitet, gemißtrauet, ferner es ist mißgeglückt, er hat mißgegriffen, mißgerechnet, mißgetönt, er ist mißgetreten. Antworten geht völlig ordentlich, und es ist falsch, wenn in einigen Gegenden ich worte ant, ich habe antgewortet und antzuworten gesagt wird. Willfahren bekömmt auch das Augment.

2. Die mit durch, hinter, über, um, unter, voll, wieder anfangenden gehen, wenn das vorgesetzte Wort den Ton nicht hat (s. unten N. 92), eben so, als die vorigen.

3. Alle übrige zusammengesetzte, imgleichen alle mit durch, hinter, über, um, unter, voll und wieder anfangende Zeitwörter, wo der Ton auf dem vorgesetzten Worte liegt, setzen dasselbe in denjenigen Zeiten, die kein Hülfswort haben, hinten nach, und nehmen das Augment in die Mitte, z. E. ich denke nach, ich dachte nach, ich habe nachgedacht; ich achte hoch ꝛc. ich stehe bevor; ich schlage fehl; ich komme los; ich gefalle wohl; ich halte übel haus. Wahrsagen und liebkosen macht man besser ordentlich, wie rathschlagen. Alle Wörter, die das Augment in die Mitte nehmen, thun es auch mit dem Worte zu, z. E. aufzunehmen, hochzuhalten. Übrigens muß man merken, daß das hintengeworfene Wort in der verbindenden Wortfolge (s. den Syntax) und im Particip der gegenwärtigen Zeit wieder an seine Stelle kömmt, z. E. wenn ich nachdenke, der nachdenkende, wie sie haushalten ꝛc.

Allgemeine Anmerkungen über die Abwandlung der übrigen Arten der Zeitwörter, insofern sie regelmäßig sind.

72 Verschiedene Neutra nehmen haben, die meisten aber sein zum Hülfsworte an. Ein geborner Deutscher merkt bloß die streitigen.

1. Folgende haben besser sein: abschlagen (im Preise), aufschlagen, ausbrennen (zu Ende brennen), begegnen, beharren, bekommen (wohl oder übel), bestehen (in einer Prüfung), erröthen, fahren, fehlschlagen, fliegen, folgen, fortfahren (kontinuiren), gehen, gleiten, glücken, herumirren, klettern, klimmen, kriechen,

chen, landen, laufen, reifen, reiten, rennen, roften, ſchimmeln, ſchmelzen, ſchwimmen, ſegeln, ſein, ſpringen, ſteigen, ſtolpern, ſtranden, ſtraucheln, verfahren (umgehen), verzagen, wandern, weichen (zurückweichen); außer 1) zuweilen, wenn ſie eine Leibesübung anzeigen, z. E. ſie haben getanzt und geſprungen; 2) wenn man von einem Behältniſſe oder Orte den Ausdruck gebraucht, der ſich eigentlich zu der darinn befindlichen Sache ſchickt, z. E. das Faß hat gelaufen, die Waſſerkunſt hat geſprungen, die Straßen haben von Blut geflofſen, die Augen haben von Thränen geronnen; 3) wenn von den Wirkungen der Witterung die Rede iſt, z. E. es hat dieſe Nacht gefroren, gethaut, da man von den Sachen, in welche die Witterung Einfluß hat, das Hülfswort ſein gebraucht, z. E. das Waſſer iſt gefroren.

2. Folgende werden beſſer mit haben gemacht: abblühen, anſchlagen (helfen), ausſchweifen, hangen, herrühren, kleben (feſt ſitzen), liegen, obliegen, ſchweben, ſitzen, ſtecken (befindlich ſein), ſtehen, ſtutzen, übergehen (wenn über den Ton nicht hat), verharren, verzagen, willfahren, zuſprechen (für beſuchen).

3. Folgende nehmen in verſchiedner Bedeutung ſein und haben zu Hülfswörtern: dringen, eilen, einſchlagen, flattern, knien, taumeln, traben, wandeln, weichen (im Naſſen). Man ſagt die Feinde ſind in die Stadt gedrungen; er hat in mich gedrungen, ich habe darauf gedrungen. Ich bin nach der Stadt geeilt; ich habe mit meiner Reiſe geeilt. Das Gewitter hat eingeſchlagen; ich bin dieſen Weg eingeſchlagen, der Knabe iſt gut eingeſchlagen. Er iſt in das Feld geflattert; das angeſchoſſene Huhn hat lange geflattert. Ich habe gekniet ſcheint ſo viel zu ſein, als ich habe auf den Knien gelegen; hingegen ich bin gekniet ſo viel, als ich bin auf die Knie gefallen; daher man auch beſtändig ſagen muß ich bin

nieder-

niedergekniet. Er ist ins Bette getaumelt. So sehr hat er noch nie getaumelt. Ich bin getrabt könnte vom Reuter gesagt werden, vom Pferde aber es ist getrabt. Er ist gewandelt steht anstatt er ist spatzieren gegangen; er hat fromm gewandelt hingegen wird heißen er hat fromm gelebt. Das Leder ist geweicht (ist weich geworden); das Leder hat schon geweicht (hat im Wasser gelegen).

73 Ein Neutrum gehet übrigens eben so, wie ein Aktiv, nur daß diejenigen, welche sein zum Hülfsworte nehmen, in den zusammengesetzten Zeiten und Moden von loben abgeben, nemlich völligv. ich bin, Konj. ich sei gegangen, Längstv. ich war, wäre gegangen, Infin. gegangen sein, Vergang. Fut. werde gegangen sein ꝛc. Auch hat ein Neutrum, welches sein zum Hülfsworte nimmt, ein Particip der vergangenen Zeit, oder kann es wenigstens haben; z. E. ein verloren gegangener, ein geborstener, ein eingefallener, ein abgefallener ist gebräuchlich. Vgl. N. 81.

74 Die Reciproke gebrauchen beständig das Zeitwort haben, selbst wenn sie aus Neutralen gemacht sind, z. E. ich habe mich verirret, ich habe mich wund gegangen. Übrigens sind die Reciproke leicht zu konjugiren, weil sie nichts abweichendes haben z. E. ich sehne mich, du sehnst dich, er sehnt sich, wir sehnen uns, ihr sehnt euch, sie sehnen sich, ich sehnte mich, habe mich gesehnt, hatte mich gesehnt, werde mich sehnen, sehne dich, sich sehnen, sich gesehnt haben, sich sehnend. Ich gebe mir Mühe, du giebst dir Mühe ꝛc.

Es giebt nicht allein reciproke Zeitwörter, sondern auch ganze, zum Theil ziemlich lange, reciproke Redensarten, z. E. sich eine Veränderung machen, sich zum Gelächter machen, sich anheischig machen, sich denken lassen. Zuweilen geht auch vor dem reciproken

sipro"en Fürworte eine Präposition vorher, z. E. etwas aus sich machen, an sich halten,

Uneigentliche Reciproke sind solche, wo man anstatt sich auch ein andres Wort setzen kann, z. E. sich und andre hassen; eigentliche aber sind, wo man das, wenigstens jetzt noch, nicht thun kann, z. E. für sich grämen, sich emporschwingen kann man nicht sagen andre grämen, emporschwingen.

Bei einigen Reciproken pflegt mit einem andern, mit andern, einander, mit einander u. d. g. ausgelassen zu seyn, z. E. er schlägt sich, er zankt sich gern, sie sagen sich die Wahrheit, sie raufen sich. Genau genommen, sollten nur diese den Namen der Reciproke führen, weil sie eine gegenseitige oder reciproke Handlung anzeigen. Hingegen könnte man die übrigen reflektirte oder zurückgehende Zeitwörter nennen.

Verschiedene Zeitwörter werden unrichtig zu Reciproken gemacht, z. E. ich befürchte mich, ich eile mich, ich erschrecke mich, ich lerne mir das Aufgegebene, der Vers fängt sich so an.

Die unpersönlichen Zeitwörter haben gemeiniglich 75
es, aber auch wohl ein Nennwort vor sich, z. E. der Vorfall verdrießt mich. Der Imperativ nebst dem Particip fehlt ihnen.

Zuweilen sind sie zugleich reciprok, z. E. es läßt sich dazu an.

Manche stehen statt eines Passivs, z. E. das sagt sich leicht oder läßt sich leicht sagen.

Eigentlich sind alle unpersönliche Wörter Aktive oder Neutrale, wovon man sich im Fall der Noth auch eine erste Person denken kann. Z. E. ich reue dich könnte eine Handlung sagen, die man redend einführt.

Beinahe ein jedes Zeitwort kann unpersönlich werden, wenn man seinen Nominativ hinten setzt, z. E. es kennt ihn ein jeder. Es kennen ihn viele.

Die

Das es fällt bei manchen weg, sobald der regierte Kasus dem Zeitworte vorgesetzt wird: z. E. mich hungert für es hungert mich. Mir ist bange.

Man macht auch aus allen aktiven und neutralen Zeitwörtern unpersönliche, z. E. man sagt, man geht (s. N. 70, 9). Die Passiva mit es wird sind etwas vorsichtiger zu gebrauchen, besonders von Neutris, z. E. es wird geklagt, es wird gelaufen, es wird geliebt, es wird geläutet.

76 Unter den unvollständigen Zeitwörtern (s. N. 63) sind besonders die mit auf er und aus er anfangenden zu merken, denen das Präsens und Imperfekt im Indikativ und Konjunktiv, so oft auf und aus hintengerückt werden sollten (s. N. 71, 3), und der Imperativ beständig fehlt, so daß man also z. E. zwar wenn ich auferstehe sagen kann, aber nicht ich erstehe auf, ich erstand auf. Ich habe zugedacht hat nur das Perfekt und Plusquamperfekt; so sagt man auch er hat ausgedoktort, er wird bald ausdoktorn, aber nicht er doktort aus. Vom alten erküren hat man noch jetzt das Imperfekt erkor, und die mit dem Particip erkoren zusammengesetzten Zeiten.

Von unregelmäßigen Zeitwörtern.

77 Die von loben abgehenden Wörter sind entweder weniger oder mehr unregelmäßig. Die erste Art hat im Indikativ des Imperfekts te am Ende, die andern nicht.

1. Die weniger unregelmäßigen sind bloß durch eine Zusammenziehung, womit die Verwandlung der Vokale verbunden ist, entstanden, z. E. ich, wusste und

gewusst

gewusst steht für ich wissete uud gewisset. Sie sind in dem folgenden Verzeichnisse zum Unterschiede mit einem Sternchen gezeichnet. Gemeiniglich ist in ihrer gegenwärtigen Zeit die erste und dritte Person des Singulars ebenfalls unregelmäßig.

2. Die mehr unregelmäßigen gehen in folgenden Stücken ab. a) In der zweiten und dritten Person des Singulars der gegenwärtigen Zeit, wo gemeiniglich a in á, e in ie, o in ó (und ie nach der alten Art die noch vornehmlich bei Dichtern gebräuchlich ist, in eu) verändert *) wird, und das e vor der Endung st und t wegbleibt. b) Im ganzen Imperfekt, wo a theils in u theils in ie oder i, e theils in a theils in o, ei in ie i in a (alt oft in u), ie in o am gewöhnlichsten verwandelt zu werden pflegt. Ordentlicherweise hat ein solches Imperfekt im Indikativ kein e am Ende. Im Konjunktiv hingegen ist e am Ende nothwendig, welches viele jetzt unrichtig vernachlässigen **). Der reine Vokal wird dabei zugleich in einen unreinen verwandelt ***); doch haben einige, in deren Indikativ itzt ein a ist, im Konjunktiv noch ein ů, weil im alten Indikativ ein u war. c) Im Singular des Imperativs, der, wenn er den Vokal des Infinitivs ändert (z. E. befiehl), durchaus kein e am Ende haben darf, wenn aber keine solche Änderung vorgeht, zuweilen das e um des Wohllauts willen anhängt, wiewohl die Wegwerfung in den meisten Wörtern, besonders im Sprechen, gebräuchlicher ist

*) Daher ist kommst, kommt, eben so unrichtig, als er fallt, er fangt, er haltet ꝛc. welches letztere in Schweizerischen Schriften oft vorkömmt.

**) Z. E. ich gieng gern dahin, wenn ich nur wüsste, daß er mich nicht warten ließ oder mich aufhielt.

***) Einige Schweizer und Oberdeutsche schreiben im Konjunktiv wurde für würde.

ist. d) In dem Particip der vergangenen Zeit, wo der Vokal des Infinitivs gemeiniglich bleibt, zuweilen aber doch verwandelt wird. Es endigt sich immer auf en, und ist zugleich das sicherste Zeichen, ob ein Zeitwort unregelmäßig müsse gemacht werden.

78 Ob es gleich anginge, die unregelmäßigen Zeitwörter in 7 oder 8 Konjugationen einzutheilen, so ist es doch bequemer, sie aus folgendem nach den Endungen eingerichteten Verzeichnisse kennen zu lernen, worinn die Vokale und Diphthongen auf folgende Art geordnet sind: a, au, ä, äu, e, ei, eu, ie, i, o, ö, u, ü.

aben. gräbst. gräbt. grub (nicht grube). Konj. grübe. gegraben. grabe (nicht grab). Hast ꝛc. (s. oben N. 69). Imper. habe (nicht hab). gehabt.

acken. bäckst, bäckt (oder gewöhnlicher backst, backt). buk (nicht buch). backe (nicht back). gebacken.

achsen. wächsest, (wächset) wächst. wuchs. wachse (nicht wachs). gewachsen.

aden. lädst. lädet (imgleichen ladest, ladet). lud. lade (nicht lad). geladen.

afen. schläfst, schläft. schlief. schlafe und schlaf. geschlafen.

affen. schaffst (d. i. erschaffst), schafft, schuf (nicht schuff). schaffe und schaff, geschaffen. Wenn schaffen nicht für erschaffen steht, aeht es regelmäßig: Er hat viel Geld geschafft, Rath geschafft.

agen. schlagen wie graben. Rathschlagen ist regelmäßig.

ahlen. mahlst, mahlt (nicht mählst, mählt). muhl (auch mahlte). mahle und mahl. gemahlen. Mahlen mit dem Pinsel geht ordentlich.

ahren. fahren wie graben.

allen. fällst, fällt (nicht fället). fiel. falle und fall. gefallen. erschallst, erschallt. erscholl. erschalle und erschall. erschollen. Einige machen dieses Zeitwort regelmäßig.

mäßig, wie schallen, wovon es herkömmt (wiewohl auch dies bei einigen unregelmäßig ist); man kann aber die unregelmäßige Form behalten, so oft von einem Gerüchte die Rede ist.

alten. hältst (nicht hältest), hält. hielt (nicht hielte, welches der Konjunktiv ist). halte und halt. gehalten. von falten und spalten machen viele noch das Particip gefalten, gespalten.

alzen. Von salzen ist das Particip gesalzen noch sehr gebräuchlich, wie geschmalzen von schmalzen. Sonst gehen sie ordentlich.

angen. fängst (nicht fängest), fängt. fing (nicht fieng). fange (nicht fang). gefangen. So auch hangen (das Neutrum). Hängen oder henken (das Aktiv) gehet regelmäßig.

aschen. wäschest (nicht wäschst), wäscht. wusch (s. Orthoep. N. 84, 5). wasche. gewaschen.

asen. bläsest, bläset und bläst. blies. blase. geblasen.

assen. lässest, lässet und lässt. ließ. lasse und laß. gelassen. veranlassen ist regelmäßig.

aten. brätst, brät. briet. brate und brat. gebraten. Einige sagen auch bratest, bratet, bratete.

athen. rathen wie braten, nur daß stets ein th für ein t ist. Für räth sagen einige unrichtig räthet.

auben. schnaubst und schnaubest, schnaubt und schnaubet. schnob. geschnoben nimmt es von schnieben. Schnaubte, geschnaubt ist mehr in der Bedeutung des Wütens und Zürnens gebräuchlich.

auen. haust, haut (nicht häust, häut). hieb. haue und hau. gehauen.

aufen. läufst, läuft. lief. laufe und lauf. gelaufen (nicht geloffen). säufst, säuft. soff. saufe und sauf. gesoffen.

augen. saugst, saugt. sog. sauge. gesogen.

ägen. wägen und erwägen. s. egen.

ären. gebierst, gebiert. gebar. Konj. gebäre (vom alten gebor). gebier (nicht gebäre). geboren. Auch

macht man gären (vom Bier) lieber unregelmäßig: gor. gegoren. schwärst, schwärt. schwor (nicht schwur). schwäre. geschworen.

äuchten. Mich däucht. mich däuchte (nicht dauchte oder däuchtete). gedäucht (nicht gedaucht).

eben. giebst, giebt (nicht giebest, giebet, auch nicht gibst, gibt) gab. gieb. gegeben. hebst, hebt. hob (nicht hub), hebe. gehoben.

echen. brichst, bricht. brach. brich. gebrochen. So sprechen, stechen. Flachs brechen und radebrechen sind regelmäßig.

echten. fichtst, ficht. focht. (nicht fochte) ficht. gefochten. So flechten.

ecken. erschrickst, erschrickt (das Neutrum). erschrak. erschrick. erschrocken. Das Aktiv geht ordentlich.

effen. treffen wie erschrecken.

egen. pflegen das Aktiv ist ordentlich, wenn es eine Vorsorge (z. E. für einen Kranken) bedeutet. Wenn es für halten steht (z. E. Umgang, Unterhandlung pflegen), so hat es pflegst, pflegt. pflog. pflege. gepflogen. Das Neutrum (für gewohnt sein), welches keinen Imperativ hat, machen andre jetzt eben so (alt hieß das Imperfekt pflag): aber bei den meisten geht es ganz ordentlich. Bewegen im sittlichen Verstande (z. E. ich bewege ihn dazu) geht wie das unregelmäßige pflegen, wenn es aber so viel als rühren oder fortbringen bedeutet, ist es regelmäßig.

eben. (geschiehest) geschiehst (nicht geschichst). (geschiehet) geschieht (nicht geschicht). geschah und allenfalls geschahe (nicht geschach). So auch sehen, wovon der Imperativ sieh im Reden gebräuchlicher ist, als siehe, welches im erhabnen Stil anstatt einer Interjektion gilt, und auch sonst im Schreiben fast durchgängig gebraucht wird. (stehest) stehst, (stehet steht. stand (alt stund oder gar stunde, nach einer schlechten Aussprache stuhnd, stuhnde). Konj. stände (bei vielen

noch

noch stünde). steh. gestanden. (gehest) gehst, (gehet) geht. ging (nicht gieng). geh. gegangen.

ehlen. befiehlst, befiehlt. befahl. Konj. beföhle (vom veralteten befohl). befiehl. befohlen. So empfehlen, stehlen. Verhehlen geht jetzt regelmäßig. Wenn man es ja noch unregelmäßig machen will, so muß das Imperfekt verhohl und nicht verhahl haben.

ehmen. nimmst, nimmt (nicht nihmst, nihmt). nahm. nimm. genommen.

elfen. hilfst, hilft. half (alt holf und hulf). Konj. hülfe (nicht hälfe und hölfe). hilf. geholfen.

elken. milkst, milkt, und melkst, melkt. molk. melke oder milk. gemolken.

ellen. quillst, quillt. quoll (nicht quall). quill und quelle. gequollen. So schwellen. Bellen und gellen macht man jetzt regelmäßig. Sonst machte man sie wie quellen; das Imperfekt hieß aber ball und gall. Von stellen s. N. 79.

elten. schiltst, schilt. schalt (vordem scholt). Konj. schölte. schilt. gescholten. So gelten. Den Konjunktiv macht man von beiden noch in ölte (aber nicht in ülte).

elzen. schmilzest, schmilzt. schmolz. schmilz. geschmolzen. Vergl. N. 79.

* enden. Imp. wandte. Partic. gewandt. So senden. Viele schreiben wendete, gewendet ꝛc.

* enken. Imp. dachte. Partic. gedacht. Ich schankte von schenken ist unrichtig.

* ennen. Imp. brannte, Konj. brennete. Partic. gebrannt. So kennen, nennen. Rennen und trennen gingen vordem auch oft so, jetzt aber nicht mehr. Ich rann von rennen ist unrecht. Ja viele gebrauchen auch schon in brennen, nennen, kennen durchgehends ein e; das Adjektiv bekannt aber wird nur von ganz schlechten Deutschen in bekennt verwandelt.

erben. stirbst, stirbt. starb (nicht mehr sturb). stürbe (einige schreiben schon stärbe). stirb. gestorben. So verderben (das Neutrum) und werben. Vrgl. N. 79.

erden. wirst, wird. ward und wurde, wurdest (aber noch nicht wardst), ward und wurde (nicht wurd). Plur. wurden. Konj. würde. werde. geworden. Als ein Hülfswort beim Passiv hat es nur worden. Vgl. N. 70, 8, 3. *).

eren. schierst, schiert. schor. schier. geschoren.

erfen. wirfst, wirft. warf (nicht mehr wurf). würfe (einige schon wärfe). wirf. geworfen.

ergen. birgst, birgt. barg. bürge (einige bärge). birg. geborgen. So verbergen. Herbergen ist regelmäßig.

ersten. bersteſt, berstet (birsteſt, birst). barst (alt borst). börste (neu bärste). berste und birst. geborsten.

eschen. drischest, drischet (drischst, drischt). drosch (nicht drasch). drisch. gedroschen. So jeschen, welches andre regelmäßig machen, und es gäschen schreiben.

esen. geneſest, geneſet. genas (nicht genaß). genesen. der Imperativ fehlt. lieſest, lieſet (liest; aber nicht du list, er list). las (nicht lase). lies. gelesen.

essen. issest, isset (isst). aß. iß. gegessen (wofür einige Gegenden unrichtig geessen, andre gessen sprechen). So fressen, messen, vergessen.

eten. trittst, tritt. trat. tritt. getreten (nicht getretten.

etzen. setzen ꝛc. S. N. 79.

eiben.

*) Man kann den Unterschied festsetzen: **wurde** ist das Hülfswort, **ward** das ordentliche Zeitwort; aber am besten wäre es, wenn man **ward, wardst, ward, warden, wardest, warden** einführen könnte.

eiben. (bleibeſt, bleibet), bleibſt, bleibt. blieb. bleibe. geblieben. So reiben, ſchreiben, treiben, imgleichen kleiben oder bekleiben (von Pflanzen).

eichen. gleichſt (das Neutrum), gleicht. glich. gleiche. geglichen. So erbleichen, verbleichen, ſchleichen, ſtreichen, weichen. Bleichen und ausbleichen gehen regelmäßig, ſo wie das Aktiv gleichen, und abgleichen bei den Rechnungsverſtändigen.

eiden. meideſt (nicht meidſt), meidet. mied. meide (nicht meid). gemieden. So auch ſcheiden. Die Alten machten beide regelmäßig. leideſt (leidſt), leidet (nicht leidt). litt (nicht litte). leide (nicht leid). gelitten. So ſchneiden.

eien. ſchreieſt (ſchreiſt), ſchreiet (ſchreit). ſchrie (einſylbig). Der Konjunktiv iſt zweiſylbig. ſchreie und ſchrei. geſchrien (dreiſylbig). So ſpeien; ſchneien aber iſt beſſer regelmäßig.

eifen. (greifeſt, greifet) greifſt, greift. griff (nicht grief). greif und greife. gegriffen. So kneifen, pfeifen, ſchleifen*), imgleichen keifen, welches aber viele lieber regelmäßig machen.

eigen. (ſchweigeſt, ſchweiget) ſchweigſt, ſchweigt. ſchwieg. ſchweig und ſchweige. geſchwiegen. So ſteigen.

eihen. gedeiheſt, gedeihet (gedeihſt, gedeiht). gedieh (nicht gediehe). gedeihe (nicht gedeih). gediehen. So leihen, verleihen, zeihen, verzeihen. ſeihen iſt jetzt regelmäßig.

ein. bin, biſt ꝛc. (ſ. N. 66). Perf. ich bin geweſen. Konj. ich ſei geweſen. Plusq. ich war geweſen. Fut. ich werde ſein. Imperat. ſei, ſeid. Partic. geweſen (nicht geweſt). Für ſind ſagt jetzt nur noch der Pöbel ſeind und ſein, ſo wie hingegen ſind für ſein. Der Konjunktiv ſeie, ſeieſt ꝛc. iſt altväteriſch,

*) Schleifen für ſchleppen und für dem Erdboden gleich machen iſt regelmäßig.

und wär für wäre ist falsch. Der Imperativ bis für sei ist in Schriften veraltet. Das Particip seiend taugt nicht; die Alten sagten wesend dafür, wovon wir noch abwesend und anwesend haben.

einen. (scheinest, scheinet) scheinst, scheint. schien. scheine (nicht schein). geschienen.

eipen. kneipst, kneipt. knipp. kneipe. geknippen. So machen viele dies nicht sehr gebräuchliche Wort; andre machen es ordentlich.

eisen. preisest, preiset (preist). pries. preise. gepriesen. So weisen. Die Alten machten beide regelmäßig.

eißen. heißest, heißet (heißt). hieß. heiße. geheißen. Beißest, beißet (beißt). biß. beiß und beiße. gebissen. So befleißen, reißen, schmeißen, imgleichen gleißen, schleißen und spleißen, von welchen letztern wenigstens das erste regelmäßig gemacht werden sollte.

eiten. reitest (reitst), reitet. ritt (nicht ritte). reite. geritten. So gleiten, schreiten, streiten. Gleiten machen einige auch regelmäßig.

eugen. (beugest) beugst, beugt. bog. beuge. gebogen *). Vergl. iegen.

ieben. (schiebest) schiebt. schob (nicht schub). schieb und schiebe. geschoben. So schnieben, stieben, imgleichen klieben (wie man in einigen Gegenden für spalten sagt).

iechen. riechst, riecht (alt reuchst **), reucht). roch. rieche und riech (alt reuch). gerochen. So kriechen.

iedest.

*) Im grammatischen Verstande für flektiren wird dieses Zeitwort von den meisten so gemacht. In andern Bedeutungen ist es bei jedermann regelmäßig; er hat ihn gebeuget; er hatte sich gebeuget.

**) Die hier und im folgenden als alt angegebnen Endungen mit eu sind zum Theil noch in der Poesie brauchbar.

eden. (siedest) siedst, siedet. sott (nicht sotte). siede. gesotten.

iefen. triefst. trieft (alt treufst, treuft). troff. triefe (alt treuf). getroffen. So schliefen (welches in einigen Gegenden so viel bedeutet, als durch eine enge Öffnung durchkriechen). Jetzt macht man triefen lieber regelmäßig.

iegen. biegst, biegt (alt beugst, beugt). bog. biege (alt beug). gebogen. (vergl. oben eugen). So fliegen. Betriegen s. ügen. (liegest, lieget) liegst, liegt. lag. liege. gelegen. wiegst, wiegt. wog. wiege. gewogen. Dieses Zeitwort heißt jetzt bey einigen noch wägen, so oft es ein Aktiv ist.

iehen. fliehest und fliehst, fliehet und flieht (alt fleuchst, fleucht). floh (nicht flohe). fliehe und flieh (alt fleuch). geflohen. So ziehen. Imperf. zog (bei einigen unrichtig zohe, wofür die Alten zoch schrieben).

ieren. (friereſt, frieret) frierst, friert (alt freurest und freurst, freuret und freurt). fror. friere (alt freur). gefroren. So verlieren.

ießen. fließest, fließet und fließt (alt fleußest, fleußt). floß (o kurz). fließe und fließ (alt fleuß). geflossen. So genießen, gießen, schießen, schließen, sprießen, (entsprießen), verdrießen.

ieten. bietest (bietst), bietet (alt beutst, beut). bot. biete (alt beut). geboten (nicht gebotten).

immen. schwimmst, schwimmt. schwamm (nicht schwomm). Konj. schwämme und schwömme. schwimme und schwimm. geschwommen. glimmst, glimmt. glomm ꝛc. So klimmen; man macht beide Zeitwörter aber auch regelmäßig.

inden. bindest, bindet (bindst, bindt). band. binde. gebunden. So empfinden, finden, schwinden, winden (überwinden). Der Indikativ in und ist veraltet, außer daß man noch schund (nicht schand) von

schinden sagt. Viele machen den Konjunktiv des Imperfekts noch in ünde.

ingen. (dringest, dringet) dringst, dringt. drang (vordem drung). dränge (bei vielen noch drünge). drunge. gedrungen. So gelingen (mißlingen), klingen. ringen, schlingen (sowohl für wickeln als für schlukken), schwingen, singen, springen, zwingen, imgleichen dingen, welches einige regelmäßig machen. Es hat aber nicht dang, sondern dung. Umringen ist regelmäßig. Bringest, bringet. brachte. bringe. gebracht.

inken. (sinkest, sinket) sinkst, sinkt. sank. (vordem sunk). sänke (alt sünke). sinke. gesunken. So stinken, trinken.

innen. (rinnest, rinnet) rinnst, rinnt. rann (vordem ronn). Konj. rönne. rinne. geronnen. So gewinnen, sinnen, spinnen imgleichen beginnen, dessen Imperfekt einige unrichtig begonnte und begunnte machen.

irren. verwirrst, verwirrt. verworr. verwirre. verworren. Jetzt macht man es gemeiniglich regelmäßig, nur daß das Particip verworren als Beiwort noch sehr gebräuchlich ist.

* issen. ich weiß (nicht weis), du weißt (alt weißest), er weiß (nicht weißt). Plur. wissen. Konj. wisse. wusste. wisse. gewusst.

itten. bittest, bittet. bat. bitte. gebeten (nicht bath, gebethen).

itzen. sitzest, sitzet und sitzt. saß. sitze. gesessen.

* ollen. soll, sollst (nicht sollt), soll. Konj. solle. sollte. Konj. eben so. gesollt. will, willst (nicht willt), will, wollen. Konj. wolle. wollte. Konj. eben so. wolle. gewollt.

ommen. kömmst, kömmt (nicht kommst, kommt). kam. komm. gekommen. Bewillkommen ist regelmäßig.

oßen. stößest, (stößet) stößt. stieß. stoße und stoß. gestoßen.

* ögen. mag, magst, mag, mögen. Konj. möge. mochte. Konj. möchte. möge (z. E. vermöge). gemocht.

önnen. kann, kannst, kann, können. Konj. könne (s. S. 199). konnte (nicht kunnte). Konj. könnte. könne. gekonnt.

ören. schwörst, schwört. schwur und schwor. schwöre. geschworen.

örfen. s. ürfen.

öschen. verlöschest und verlischest, verlöscht und verlischt. verlosch. verlösche und verlisch. verloschen. So erlöschen. Die Aktive löschen, auslöschen gehen regelmäßig. Dröschen. s. eschen.

ufen. (rufest, rufet) rufst, ruft. rief (nicht rufte). rufe. gerufen.

un. thue, thust, thut, thun, (thuet) thut, thun. Konj. thue, thuest ꝛc. that (nicht thät). thue. gethan.

ügen. lügest und lügst, lüget und lügt (alt leugst, leugt). log. lüge (nicht lüg; alt leug). gelogen. Betrügen. Rügen s. ögen.

üren. küren, s. oben N. 76.

* ürfen. darf, darfst, darf, dürfen (nicht darfen). Konj. dürfe. durfte. dürfe. gedurft. Nach der alten Art ist in diesem Zeitworte ö für ü, und o für u. Bedürfen geht eben so.

üssen. muß, mußt (besser musst), muß, müssen. Konj. müsse. musste. Konj. müsste. müsse. gemusst.

Anm. Die Zusammengesetzten richten sich nach ihren Einfachen, wenn sie nicht ausdrücklich ausgenommen sind. Befahren (befürchten), bereiten (bereit machen), bescheren (verleihen, schenken), heirathen, verleiden und umringen, die mit den unregelmäßigen Wörtern fahren, reiten, scheren, rathen, leiden und ringen in gar keiner Verbindung stehen, gehn völlig regelmäßig.

79 Viele Wörter werden ohne Noth unregelmäßig gemacht. Einige davon (nemlich bellen, gellen, gleißen, glimmen, keifen, klimmen, kneipen, pflegen, rennen, schneien, trennen, triefen, verhehlen) sind N. 78 schon vorgekommen; allein es giebt mehrere. Fragen und jagen (auch wohl klagen) machen viele nach tragen (frägst, frägt. frug ꝛc), bis auf das Particip (gefraget ꝛc.), welches aber eben beweist, daß sie regelmäßig sind. Von stecken sagen viele falsch stak, oder wohl gar (indem sie es mit stechen verwechseln) ich stach, gestochen, und so auch von anstecken, verstecken ꝛc. von rächen ich roch, ich habe gerochen. Hängen (das Aktiv, s. N. 78 unter gen) wird oft unrichtig mit hangen (dem Neutrum) verwechselt, und alsdenn unregelmäßig gemacht. Die Aktive verderben und schmelzen werden oft unrichtig wie ihre Neutra gemacht, allein es ist so eingerissen, daß man es wenigstens nicht in allen Verbindungen gleich wieder abschaffen kann, z. E. man sagt so leicht nicht: ein umgeschmelzter Teller, das hat den ganzen Spaß verderbt ꝛc. Auch schreibt man noch fast durchgängig gesalzen, versalzen ꝛc. für gesalzt. Deuten, falten, hinken, kreißen, kriegen (für bekommen), läuten, merken, schaben, scharren, seigen, spalten, winken, wünschen, zünden werden hin und wieder im gemeinen Leben in Einem oder mehrern Stücken unregelmäßig gemacht, ohne daß man bei recht guten Schriftstellern Beispiele davon findet. Die in ecken, ellen und etzen hatten vordem im Imperfekt ackte, allte und atzte, z. E. es schmackte schlecht, er stallte sich, er satzte sich; fürchten, wofür man auch förchten schrieb, im Imperfekt furchte oder forchte, im Particip gefurcht oder geforcht (schlechter gefurchten oder geforchten).

Von

Von den Mittelwörtern.

80 Die Participe oder Mittelwörter haben ihren Namen davon, weil sie etwas vom Nennworte und etwas vom Zeitworte an sich haben.

Sie werden deklinirt, movirt und komparirt, wie die Nennwörter; sie bedeuten einen Zustand, oder eine Verrichtung in einer gewissen Zeit, und regieren eine Fallendung, wie die Zeitwörter.

81 Ein Aktiv hat nur Ein Particip, nemlich in der gegenwärtigen, und das Passiv auch nur Eins, nemlich in der vergangenen Zeit *). Die Neutra welche sein zum Hülfsworte annehmen, können auch in der vergangenen Zeit ein Particip haben; allein es ist nicht immer gebräuchlich (vergl. N. 73). Man muß sich aber wohl hüten, den Aktiven und Reciproken ein solches Particip zu geben (z. E. der seinen Vater gefundene Sohn, der sich unsterblich verdient gemachte Held, die sich gemeldeten Gläubiger).

82 Die zusammengesetzten Participe, der geredet habende, der reden werdende, der reden wollende ꝛc. haben keinen Beifall gefunden. Allein die Participe der zukünftigen Zeit im Passiv mit zu sind nicht ganz zu verwerfen, z. E. die zu berechnenden Gelder. Hochzuehrender u. d. gl. ist im Briefstil allgemein gebräuchlich.

Es

*) Es giebt jedoch noch ein, wiewohl selten vorkommendes Particip der doppelt vergangenen Zeit im Passiv, z. E. die geborsten gewesene Mauer.

82 Es giebt verschiedene aktive Participe, denen man unrichtig eine passive Bedeutung beilegt, z. E. kraft seines tragenden Amts, mein jetzt tragender Rock, eine vorhabende Reise, seine unterhabenden Leute, eine wohlruhende Nacht, aller besorgenden Gefahr vorbeugen, so viel mir wissend ist ꝛc. Die fallende Sucht hingegen wird von einigen mit Unrecht getadelt.

83 Alle Arten der Mittelwörter werden häufig zu Beiwörtern, welches man daraus erkennen kann, wenn sie sich nicht mit worden erklären lassen, oder wenn man noch Begriffe dabei hinzudenken muß; z. E. ein vergnügter Mann heißt gewöhnlicherweise nicht ein Mann, der vergnüget worden ist; eine reizende Gestalt ist nicht bloß eine Gestalt, welche reizt, sondern die jemand oder jedermann mit Liebe gegen sich erfüllt. Die passiven Participe in en und et pflegen, wenn sie Adjektive werden, ihr e zu verlieren, z. E. eine ausgelassne Freude, ein erzürnter Vater, die bestürzten Gemüther. Alle mit un zusammengesetzte Mittelwörter werden Beiwörter, z. E. unverdient, ungeliebt, unerkannt. Es giebt auch Beiwörter, die beinahe wie Mittelwörter aussehen, und es doch nicht sind. Dahin gehören aufgedunsen, bemüht, beflissen, geflügelt. Abwesend aber und anwesend sind wirkliche Participe von veralteten Zeitwörtern. S. S. 214.

84 Im dichterischen und erhabnen Stil (seltner außer demselben) wird oft ein Hauptwort vor die aktiven Participe gesetzt, z. E. sturmdrohend, menschenraubend, holzsparend, goldgebißlenkend, todbringend wahrheitsliebend, ehrliebend, weintriefend. Vor die passiven Mittelwörter setzen die Dichter ebenfalls Hauptwörter, die mit einer Präposition zu erklären sind, z. E. wuterfüllt, meerumflossen, thaubenetzt.

Von

Von den Nebenwörtern oder Adverben.

85 Es sind solche Wörter, die, wenn man sie zu Beiwörtern oder Zeitwörtern setzt, einen Umstand der Zeit, des Orts u. s. w. oder eine Art und Weise andeuten.

In einigen Fällen kann nicht ein jeder die Adverbialform eines Beiworts von einem Nebenworte unterscheiden; es ist aber leicht, indem das erste immer einen Zustand, das andre eine Art oder einen Umstand bedeutet, z. E. er hat sich lahm gefallen, er hat sich rasend getrunken er geht so lahm; er schreit rasend. In er ist ganz voller Blut und er ist ganz Güte ist ganz ein Beiwort, in er ist ganz unsinnig ein Nebenwort.

86 Die meisten Nebenwörter sind aus Beiwörtern entstanden und behalten sogar meistentheils die Adverbialform derselben unverändert bei, z. E. es ist vollkommen, es klingt vollkommen; er ist aufrichtig, er handelt aufrichtig. Viele nehmen ein lich an, z. E. gröblich, gütlich, klüglich, reiflich, sicherlich, treulich, weislich; allein viele von diesen in lich kommen aus der Mode, z. E. heiliglich, kühnlich, leichtlich, mächtiglich, seliglich, sichtbarlich, vollkömmlich. Einige in lich kommen von Participien, hoffentlich (nicht hofflich). S. Orthogr. N. 43, 2. Schließlich kann leicht für schließentlich gesetzt sein, wofern es nicht für schlüßlich (von Schluß) steht. Die übrigen Adverbe kann man in verschiedene Klassen nach ihren Bedeutungen theilen, z. E.

1) Des Orts: a) hier, dort, da, hieselbst, daselbst allda, allhier, allenthalben, irgendwo, anderswo, droben

ben, drüben, gegenüber, hierinn, darinn, daneben, herum (wovon umher zu unterscheiden ist), diesseits, jenseits. b) Dahin, dorthin, hinaus, dahinaus, dorthinaus, herein, heraus, hinein, soweit 2c.

2) Der Zeit: heute, längst, bald, niemals, selten, dann (wofür andre oft oder immer denn schreiben), alsdenn (wofür nur wenige alsdann sprechen und schreiben), dann und wann, zuweilen, allemal, immer, allezeit beständig, schnell, geschwinde, abends, morgens, früh, spät, erst (nicht erstlich), vorher, künftig, seitdem (poetisch seit), indessen (oder indeß), längstens, längst, ehestens 2c.

2) Der Zahl: a) einmal, zweimal, dreimal 2c. b) erstlich (nicht erstens), zweitens (nicht anderns), drittens 2c.

4) Der Vergleichung: wie, gewissermaßen 2c.

5) Der Bejahung und Verneinung: ja, nein, freilich, mit nichten 2c.; imgleichen des Bekräftigens und des Leugnens: z. E. gewiß, unstreitig, nimmermehr.

Die Adverbe (besonders des Orts und der Zeit) leiden auch die Eintheilung in anzeigende, beziehende und fragende (demonstratiua, relatiua, interrogatiua); z. E. worinn und wann oder wenn sind fragend und beziehend, darinn und dann oder denn anzeigend.

Man hat auch adverbiale Redensarten: z. E. in Ewigkeit nicht, um Gottes willen (d. i. umsonst), Knall und Fall (plötzlich) 2c.

87 Das e am Ende einiger Nebenwörter ist streitig.

Man sollte es nicht wegwerfen in behende, frühe, geschwinde, grade, heute, lange, nahe. Man sollte es nicht anhängen in balde, bequeme, dicke, dünne, ofte, späte, zurücke. In ferne und fern, gerne und gern, sachte und sacht,

vorne

vorne und vorn ist beides gebräuchlich; doch ist die Wegwerfung des e besser.

Es giebt auch sonst noch einige unrichtige Endungen der Nebenwörter, z. E. für nirgend, hie, dorten, darinnen, gleichwohlen, hierinnen, oftmalen, sonsten, daselbsten, niemal, niemalen, allerdinge, schlechterdinge, dereins, dermaleins, nu, etwan muß man nirgends, hier, dort, darinn, gleichwohl, hierinn, oftmals, sonst, daselbst, niemals, allerdings, schlechterdings, dereinst, dermaleinst, nun, etwa sagen. Einige hängten vordem das en gern an die Endung lich, und an die Participialendung t, z. E. herzlichen gern, wörtlichen anführen, verzweifelten grob. In der Zusammensetzung wird auch zuweilen etwas versehen. Man muß ehedem, ehemals, und allezeit, nicht ehdem, ehmals, allzeit sagen. Ferner sagt man zwar daran, darinn, darnach, wornach, woran, worinn, hiernächst; aber aus hierdurch, hiervon, hierselbst, darzu, worzu muß das r wegfallen. Überdem ist gebräuchlicher, als überdas und überdies, und ohnedem will sich auch von ohnedies oder ohnedas noch nicht verdrängen lassen; man kann aber ohnehin dafür setzen.

§ 8

Die meisten Nebenwörter, die den Beiwörtern gleich lauten, werden auch wie sie komparirt, z. E. heilig, heiliger, am heiligsten; aber auch einige von den andern leiden die Komparation, z. E. oft öfter (nicht öftrer), am öftesten oder zum öftesten. Von öfter ist öfters zu unterscheiden.

Unregelmäßig sind: bald, eher (nicht ehe, welches etwas anders bedeutet, noch weniger bälder), am ehesten und (in andrer Bedeutung) ehestens; gern, lieber (nicht gerner), am liebsten; recht, richtiger, am richtigsten (von dem selbstgebräuchlichen Positiv richtig); wohl oder gut, besser (nicht wöhler oder woller),

am

am besten. Minder, am mindesten hat keinen Positiv, und äußerst und innigst nur den Superlativ.

Von den Vorwörtern.

89 Sie werden den Hauptwörtern vorgesetzt und können nicht wohl für sich allein stehen. Man sagt aber doch zuweilen auf die Frage wohin? aus, durch ꝛc., wobei ein Zeitwort ausgelassen ist.

Anm. 1. Daß einige davon der Fallendung, welche sie regieren, nachgesetzt werden (s. den Syntax), schadet dem Namen Vorwörter nichts; denn der gewöhnlichere Fall giebt immer den Grund einer Benennung ab, und bei der Zergliederung einer Rede nach der Konstruktionsordnung muß die Präposition immer vor ihrer Fallendung genommen werden.

Anm 2. Einige pflegen auch statt des Nennworts ein Nebenwort nach sich zu haben, wovon im Syntax gehandelt werden muß.

90 Man pflegt die Vorwörter nach den Endungen, welche sie nach sich haben, einzutheilen; aber diese Eintheilung gehört in den Syntax. Besser theilt man sie in eigentliche und uneigentliche ein.

1. Die eigentlichen werden wieder eingetheilt in zertrennliche und unzertrennliche.

a. Zertrennliche heißen, die für sich ein Wort ausmachen und eine Fallendung nach sich haben können. Ihrer sind zusammen 25, nemlich an, auf, aus, bey, durch, für, gegen, hinter, in, mit, nach, neben, nebst, ob, ohne, samt, sonder, über, um, unter, von, vor, wieder (oder, wie andre schreiben, wider), zu, zwischen, von welchen jedoch ob, samt und sonder jetzt wenig mehr gebraucht werden. Ab ist bei guten Deutschen schon seit langer Zeit nicht mehr mit einer Fallendung gebräuchlich. Als eine getheilte Präposition

position ist es noch jetzt gebräuchlich (s. N. 91), sonst aber gehört es zu den unzertrennlichen. Es giebt noch gewisse zertrennliche Provincialpräpositionen (z. E. mang für unter oder zwischen, statts für statt, inner für in) die aber in Schriften so leicht nicht vorkommen, oder veraltet sind.

b. Unzertrennliche (d. i. die nicht für sich stehen, und keine Endung regieren können) sind 12, nemlich ab, aber, after, be, ein, ent (wofür in einigen Wörtern vor dem f emp gebräuchlich geworden ist), er, ge, un, ur, ver, zer. Ab nehmen andre aus, weil es doch in den zusammengesetzten Wörtern ein eignes Wort ausmacht, z. E. er nimmt ab, und weil man zuweilen wohl gar schlechtweg sagt ab (d. i. nun ist es abgebrochen oder dergl.); aber weil es doch jetzt keine Endung mehr regiert, so gehört es besser zu den unzertrennlichen. After (alt achter) heißt nach, und war vordem auch unzertrennlich. Ein wird in der Zusammensetzung für in gebraucht, wiewohl in einigen Wörtern noch in gebräuchlich ist (z. E. Inhalt). Zuweilen steht inne dafür s. 2. b. Aber ist aus über, un aus ohne, ur aus vor, und zer aus zu entstanden. Für un ist in wenigen Wörtern noch ohn gebräuchlich.

2. Auch die uneigentlichen kann man in zertrennliche und unzertrennliche eintheilen. Uneigentlich heißen sie, weil sie im Grunde zu einer andern Klasse der Redetheile gehören.

a. Zertrennlich sind anstatt, außer, außerhalb, binnen, diesseits (nicht diesseit), entgegen, gegenüber, gemäß, halben oder halber, hindurch, innerhalb, jenseits (nicht jenseit), kraft, längst (nicht längs), laut, nächst, oberhalb, seit (alt sint), statt, unbeschadet, ungeachtet (wofür unerachtet oder ohnerachtet beinahe gebräuchlicher ist), unterhalb, vermittelst, vermöge, während, we-

gen, zeit, zufolge, zunächst, zuwieder; wozu noch verschiedene schlechte und nicht so gebräuchliche kommen, als anerwogen, angesehen, angesichts, angemerkt, behuf, besage, erwogen, hinterhalb, inhalts, mittelst, unangesehen, unerwogen, zusamt u. a., die man billig ganz verbannen sollte. Mit Unrecht werden ausgenommen und ungerechnet hieher gezogen, welche ordentliche Participe sind, wiewohl das erste auch als ein Nebenwort vorkömmt.

b. Unzertrennliche uneigentliche Vorwörter sind außen, inne und miß. Das erste steht nur vor Nennwörtern) denn in außenbleiben muß es mit aus vertauscht werden). Inne heißt im Besitz, und kömmt nur in innehaben und in innewerden (welches doch auch schon veraltet) vor. Miß ist eigentlich ein Adverbium und heißt nicht recht.

91 Es giebt auch Vorwörter, die aus zwei Theilen bestehen, wovon der eine vor, und der andere hinter das Nennwort gesetzt wird. Man könnte sie getheilte Präpositionen nennen.

Dahin gehört besonders um = = willen (wofür zuweilen auch um = = halben gefunden wird), nach = = zu, über = = hinaus, von = = aus, von = = her, von = = herab. Einige sind schlecht, z. E. bis = = nach, auf = = hin, vor = = aus, (bis auf zwanzig Thaler nach, auf sein Versprechen hin, vor allen andern aus).

92 Nicht allein die unzertrennlichen, sondern auch die meisten zertrennlichen Vorwörter werden in der Zusammensetzung häufig gebraucht, und haben gemeiniglich in der Zusammensetzung mehrere Bedeutungen. Beispiele davon sind N. 31 und 67 vorgekommen. Hier merke man insbesondre noch, daß durch, hinter, über, um und unter eine andre Bedeutung haben, wenn sie den Ton behalten, als wenn sie ihn verlieren.

z. E.

z. E. Ein Land durchstreichen, wo durch den Ton verliert, heißt in demselben herumreisen, eine Bittschrift durchstreichen, wo der Ton auf durch bleibt, heißt sie ganz und gar ausstreichen, anstatt daß, wenn durch den Ton nicht hätte, es nur heißen würde, einen Strich dadurch machen. Eben diesen Unterschied wird man auch in hintertreiben, überlaufen, umackern, unterstreichen u. d. g. m. gewahr werden. Auch unterscheidet sich die Präposition wieder (wider) dadurch von dem Nebenworte wieder, daß sie den Ton in Zeitwörtern verliert, z. E. in wiederstehen, ausgenommen in wiederhalten. Voll, wenn es bis zu Ende heißt (in welchem Fall es zur Noth eine Präposition heißen kann) verliert den Ton, z. E. in vollführen.

Von den Bindewörtern.

Bindewörter werden gebraucht, um die Sätze einer Rede mit einander zu verknüpfen, welches sie zuweilen geradehin thun (z. E. und, auch, imgleichen, ferner, überdem), zuweilen durch einen Gegensatz (z. E. aber, sondern, oder, noch, obgleich, doch), zuweilen durch eine Ursache (z. E. weil, indem, denn, also, da, folglich), zuweilen durch eine Bedingung (z. E. wenn, wofern und bei den Alten so), zuweilen durch eine Beschaffenheit oder Absicht (z. E. daß, so daß, auf daß, damit).

Einige Konjunktionen beziehen sich auf einander: z. E. je = = = desto, sowohl = = = als auch, nicht allein = = = sondern auch, entweder = = = oder, weder = = = noch. Besonders ist das sogenannte so

des Nachsatzes zu merken, mit welchem gewöhnlich die zweite Hälfte einer Periode anfängt, wenn obgleich da, weil ꝛc. vorhergegangen ist.

Zu den schlechtgebildeten Konjunktionen gehören allschonst, obschonst, weilen und zwaren.

Einige Wörter sind in gewisser Absicht Nebenwörter, in andrer Absicht Bindewörter, z. E. folglich, also, wohl.

Von den Zwischenwörtern.

94 Zwischenwörter drücken beständig einen ganzen Satz aus, z. E. wenn jemand Ach! sagt, so schließt man aus dem Tone, womit er es vorbringt, ob er damit sagen wolle: ich bin unglücklich, oder ich bin froh, oder ich bin voller Verwunderung ꝛc.

Man theilt sie nach den Gemüthsbewegungen ein, aber manche drücken mehr als Einen Affekt aus, z. E. o und ach! Es giebt also 1) zurufende, z. E. he! holla! 2) aufmunternde, z. E. wohlan! auf! fort! hui! 3) klagende, z. E. ach leider! 4) die eine Freude bezeigen, z. E. gottlob! ha! heisa! 5) verabscheuende, z. E. pfui. 6) verwünschende, z. E. wehe! 7) wünschende, z. E. wohl! Heil! Glück zu! 8) verwundernde, z. E. oho! ei! ah! potz! 9) die ein Klugwerden aus etwas oder einen Mangel des Glaubens anzeigen, z. E. ha ha! 10) die eine Bedenklichkeit oder Gleichgültigkeit verrathen, z. E. hum! 11) womit man den Zorn verbeißt, z. E. hem! 12) fragende, z. E. he? gelt?

Manche Interjektionen machen nicht einmal eine Sylbe, z. E. st! pst! hm! rr! sch!

Man kann zu den Zwischenwörtern auch diejenigen Laute rechnen, wodurch man gewisse Arten von Begebenheiten anzeigt, z. E. ripps rapps; bauz; bardauz; knick; holter polter; husch!

Vier-

Vierter Theil.

Der Syntax oder die Wortfügung.

Von der Ordnung, in welcher die Wörter auf einander folgen müssen.

Die Deutsche Sprache hat zwar in Versetzung der Wörter eine etwas größere Freiheit, als die meisten neuern Sprachen; indessen steht sie in Ansehung dieser Freiheit den alten Sprachen, besonders der Griechischen und Römischen sehr weit nach. 1

Die Konstruktionsordnung ist viererlei: 2

1. Die erzählende, z. E. der König munterte seine Soldaten selbst zur Tapferkeit auf.
2. Die befehlende: König, muntre deine Soldaten selbst zur Tapferkeit auf.
3. Die fragende: Munterte der König seine Soldaten selbst zur Tapferkeit auf?
4. Die verbindende: Weil der König seine Soldaten selbst zur Tapferkeit aufmunterte.

Die gewöhnliche Ordnung der erzählenden Art ist folgende: 1) der Nominativ mit dem was dazu gehört, 2) der erste Theil des Zeitworts oder wenn dergleichen nicht da ist, das Zeitwort selbst, 3) das, 3

was vom Zeitworte oder dem folgenden Infinitiv regiert wird, 4) das Nebenwort, 5) der zweite Theil des Zeitworts, d. i. das zum Hülfsworte gehörige Particip, oder ein Infinitiv, der vom Zeitworte abhängt, 6) die hintengeworfne Präposition des Zeitworts oder was derselben gleich gilt. (s. Etymologie N. 71, 3).

Z. E. ich habe meinen Bruder gestern gesehen. Ich trage dem Minister eine Sache von äußerster Wichtigkeit vor. Die hier angekommene Fremde wird dem Könige morgen vorgestellt werden. Der neulich eingezogene Missethäter, ein außerordentlicher Bösewicht, ist heute früh hingerichtet worden. Ich lernte diesen Mann da zuerst kennen. Dieser elende Mensch, gewohnt andre zu verleumden, pflegt seine Schmähungen gemeiniglich sehr scheinbar einzukleiden, schreibt seinem ehemaligen Herrn jetzt Gesetze vor.

Anm. 1. Das Nebenwort tritt sehr oft, besonders wenn es von einiger Wichtigkeit ist, in die dritte Stelle, und wird dem ordentlichen Zeitworte oder dem Hülfsworte vorgesetzt; z. E. er wird morgen seinen Einzug halten. Er hat freilich niemals einem Menschen etwas zu Gefallen gethan. Seine Seele mag vermuthlich den ersten Eindrücken des Schreckens zu sehr nachgegeben haben.

Anm. 2. Wenn nur vier Stellen besetzt sind, so tritt das Nebenwort in die dritte, das vom Zeitwort regierte aber in die vierte Stelle. Regiert das Zeitwort zwei Fallendungen, so pflegt das Nebenwort häufig zwischen beiden in die Mitte gesetzt zu werden, wiewohl es auch beiden sowohl vor als nachgesetzt werden kann.

Anm. 3. Die Verneinung nicht behält immer die vierte Stelle; wenn aber noch ein andres Nebenwort da ist, so muß man Achtung geben, ob die Verneinung sich auf dieses Nebenwort beziehe, oder auf das Zeitwort. Im ersten Fall steht nicht vor, im andern nach, z. E. er ist nicht beständig zu Hause. Er ist beständig nicht zu Hause. Es ist jetzt nicht so, und es wird auch immer nicht so sein. Es ist jetzt so, aber es wird nicht immer so sein.

Anm. 4. Zur erzählenden Art kann auch die wünschende gehören, z. E. der Himmel wolle eure Unternehmungen segnen! Oft aber wird die wünschende Art der fragenden gleich gemacht. S. N. 5.

Die Ordnung der befehlenden Art ist folgende: 1) der Imperativ. 2) der dazu gehörige Nominativ (oder Vokativ) des Pronomens, wenn dergleichen da ist. 3) Das Nebenwort. 4) Das, was vom Imperativ oder folgendem Infinitiv regiert wird, oder dazu gehört. 5) Die hinten geworfne Präposition des Zeitworts oder auch ein Infinitiv mit und ohne zu.

Z. E. legen Sie niemals diese Tugend ab. Holet geschwinde einen Arzt herbei. Versuche sogleich, ihn herzubringen. Lasset die Magd den Braten hereinbringen, und gebet mir ihn (ihn mir) zu zerschneiden.

Anm. 1. Die Verneinung nicht steht gewöhnlich demjenigen nach, was vom Imperativ regiert wird, z. E. traue dem Frieden nicht. Sagen sie das nicht. Doch sagt man: Traue nicht einem jeden.

Anm. 2. Auch andre Nebenwörter stehen oft auf gleiche Art nach; z. E. suche deinen Feinden niemals zu schaden.

Anm. 3. Die Anrede stehet zuweilen voran, zuweilen in der Mitte, zuweilen hinten, z. E. Meine Freunde, ich rede zum letztenmale zu euch. Ich kann mich unmöglich dazu entschließen, mein werthester Herr.

5 Die fragende Konstruktionsart setzt 1) das Hülfswort oder das bloße Zeitwort. 2) Die Person oder das Subjekt. 3) Das Adverbium. 4) Das, was zum Zeitwort gehört. 5) Den zweiten Theil des Zeitworts, d. i. das Participium, oder den Infinitiv mit und ohne zu.

Z. E. hast du heute Schulzen gesehen? Wird die Gerechtigkeit dies ungestraft lassen? Können Menschen so verkehrt von der Welt urtheilen? Verlangen sie heute dem Herrn ihre Aufwartung zu machen?

Anm. 1. Die vom Zeitworte regierten Endungen der Fürwörter treten oft vor das Subjekt; z. E. Hat ihn mein Vater schon gesehen?

Anm. 2. Das Nebenwort kann auch die vierte Stelle einnehmen, z. E. Wird dieses Buch die Ungläubigen wirklich überzeugen?

Anm. 3. Nach der fragenden Art richten sich a) alle Erzählungen, die mit einem Nebenworte der Zeit und des Orts (oder einer ihm gleich geltenden Redensart) anfangen, z. E. hier hatte er Gelegenheit sich zu zeigen. Darauf rückte das Heer dem Feinde näher. Auch denkt kein Mensch mehr daran. Seit langer Zeit hat man an diese Sache nicht mehr gedacht.

So

So ward er denn Herr von ganz Asien. Nach und muß man die fragende Konstruktionsordnung in Erzählungen nicht gebrauchen; z. E. der neue König hat den Thron bestiegen, und ist zu dessen Gemahlinn eine deutsche Prinzessiun bestimmt.

b) Alle Sätze, vor welchen wenn ausgelassen ist, z. E. ist er mein Freund, so bin ich glücklich. So würde Friedrich leben, könnte er seinen Neigungen nachhangen.

c) Alle Sätze, welche mit so und mit dem unbestimmten es (hinter welchem der Nominativ des Subjekts wiederholt wird) anfangen, z. E. Thut es, so werdet ihr seine Gesinnungen kennen lernen. Es sahn ihn alle voller Verwunderung an.

Anm. 4. Zuweilen fragt man auch in der erzählenden Art, um eine Art von Verwunderung zu bezeugen, z. E. Euer Glück ist in seinen Händen? Ihr hättet ihn gesehen? Der König, sagt ihr, hat ihn zu seinem Minister ernannt? Alle Gelehrte haben also bisher die Wahrheit vergeblich gesucht?

In der verbindenden Art steht 1) die Verbindungspartikel. 2) Das Subjekt. 3) Das Nebenwort. 4) Das, was vom Zeitworte oder dem dazu gehörenden Infinitiv regiert wird. 5) Der zweite 6) der erste Theil des Zeitworts. 6

Z. E. wenn du dereinst den Homer lesen wirst. Ob ich jetzt die Ehre haben werde.

Anm. 1. Die Dichter bedienen sich zuweilen der Freiheit den ersten Theil des Zeitworts dem zweiten

vorzusetzen, wenn ein Zeitwort aus drei Theilen besteht, z. E. wenn du hast gesieget; dies thun, wenn ein Zeitwort aus drei Theilen besteht, die allermeisten nach, z. E. wenn ich ihn werde gesprochen haben. Es steht dahin, ob er nicht vielleicht würde aufgehängt werden. So findet man auch wohl folgende Verbindungen: Ein Ort, wo die ganze Gegend konnte übersehen werden. Eine Sache, die er sich als ein Glück muß vorgestellt haben. Veral. N. 61.

Anm. 2. Die Konjunktionen, die eine solche Konstruktion machen, sind als, da, damit, daß, demnach (für weil), je, indeß oder indessen, nachdem, nun (bei den Dichtern, z. E. nun du geschlagen bist. Raml.), ob, warum, weil, wenn, wofern und einige andere.

Anm. 3. Besonders erfordert auch sowohl das beziehende Pronomen (welcher oder der), als alle beziehende Nebenwörter, z. E. daher (für weshalb), wo, woraus, worauf, wovon diese Konstruktion.

Anm. 4. Mit dem Bindewort denn diese Konstruktion nachahmen ist fehlerhaft, z. E. Seine Brüder (denn er deren mehrere hat) müssen erst darum wissen.

7 In allen vier Konstruktionsarten werden oft so viel Bestimmungen der Zeit, des Orts, des Gegenstandes ꝛc. zu einem Zeitworte hinzugesetzt, daß wenigstens ein Anfänger nicht immer weiß, was er darunter vor oder nachsetzen soll. Man merke also:

1. Der Dativ steht gewöhnlich dem Akkusativ vor; z. E. ich habe meinem Bruder diesen Rath gegeben. Gieb deinem Bruder diesen Rath. Hast du deinem Bruder diesen Rath gegeben? wenn du deinem Bruder diesen Rath gegeben hast

Um

Um des Nachdrucks willen allein kann der Dativ hinter den Akkusativ rücken; z. E. ich habe diesen Rath meinem Bruder (d. i. ihm, und keinem andern) gegeben.

2. Auch die Bestimmung der Zeit und des Orts pflegt vorzustehen, z. E. ich habe vorige Woche in Berlin einem Missethäter den Staupbesen geben sehen. Ich habe in meiner Jugend viele Wohlthaten von ihm genossen.

Aber auch die Bestimmung kann um des Nachdrucks willen nachgesetzt werden, z. E. ich habe meinen Bruder seit meiner Zurückkunft nicht gesehen.

3. Die Endungen der Fürwörter lieben beinahe in allen Stücken die verkehrte Ordnung, z. E. man sagt nicht er hat mir ihn gegeben, ich habe in Berlin ihn gesprochen, sondern er hat ihn mir gegeben, ich habe ihn in Berlin gesprochen. Es tritt oft hintenan und wächst mit dem vorstehenden Worte zusammen, z. E. anstatt er hat es mir gegeben, sagt man er hat mirs gegeben.

8

Der Nachdruck erfordert zuweilen eine gänzliche Umkehrung (Inversion) der Konstruktion, z. E.

In allen Staten finden sich dergleichen Menschen. Ihm sollte ich ungehorsam seyn? Dem Höchsten must du trauen. Gelehrt mag er sein, aber Geld hat er nicht. Mit Ungeduld haben wir Sie erwartet. Nicht einmal etwas gehört hatte er davon. Trotz einer Elster schwatzt Ursin. Er hat gekämpft mit allen Schwierigkeiten, die je ein Unternehmen begleiteten.

1. Hieher gehört auch wenn man die hinten stehende Fallendung voransetzt und sie hinten durch ein Fürwort wiederholt, z. E. dieses Vergnügen, werde ich es genießen! Vgl. unten N. 48, 6.

2. Eine

2. Eine übelangebrachte Höflichkeit hat manche unnöthige Versetzungen eingeführt, z. E. daß Ew. H. mit diesem Schreiben beschwerlich zu fallen ich mir die Freiheit nehme.

9 Folgende Versetzungen sind nur in der Dichtkunst erlaubt: Der Milch aus dem Felsen und Wein sich erschuf. Willamov. Von Illyriens Reutern und Daciens. Raml. Dein Wissen ist Betrug, und Tand dein höchstes Gut. Hall. Zur Ordnung ward, was ist, eh etwas war, erlesen. Utz. Der Zank am Altar, im Tempel der Aufruhr. Raml. Wer heilig zu leben sich wagt, und die Wege der Tugend zu gehn. Cram. Ps. 24. O wie beglückt ist der, auf dessen reine Schätze nicht Fluch noch Schande fällt, noch Vorwurf der Gesetze. Hag. Gott beschützt noch offenbar seinen Herd hier und Altar. Tscherning.

Folgende Versetzungen sind weder in der Dichtkunst noch in ungebundener Schreibart erlaubt.

Er wird es selbst sehen, und daß man ihm wohl gerathen habe, durch den Ausgang erfahren (durch den Ausgang erfahren müsste vor daß stehen). Wenn ein zukünftiger Tyrann Grimm aus dem Auge weint, das kaum sich aufgeschlossen, dann sehen Engel weinend an der Hölle jungen Bundsgenossen. Karschinn. (Weinend an muß hinten stehen.) Eh Treu zu schwören ward zur Kunst. Haller. (zur Kunst ward.) Hätt' in Frieden bis an deinen Tod zu lassen dich, der Herr der Herrscher beschlossen. Klopstock. (dich bis an deinen Tod in Frieden zu lassen muß hinter oder vor beschlossen stehen.) Daß, wer zu menschlich ist, nicht vernehme das Ach derer, die sterblich sind. Eb. d. Je mehr gelehrt man ist, je mehr auch soll man spüren, daß man gelehrt nicht sei. Opitz. Hier habe ich, weil er ein wackrer Mann ist, Freunde ihm verschafft. Hermes. Halten sie länger sich nicht auf. Lessing. Noch unerlaubter sind: Bald werd ich sehen ihn. Wenn er

sinket

finket in das Grab. Ob ich darf zu ihm mich nahen. Wenn er mich bald besuchet wieder. Ich alles wohl versteh. Die welche sind gegangen mit Freuden in das Leid.

Vom Gebrauch der Geschlechter.

109 Es ist ein Fehler, wenn man von Personen im sächlichen Geschlecht spricht.

Z. E. Es ist eins (jemand) da. Der Küster und des Küsters Knabe, keins (niemand oder keiner von beiden) wollte mehr zum Läuten gehn. Gellert. Unsere Leser und Leserinnen, von denen schwerlich eins nöthig hat, von solchen Irrthümern geheilt zu werden. Wieland.

Anm. 1. Doch sagt man: Alles, was hier zu Lande keinen Räthstitel hat, wird von der Kanzel ohne Herr und Jungfer aufgeboten. u.d.gl.

Anm. 2. Man sagt besser jemand anders, jemand fremdes als jemand anderer, jemand fremder. Jemand anderster ist noch schlechter.

Vom Gebrauch des Artikels.

111 Der Gebrauch beider Artikel sowohl, als ihre Auslassung, ist leicht. Der bestimmte Artikel wird z. E. in folgenden Sätzen gebraucht.

Das Brod (hier auf dem Tische) ist zu hart. Das Brod (hier in der Stadt), wird theurer. Der Mann (den man erwartet hat) ist da. Holet das Lack (womit ich zu siegeln pflege). Vergesset nicht, den Spiegel abzunehmen. Philipp der Schöne. Heinrich der Vierte.

Der Artikel der Einheit findet z. E. in folgenden Sätzen statt:

Gebt ein Brod, einen Teller, ein Glas her. Er ist ein ehrlicher Mann. Er hat einen guten Kopf. Er hat eine Wunde im Gesichte. Er hat noch einen Vater.

12 Der Artikel wird ausgelassen:

1) Vor dem Nominativ der eigenen Namen lebendiger Dinge; z. E. Jehovah, David, Salomo, Homer, Virgil, Kleopatra, Elisabeth und vor Gott in allen Endungen Gott, Gottes, Gott (nicht Gotte), Gott; oder der Nominativ müsste schon den Artikel haben, in welchem Fall man des Gottes, dem Gotte, den Gott sagt.

Die eigenen Namen haben das Geschlechtswort der Einheit vor sich, a) wenn sie apellativ gebraucht werden, z. E. ein Cicero (d. i. ein großer Redner). Vgl. die Etymologie N. 26. Anm. 3. b) Wenn man mehr auf die guten oder bösen Eigenschaften einer Person, als auf ihren Namen sieht, z. E. ein Lieberkühn selbst (d. i. Lieberkühn, der doch mit den Geheimnissen der Natur so bekannt war) gesteht, daß wir noch im Anfange sind. Bis endlich ein Bodmer und ein Breitinger sich des guten Geschmacks annahmen. Das kann nur ein Kagliostro wagen. c) Wenn man sagen will, jemand habe ein Buch geschrieben, das den Namen einer Person, Stadt ꝛc. zum Titel hat, z. E. Gottsched hat einen sterbenden Kato geschrieben. Sonst sagt man: Gottscheds sterbender Kato. Der Ödipus des Sophokles ꝛc.

Der, die, das steht vor eigenen Namen a) wenn man ein Buch mit dem Namen seines Verfassers nennt: Der Faber, der Frisch, der Baile, der Büffon. b) Wenn man jemandes Lebensbeschreibung meint, z. E. der Miltiades, der Agrikola, der Theseus. c) Wenn man mit weniger Achtung von jemand spricht: Der Klement, der Mandrin, der Navaillak. d) Wenn man ein Beiwort davor setzt, z. E. der Leipzigsche

Thos

Thomasius, der selige Gesner. e) Auch haben einige Namen der Länder und gewisser Gegenden den Artikel, z. E. der Brisgau, die Pfalz, der Glien, die Börde, das Havelland, die Mark, die Zauche, das Valtelin, das Elsaß. Falsch ist die Schlesie (dreisylbig) für Schlesien, und von Städten die Neiße, die Lippstatt, die Liegnitz, die Schweidnitz, der Bunzel, der Jauer.

In den übrigen Fallendungen nehmen die eigenen Namen gemeiniglich den Artikel an, wenn sie hinten keine unterscheidende Endung empfangen, z. E. Elisabethens Regierung oder die Regierung der Elisabeth. Horazens Gedichte oder die Gedichte des Horaz. Er gleicht dem Salomo. Er kömmt Voltären (oder dem Voltäre) gleich. Cicero hat Reden gegen den Katilina geschrieben. Doch findet man auch einige Ausnahmen, z. E. Philippus rechtem Aug ist dieser Schuß bestimmt. Hag. Wer Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Glaukus Wahrsagung. Ramler. Pentheus Wuth. Ramler. Prometheus Deukalion. Wagner. Ich lese Horaz. Ueberlaß dich Apoll und seiner Begeisterung.

2) Wenn man nicht bestimmt von einzelnen Dingen, sondern nur überhaupt davon redet, z. E. Brod essen, Wein trinken. Messing wird aus Kupfer und Galmei gemacht. Mit Blut bedeckt. Mit Büchern handeln. Alles was man Glück, Verstand, Tugend nennt.

3) Wenn der Singular den Artikel der Einheit gehabt hat, so hat der Plural gar keinen. Sie haben einen Sohn. Sie haben Söhne.

4) Vor einigen Beiwörtern, z. E. aller Wein fleckt. Er macht sich manche Lust mit mir. Vgl. N. 15. 16. Auch wenn das Beiwort wegbleibt, z. E. Eigenschaf-

ten,

ten, die fast ein ieder hat (anstatt solche Eigenschaften die ꝛc.).

5) In Anreden. Nimm, Vater, meine Seele. Welt, bewundre ihn. Doch behalten die Beinamen berühmter Personen das Geschlechtswort; z. E. o Heinrich der Vierte, solltest du zurückkehren!

6) Nach dem vorgesetzten Genitiv (N. 27). Des Königs Sohn. Der Länder Flor. Des Mitleids Stimme.

7) Vor gewissen Titeln, wenn die Person, die man nennt, sehr bekannt ist. Kaiser Karl der fünfte. Churfürst Friedrich Wilhelm. Doktor Luther. Rektor Frisch. Pater Abraham. Freund Hain. Doch können sie auch alle den bestimmten Artikel leiden. Hieher gehört auch Recensent. Endesbenannter. Advocat. Gegenpartei. Magistrat u. d. gl. Wenn man vor Herr den Artikel setzt, so glaubt man in gewissen Fällen höflicher zu sein, als wenn man ihn weglässt; z. E. Das ist der Herr Meier. Wenn jemands Name vor, und sein Charakter zuletzt steht, so kann der Artikel nicht stehen. z. E. Friedrich, König von Preußen. Canitz, Preußischer Minister. Ist es aber eine Erklärung, und kein Titel, so muß der Artikel beigefügt werden. Bing, der Englische Admiral. Theodor von Neuhof, der bekannte König von Corsica. Hahn, ein Prediger in Dresden.

8) In Büchertiteln, Überschriften, Marginalien u. s. w. z. E. Zuverlässige Nachricht. Erster Theil. Eintheilung des ganzen Buchs. Ausnahmen sind die Tageszeiten, das Schnupftuch, der Messias u. a.

9) Nach einigen Präpositionen, z. E. Auf Ehre. Auf Borg. Auf Rechnung. Auf Vorbitte meines Bruders.

Bruders: Aus Gewohnheit. Außer Zweifel. Bei Verstande. Bei Tage (aber nicht bei Nachte). Gegen Abend. Er fällt in Ohnmacht. In Händen haben. Mit Erlaubniß. Nach Verlesung des Textes: Unter Händen haben. Habe Gott vor Augen. Zu Fuße. Zu Hülfe.

10) In einigen sprichwörtlichen Redensarten. Eigner Herd ist Goldes werth. Hunger ist der beste Koch. Dahin gehören auch Verbindungen, wie folgende: Es nimmt mich Wunder. Die Länder Sächsischen und die Länder Schwäbischen Rechts. Die Befehle kaiserlicher Majestät. Bei jetziger Theurung. In schönster (größter, allerliebster) Ordnung. Bei vollkommenstem Wohlsein.

11) Wenn viel Wörter auf einander folgen. Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone. Wendet wieder ihn Verrath, Macht, Meineid, Flammen, den ganzen Orkus an.

Anm. 1. Der Artikel der Einheit wird häufiger weggelassen, als der unbestimmte, z. E. Dies bringt größern Vortheil. Ich wartete lange Zeit.

Anm. 2. Die Dichter lassen zuweilen den Artikel aus, wo man es in Prose so leicht nicht wagen dürfte; z. E. Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen, doch Fuß hats Haupt hinweggetragen. Logau. Alten Freund für neuen wandeln (eintauschen). Ev. d. Der Morgen brachte grosen Tag. Gleim.

Anm. 3. Wenn ein beziehendes Fürwort folgt, bleibt der Artikel oft unrichtig vor den Nennwörtern weg. Er fiel in Ohnmacht, welche jedoch nicht lange anhielt. Er begab sich zu Bette, welches noch nicht gemacht war.

In einigen Fällen ist der Unterschied zwischen den beiden Artikeln, und zwischen dem gesetzten oder ausgelassenen Artikel nur sehr klein; z. E. der Mensch ist sterblich. Ein Mensch ist sterblich. Der Deutsche 13

liebt die Aufrichtigkeit. Ein Deutscher liebti die Aufrichtigkeit. Himmel und Erde. Der Himmel und die Erde. Gold fürchtet das Feuer nicht. Das Gold fürchtet das Feuer nicht.

14 Es ist ein Fehler, wenn ein Beiwort mit einem Hauptworte zusammen, und vor dem Beiworte noch eine von ihm abhangende Fallendung oder auch eine Präposition mit ihrer Endung, ganz vorn aber kein Artikel oder Adjektiv (aller, viel u. d. gl.) steht.

Man sollte daher nicht sagen: der Vernunft gemäße Beweise; er will der ganzen Welt unbekannte Dinge ans Licht bringen, er hat mit Gold gestickte Röcke, das Unglück von Schmeichlern umgebner Fürsten, sondern Beweise, die der Vernunft gemäß sind ꝛc. Aber wenn man sagt: manche der Vernunft gemäße Beweise, viele der Welt unbekannte Dinge, mehr als Einen mit Gold gestickten Rock, das Unglück verblendeter, von Schmeichlern umgebner, (oder und von Schmeichlern umgebner) Fürsten, so ist es richtig.

15 Der bestimmte Artikel ist unrichtig nach dem Worte all, imgleichen nach dem Zeitworte belaufen und ähnlichen Zahlwörtern z. E. alle die Sterne, welche wir sehen. Alle die übrigen. (Vergl. N. 19.) Seine Schulden belaufen sich an die vierzig Thaler.

16 Der Artikel der Einheit wird oft ohne Noth gebraucht! z. E. davon schreibet ein heiliger Paulus. Ein hochweiser Rath. Ein hochpreisliches Geheimerathskollegium.

In einigen Reichsländern sagt man ein Brod anstatt Brod, und so auch ein Geld (hast du ein Geld?) ꝛc.

Die

Die Zusammenziehungen des Artikels 17
(s. Etymol. N. 22), besonders am, im, vom, zum, zur sind in vielen Fällen so gebräuchlich, daß man sie auch in der erhabensten Rede nicht trennen kann, z. E. am Ende, am besten, im Anfang, im Sinn, zum ersten, zum König wählen, zur Göttinn aufnehmen, zum Narren machen, woraus man zugleich sieht, daß sie zuweilen auch aus dem Artikel der Einheit gemacht werden.

Die übrigen werden theils nur in gemeinen Reden gebraucht, theils außer denselben zwar gebraucht, aber doch in der edeln Schreibart lieber von einander gerissen, z. E. an das Herz, auf das Geld, für das Gewissen, vor das Thor. Diejenigen, welche selbst in gemeinen Reden nicht erlaubt sind, siehe in der Etymologie N. 22.

Wenn Wörter von verschiedenem Ge- 18
schlechte oder Numerus sind, so können sie nicht mit einem einfachen Artikel zufrieden sein; z. E. wenn dich die Noth und Elend drücken. Vom Golde, Feuer, Sonne hergenommene Gleichnisse. Mit der Weisheit und Muth eines Biedermanns. Die Zahl und Arten dieser Geschöpfe.

Daß man vor Wörtern von gleichem Geschlechte den Artikel nicht wiederholen dürfe, ist eine falsche Regel. Zuweilen würde es gar ein Fehler sein, wenn man ihn nicht wiederholen wollte, z. E. der Bürger und der Bauer leidet darunter ist besser, als der Bürger und Bauer ꝛc. So auch: Du kennest die Unschuld und die Armuth dieser Person. Ich erinnere mich des Anführers und des Zuges (des Krieges und des feindlichen Einfalls, des Brandes und des Auf-

ruhrs von 1758) noch sehr wohl. Er widmet sich der Gelehrsamkeit und der Jacht. Machen aber zwei Hauptwörter von gleichem Geschlecht und Numerus gleichsam ein zusammengehörendes Ganzes aus, so haben sie nur Einen Artikel nöthig. Z. E. die Ehrlichkeit und Redlichkeit des Mannes. Ich bin des Getobes und Gelärmes überdrüssig. Er ist dem Spielen und Fluchen ergeben.

19 Es giebt Fälle, wo man zweifelhaft ist, ob man der, die, das für den Artikel oder für das Pronomen halten soll. Besonders ist dieses zu merken, wenn anstatt des Nennworts eine Präposition mit ihrer Endung oder mit einem Nebenworte darauf folgt, indem alsdenn der Genitiv und Dativ im Plural beständig derer und denen heißen muß; z. E. im Kleinen bedienet man sich der Zirkel von Messing, und im Großen derer von Holz (doch kann man auch sagen der hölzernen). Ich will es denen von der andern Stube sagen. Der Vorzug derer mit dem Stern. Denen auf dem Ofen. Der, die, das kann nach alle das Pronomen sein, wenn das Pronomen relativum darauf folgt, z. E. alle die Eroberungen, die sie gemacht hatten, obgleich auch hier das die nach alle unnöthig ist. Zeigt aber der nach aller gleichsam mit Fingern, so muß es beibehalten werden; z. E. was wollen Sie mit allen den Büchern? Was soll aller der Plunder?

Vom

Vom Gebrauch der Fallendungen in allen Wörtern, welche abgeändert werden.

2. Der Nominativ kann nicht bei einem Passiv stehen, dessen Aktiv einen Dativ hat; z. E. ich begegne dir übel kann im Passivo nicht heißen du wirst von mir übel begegnet. Eben so falsch ist Sie sind unrecht berichtet; er ist von mir geholfen; wenn die Gesetze nur ausgewichen werden müssen; sie würden von den Ungläubigen sein beigestanden worden. Ich werde darum verdacht.

21. Einige Neutrale (wozu auch sein, werden ꝛc. gehören) haben zwei Nominative, z. E. er heißt der Große. Er ward Baron. Er wird wohl immer ein Knabe bleiben.

Hieher gehören auch die Passive, deren Aktive zwei Akkusative der Person oder Sache bei sich haben, z. E. genannt werden. S. N. 33.

22. Wie man in einigen Gegenden unrichtig wen für wer fragt, so gebrauchen auch einige den Akkusativ bei sein und andern Zeitwörtern falsch anstatt des Nominativs, z. E. Kleinigkeit durchaus, kleines Papier, kleinen Witz und kleinen Verstand. Allgem. Deutsche Bibl. Dieses Dorf heißt Großen Nutz.

Auch bei betragen u. d. gl. ist der Nominativ nach als oder wie besser, z. E. er hat sich als ein Held (nicht als einen Helden) betragen. Zuweilen ist es ein ziemlicher Unterschied, ob der Nominativ oder Akkusativ steht, z. E. er hat sich als ein Weltweiser und als einen Weltweisen gezeigt. Oft hingegen giebt

entweder der Nominativ oder der Akkusativ einen ganz unrechten Sinn. Ich werde mich als den Stifter dieser Sache nicht wenig kitzeln. Ich kenne ihn als schöner Geist.

23 Der Genitiv ist auf die Frage wessen? und kömmt besonders vor.

1. Bei Beschreibungen, z. E. ein Knabe guter Art. Er ist seines Handwerks ein Schneider. Männer deiner Treflichkeit. Hall. Doch ist von bei Beschreibungen beinahe gebräuchlicher, und man sagt z. E. nie anders, als ein Stein von fünf Centnern, Bücher von allerlei Art. In der Poesie sagt man wohl Preußens König, außer derselben der König von Preußen. Vergl. N. 26.

2) Nach sein in folgenden: Es ist Herkommens. Er ist meiner Meinung. Ich bin Willens (nicht in Willens). Es ist meines Amts nicht. Er ist gutes Muths. Ich bin des Todes ꝛc. Doch sagt man nicht gern mehr: Ich bin Vorhabens oder Sinnes. Ich bin des Entschlusses. Es ist der Nothdurft ꝛc.

3) Nach Hauptwörtern, die ein Eigenthum oder einen Besitz anzeigen, z. E. der Garten des Königs. Der König der Thiere. Der Herr des Himmels. Der Verstand des Kindes. Der Witz des Dichters.

4) Nach Wörtern, die ein Maß oder eine Menge andeuten, z. E. viel Wesens, viel Aufsehens machen. Des etwas. Ein Stück Landes. Eine Summe Geldes. Unser sieben. So viel meines altväterischen Geschmacks. Less. Doch kömmt es jetzt sehr ab, und man sagt nicht mehr ein Maß Weins, voll Bluts, das kostet wenig Nachdenkens, sondern ein Maß

Wein

Wein ꝛc. Ein Stück roher Schinken*). Millionen Enkelsöhne.

5) Nach Hauptwörtern thätiger sowohl als leidender Bedeutung (N. 39), deren Zeitwörter einen Akkusativ regieren, z. E. der Verfasser des Buchs. Die Vollendung des Baues. Loslassung des Gefangnen. Wörter, die auch ein Eigenthum anzeigen (siehe vorher 3), haben den Genitiv in der leidenden Bedeutung nicht gern nach sich, weil er Zweideutigkeit verursacht. z. E. Man sagt daher anstatt die Liebe Gottes, die Furcht des Todes lieber die Liebe zu oder gegen Gott, die Furcht vor dem Tode. Doch lässt sich die Zweideutigkeit nicht immer heben, z. E. der Verlust dieses Mannes; der Gebrauch fremder Sprachen. Nimmt das Zeitwort keinen Akkusativ zu sich, so muß das davon herkommende Nennwort auch nicht mit dem Genitiv verbunden werden. Daher sind folgende Verbindungen falsch: die Aufwartung des Königs, die Beschuldigung des Diebstahls, die Verwunderung einer Sache, die Beiwohnung der Feierlichkeit, die Vorbeugung aller Unglücksfälle. Der Dienst Gottes, der Dienst des Herrn, des Königs ꝛc. macht eine Ausnahme.

6) Nach verschiednen Adjektiven und Adverben, z. E. ansichtig, bedürftig, benöthigt, bewust, eingedenk, fähig, gewahr, gewiß, gewohnt, kundig, lös, mächtig, müde, quit, satt, schuldig, theilhaftig, überdrüssig, verdächtig, verlustig, werth, würdig ꝛc. Unrichtig werden hieher gerechnet berechtigt und unschuldig, die

*) Man sagt in den übrigen Endungen so: eines Stück rohen Schinkens, einem Stück rohem (nicht rohen) Sch., ein Stück rohen Sch.

lieber eine Präposition mit ihrer Endung nach sich haben, so wie auch verschiedene von den vorher genannten, entweder in gewissen Bedeutungen oder überhaupt ebenfalls Präpositionen statt des Genitivs nach sich haben können. Einige haben nur in gewissen Verbindungen den Genitiv; z. E. seines Lebens froh, meines gleichen, desgleichen, dergleichen, eines Dinges mäßig gehen ꝛc. Von voll vergl. N. 42, Anm. 5.

7) Nach Zeitwörtern, z. E. anklagen, bedürfen, berauben, beschuldigen, entübrigen, erwähnen, gedenken, genießen, gewähren, pflegen (für genießen) überheben, versichern, würdigen ꝛc.; besonders nach vielen Reciproken, z. E. sich annehmen, äußern, bedienen, begeben, befahren (welches veraltet), befleißigen, bemächtigen, bemeistern, entbrechen, enthalten, entschlagen, entsinnen, erbarmen, zu erfreuen haben, erinnern, erwehren, getrösten, rühmen, schämen, verlohnen, vermuthen, versehen, wegern ꝛc. und nach dem unpersönlichen mich jammert (wiewohl man jetzt lieber sagt mein Bruder jammert mich, als mich jammert meines Bruders, so wie es längst gebräuchlich ist, zu sagen, diese That gereut, verdrießt mich, und nicht es gereut, verdrießt mich dieser That). Einige haben nur in einer einzigen oder doch wenigen Verbindungen den Genitiv, z. E. ich fürchte mich der Sünde, er belehrt mich eines bessern, ich bedenke (besinne) mich eines bessern, ich werde mich dessen zu bescheiden wissen, ich lebe der Hoffnung (des Vertrauens ꝛc.), sie befindet sich gesegneten Leibes, er stirbt Hungers (vor Hunger), er stirbt eines natürlichen Todes. Andere werden überhaupt ungebräuchlich, z. E. sich einer Sache verzeihen, seiner selbst wahrnehmen, eines Sohnes genesen, sich einer That unterfangen, sich eines Dinges unterste-

hen,

ben, des Landes verweisen, Todes verfahren oder verbleiben, alles Ernstes gebieten, von einer Sache des nähern unterrichtet sein ꝛc. Endlich giebt es auch einige, bei welchen der Genitiv in gewissen Redensarten nur provinziell ist, z. E. des Balls spielen.

8) Nach (oder vor) folgenden uneigentlichen Präpositionen: Anstatt, außerhalb, binnen, diesseits, halber, innerhalb, jenseits, kraft, laut, mittelst, statt, oberhalb, trotz (statt ungeachtet), unangesehen, ungeachtet, unterhalb, unweit, vermittelst, vermöge, während, wegen, zeit. Zufolge hat den Genitiv, wenn es voransteht; aber besser steht es nach, und alsdenn hat es den Dativ. Um = willen hat den Genitiv.

9) Auf die Frage wann oder zu welcher Zeit; aber nur in des Abends, des Morgens, des Sonntags und einigen ähnlichen. Des Nachts sagt man; aber in der Nacht wäre besser. Auf die Frage wie oft sagt man; einmal des Jahrs, des Monaths, des Morgens, des Abends, des Sonnabends; aber nicht aller sechs Wochen, aller zwei Meilen.

10) In einigen besondern Redensarten; heutiges Tages, morgendes Tages (nicht morgen des Tages) eignes Werks, aller Orten, hiesiges Orts, ich meines Theils, ich meines Orts, stehendes Fußes, unverrichteter Sache, meines Wissens, meines Erachtens, meines Ermessens (aber nicht meines Bedünkens.

Anm. Es ist unrichtig, wenn man anstatt, längst, während und wegen anstatt des Genitivs mit dem Dativ setzt.

24 Einige haben bei den Neuern lieber den Akkusativ, als den Genitiv, z. E. achten, begehren, pflegen (für warten), schonen, verfehlen, vergessen, warten (für pflegen). Andre haben lieber eine Präposition (mit ihrer Endung) nach sich, z. E. bedeuten, berichten, gedenken, harren, hoffen, lachen, spotten, warten, (erwarten,) und die Reciproke sich bedanken, besinnen, ersehen, hüten, wundern, nebst den unpersönlichen mich gelüstet und mich verlanget; doch kann die Poesie die alten Wortfügungen noch gebrauchen.

25 Die Abtheilungswörter (Partitiua) pflegen den Genitiv des Plurals (oder von Sammelwörtern, (Kollektiven) auch den Genitiv des Singulars) nicht so oft zu sich zu nehmen, als von, unter ꝛc. besonders, wenn der Artikel fehlt. Man sagt z. E. der Triumphe allerhöchster, der einzige von allen, ein Theil der (von den) Soldaten, einige von (unter) uns, jede meiner Empfindungen. Indessen findet man auch oft einige Soldaten (für von den Soldaten).

Der Genitiv mit von ist auch sonst gebräuchlich. Z. E. ist der Regent nicht das Haupt von dem Körper seines Stats? Jerusalem. Die Lebensbeschreibungen von sieben Feldherren. Pauli. Die Denkensart, die von den Günstlingen des lachenden Geschickes das Vorrecht ist. Wieland. Untersuchung von ein paar Exempeln aus dem Euripides (nicht Untersuchung eines paar Exempel aus Euripides. Breitinger.)

Wen

Wenn mich von gütigen Zephyren der Hauch beseelt. -
Creuz. Vor den Thoren von deiner mütterlichen Stadt.
Ramler. Schlüssel von bezwungner Städte Thoren.
Ramler. Besonders gilt dies von den Namen der Länder, z. E. an den Gränzen von Sachsen. Vergl. Etymologie N. 41. Doch ist auch hier der Genitiv nicht ganz ungewöhnlich, besonders wenn er (nach N. 26) vorsteht. In andern Redensarten ist von falsch, z. E. ein Vetter von dem Minister.

26 Der Genitiv kann oft dem Substantiv von welchem er regiert wird, so daß dieser seinen Artikel verliert, vorgesetzt werden, z. E. Des Patrioten Muse. Stolz auf des Vaterlandes Ehre. Vergleiche 12, 6.

Besonders geschieht dies mit dem Genitiv eigner Namen, z. E. Lyäens und Cytherens Sohn. Preußens Held. Diese Versetzung ist auch in ungebundener Rede sehr gewöhnlich, wiewohl man auch den Genitiv hinten an setzen kann (selbst in der Poesie, z. E. die Städte Deutschlands, Ramler. Die Flucht Hannibals, Ramler.)

Falsch ist nach reifer der Sachen Ueberlegung. Alle unsre und des Reichs Unterthanen ist zu dulden.

27 Nicht den Genitiv, sondern den Dativ müssen bei sich haben die Zeitwörter entsagen und sich unterziehen, und die Vorwörter seit und unbeschadet, imgleichen, trotz, wenn es nicht für ungeachtet steht.

28 Der Dativ und Akkusativ werden von einigen in Reden zu wenig unterschieden, besonders mir und mich, sie und ihnen, sie und ihr, dem und den. Wenn man aber zweifelhaft ist, ob ein Wort im Dativ oder Akkusativ stehen müsse, so darf man nur ein anders

besonders ein weibliches, an seine Stelle setzen, so wird man gemeiniglich aus der Ungewißheit kommen. Z. E. mit mich ist falsch, weil man nicht sagen kann mit den Mann, mit die Frau. Weil also die Wörter, nach welchen der Dativ und Akkusativ auf die Frage wem, und wen oder was stehen muß, größtentheils bey einem gebornen Deutschen keinem Zweifel in Ansehung dessen, was sie regieren, unterworfen sind; so werden im Folgenden hauptsächlich nur diejenigen Fälle angeführt werden, wo noch einige Zweifel statt finden.

29 Der Dativ steht also auf die Frage **wem**:

1) Nach Beiwörtern und den damit gleichlautenden Nebenwörtern, besonders nach bekannt, leicht, bequem, angenehm, gehorsam, günstig, nahe, treu, gleich und allen, welche diesen ähnlich oder entgegengesetzt sind. Nach vielen kann der Dativ und auch die Präposition für stehen, z. E. das ist mir (für mich) zu hoch, das ist mir (für mich) gesund. Daß die Participien der Zeitwörter, nachdem sie zu Adjektiven geworden, den Dativ ihrer Zeitwörter behalten, versteht sich von selbst, z. E. ergeben. Die in lich, welche eine Möglichkeit anzeigen, haben in Prosa mehrentheils von, in der Poesie aber auch oft den Dativ, z. E. mir unbezwinglich.

2) Nach Zeitwörtern, gemeiniglich um eine Person anzudeuten, so daß der Akkusativ der Sache dabei steht, z. B. ich gebe dir etwas, ich verzeihe dir das Unrecht, mir juckt die Nase, mir schmerzt das Ohr, mir brennt der Hals; insbesondre in den meisten Zusammengesetzten mit ab, an, auf, bei, ein, nach, unter, vor, zu. Viele von diesen können auch ohne den Akkusativ der Sache stehen, z. E. ich gebe dir, ich verzeihe dir; bei andern wird nur der bloße Dativ gefunden, z. E. ich danke dir. Einige

Können

können, wenn sie den Akkusativ der Sache verlieren, den Dativ der Person behalten oder ihn mit dem Akkusativ vertauschen, z. E. ich bezahle dir das Geld, ich bezahle dir und ich bezahle dich. Ich lohne dir, (nicht dich.)

3) Nach den eigentlichen Vorwörtern aus, mit nebst, ob, samt, von, und nach den uneigentlichen außer, entgegen, gegenüber, gemäß, nächst, seit, unbeschadet, zufolge (Vergl. N. 23, 8.), zunächst, zuwieder.

4) Müssen nicht den Akkusativ, sondern den Dativ nach sich haben a) die Zeitwörter abrathen, angehören, ausweichen, begegnen, berichten, helfen, schmeicheln, trotzen, verdenken, verhelfen. Mir däucht ist besser, als mich däucht (s. Anm. 4); mir träumt besser, als mich träumt. Hieher gehört auch er schlägt mir ins Gesicht; er klopft mir auf die Schultern ꝛc. Auch ist ich maße mich an falsch. b) Die Präpositionen nach und zu. Bei hat niemals den Akkusativ, außer wenn es so viel als neben ist, und auf die Frage wohin steht. S. N. 31. Anm. 1. c.

Anm. 1. Einige Gegenden gebrauchen anstatt des Dativs oft falsch an mit dem Akkusativ, z. E. dieses Buch gehört an mich, ich sage es an den Vater, ein unbrauchbares Buch an jemanden empfehlen; bei einigen Wörtern aber ist beides in ganz Deutschland, wiewohl mit einigem Unterschied der Bedeutung gebräuchlich, z. E. ich verkaufe ihm (an ihn) dieses Haus, ich schreibe ihm morgen (morgen an ihn).

Anm. 2. Überhaupt wird der Dativ sehr oft gesetzt, wenn einer Person dadurch etwas zum Nutzen oder zum Nachtheil geschehen ist, oder wenn sie etwas besonders

hat, z. E. man hat ihm die Fenster eingeschlagen. Man löst ihm die Zunge. Der Kopf steht ihm nicht recht. Der Mund steht ihm nie still.

Anm. 3. Oft steht der Dativ der persönlichen Fürwörter ganz überflüssig, aber nur in gemeinen Reden. Das lasst mir einen König heißen! Das war dir eine Lust.

Anm. 4. Unter den unpersönlichen Fürwörtern haben (außer mir däucht, wofür man doch lieber mich dünkt sagt, und mir träumt) besonders folgende den Dativ, es ahndet, beliebt, gebricht, genüget, geziemt, gilt, graut, wässert. Einige veralten oder sind veraltet, z. E. es eignet mir, es zweifelt mir. Noch ist zu bemerken, daß mich ekelt, mich kömmt eine Lust (eine Furcht ꝛc.) an, mich schauert die Haut, es verschlägt mich nicht viel zwar sehr oft gefunden werden, daß aber der Dativ (mir), der noch öfter gefunden wird, besser sei. Wenn man schauert ohne Haut oder dergl. setzt, welches doch so sehr eingeführt nicht ist, so kann man sagen mich schauert. Es grimmet mir im Bauche scheint auch besser zu seyn, als es grimmet mich.

30 Nicht den Dativ, sondern den Akkusativ müssen haben, 1) die Zeitwörter anekeln, angehen, angst machen, anhelfen, ankommen, anlachen, anstinken, anwandeln, aufbieten, dauern (für nahe gehen), hüten, nachahmen, rufen, schonen und verschonen (vergl. N. 24.) Ich versichere Sie ist auch besser, als ich versichere Ihnen; doch bleibt er versicherte es mir erlaubt. Ich erinnere mich, ich unterstehe mich ist besser, als ich erinnere mir, ꝛc. Es kostet mich so viel, mich dünket

ist

ist gebräuchlicher, als mir. Streitig ist ich getraue mich. Die Konstruktion mit lassen und machen hat auch besser den Akkusativ, z. E. er ließ es sie (nicht ihnen) empfinden. Ich will alles thun, sie diesen Verlust vergessen zu machen. Laß mich es sagen ist aktiv; laß mir es sagen ist passiv. 2) Die Präpositionen gegen, ohne und um.

Anm. 1. Sonst steht der Akkusativ noch a) nach den meisten Zeitwörtern, die nur einen Kasus nach sich haben, z. E. ich bedaure dich, ich liebe dich. b) Bei folgenden unpersönlichen Wörtern (außer den schon genannten), es befremdet, belanget oder belanget an, dürstet, friert, gelüstet, gereuet oder reuet, hungert, jammert, nimmt (nicht hat) mich wunder, schmerzt, verdrießt, verlangt, wundert. Hieher gehören auch alle in ert die ein Verlangen anzeigen, z. E. mich schläfert. Es hat mich Hehl und es stößt mich etwas an veralten. Anstatt des letztern sagt man jetzt lieber es stößt mir etwas (ein Unglück) zu. Es gemahnet (oder mahnet) mich für es kömmt mir so vor ist provinziell. Bei einigen unpersönlichen Wörtern stehen noch besondere Akkusative der Sache: es friert (nicht gefriert) Keulen, es regnet Blut, es schneit Thaler. c) Auf die Frage wie lange und wie alt, z. E. er ist schon einen Monath hier. Ich sollt' erst vierzehn Jahre sein? d) Auf die Frage wie viel nach den Zeitwörtern wiegen, kosten u. d. gl., z. E. es wiegt einen Centner, und kostet hundert und Einen Thaler. e) Auf die Frage wie lang, wie breit, wie dick, wie hoch, wie groß. Eine Elle lang, breit und dick. Einen Schuh hoch; fünf Fuß groß. Alte Wortfügung ists einer Elle lang, eines Fingers breit, eines Zolls dick. Doch sagt man noch dau-

mens

mensbreit, fingers lang. f) Auf die Frage wann, z. E. künftige Ostern, verwichenen Sonnabend, alle Tage. Besonders wenn über ausgelassen ist, z. E. er hält sich den Sommer zu Spa auf, er kömmt die Woche zweimal. Doch kann auch oft eine Präposition mit ihrem Kasus, zuweilen auch der Genitiv, stehen, z. E. am Sonnabend, im Sommer, des Jahrs dreihundertfünfundsechzigmal. In Briefunterschriften ist der Akkusativ gewöhnlicher, den ersten Mai, oder man müste Tage dazu setzen am ersten Tage des Mais. g) Außer gegen, ohne und um noch nach den Präpositionen durch, für, sonder und wieder.

Anm. 2. Den Dichtern ist der Akkusativ in folgenden nach dem Französischen gebildeten Redensarten erlaubt. Gern will ich große Thaten thun, die Leier in der Hand für mit der Leier. Gleim. Jetzt folgen wir dem Menschenfreund, den Blick gekehrt nach Wien. Ebd.

31. Folgende Vorwörter nehmen auf die Frage wohin einen Akkusativ, und auf die Frage worinn einen Dativ zu sich: an, auf, bei, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen, z. E. er steht an dem Portal, er tritt an das Portal.

Anm. 2. Weil verschiedene Fälle sind, wo mancher nicht weiß, ob er wo oder woran fragen soll, so kann man folgende Redensarten noch insbesondere merken.

a. Die Reihe ist an mir; die Reihe kömmt an mich; zwei Jungen übten sich an dem Kleide eines Poeten. Er rächt sich an mir; er hat sich an mir vergriffen; er riecht an die Blumen; ich erinnere ihn an die Sache; er hat viel Liebe an mir bewiesen; er hat eine Verrätherei an mir begangen; spiegle dich an seinem Beispiele; man verzweifelt an seiner Genesung; der Ehe-

weib

wetzt seinen Zahn an einem Baume; er bindet sein Pferd an einen Baum; der Glaube an Christum (nicht an Christo. Gal. 3, 26); ich stoße an einen Stein; ich stoße mich an einem Steine; es stößt sich nur an einer Kleinigkeit; ich halte mich an dich heißt ich werde dich anfassen, ich halte mich an dir ich werde dich festhalten; ich halte mich an die rechte Hand des Weges; haltet euch an meine Versprechungen; haltet euch an meinen Gütern; er geht an meiner Hand; er geht mir an die Hand (d. i. er hilft mir); er kehrt sich an keine Warnung; er reibt sich an mir. Er kniet an die Erde (nieder); er kniet (liegt) an der Erde.

b. dies gründet sich auf die Natur der Sache: dieser Thurm ist auf den Fels gegründet; auf mein Unglück baut er sein Glück; ich hoffe auf dich; er folgt auf mich; er verläst sich auf mich; er besteht auf seinem Kopfe; er besteht auf die Erstattung seiner Reisekosten; auf diese Art; auf allen Fall; auf mein Wort; auf diesen Fall; auf jeden wiederholten Schlag durchschneidet die Spitze Nerv', Ader und Gebein. Raml. Auf gut Deutsch; aufs neue; aufs beste; auf einmal; auf eine Meile; aufs längste; auf künftige Ostern; auf einen Montag; er schreibt immer auf feinem Papier; er schrieb es auf ein Blatt Papier; dies Buch ist auf wahres Löschpapier gedruckt; er hält viel auf seine Ehre; er erhielt sich kaum auf den Beinen; er legt sich aufs Ohr; er liegt auf dem Ohre.

c. Er steht bei dem Altar; er tritt bei den Altar; es liegt bei den übrigen; lege es bei die übrigen; doch kann man, wenn man will, auch sagen: Er tritt an den Altar; lege es zu den übrigen. Überhaupt verwerfen viele es ganz, bei mit dem Akkusativ zu verbinden. Die Redensarten bei vierzig Schritte, bei die sechs Meilen veralten.

d. In zwei Theile theilen; ins Grab senken; er wikkelt es in ein Papier; in der Kirche begraben; etwas im Buche anschreiben; etwas ins Buch schreiben; er pflanzt

Kräuter im Garten; er verpflanzt Kräuter von dem Felde in seinen Garten; er spiegelt sich im Wasser; er sieht ins Wasser, und erblickt in den Fluthen sein Bild; er verbirgt sich in der Stadt; er verbirgt sich in einen Winkel; sie laufen in die Wette; er ist in seine Meinungen verliebt; dies wird in alle Ewigkeit nicht aufhören, wahr zu sein; ich werde es in die Länge nicht aushalten.

e. Er kömmt über acht Tage; es ist über acht Tage her; ein Band Predigten über einen Kometen; sie streiten über ein Nichts; er lacht über die Erzählung; er ist Herr über alles; ich schlief über seiner Erzählung ein; er ist über mir; das ist über seinen Verstand; er arbeitet über einer neuen Schrift; er sprach über seine Kinder den Segen; er brachte über der Vorbereitung vier und zwanzig Jahre zu; er ärgert sich über alles; er hält über der alten Ordnung. Überdies ist der Analogie nach besser, als überdem, aber das letztere ist gebräuchlicher.

f. Man versteht unter diesem Ausdrucke mancherlei; er theilt es unter seinen Freunden aus, (d. i. er giebt es einigen von seinen Freunden); er theilt es unter seine Kinder aus (jedes Kind empfängt etwas davon.)

g. Man menge sich nicht zwischen zwei Streitende; es kann zwischen beiden kein Unterschied gemacht werden.

Anm. 2. Außer pflegt gemeiniglich nur mit dem Dativ vorzukommen; doch ist auch der Akkusativ nicht ganz ungebräuchlich, z. E. man sagt etwas außer allen Streit setzen; ich gerieth außer mich.

Anm. 3. Verschiedene andre Präpositionen nehmen außer ihrer gewöhnlichen Endung in einzelnen Redensarten noch eine andere zu sich. Dergleichen sind außer Landes für außer dem Lande, zwischen Abends (2 Mos. 12, 6.) für zwischen zwei Abenden. Ja in einigen Gegenden sagt man wohl gar noch hinter meiner, neben meiner ꝛc.

Zwei

Zwei Akkusative, Einen der Person, den 32
andern der Sache, hat vielleicht bei den alten Deutschen kein Zeitwort regiert. Jetzt thun dies, wenigstens bei den Gelehrten, außer führen und kosten (wovon N. 30) noch besonders lehren und heißen, z. E. Er lehrt seinen Bruder die Meßkunst, er hieß es seinen Diener. Doch ist bei heißen der Akkusativ der Sache immer nur ein Pronomen.

Anm. 1. Im Passiv kann man beide nicht gut gebrauchen. Ernesti sagt: niemand ist von Gott selbst die Geheimnisse der Religion gelehrt; Breitinger: ich bin solches von Quintilianus gelehrt worden: Lessing: wie er es in seiner Jugend war gelehrt worden. Im gemeinen Leben wird oft gehört: von wem ist dir (oder ist dich, nicht bist du) dieses geheißen? Besser ist niemand ist von Gott in den Geheimnissen der Religion unterwiesen; wie man es ihn in seiner Jugend gelehrt hatte; wer hat dich dieses geheißen?

Anm. 2. Ich erinnere dich dieses und ich berede dich dieses sind ganz falsch; Eins bitte ich dich aber, und er fragt mich hundertelei Sachen werden zuweilen gefunden.

Nennen, heißen (für nennen), schelten (ebenfalls für nennen) u. d. g. m. haben zwei Akkusative der Personen oder der Dinge, z. E. er nennt mich seinen Bruder, er heißt (schilt) seinen Vater einen Narren. 33

Anm. 1. Doch sagt man auch ohne Artikel er nennt mich Bruder, er heißt (schilt) ihn Narr.

Anm. 2. Im Passiv werden aus den Akkusativen Nominative, z. E. er wird von allen ein guter Vater genannt. Hingegen bleibt im Passiv der Akkusativ der Sache, wenn derselbe von einer ausgelassenen Präposition herrührt; z. E. ich ward den rechten Weg geführt.

34 Es ist ein Fehler, wenn man von zwei durch und, oder u. d. g. verbundenen Hauptwörtern dem ersten seine Endung nimmt, und z. E. sagt in Freund und Feindes Land. Feind und Nachbarn muß ein Fürst jederzeit sich schrecklich zeigen. Schönaich.

35 Man muß sich hüten, die Konstruktion, die den Genitiv und Dativ hat, zu gebrauchen, wo der Genitiv und Dativ keine unterscheidende Endung haben, z. E. man kann sagen nehmt euch armer Leute an, aber nicht nehmt euch Leute an; wohl gebt Armen, aber nicht gebt Armuth; wohl nach Verlauf sechs ganzer Monathe, aber nicht nach Verlauf sechs Monathe.

Anm. 1. Wenn der Dativ am Ende ein n hat, so kann er auch ohne Artikel gebraucht werden, wenn er gleich an sich nicht von dem Nominativ zu unterscheiden ist, z. E. wünscht Professoren, was sie selbst kaum wünschen. Eben dies ist von den Namen der Länder und Städte zu bemerken, z. E. er giebt Europa (Deutschland, Athen) den Frieden.

Anm. 2. Nach voller, wo sonst der Genitiv stehen sollte, steht die Endung des Nominativs, sobald keine Unterscheidung des Genitivs möglich ist, z. E. voller schlauer Ränke, voller Ränke.

36 Wenn ein Akkusativ vorangeht, so ist es schlecht, eine Nominativkonstruktion darauf folgen zu lassen, in welcher der vorhergehende Akkusativ anstatt des Nominativs gelten soll; z. E. Das Evangelium beschreibet uns Markus, und lautet bei ihm also: das Land, das ich kenne, und auch Ihnen bekannt

kannt ist. Eine Schule, so wie vernünftige sie wünschen, aber selten angetroffen wird.

Wenn ein Hauptwort ein andres erklärt, welches 37
man eine Apposition zu nennen pflegt, so steht das erklärende Wort in eben der Endung, worinn das erklärte stehen muß, daß letzte mag nun vor oder nachstehen, z. E. Albrecht, der Bär; Menalk, ein junger Hirt; von dem Staatsminister des Königs Heinrichs des vierten, dem Herzoge von Sülly; den Gott der Götter, den Jevs; herausgegeben von Sch., königlich Preußischem Konsistorialrath.

Anm. 1. Es kann sich zutragen, daß die Beugungszahl des erklärten und des erkärenden Worts nicht übereinstimmt, z. E. die ausländischen Sitten, diese Pest der einheimischen.

Anm. 2. Hingegen setzt man zu einem männlichen oder ungewissen Worte ein männliches und zu einem weiblichen ein weibliches erklärendes Wort, wofern es sich thun läßt, d. i. wofern das erklärende Wort der Motion fähig ist, z. E. die Sonne, die Wohlthäterinn der Früchte, (nicht der Wohlthäter). Doch ist dieses überhaupt von den Hauptwörtern zu merken, die sich auf ein anders beziehen; denn man sagt z. E. der Berg, den ich fast beständig sehen konnte, diente mir zum Wegweiser, und wo ich ihn nicht sah, da war die Elbe meine Führerin.

Anm. 3. Wenn bei einem Namen, der das Amt, den Stand und das Gewerbe anzeigt, noch der eigene Name steht, so verliert einer von beiden die Endung, z. E. die Regierung des Kaisers Friedrich oder die Regierung Kaiser Friedrichs; vom Kaiser Karl; von Kaiser Karl dem fünften. Der Sohn des Kriegsrath Rose. Auch werden die Vornamen ungeändert

gelassen, wenn der Zuname darauf folget, z. E. Johann Christoph Gottscheds Sprachkunst.

Vom Gebrauch der Nummern oder Beugungszahlen.

38 Ein Hauptwort, Fürwort und Zeitwort, welches sich auf mehr als Ein Hauptwort oder Fürwort bezieht, steht im Plural, z. E. Luther und Kalvin, die man vorzüglich unter dem Namen der Reformatoren kennt. Ich sehe Sonne und Mond; seht ihr sie auch? Ein Sperling und eine Schwalbe stritten mit einander. Er und sie waren da.

Anm. 1. Von Beiwörtern gehören beide und alle hieher, z. E. du hast den einen, er den andern, und ich beide gesehen; den dritten sah Karl, und Friedrich sah alle drei.

Anm. 2. Nach zwei Nominativen steht das sich darauf beziehende Zeitwort selten im Singular, außer wenn jene Nominative anstatt des Plurals stehen, und den Artikel wiederholen; z. E. der Pommer und der Märker stritt mit rechtem Christenmuth. Gleim.

Anm. 3. Nach einem Singular, auf welchen mit oder nebst folgt, steht das Zeitwort unrichtig im Plural, z. E. Er mit seinen Hausgenossen wussten dies sehr wohl.

39 Die Wörter Alphabet, Buch, Bund, Dutzend, Eimer, Fuß, Grad, Gran, Hundert Tausend, Klafter, Loth, Mann, Mark, Maß, Paar, Pfund, Quart, Ries, Saum, Schock, Schritt, Schuh, Strab, Stein, Stück, Viertel, Zoll u. a. seltner Faß, Last, Ohm, Topf,

wenn sie als besondere Maßnamen gebraucht werden, stehen nach Zahlwörtern im Singular.

Anm. 1. Tausend Mann ist also von tausend Männern zu unterscheiden, so wie dreißig Schuh und dreißig Schuhe, fünf Stück und fünf Stücke ꝛc.

Anm. 2. Einige thun dies auch mit Blatt, Faust, Feld, Jahr, Monath u. a., die aber besser den Plural ordentlich haben z. E. Ich sollt erst vierzehn Jahre sein? Nein, vierzehn Jahr' und sieben Wochen. Gell.

Anm. 3. Auch ist das Wort mal zu merken, wovon die Komposita nur zweimal, dreimal u. s. w. heißen. Indessen schreibt und spricht man in dreimalen, zu dreimalen. (Vergl. N. 44.) Andere male für in einigen (oder andern) Fällen und die meisten male für mehrentheils oder fast immer ist nicht gut. Von paar vergl. N. 44. Anm. 1.

Anm. 4. Nach Vorwörtern kommen die Endungen, besonders im Dativ, mehrentheils wieder. Man schreibt oft ein Buch von zwei Alphabeten, ein Gewicht von sieben Pfunden, es steigt auf sieben Alphabete ꝛc. Im gemeinen Leben verbeißt man aber auch hier die Endung fast immer. Folgt auf das Zahlwort ein anders Adjektiv, so kann die Endung nicht wegbleiben; z. E. von fünf geometrischen Fußen (nicht Füßen.)

Anm. 5. Zu den Wörtern anderthalb, drittehalb ꝛc. wird (außer den obengenannten Wörtern Alphabet ꝛc.) allemal der Plural gesetzt, z. E. anderthalb Jahre.

Von den Beiwörtern.

Die Beiwörter, sie mögen Nennwörter oder Fürwörter oder Mittelwörter sein, werden ihren Hauptwörtern vorgesetzt, z. E. mein Vater, ein kleines Kindlein. Daher ist auch in alten Gedichten Va- 40

ter mein, ein Kindlein klein u. d. g. falsch, und Vater unser ist nicht richtiger, als Vater mein.

Anm. 1. Die Participialkonstruktion (s. N. 62) macht eine Ausnahme; denn nach derselben darf man sagen ein König, groß wie Alexander. Das neue Testament, herausgegeben von Hedinger, Samuel Schulze, gebürtig aus Köln, wohnhaft in Berlin. Einige rechnen dahin auch, wenn man sagt ein Arm voll Holz; aber Arm voll ist besser gleichsam als Ein Wort zu betrachten.

Anm. 2. Die Zahlnamen, die man den Namen der regierenden Herren beisetzt, stehen gemeiniglich hinter denselben, z. E. Heinrich der vierte.

Anm. 3. Mein Vater seliger und Schatzens selige Erben sind veraltete Wortfügungen. Gebräuchlich ist zwölf Mark Dänisch, fünf Pfund Englisch, drei Fuß Rheinisch, u. d. g.

Anm. 4. Das Wort all hat in seiner Stellung viel eigenes. Man sagt: wir, ihr, sie alle; alle Leute; die Leute alle mit einander. Ist das der Wein all? Alle übrige; die übrigen alle; alles dieses und dieses alles. Das ist es all oder alles, aber nicht alle. Was er nicht alles versteht! Folgende Verbindungen sind etwas zu platt: All' die Dinge: mit all' diesem Lärmen; all' solchen Verleumdungen; mit alle dem, bei alle dem.

Anm. 5. Unter sich werden die Beiwörter auf folgende Art geordnet. 1) daß Wört alle, 2) die anzeigenden Fürwörter, 3) die eigenthümlichen, 4) die Zahlwörter, 5) die andern z. E. alle diese meine hundert schönen Bücher. Die Ordnungszahlwörter stehen den übrigen Beiwörtern in einigen Fällen vor, in andern nach. z. E. Das ist nun der vierte Deutsche Gelehrte. Der kostbare vierte Theil des Buchs fehlt.

41 Die Form ohne Artikel (Etymol. N. 48.) wird insbesondre gebraucht, 1) nach ich, du; imgleichen

nach

nach er und sie, wenn sie anstatt du stehen. 2) wenn man überhaupt redet. 3) wenn der Genitiv (s. oben N. 27) seinem Nominativ vorgesetzt wird (z. E. Karls jüngster Bruder, mit des jugendlichen Alters gewöhnlicher Hitze); 4) in der Apposition (z. E. Nikolaus Klimm, ehemaliger Küster zu Bergen in Norwegen.)

Anm. 1. Der Genitiv des männlichen und ungewissen Geschlechts ist zwar in diesen Adjektiven ohne Artikel noch unter den Gelehrten wenig bestimmt, indessen kann man merken, daß in der Apposition und bei Beschreibungen die Endung en den Vorzug erlangt zu haben scheint. Man sagt z. E. Grabschrift auf den Tod des Herrn N, wolverdienten Stadtschreibers zu N.; Lessings Briefe antiquarischen Inhalts. Doch findet man auch schon den 22 vorigen Monaths. Less. Voll königlichen Geistes. Opiz. Ein Haufen ungeschlachten Landvolks. Heinze. Jeder, jeglicher, kein, aller, haben nur die Endung s. Die Väter jegliches Volks. Raml.

Anm. 2. Das Adjektivum kein, vor welchem nie der Artikel steht, hat in seinem Gebrauche viel besonders. Man antwortet z. E. auf die Frage: Haben Sie Spanische Bücher? Nein, ich habe keine, anstatt ich habe dergleichen nicht. So auch er hat keinen Groschen im Vermögen; er liebt keine große Gesellschaften; er ist so groß, als kein Mensch. Nach dem Komparativ wird es oft falsch gebraucht, z. E. schärfer, denn kein zweischneidig Schwerdt. Hebr. 4, 13 Es ist keine sechs Thaler werth, sagt man; aber für es ist noch keine zwei (Uhr) sagt man lieber es ist noch nicht zwei. Folgende Verbindungen sind falsch: Antheil hat er an dieser Unternehmung keinen; sein Einfluß bei Hofe war gar keiner.

Die Adverbialform findet zwar vornehmlich nach dem Zeitworte sein statt (z. E. er ist krank); aber

auch in folgenden Fällen, wo es die Stelle des Akkusativs vertritt, a) nach machen und allem, was sich durch machen erklären läßt, z. E. sich krank machen, einen Menschen halb todt schlagen, ihn taub schreien. In einigen Gegenden sagt man unrichtig er wundert sich zu närrisch, er lacht sich zu krank. b) Nach nennen u. d. g., er nennt ihn dumm, er preist ihn glücklich, er schilt ihn unverschämt. Doch kann hier leicht eine Zweideutigkeit entstehen, z. E. er beschreibt ihn sehr einfältig. c) Nach der Präposition für, z. E. er hält mich für zu mitleidig, er giebt sich für gelehrt aus.

Anm. 1. In der Bedeutung aller Fallendungen steht die Adverbialform in der Participialkonstruktion (siehe N. 40 Anm. 2 und unten N. 62).

Anm. 2. Nach glauben und rühmen ist die Adverbialform nicht bei allen gebräuchlich, z. E. er glaubt sie treulos, er glaubt sich am klügsten. Wir hätten ihn todt geschworen steht schon im alten Reinike Fuchs.

Anm. 3. Einige verwechseln die Adverbialform nach sein unrichtig mit der Form, die den Artikel der Einheit vor sich hat, z. E. die innere Wohlfahrt ohne die äußere ist eine unvollkommne; denn der Artikel der Einheit kann nur gebraucht werden, wenn man sagt, daß etwas zu einer gewissen Art oder Gattung gehöre, z. E. diese Pfeife ist eine wirklich Holländische.

Anm. 4. Das von dem Beiworte regierte steht der Adverbialform mehrentheils vor; z. E. er ist zu allen Dingen geschickt. Voll hat etwas außerordentliches. Man sagt diese Lieder sind voll Empfindung und empfindungsvoll; er ist voll (voller) Schalkheit, voll von Schalkheit, aller Schalkheit voll.

Anm.

Anm. 5. In der Participialkonstruktion kann das vom Beiworte regierte vor oder nachstehen; z. E. von Deutschem Muthe erfüllt oder erfüllt von Deutschem Muthe.

43 Anstatt der Nebenwörter, die einem Beiworte vorgesetzt werden, wird von einigen unrichtig ein Beiwort gebraucht, z. E. eine unaussprechliche große Güte (für unaussprechlich große. Statt die höchste mögliche Vollkommenheit muß man sagen die möglich höchste Vollkommenheit; statt ich suche nichts weiters (Bodmer.) ich suche nichts weiter.

Anm. 1. Hingegen wird nach nichts oft unrichtig ein Beiwort im Komparativ anstatt eines Nebenworts gebraucht, z. E. ich wollte nichts ungerners thun, als betteln (für ungerner).

Anm. 2. Hieher gehört auch, wenn einige sagen: Ich that es der erste, statt zuerst.

44 Außer den Beiwörtern, die beständig indeklinabel sind (besonders lauter), kann man noch folgende merken, die sehr oft als indeklinabel gebraucht werden: ganz, mehr, viel und wenig, z. E. in ganz Deutschland; mehr Feinde; so viel Köpfe, so viel Sinne; ich finde hier viel schönes; in wenig Wochen. Man darf aber auch sagen: Im ganzen Deutschlande; mehrere Feinde; so viele Köpfe, so viele Sinne; in wenigen Wochen. Solch, wenn es vorsteht, ist auch indeklinabel: solch ein vortrefflicher Mann. Von all vgl. N. 40, 4.

Das Beiwort ein, wird vor mal und paar auch oft ohne Endung gebraucht, mit einmal, mit zweimal, in ein paar Wochen, mit ein paar großen Ohren. Doch sagt man im ersten Fall lieber auf einmal, auf zweimal.

Von

Vom Gebrauch des Komparativs und Superlativs.

45 Diese Straße (dieser Garten, diese Schnur ꝛc.) ist dreimal so lang als jene ist besser, als sie ist dreimal länger oder zweimal länger.

Anm. In einigen Gegenden scheint man den Komparativ für den Positiv zu gebrauchen, wenn man z. E. sagt er hat mich unbekleideter angetroffen, er ist also kranker abgereist, er hat es so heißer hineingetrunken ꝛc. In der That aber ist dies nur eine bloß aus übler Gewohnheit angehängte Sylbe.

46 Die Deutschen gebrauchten sonst den Superlativ, wenn sie auch nur zwischen zweien eine Vergleichung anstellten, z. E. Wer ist von beiden Brüdern der größte? Seit einiger Zeit aber gebrauchen viele in diesem Fall den Komparativ (z. E. ist unsere Mode die vernünftigere?). Ein andrer Fall, wo man den Komparativ in neuern Zeiten zu gebrauchen angefangen hat, ist, wenn man einen Vorzug anzeigen will, den jemand oder etwas vor andern von seiner Art hat, z. E. die gelehrtern Juden, die erfahrnern Künstler.

Anm. Im gemeinen Leben wird auch der Positiv wohl anstatt des Komparativs oder Superlativs gebraucht, z. E. man nennt von drey Schwestern die eine die große, die andere die mittelste (mittlere), und die dritte die kleine. Der älteste Sohn heißt oft schlechthin der große.

Von den Zahlwörtern.

47 Die Zahlwörter werden auf folgende Art gebraucht:

1. Die

1. Die Haupt- oder Kardinalzahlen stehen, a) wenn man etwas überzählt, z. E. die Schläge einer Klocke. b) Wenn man kurz sprechen will, bei Anführung der Theile eines Buchs, z. E. Band eins, Abtheilung zwei, Kapitel sechs, Vers funfzehn, Seite sieben, ob man gleich eigentlich sagen sollte im ersten Bande ꝛc. bei den Jahrzahlen macht man es eben so: im Jahr ein tausend siebenhundert und siebenundsiebzig.

Anm. 1. Es ist üblicher zu sagen einige (etliche) zwanzig, als einige und zwanzig.

Anm. 2. Im gemeinen Leben sagt man ein Stükker zehn, ein Thalerer acht, wofür man in manchen Gegenden besser spricht ein Stück einer (nicht oder) zehn, ein Thaler einer acht, welches man so erklären müsste: eine Anzahl von Thalern etwa von einer 8. Für beides sagt man besser etwa acht, etwa zehn. Auch ist schlecht eine acht Tage.

2. Die Ordnungszahlen stehen unter andern bei dem Worte selbst, z. E. selbstander, selbstdritte ꝛc., wofür einige nach der alten Art noch sagen selbander, selbdritte, imgleichen wenn man sagen will, unter wie vielen jemand eine Ausnahme mache, z. E. das weiß der hundertste nicht, er ist das zehntemal nicht da.

Von den Fürwörtern.

Von den persönlichen Fürwörtern hat man folgendes zu merken. 48

1. Ich, du, wir, ihr müssen nach dem beziehenden Fürworte welcher oder der wiederholt werden, so lange die Person unverändert bleibt, z. E. ich, der ich ihn kenne, wir, die wir gehorchen müssen. Er und sie leidet dies zwar auch, aber

man

man hat auch die Freiheit, es nicht zu wiederholen, deren man sich um desto lieber bedient, weil sonst in den meisten Fällen ein Übelklang erfolgen würde, z. E. für er, der er dies wusste, ist er, welcher dies wusste, unstreitig besser. Mit es geht die Wiederholung nie an.

Anm. Viele setzen, die Wiederholung des ich und du zu vermeiden, hernach die dritte Person; z. E. für mich, der dieses Anblicks gewohnt war; Sie, Demokritus, der alles weiß.

2. Ich wird von vielen theils aus Höflichkeit oder Bescheidenheit, wie sie zu glauben scheinen, theils aus Gewohnheit fast überall weggelassen. z. E. aus Dero Schreiben habe ersehen. Davon will künftig melden. Es darf aber nie wegbleiben, als nach und, oder, wenn es kurz vorhergegangen ist, z. E. ich will kommen und verlange, ihn zu sehen. Auch du wird im gemeinen Leben zuweilen weggelassen, z. E. armer Schelm, hast hungern müssen!

Anm. Die Wiederholung der persönlichen Fürwörter am Ende ist eigentlich nur im theatralischen Stil erlaubt; z. E. ich unglücklicher, ich; du armer Adam, du; Er guter Karl, Er; gehn Sie, Sie leichtfertiger Mensch, Sie!

3. Er, sie, es werden mit jedem Tage gebräuchlicher, als die anzeigenden Fürwörter derselbe, dieselbe, dasselbe, welche ziemlich schleppend sind.

Anm. 1. Zuweilen werden die persönlichen Fürwörter besser gesetzt, zuweilen besser weggelassen, wenn ein Substantiv vorher geht. Z. E. anstatt er suchte seinen Eltern nützlich zu werden und Freude zu machen, sagt man lieber und ihnen Freude zu machen. Hingegen wäre es überflüssig: ihr sollt eure Eltern lieben und sie ehren.

Anm.

Anm. 2. Das Wort es wird von einigen zu oft gebraucht, und von andern zu oft weggelassen. Z. E. Sie werden es mir erlauben, es Ihnen zu sagen, daß ich es mir kaum vorstellen kann, wie Sie auf diese Meinung gekommen. Man hat ihm als einen Mangel von Bescheidenheit angerechnet, daß er von sich selbst gut spricht. Um so viel angenehmer ist mir, versichern zu können. Auch scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß er Recht habe. Bei den unpersönlichen Zeitwörtern bleibt es in der verbindenden Konstruktionsordnung auch oft unnöthig stehen, z. E. ich wusste nicht, daß es mir heute so zu Muthe sein würde; wenn mirs heute nur nicht so warm wäre.

4. Den Unterschied zwischen ihm, ihr, ihnen und sich nach dem jetzigen Gebrauch kann man aus folgenden Beispielen erkennen: Er lobt sich, und will, daß andre es ihm nachthun sollen. Er lässt mich zu sich kommen, und verlangt, daß ich bei ihm bleiben soll. Sie trauen sich unter einander nicht, und wollen doch, daß andre ihnen trauen sollen. Sie riefen uns zu sich, und wir mussten uns zu ihnen setzen. Er thut dies mit der ihm eignen Freundlichkeit.

5. Anstatt meiner, deiner, seiner wegen sagt man in Einem Worte meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen oder meinethalben ꝛc.; in den übrigen hingegen wird mehrentheils ein n eingerückt, nemlich unserntwegen, eurentwegen, ihrentwegen, oder unsernthalben ꝛc.; doch lassen andre das n auch hier lieber weg.

6. Er und sie werden in allen Fallendungen besonders in einer affektvollen Schreibart, sowohl vor als auch nach den Hauptwörtern überflüssig gesetzt. Das letzte geschieht nur in einer Frage oder in einem Aus-

rufe

rufe. Es macht beides nach, nur daß im ersten Fall der Nominativ und Akkusativ es nicht zu gebrauchen ist. Z. E. Er kann ihn nicht mehr fassen, den Schmerz. Raml. Der unsterbliche Macedonier, wie lebt er? Raml. Ich sahe sie, = = = die Göttinn deines Stroms. Raml. O wie glückselig wären sie gewesen, die verblendeten Feinde. Sulz. Dieses Leben, wie kurz ist es? Außer dem Affekt ist es ein Fehler, wenn man so spricht, z. E. er hat Geld, der Mann; sie sind nicht dumm, die Kerle.

7. Man kann für eines, einem ꝛc. als Endungen von man (s. Etym. N. 57, 2), leicht andre Ausdrücke gebrauchen, z. E. für das muß einen kränken sage man, dadurch muß man gekränkt werden, für er lässt einen nicht zufrieden entweder er lässt niemand zufrieden oder er lässt mich nicht zufrieden.

8. Das Wort selbst kann oft eine Zweideutigkeit verursachen, z. E. wenn man sagt er hat sich selbst getadelt, so sieht man nicht, ob er selbst sich getadelt, oder ob, da er sonst nur andere tadelte, er den Tadel jetzt gegen sich selbst gerichtet habe.

9. Man setzt unser, euer zuweilen vor einem Genitiv, z. E. vor dem Richter unser aller. Lessing.

49 Die eigenthümlichen Fürwörter werden unrichtig nach einem Genitiv und nach dem Zeitworte gehören gebraucht, z. E. anstatt es gehört meine, meines Bruders seine Schuld, sagt man besser es gehört mir, meines Bruders Schuld.

Anm. 1. Man unterscheidet gewöhnlicherweise seine Majestät ꝛc. von ihre (oder ihro) Majestät, und gebraucht das erste nur, wenn man von einem Könige, das andre aber, wenn man zu einem Könige spricht,

und

und so auch in andern Würdebenennungen (Ew. Durchlauchten, Ew. Excellenz ꝛc). Aber da man einen König sie (in der dritten Person des Plurals) nennt, man mag von oder zu ihm reden, so bleibt jetzt ihre oder ihro Majestät nur allein richtig, und Ew. Majestät, Ew. Hochedelgebornen sowohl, als Se. Majestät, Se. Hochedelgebornen ꝛc. verdienen völlig abgeschafft zu werden.

Anm. 2. Für sein und ihr gebraucht man oft theils der Deutlichkeit, theils der Abwechselung wegen die Genitive der anzeigenden Fürwörter dessen und deren z. E. der Mord, den dieser Mensch neulich an seinem Sohne und dessen Stieftochter begangen hat.

Anm. 3. Zuweilen muß man es sich aus Noth erlauben, die Umschreibung von mir, von dir ꝛc. anstatt der eigenthümlichen Fürwörter zu gebrauchen; z. E. er ist ein Vetter von mir; das ist bloß eine Hypothese von ihnen. Aber gehorsamer Diener von ihnen u. d. gl. ist sehr schlecht.

Anm. 4. Die eigenthümlichen Fürwörter werden nach und sowohl als nach oder in einigen Fällen besser wiederholt, in andern besser, nicht; z. E. mein Hab und Gut, mein Leben und mein Vermögen.

Unter den anzeigenden Fürwörtern bezieht sich jener auf das entferntere, dieser auf das nähere, z. E. Philipp und Alexander sind die beiden einzigen Könige der Griechischen Monarchie; jener fing sie an, mit diesem endigte sie sich. Dieser ist anzeigender, als derjenige und der, die öfter auf etwas vorhergegangenes zurücksehen. Sonst kann man noch von den anzeigenden Fürwörtern folgendes insbesondre merken. 50

1. Wenn man eine Sache oder eine Person zeigt, so bedient man sich gewöhnlicherweise nur des sächlichen Geschlechts von dieser und der, selbst in der Mehrheit, z. E. dies ist der Mann, das ist eben der Knoten, das sind seine Kinder. Doch wenn ein Substantiv ausgelassen ist, z. E. dieser (Mann) ist es, oder wenn man Einen unter mehrern meint, z. E. dieser (nicht einer von den übrigen) ist der Dieb, so bleibt das ordentliche Geschlecht.

2. Es ist nicht gut, wenn einige (nach Art der Französischen Sprache) anstatt eines zu wiederholenden Hauptworts das Fürwort der oder derjenige gebrauchen, z. E. sein Zustand und derjenige eines Sklaven ist wenig unterschieden. Weil ich meinen Stock vergessen habe, so hat man mir den meines Bruders holen müssen. Wenn eine Präposition folgt, so geht der eher an, z. E. den aus meines Bruders Stube. Vgl. N. 19.

3. Auf wer folgt gewöhnlich der ausdrücklich. Z. E. wer mich liebt, der folge mir nach. Wessen ich mich annehme, dessen nehme ich mich an. Was mich nicht brennt, das lösche ich nicht. Es kann aber auch wegbleiben; außer wenn hinten eine andre Fallendung erfordert wird; z. E. Wer mich liebt, den liebe ich wieder.

51

Unter den beziehenden Fürwörtern wird

1. Was nur nach nichts, alles, vieles, das wenigste, das geringste, das meiste und das oder dasjenige, aber niemals nach etwas oder nach einem Nennworte gesetzt; z. E. das Hirngespinst, was die feige Welt ersonnen. Schönaich.

2. Wer steht für welcher, so oft derjenige oder ein jeder weggeblieben ist, z. E. wer seine Eltern liebt, wird glücklich; wem es gegönnt ist, der empfängt es im Schlafe. Zuweilen jedoch steht der um anzuzeigen, daß man nur von einer einzelnen Person oder Sache rede, z. E. er erschreckt, der ihn erschrecken will (Skultetus) ist etwas anders, als wenn wer ihn erschrecken will da stände.

3. Wenn dasjenige allgemein (statt alles dasjenige) steht, so muß man nicht welches sondern was darauf folgen lassen: dasjenige, was mir nützlich ist, muß mir wichtig sein.

52 Von den fragenden Fürwörtern ist besonders zu merken, daß welcher und was für einer bestimmter fragen, als wer, z. E. wer ist gestorben? Einer von seinen Brüdern. Welcher? oder was für einer? Der jüngste.

Von den Zeitwörtern.

53 Das Zeitwort sein wird zuweilen gebraucht, um ein andres Zeitwort umschreibend zu erweitern; z. E. das ist es nicht, was ich sagen will, anstatt das will ich nicht sagen. Doch fällt diese Erweiterung oft ins Gezierte; z. E. ihr Schutz ist es, was eine Wittwe erfleht; es ist ohne Noth, daß ihr klaget.

54 Viele lassen die Hülfswörter fast allenthalben weg, welches einem Deutschen Ohre nicht nur sehr unerträglich wird, sondern auch oft große Zweideutigkeit

tigkeit verursacht, besonders wenn die Auslassung des ich hinzukömmt, z. E. den Mann, den (ich) so lange erwartet (habe). Geneuß der Ruh, die dir entzogen (war), seit ich dies Feuer angefacht. Ramler. Er trauet denen, die ihn verrathen (haben).

Anm. 1. Noch schlimmer ist, wenn einige sein auch denn weglassen, wenn es kein Hülfswort ist, er ist zu seinem Bruder gereiset, welcher krank. Die Alten haben dies schon gewusst, wie aus dem Cicero zu ersehen.

Anm. 2. Die Auslassung des Hülfsworts ist jedoch in vielen Fällen erlaubt, z. E. a) Wenn sonst einerlei Wort zwei Sätze hinter einander schließen würde, z. E. wenn sie, die dich geboren, noch deine Liebe hat. b) Wenn man zwischen dem Konjunktiv und Indikativ des Hülfsworts oder auch in Ansehung der Zeit zweifelhaft ist, z. E. er bat mich, ihm die Summe, die jener ihm abgeschlagen (hatte oder hätte), zu leihen. Wir mir die Briefe, welche daraus entstanden (sind oder waren), in die Hände gefallen sein. Litteraturbriefe.

55 In Ansehung der Personen hat die erste einen Vorzug vor den übrigen beiden, und die zweite vor der dritten, welches in dem Fall zu bemerken ist, wenn nach zwei Subjekten der Plural (s. N. 37) folgen soll, z. E. ich und du können das beide nicht. Du und er werdet das beide nicht ausrichten. Einige ziehen es indessen vor, in

die-

diesem Falle das Pronomen voranzusetzen, z. E. wir, dein Bruder und ich haben dich lange gesucht; allein das erste ist genugsam eingeführt.

Ein Fall, wo einige die dritte Person anstatt der ersten und zweiten vorziehen, ist oben 48, 1. vorgekommen.

56 In Ansehung der Beugungszahlen merkt man noch, daß ein Zeitwort, welches sich auf zwei Wörter bezieht, von denen das eine ein Singular, das andre ein Plural ist, nicht gern im Singular hinten angesetzt wird, z. E. drei Regimenter, wovon zwei in der Stadt, und Eins in den Vorstädten liegt; besser, wovon eins in den Vorstädten und zwei in der Stadt selbst liegen, oder wovon zwei in der Stadt liegen, und Eins in der Vorstadt.

Anm. 1. Nach weder = = noch, sowohl als = = auch u. d. gl. muß nach Singularien kein Plural folgen, z. E. weder Demosthenes, noch Cicero thun das jemals.

Anm. 2. Es ist besser Umstände, welche zu verhüten in keines Menschen Gewalt steht, als Umstände, die in keines Menschen Gewalt stehen, zu verhüten. Jerusalem.

57 Der ordentliche Konjunktiv der Zeitwörter, der keine andre Hülfswörter hat, als die im Indikativ schon da sind, wird vornehmlich nur bei ungewissen Dingen gebraucht. Man sagt daher: Die Geschichtschreiber erzählen, daß er in der Schlacht geblieben sei.

Ich weiß, daß er in der Schlacht geblieben ist. Ich weiß nicht, ob er in der Schlacht geblieben sei. Es trug sich zu, daß ich immer nicht zu Hause war. Was dächtest du wohl?

Bei Wünschen steht immer der Konjunktiv: Er sei beglückt! Daß es ihm wohl bekomme! Imgleichen bei damit, auf daß und daß, wenn es eben so viel heißt. Damit er satt werde. Auf daß es genieße, wer da will.

Weil ich sei nicht gern den Plural hat, und man auch nicht immer den Plural von ich wäre gebrauchen will oder kann (N. 59), so steht dafür oft der Indikativ, auch in Fällen, wo der Konjunktiv sonst erfordert würde, z. E. er fragt mich, ob dies meine Bücher sind.

58 Der Gebrauch der umschriebnen Konjunktive (mit kann, könne, mag, würde ꝛc.) ist schwerlich anders, als aus dem Gebrauche zu lernen. Doch kann man folgendes merken.

1) Nach bitten, ermahnen, wünschen ꝛc. u. d. g. folgt mögen, z. E. ich wünsche, daß er kommen möge, ich bat ihn, daß er mich besuchen möchte; imgleichen bei Vermuthungen, er möchte vielleicht noch heute kommen. Im letztern Fall dürfte zu gebrauchen, kömmt ab.

2) Nach hoffen, meinen u. d. g. steht würde, (wofern nicht werde nach N. 59 erfordert wird,) z. E. ich hoffte, er würde sich bewegen lassen.

3) Nach

3) Nach bitten, hoffen u. d. g. steht auch zuwellen sollen, wie nach befehlen u. d. g. immer geschieht, z. E. ich bat ihn, daß er ihm verzeihen sollte. Eben dieses sollen wird bei vermuthenden Fragen gebraucht. Sollte er etwa schon hier sein?

Von dem Unterschiede der Zeiten hat man folgendes zu bemerken. 59

1) Man setzt nicht gern das Futurum nach einer Partikel, wenn der andre Satz, wozu die Partikel gehört, auch schon ein ordentliches Futurum (mit werden) hat, z. E. nicht **wenn er kommen wird, so werde ich ihm die Thüre weisen**, sondern **wenn er kömmt** ꝛc.

2) Im Lateinischen gilt zwar gemeiniglich die Regel: Wenn ein Präsens oder Futurum vor daß oder einem andern Worte, welches den Konjunktiv regiert, vorhergeht, so muß der Konjunktiv des Präsens; wenn aber ein Imperfekt, Perfekt oder Plusquamperfekt vorhergeht, so muß der Konjunktiv des Imperfekts folgen; aber im Deutschen läßt sich diese Regel nicht anwenden. Die gewöhnlichsten Fälle im Deutschen sind folgende:

Ich höre, daß er gekommen sei (ist). Ich hörte, daß er gekommen wäre, und (in einem andern Verstande) ich hörte, daß er gekommen sei (ist). Ich habe (hatte) gehört, er sei schon hier, und (in einem andern Verstande) er wäre schon hier. Ich werde fragen, ob er heute noch kommen werde (wird). Daß man es immer

so halte, war ihm bekannt. Er verfuhr mit andern so gelinde, damit man mit ihm wieder so verführe oder verfahren möchte (nicht verfahre)

60 Wenn ein Zeitwort von dem andern abhängt, so pflegt es im Infinitiv zu stehen, und das Wörtchen zu vor sich zu haben, z. E. ich hoffe glücklich zu sein; ich verlange, ihn zu sprechen; ich habe zu schreiben; es ist zu glauben; wenn ich zu fragen mich erkühnen darf.

Hievon machen folgende Wörter eine Ausnahme, die einen bloßen Infinitiv ohne zu nach sich haben: dürfen, heißen (für befehlen), helfen, hören, können, lassen, lehren, lernen, mögen, müssen, sehen, sollen, wollen, imgleichen machen, welches doch nicht gern mit einem Infinitiv gebraucht wird, und thun, dessen Verbindung mit dem Infinitiv schon oben (Etymol. N. 91.) für pöbelhaft erklärt ist; z. E, ich darf hoffen, er heißt mich ruhig sein, ich helfe ihm schreiben, ich sehe und höre ihn arbeiten, er lernt zeichnen ꝛc. Hiezu kommen noch andere, die nur in wenigen Verbindungen den Infinitiv haben, z. E. ich gehe (lege mich) schlafen, ich gehe betteln (aber nicht trinken, liegen, sitzen); ich fahre, gehe, reite spazieren; ich lege mich schlafen. Die Redensarten er hat gut reden, gut schreiben, hier ist gut sein, Gelehrten ist gut predigen, gehören so wenig hieher, als die, wenn man sagt, er hat Geld liegen (nicht zu liegen), auf Zinsen stehen u. s. w.

Nach

Nach finden, treffen u. s. w. stehen hauptsächlich nur solche Infinitive, die keinen Kasus bei sich haben, z. E ich fand ihn schlafen, aber nicht gern ich fand ihn das Feld bauen.

Anm. 1. Die Konstruktion mit zu findet auch nach Hauptwörtern und Beiwörtern statt, z. E. die Begierde, Geld zu gewinnen, schwer zu berechnen, besonders aber nach der Partikel um, die auch weggelassen werden kann, z. E. sie sind ausgegangen, (um) Kräuter zu suchen.

Anm. 2. Oft wird zu in zum verwandelt, und der folgende Infinitiv nimmt die Natur eines Hauptworts an, z. E. die Hofnung zum Siegen ist nicht sehr groß. O Heer, bereit zum Siegen oder Sterben. Kleist.

Anm. 3. Zu wird oft falsch gesetzt; z. E. er that nichts, als Possen zu machen. Es sei, daß er die gewöhnliche Meinung entschieden zu sein glaubte. Lessing. Man hätte sie kürzer zu sein gewünscht. Tresch o. Nicht selten ist die Konstruktion mit zu besser, als die viel schleppendere mit daß; z. E. ich konnte mich kaum enthalten, ihn vom Pferde zu reißen, (nicht: daß ich ihn nicht vom Pferde riß). Auch machen die Infinitive mit zu, bei denen man (oft ganz ohne Noth oder gar wiedersinnig) ein Hülfswort hinzufügt, die Rede schleppend; z. E. er hielt um die Erlaubniß an, sich verheirathen zu dürfen.

Anm. 4. Nach beginnen, dünken und pflegen lassen einige unrichtig das zu weg. Vor den dritten Personen des Zeitworts sein aber ist es fast gleichgültig, ob man zu setzt oder nicht, z. E. berühmt zu werden ist nicht schwer.

Anm. 5. Wenn eine Absicht angezeigt wird, so kann um noch vor zu hinzugefügt werden, ob es gleich auch wegbleiben darf. Aber viele gebrauchen das um auch fehlerhaft außer diesem Fall, z. E. er ward abgewiesen, um Professor zu werden; man hat mich dazu ausersehen, um für die übrigen zu bezahlen.

Anm. 6. Schlecht ist: es ist sich hierüber nicht zu verwundern; es ist sich mit ihm nicht einzulassen u. d. g.

Anm. 7. Übrigens hat der Infinitiv sowohl mit als ohne zu oft eine passive Bedeutung, z. E. ich sah einen Missethäter verbrennen, ich höre läuten, er läßt ihn umbringen, nachdem er ihm den Tod seines Bruders zu berichten befohlen hatte. Nach heißen findet nur in ältern Schriften die passive Bedeutung noch statt, z. E. er hieß ihn zu sich führen. Luther.

Von den Mittelwörtern.

61 Die Mittelwörter der vergangenen Zeit machen oft den zweiten Theil des Zeitworts nach einem Hülfsworte aus, z. E. ich habe gelobet, ich bin gelaufen. Allein dürfen, heißen, helfen, hören, können, lassen, mögen, müssen, sehen, sollen, wollen, setzen nach einem Infinitiv anstatt des Particips ihren Infinitiv, z. E, er hat sagen dürfen, er hat mir arbeiten helfen. Ich hätt' ihn mögen beten sehn. Gell. Wenn aber der Infinitiv des andern Worts nachzustehen kömmt, (welche Versetzung doch selten gut ist), so bleibt gemeiniglich das ordentliche Particip, z. E. er hat mir geholfen,

fen, den Tisch abräumen. Wie oft haben wir ihn gesehen, seine eigne Ruhe aus den Augen setzen! Sulz. Von lernen ist beides gebräuchlich. Der hat folgen gelernt. Romanus. Ich habe ihn kennen lernen. Rabner. Von lehren und machen ist das Particip unstreitig besser. Du hast Israel sündigen gemacht. 1 Kön. 21, 22. Steht der Infinitiv statt eines Particips in end, so behält das Mittelwort der vergangnen Zeit seine ordentliche Form, z. E. er ist sitzen geblieben, man hat ihn fen gefunden.

62 Die Paticipe verhalten sich übrigens wie die Adjektive; nur werden sie ihren Substantiven häufiger in der Adverbialform beigefügt, als die eigentlichen Adjektive, z. E. die Sonne bricht, alles mit Freude belebend hervor. Der Weise, gesättigt von Vergnügen, schlief endlich ein. Diese sogenannte Participialkonstruktion machen indessen die Adjektive häufig nach, besonders in der erhabnern Schreibart: Begierig wohl zu thun bricht sie hervor; der Weise, satt vom Genuß der Freuden; o Flasche, voll vom Saft der Reben.

Anm 1. Man muß nur dahin sehen, daß das Particip oder Adjektiv nicht eine solche Stelle erhalte, wo man zweifelhaft ist, zu welchem Substantive man es ziehen soll, z. E. so tödtet die Helden, nach Ehre dürstend, der tapfre Ritter. Dieser Fall kann sich besonders mit gleich ereignen, z. E. er umarmt ihn kalt, gleich einem wildfremden.

Anm. 2. Das Particip der vergangnen Zeit wird sonst noch auf verschiedene Art gebraucht, z. E. a) bei einem

einem Ausruf. Gewonnen! Verloren! b) bei Befehlen. Zugeritten! Angepackt; c) Anstatt des Infinitivs, der vor oder nach dem Zeitworte sein steht. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Das heißt gelogen! d) Nach einigen Zeitwörtern, gefangen nehmen, gefangen bekommen, geschenkt bekommen, geritten kommen ꝛc. Doch ist es falsch, wenn einige auch sagen er hat dies versprochen bekommen; kann man es gewiesen bekommen? ꝛc.

Anm. 3. Zuweilen steht die Participialkonstruktion noch auf eine andre Art, daß man sie durch wenn man erklären muß, z. E. dies abgerechnet, dies ausgenommen, dies so lange bei Seite gesetzt, dies zugestanden, gesetzt es sei so ꝛc. Einige Neuere haben auch schon gewagt: dies gethan (hoc facto), dies gesagt.

Von den unbeugsamen Redetheilen.

63 Vom Gebrauch der Nebenwörter hat man folgendes zu bemerken.

1) Man muß die demonstrativen nicht anstatt der relativen (s. S. 219. unten) setzen, wie häufig zu geschehen pflegt; z. E. nicht Neues, daran sie einen Zeitvertreib finden könnten, sondern woran. So auch, der Ort, wo er wohnt, nicht da; das Haus, worinn Luther gewohnt, nicht darinn.

Da kann sich zwar niemals auf einen Ort, aber wohl auf eine Zeit beziehen.

2) Nach lebendigen Dingen die beziehenden Nebenwörter zu setzen ist unrecht, und man muß sich eines Vorworts mit einem Fürworte bedienen, z. E. nicht der Mann, wo ich wohne, sondern bei dem ich wohne. Hingegen ist richtig eine Familie,

wo

wo der Großvater der Wittwen Häuser verdauen konnte. Rabner.

3. Die demonstrativen Nebenwörter können vor daß, weil u. d. g. oft gesetzt oder auch weggelassen werden, z. E. die Sprachen sollen (dazu) dienen, das Kommercium unter den Geistern zu erhalten. Breitinger. Ich habe ihn (darum) angenommen, weil ich ihn brauche.

4. Die mit her anfangenden werden von vielen unrichtig für die mit hin anfangenden gesetzt, z. E. ist er schon unten, oder wird er erst herunter (für hinunter) gehen? Seltner geschieht das Gegentheil, z. E. ich will ihn hinunter rufen, für herunter.

5) Da wird vorn an den demonstrativen Nebenwörtern in einigen Gegenden unrichtig weggelassen, was soll ich mit (für damit) machen? in andern von der daran hangenden Präposition getrennt (z. E. da werdet ihr Ehre von haben) und endlich unrichtig doppelt gesetzt (z. E. da schreibt er nichts davon). Das letzte wiederfährt auch den mit wo zusammengesetzten z. E. wo ich nichts von wusste. Riem.

6) Darinn und darein müssen nicht verwechselt werden, z. E. es ist falsch ich weiß mich darinn nicht zu finden. Er steht schon in Ansehen, und Sie sollen erst darinn kommen. Den Gebrauch des beziehenden worein sucht man möglichst zu vermeiden.

7. Nach den Komparativen ist wie für als unrichtig, und denn veraltet, z. E. er ist größer, denn (oder wie) ich. In Vergleichungen hingegen ist wie und als völlig gleichgültig, z. E. ich bin so

groß

groß als (oder wie) du. Unrichtig setzen einige beides neben einander, z. E. er brummt als wie ein Bär.

8. Zuweilen hangen Adverbe von einer Präposition ab, z. E. auf immer, von nun an.

9. Die Verneinung nicht wird zuweilen unrichtig gebraucht, wenn noch eine andere Verneinung da ist, z. E. kein Mensch nicht, ihn kennt hier niemand nicht. Von ihrer Versetzung vgl. N. 3. Anm. 2.

10. Einige setzen das Nebenwort, wodurch ein Beiwort bestimmt wird, unrichtig dem Artikel ein vor, z. E. es ist gar ein dummer Mensch. So kann vor und nach stehen; aber im ersten Fall wird es für solch gesetzt, z. E. ich hatte sonst auch so einen rothen Rock. Er hat eine so dumme Mine und er hat so eine dumme Mine.

64 Der Gebrauch der Vorwörter nach ihrer verschiednen Bedeutung gehört eigentlich in ein Wörterbuch. Indessen soll hier doch der richtige Gebrauch der beiden Wörter für und vor, den so wenige genau beobachten, gezeigt werden.

Vor steht a) von dem Orte mit dem Dativ und Akkusativ (vergl. N. 31). Er wohnt vor dem Thore; vor meinen Augen; die Wache tritt vor ihm ins Gewehr; er geht vors Thor; er tritt vor den Riß; er hält die Hand vor den Mund. b) Von der Zeit. Noch vor Ostern; vor vier Wochen; Stück vor Stück. c) Von einem Vorzuge. Vor allen Dingen; er soll es vor allen andern haben. d) Von einer Sicherheit, Sicherstellung und Furcht. Ich bin nicht sicher vor

Dies

Dieben; sie schützt ihn vor den Fliegen; das Kind fürchtet sich vor Gespenstern; alle machen ein Kreuz vor ihm; da sei Gott vor; man muß alles vor ihm verschließen. e) Von einer Ursache oder Hinderniß. Er hüpft und jauchzt vor Freuden; man kann vor Wasser nicht durchkommen; er konnte vor Mattigkeit nicht fort; wir sterben fast vor langer Weile; ich kann vor ihm (vor seinem Lermen, Klagen ꝛc.) kein Auge zu thun; ich kann vor ihm keinen Menschen im Dienst behalten.

Für steht, wo vor nicht statt hat, z. E. ich habe einen andern für mich geschickt; gieb mir für dieses Buch ein anders; man giebt zehn Thaler für den Centner; der Centner wird für zehn Thaler verkauft; das ist ein Glück für mich; das ist eine Speise für Kinder; er lebt für die Ewigkeit; er thut es für die lange Weile; dies ist ein Mittel für das Fieber; dies hilft für alles; ich stehe für nichts; ich kann für nichts; fürs erste ꝛc.; ich lebe für mich in der Stille; ich kann es für meinen Kopf nicht thun; ich höre dies für mein Leben gern; man hält dies für das beste Mittel; für den Henker! was ist das für ein Mann ꝛc. Er hat viel Liebe für mich, er ist redlich für mich gesinnt, er macht Entwürfe für sein Glück, u. d. g. sind Französisch.

Einige Präpositionen stehen auch hinten, und 65
zwar a) einige beständig, nemlich entgegen, gegenüber, gemäß, halber oder halben, hindurch, unbeschadet, zuwieder, b) andre bald vor bald nach, z. E. ohnerachtet, wegen, zufolge (vergl. N. 32, 7.) Einige stehen nur in gewissen Verbindungen nach, z. E. Berg an, Berg auf.

Die

66 Die Präpositionen werden nach und imgleichen nach oder in einigen Fällen wiederholt, in andern nicht; z. E. durch Geduld und Vernunft macht man sich das Leben leichter: er beschäftigt sich mit der Philosophie und mit der Gärtnerei.

67 Es ist nicht gut, wenn eine Präposition unmittelbar vor der andern zu stehen kömmt; z. E. ob man gleich sagt von den mit Erz bedeckten Thürmen, so ist doch von mit Erz bedeckten Thürmen zu vermeiden. Anstatt von zu Hause ist von Hause genug.

68 Unter den Konjunktionen ist besonders das so des Nachsatzes zu merken, welches 1) nach kurzen Sätzen oft weggelassen werden kann, nur nach Imperativen nicht, z. E. wenn das wäre, (so) wollte ich froh sein; 2) oft ohne Noth gesetzt wird, wo es wegbleiben sollte, nemlich nach gewissen Adverben, z. E. indessen so will ich es doch thun; 3) nach den Imperativen von den Neuern oft mit und (nach Art andrer Völker) vertauscht wird, z. E. thun Sie das, und ich werde Ihnen danken.

69 Unter den Interjektionen können besonders gottlob, leider und ach mitten in den Zusammenhang gesetzt werden. Er ist gottlob gesund; es ist leider wahr; mitleidig ach! verweilte ich keinen Augenblick. Weiße.

Fünf=

Fünfter Theil.

Die Prosodie oder Tonmessung.

Von dem Sylbenmaße.

1 Es giebt im Deutschen lange und kurze Sylben; die langen deutet man durch – die kurzen durch ∪ an, z. E. Gĕdūld, pēinlĭch. Allein einige Sylben sind weder ganz lang, noch ganz kurz; diese kann man unbestimmte oder Mittelsylben nennen und etwa mit ∧ zeichnen, z. E. rūhmvôllĕr.

Eine unbestimmte oder Mittelsylbe ist ihrer Natur nach allemal lang, und wird nur dadurch kürzer, daß eine vorhergehende Sylbe den Ton bekömmt. Wenn man daher die Tonsylbe mit ' zeichnet, so braucht man für die unbestimmten Sylben kein besonders Zeichen, sondern merkt nur, daß alle auf die Tonsylbe folgende lange Sylben eines Worts unbestimmt werden, z. B. Wóhlfāhrt, óbrigkēitlĭch, únschūldig, Stâtswóhlfāhrt. Je weiter eine lange Sylbe hinter der Tonsylbe steht, desto weniger verliert sie von ihrer Länge; z. E. die zweite Sylbe vom Ende in óbrigkeitlich ist fast so lang als die Tonsylbe, noch länger ist *kom* in zusámmengekommene. Hingegen wird eine lange Sylbe, die schon vorher von ihrer Länge durch eine vorgesetzte Tonsylbe etwas eingebüßt hat, fast ganz kurz, wenn noch eine neue Tonsylbe vorgesetzt wird, z. E. in Wohlfahrt ist *fahrt* noch ziemlich lang, in Staatswohlfahrt hingegen fast ganz kurz.

2 Zwei oder mehr Sylben, die man mit einander verbindet, werden ein Fuß genannt. Diese sind

1. Zweisylbig. a) Der Trochäus; ēinĭg, kānn ĭch. b) Der Jambus; jĕdōch, ĭch kānn. Der Spondeus, welcher im Deutschen nie ganz rein vorkömmt, besteht aus zwei langen Sylben, der Pyrrhichius aus zwei kurzen. Wenn von zwei Sylben die erste Sylbe lang, die andre unbestimmt ist, so kann man dies einen unreinen Trochäus; ist die erste unbestimmt, die andre kurz, einen unreinen Pyrrhichius nennen, z. E. Aūf Hêldĕn aūf; ūnd aûf dĕr Ērde (vergl. N. 5, 5).

2. Dreisylbig. a) Der Daktylus; bēflĕrĕ. b) Der Amphibrachys; zŭfrīedĕn, bĕfīngĕn. c) Der Anapäst; ŭnvĕrhōfft, ŭnbĕlōhnt, ŭngĕmēin, ŏffĕnbār, ŏbĕnhīn, ŭnĕrhört, wĕitgĕfēhlt, Pŏĕfīe, lĕbĕt wōhl, hăbt ĭhr Lūft. Drei lange (Molossus), eine kurze und zwei lange (Bacchius), zwei lange und eine kurze (Ant bacchius), drei kurze (Tribrachys) und zwei lange mit einer kurzen in der Mitte (Amphimacer) kommen im Deutschen ganz rein nie vor. Doch findet sich a) der unreine Daktylus, ēinfâmĕ, ſtrāfbârĕ; b) der unreine Amphimacer, Ūnvĕrnūnft; c) der unreine Bacchius, Bĕwēiskrâft. Auch ist nicht zu leugnen, daß kein Anapäst der deutschen Sprache ganz rein sei, weil z. E. die Sylbe *un* in ŭnvĕrhōfft lang werden kann, wenn das Wort hinten verlängert wird, z. E. ūnvĕrhōfftes Glück ĕrlēhĕn. Da aber die Sylbe *un* in einigen unverlängerten Wörtern sich noch immer schwerer lang als kurz aussprechen läßt (z. E. ſtolzer Schönen Grauſamkeiten ſind noch immer ūngĕmēin), so ſieht man, daß ſie ohne ſonderlichen

lichen Anstoß in dergleichen Fällen für ganz kurz können genommen werden.

3. Die viersylbigen Füße sind aus zweisylbigen zusammengesetzt. Unter ihren Namen merkt man den einzigen Choriambus, wönnĕbĕrāuscht. Es giebt auch unreine Choriamben, z. E. Aūf Hêldĕn, aūf.

Die Deutschen Verse sind entweder jambisch, z. E. 3
Só gīlt|ĕin Bīss-|chĕn Wītz|mĕhr āls|ĕin gū|tĕs Hērz; oder trochäisch, z. E. Hĕrr ŭnd|Vātĕr|āllĕr|Wēsĕn; oder daktylisch, z. E. lōbĕ dĕn|Hērrĕn dĕn|mächtĭgĕn|Könĭg dĕr|Ehrĕn; oder amphibrachisch, z. E. frölöckĕ|dŭ Ērdĕ|ŭnd jāuchzēt|ihr Hügĕl; oder choriambisch, z. E. dĭss dĕr|Römĕr mĭch lĭebt|wēnn ĕr mĭch lĭebt|ist dēin.

Von den amphibrachischen Versen kann man die daktylischen mit einer Vorsteckſylbe noch unterscheiden: z. E.

Dĕr	Nāchtĭgäll	rēizĕndĕ	Lĭedĕr
Er-	tönen, und	locken schon	wieder
die	frölichsten	Stunden ins	Jahr. Hag.

Anm. 1. Anapästische Verse, von denen man daktylische mit zwei kurzen Vorsteckſylben noch unterscheiden könnte, sind höchst selten. Beispiele davon würden sein: Lĭebĕs Kīnd|schlafĕ wōhl|rŭhĕ. sānft|bis zŭm Tā-|gĕ: ŭnbĕ|lōhntĕ Vĕr-|diēnstĕ vĕr-|āchtĕt dĭe| Welt.

Anm. 2. Jede Art der Verse kann man wieder in ein- zwei- drei- vier- fünf- und sechsfüßige eintheilen. Siebenfüßige und achtfüßige kommen nur im trochäischen Sylbenmaße vor. Lange Verse haben in der Mitte einen Abschnitt, z. E. Bīldĕ|sĕlbst mĕin|Hērz ŏ|Vātĕr!||dāss ĕs|sich zŭm|Mītlĕid|nēigĕ, Hag.

Soll mich die Hand||des Höchsten ewig drükken. Canitz. In einem Bienenstock||entspann sich einst ein Streit. Gellert.

Anm. 3. Man hat auch viele Sylbenmaße der Lateiner und Griechen ins Deutsche aufgenommen oder nachzuahmen gesucht, besonders den Hexameter, der aus sechs Füßen besteht, wovon im Deutschen die vier ersten einen Trochäus oder Daktylus, der fünfte gewöhnlich nur allein einen Daktylus, und der sechste einen Trochäus enthält; z. E.

— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ |

Unser|Vater im|Himmel. dein|Name|werde ge-|heiligt!
Zu uns|komme dein|Reich! In dem|Himmel ge-|schehe dein|Wille
Und auf der|Erde! Ver-|leih uns|unsere|tägliche|Nahrung!
Wie dem|Schuldiger|wir ver-|geben ver-|gieb uns die|Schulden!
Führ' uns|nicht in Ver-|suchungen,|sondern er-|lös' uns vom|Bösen.

Einige geben dem Hexameter auch noch eine kurze Vorsteckſylbe; z. E. Dĭe|klēinĕ|Nāchtĭgäll|weīcht aŭs|Rūhmsŭcht ĭn|eīnsāmĕ|Gründĕ.

Anm. 4. Die Abschnitte sind immer am Ende eines Fußes. Der Hexameter braucht dergleichen gar nicht. Man muß aber den Abschnitt nur nicht mit demjenigen verwechseln, was im Lateinischen die Cäsur heißt, die gewissermaßen gerade das Gegentheil vom Abschnitt, übrigens aber mit dem Einschnitt ebenfalls nicht zu ver-

wech-

wechseln ist. Am Ende eines Abschnitts steht nicht gern ein Wort, welches mit dem folgenden zu genau zusammenhängt, z. E. ein Artikel, ein Fürwort, ein Vorwort, ein Bindewort; als

O möcht ich den doch, der||mich heut befreiet,
kennen;
Möcht seinen Namen und||sein Antlitz er mir
gönnen.
Vergebens hab ich den||Versuch dazu gemacht,
Da keine Müh ihn aus||der Dunkelheit gebracht.

Ein einsylbiges Wort ist eigentlich lang; allein es wird kurz, wenn es vor einer andern unstreitig langen Sylbe zu stehen kömmt. 4

Daher findet man die meisten einsylbigen Wörter sowohl lang als kurz, z. E. Das Meer verkündigts dēn Gebirgen. Hag. So sag' ers ja dĕn Klugen nicht. Gell. Ordne dū an diesem Tage. Hag. Dŭ Meer der Wunder und der Wonne. Hag. Ich traue Gōtt. Gŏtt dōnnert, und der Frevler bebt.

Es kömmt also bei einsylbigen Wörtern vornehmlich auf die Schwierigkeit an, ob man nicht einen Fehler begehe, indem man sie entweder lang oder kurz gebraucht. Man merke daher:

1. Ein einsylbiges Wort kann lang genommen werden, wenn eine unstreitig kurze Sylbe darauf folgt, z. E. dēr vŏn Gott geschenkte Friede.

2. Die einsylbigen Artikel, wenn sie vor einem Nennworte stehen, das entweder einsylbig ist, oder doch die

erste Sylbe lang hat, sind kurz. Man darf z. E. nicht sagen: So stehet ein Bĕrg Gottes. Die Präpositionen vor ihrer Endung und die persönlichen Fürwörter vor ihrem Zeitworte oder Nennworte, dessen erste Sylbe lang ist, verhalten sich gemeiniglich eben so, außer wenn einiger Nachdruck darauf liegt. Doch werden die Präpositionen gewöhnlicherweise lang, wenn sie vor einem einsylbigen Fürworte stehen, worauf kein Nachdruck liegt, z. E. zū mīr, aūf mĭch.

3. Ein einsylbiges Wort am Ende eines Fußes kann lang gebraucht werden, wofern es mit dem folgenden Worte nicht etwa in so genauer Verbindung steht, daß man dazwischen nicht einhalten darf. Z. E. und, o| Wunder! der dū|glorreich dein Loos erfüllst ist richtig. Hingegen ist unrichtig ich Kal-|liopens ōft|heimlich entflohener, weil oft nicht von heimlich zum vorigen gezogen werden kann, und vor der unstreitig langen Sylbe heim nothwendig kurz werden muß.

4. Es ist ein Fehler, wenn man ein einsylbiges Wort, das den Nachdruck oder Ton auf sich hat, kurz macht: z. E. wenn die Thräne Gŏtt sieht, die ich weine.

5 Unzusammengesetzte zweisylbige Wörter sind nur Trochäen, z. E. flĕhĕn, Hīmmĕl, bis auf wenige, welche unrein sind, z. E. Bālsâm, Ālrân, Ālrâun, Sāfrân, ēlênd. Die aus zweisylbigen zusammengesetzten, wovon das erste den Ton bekömmt, sind unrein, z. E. Hāuptschmûck, Vōrrâng. Hat aber das letzte den Ton, so wird das Zusammengesetzte ein Jambus, z. E. zŭmāl. Folgende Endungen machen

chen

chen hinten unreine Sylben, bar, haft, heit, inn, lein, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, ung, z. E. ēhrbâr, Männĩnn, Lōsûng; die übrigen sind rein, z. E. völlig, ĩrdisch, lōbĕnd; zweifelhaft ist lei.

Anm. 1. Folgende einsylbige Partikeln nehmen den Ton in der Zusammensetzung gemeiniglich an sich, ab, an, auf, aus, bei, ein, für, miß, mit, nach, ob, un, ur, vor, zu; z. E. Ābwêg, Bēisûls, ūnsânft, Ūrsprûng, Ūrthêil. Doch giebt es einige Ausnahmen, z. E. ŭrplötzlĭch, ăusnēhmĕnd, vŏrnēhmlĭch, vŏrtrēfflĭch. Unrichtig werden von dieser Regel ausgenommen missrathen, und einige andere mit miss, welches man nie verkürzen sollte. vergl. N. 6, Anm. 2.

Anm. 2. Die übrigen lassen dem hintern Worte den Ton, bis auf diejenigen, die ihn in einigen Fällen annehmen, in andern nicht; s. Etymol. N. 92.

Anm. 3. Öfter und besser Trochäen als Jamben sind ālsŏ, ētwă, ētwăs, mühsâm, Zwiebâck, Blāchfêld. Hōllă, Rūndă, Trīkträk, Cōmpăss, Kāffĕ, Ārbêit, dēnnŏch, jēmând und nīemând gehören auch hieher. Besser Jamben als Trochäen sind dărūm, dăzū, wărūm, wŏzū ꝛc. (auch ällzēit, wenn man es gebraucht), wiewohl sie im Fall eines besondern auf ihnen liegenden Nachdrucks auch Trochäen seyn können; ferner Tŏbāck u. d. g.

Anm. 4. Fremde Wörter werden bei uns nach der Abkürzung oft Jamben, z. E. Hŏmēr, Vĭrgīl, Hŏrāz, Păstēi, Prälāt, Aĕsŏp. Die in ik werden nicht in

ganz Deutschland gleich gesprochen; doch sagt man häufiger Phy̆sīk (mit einem langen *i*), Metaphy̆sīk, Kŏlīk ꝛc. als Phy̆sík ꝛc., da hingegen Lōgĭk u. a. besser Trochäen sind. Altar und Pallast kommen in der Poesie öfter als Jamben vor; in Prose sind es unreine Trochäen.

Anm. 5. Ein Trochäus kann, wenn das vorhergehende Wort auf der letzten Sylbe, und das folgende, mit dem es in näherer Verbindung steht, auf der ersten einen starken Ton hat, in einen unreinen Pyrrhichius verwandelt werden, z. E. Nĭcht ôhnĕ Schāndĕ; êinĕ Lūst.

6 Aus einem reinen Trochäus wird durch Ansetzung einer kurzen Endung ein reiner Daktylus, z. E. ēwĭgĕr, hēilĭgĕn (so auch prēdĭgĕn u. a.), aus einem Jambus ein reiner Amphibrachys, z. E. vĕrständĭg. Eine lange an den Trochäus gesetzte Endung (s. N. 5. Anm. 1) macht einen unreinen Amphimacer, z. E. wūndĕrbâr, so wie aus einem Jambus einen unreinen Amphibrachys, z. E. ĕmpfīndsâm. Ein einsylbiges Wort, welches den Ton nimmt, macht, wenn es in der Zusammensetzung vor einem Trochäus zu stehen kömmt, einen unreinen Daktylus, z. E. Rāthgêbĕr; aus einem Jambus einen unreinen Amphimacer, z. E. Mōrdgĕwêhr, Ūngĕmâch. Ein Wort von zwei Sylben macht, wenn es in der Zusammensetzung zu einem einsylbigen gesetzt wird, auch einen unreinen Amphimacer, z. E. Lēichĕnstêin.

Anm. 1. Die Alten haben lēbĕndĭg gesagt, wir sagen jetzt lĕbēndĭg. Man merke auch Göttīnnĕn und Hŭldīnnĕn, und von eigenen Namen vornehmlich

lich Pŭltāwă und Păvīă, die in Gedichten oft unrichtig als Pūltăwă und Pāvĭă vorkommen. Hingegen ist hŏchwūrdĕn falsch, und man muß hōchwûrdĕn dafür sprechen.

Anm. 2. Un nimmt nicht immer den Ton an sich, sondern lässt ihn oft dem folgenden Theile der Zusammensetzung, z. E. ŭnstērblĭch, ŭnmöglich, ŭnvĕrhōft, ŭngĕmēin und ūngĕmêin, ūnschûldig und ŭnschūldig. Auf gleiche Art sagt man frēiwîllig und frĕiwīllig, ŭrālt und ūrâlt.

Anm. 3. Die Endung ei zieht den Ton mehrentheils an sich, und macht dadurch Anapäste, z. E. Hĕuchĕlēi. Auch wird ein unreiner Amphimacer in inn und ät zuweilen als ein Anapäst ausgesprochen, z. E. Könĭgînn, Mājĕstât wie Kŏnĭgīnn, Mājĕstät (nicht daktylisch Mājĕstăt). Hingegen wird Jehovah von einigen aus einem unreinen Amphimacer zum Anapäst gemacht.

Anm. 4. Alle zweisylbige Partikeln nehmen den Ton an sich, bis auf diejenigen, die (nach Etymol. N. 92) ihn zuweilen auch fahren lassen.

Anm. 5. Wenn eine lange Sylbe an einen unreinen Trochäen vorn oder hinten angesetzt wird, so muß der daraus entstehende Daktylus nothwendig höchst unrein sein, weil er zugleich auch ein unreiner Amphimacer ist, z. E. Grāusâmkêit, ūnfrûchtbâr, Prēssfrêihêit.

Die vier- und mehrsylbigen verhalten sich nach den bei den dreisylbigen gegebenen Regeln. Nur merkt man, daß eine ungewisse Sylbe, so bald sie zwischen 7.

zwei kurzen steht, in der Versfunst wieder für lang angenommen wird, z. E. wündĕrbârĕr, wiedĕrkômmen, ünvĕrdrōssen. Ja oft bekömmt so gar eine solche Sylbe den Ton, und eine vorhergehende lange wird darüber ungewiß, z. E. Hêrzŏgīnnĕn, für Hērzŏgînnĕn, so bald es Herzogen entgegengesetzt wird.

8 Unbestimmte Sylben sollten eigentlich niemals als kurz oder als lang angesehen werden. Weil aber die Dichter alsdenn viele Wörter gar nicht würden gebrauchen können, so bedienen sie sich folgender Freiheiten.

1. Ein unreiner Daktylus, Amphimacer und Amphibrachys gelten oft für reine, z. E. Sēgnŭngĕn, Sēligkēit, Vĕrhängnĭss.

2. Ein unreiner Amphimacer kann auch einen Daktylus abgeben, z. E. Mīssgĕbürt.

Anm. Hingegen bleibt es außer den N. 7. Anm. 1 und 2 angeführten Wörtern unerlaubt, die Tonsylbe kurz und die unbestimmte Sylbe lang zu machen, z. E. liebkōsen, Büchstāben, Sĕlbstmōrdĕ, aŭffāhrĕn, ŭnglücklich, dĕmüthig, ĕlēndĕr, aŭfmērksam, wahnwītzig, äntwōrtĕt u. d. g. m.

9 Ein reiner Daktylus kann zuweilen einen Amphimacer abgeben (d. i. man kann die letzte Sylbe lang gebrauchen), z. E. prēdigē, Āsiā; doch bedienet man sich dieser Freiheit am ungernsten zu Ende einer Zeile oder eines Abschnitts, wenn die letzte Sylbe einen kurzen Vokal hat, z. E. prēdigēn, Wāndĕrēr, oder

es

es müssten zwei Konsonanten, ein flüssiger und ein stummer, darauf folgen, z. E. prēdigēnd, Gēgĕnwārt.

Anm. Unreine Daktyle dürfen dies nicht nachthun, z. E. kōstbārē, Wāhrhĕitēn, Einsiĕdlēr, Jūnglingē, Ābgrŭndē, (Dusch: ān wēlchĕm Ābgrŭndē stand īch!)

Von den Reimen.

Wenn in zwei Wörtern auf einen völlig oder beinahe gleichlautenden Vokal oder Diphthongen einer langen Sylbe gleiches folgt und ungleiches vorhergeht, so machen sie einen Reim, z. E. ein und Wein, Wagen und tragen. Ein einsylbiger Reim heißt ein männlicher, z. E. Mann und kann; ein zweisylbiger ein weiblicher, z. E. haben und laben; ein dreisylbiger wird von einigen ein kindischer genannt, z. E. weiblicher und leiblicher. Vergl. N. 11.

1. Folgende Vokale können mit einander reimen, obgleich die Aussprache verschieden ist: 1) das offene oder sehr offene e oder ä mit dem scharfen, 2) alle drei (doch das offene und sehr offene nicht völlig so gut, als das scharfe) mit ö 3) ei mit eu oder äu, 4) i oder ie mit ü. Z. E. quälen; Seelen; Hölen. Quält; fehlt; hölt; beseelt. mehren; leeren; hören. Köcher; schwächer. beschwert, geehrt, verhört. Leiden; Freuden; Gebäuden. Lieben; üben. Auch reimet ein kurzer Vokal mit einem langen in einem männlichen Reime (z. E. Herr; er. kann; Wahn. hob; ob), aber nicht in einem weiblichen (z. E. ahnden; fanden. Felde; Gemählde. labte; Abte. begabtet; verkapptet. Tinte; Bediente), außer a und e vor dem r (z. E. zarte; harte. Erde;

Erde; werde) und alle Vokale vor ſſ und ß (z. E. ſtüßen; müſſen). Doch thut man wohl, wenn man ſowohl hier als im folgenden reine und unreine Reime unterſcheidet, und die letztern nicht zu oft gebraucht. Beſonders vermeidet man unter den männlichen Reimen diejenigen ſo viel, als es ſich thun läſſt, wo in dem Einen Worte auf einen langen, in dem andern auf einen kurzen Vokal zwei verſchiedene Konſonanten folgen; z. E. Acht und ihr bracht oder Magd.

2. Zwei Sylben, wovon die eine vorn keinen Konſonannten hat, die andre Einen oder mehrere, reimen ſich, z. E. Alter, Malter, Pſalter. Buchſtaben, die völlig gleich ausgeſprochen werden, ſind vor dem Reimvokal nicht als verſchieden zu betrachten, z. E. f und v in fetter und Vetter. Auch pf und f kommen ſich zu nahe, als daß man geneigt ſein ſollte, ſie für verſchieden zu halten; daher iſt Pfund und Fund kein Reim. (Vergl. Anm. 1.)

3. Sobald dasjenige, was auf den Reimvokal folgt, wenn es auch im Schreiben gleich ſein ſollte, in der Ausſprache nur im geringſten verſchieden iſt, ſo taugt der Reim nichts, z. E. er fällt (von fallen) reimt nicht mit bellt, weil in dem erſten nur Ein l gehört wird, in dem andern aber zwei; fällt (von fällen) nicht mit Belt; elend nicht mit fehlend, weil lend in dem erſten unbeſtimmt, im andern kurz iſt. Noch unrichtiger ſind alſo zeigt, reicht; ſinkt, ringt; zagt, macht; Sklave, Strafe; gebe, Löwe; beten, flehten; hätte, redte; verblendte, kennte; ſchreit, kleidt. Hingegen ſind richtig ſank, rang; Kalb, Alp; Feld, Belt. Doch enthält man ſich ſolcher Reime lieber ganz, die nach der Ausſprache andrer nicht reimen würden; z. E. Krieg reimt nach Einer Ausſprache mit ſiech, nach einer andern mit Kolik. Mit beiden muß man es nicht reimen, ſondern nur mit Sieg u. d. g. Der Reim unmöglich = = = verträglich hat noch mehr Schwierigkeiten.

Das

Das h zwischen zwei Vokalen kann man beim Reim übersehen, und also z. E. verleihen mit schreien, freuen ꝛc. reimen.

Anm. 1. Sogenannte reiche Reime (rimes riches) d. i. wo auf den Vokal gleiches folgt und gleiches vorhergeht, die Wörter aber wirklich verschieden sind, kommen im Deutschen selten vor: z. E.

Und brüstete sich mehr in seiner Staatskarosse,
Als die daran gespannten Rosse. Gellert.

Zu den reichen Reimen kann man fetter, Vetter; Pfund, Fund u. d. g. auch rechnen. Die Komposita von an, auf, in reimen mit ihren Einfachen, z. E. hieran mit an. Den Grund s. in der Orthoep. N. 78. Anm. 1.

Anm. 2. Ein Reim muß nicht aus zwei Wörtern bestehen; z. E. Reuter; scheut er. Sagt er; klagt er.

Anm. 3. Man muß eine kurze oder unbestimmte Sylbe nicht lang machen, um sie zum Reime zu gebrauchen, z. E. schāuĕn; aŭfbāuĕn. Krīegĕn; prĕdīgĕn.

Von der Einrichtung der Verse.

Zwischen zwei Zeilen, die sich reimen, kann eine andre, 11
oder auch zwei, welche sich mit einander reimen, eingeschoben werden. Doch dürfen nicht so leicht weibliche zwischen weiblichen gesetzt werden. Männliche darf man eher zwischen männlichen einschieben. Man setzet auch nicht gern drei weibliche oder drei männliche Zeilen hinter einander, sondern läßt männliche mit weiblichen abwechseln. Doch leidet dies einige Ausnahmen, indem es Gedichte von lauter weiblichen Sylben und noch

viel-

vielmehr von lauter männlichen giebt. Höchst selten kommen auch kindische Reime vor, ohne daß ein Gedicht selbst kindisch wird.

Beispiele vermischt gepaarter Reime.

Ein Vater hinterließ zwei Erben,
Christophen (der war klug) und Görgen (der war dumm).
Sein Ende kam; und kurz vor seinem Sterben
Sah er sich ganz betrübt nach seinem Christoph um.

Lauter weiblicher.

Freund, die Tugend ist kein leerer Name.
Aus dem Herzen keimt des Guten Same,
Und ein Gott ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen.

Lauter männlicher.

Ein Held fall' ich; noch sterbend droht
Mein Säbel in der Hand;
Unsterblich macht der Heldentod,
Der Tod fürs Vaterland.

Beispiel von gut angebrachten sogenannten kindischen Reimen.

Deinem sanftflehenden
Ton, Philomele,
Weichen die tödtenden
Schmerzen der Seele;
Weichet der Kummer nicht, der mich verzehrt.

12 Ein Gedicht ist entweder in Strophen (Verse) getheilt, oder nicht. Im letztern Fall sind die Zeilen alle gleich lang (außer daß die weiblichen eine Sylbe mehr oder weniger haben), oder nicht. Sind die Zeilen nicht gleich lang, so nennt man das die recitativische Poesie. Die

Zei-

Zeilen einer Strophe können gleich lang sein, oder nicht. Sonst aber müssen die Strophen sowohl in der Anzahl der Sylben jeder Zeile als auch in dem Geschlechte derselben genau übereinstimmen. Z. E. wenn die erste Zeile der einen Strophe weiblich und elfsylbig ist, so muß die erste Zeile der übrigen Strophen eben so sein, und so auch die zweite u. s. w.

13 Wenn der Verstand am Ende einer Zeile oder Strophe noch nicht zu Ende ist, sondern erst im Anfange der folgenden vollständig gemacht wird, so nennt man das mit einem französischen Ausdrucke das Enjambement. Es ist dabei eben die Vorsicht zu gebrauchen, als bei den Abschnitten, nur behält der Odendichter viel Freiheit, um seine Leser, wenn es der Affekt erfordert, mit sich fortreißen zu können. Wo der Affekt es nicht fordert, ist ein und, ein mit ꝛc. am Ende einer Zeile eben so ungereimt, als am Ende eines Abschnittes. Ein Wort halb am Ende des Einen Verses zu setzen, und halb bis an den Anfang des andern zu versparen, ist bisher kaum im Scherz geschehen. Doch steht in Ramlers Gedichten Friedrich-Arminius in zwei Strophen vertheilt, und Mastalier hat zur Nachahmung Lateinischer Dichter folgende Zeilen gemacht:

Aber zu genügsam flieht er auch die neide-
Vollen Palläste.

Dich kleidet Doppel-
Purpur aus Tyrus.

14 Wenn ein Wort sich auf einen Vokal endigt, und das folgende in ebenderselben Zeile mit einem Vokal anfängt, so verursacht das einen gewissen Übelklang, den man den Hiatus nennt. Es giebt Hiatus, die man noch wohl dulden kann, z. E. die er; allein den Hiatus, der beinahe einen Diphthongen macht, vermeidet man

gern

gern; z. E. als hätte ihn Musarion. Wieland. Wenn ein e am Ende des erstern Worts steht, so kann man es in vielen Fällen wegwerfen, und zeigt diese Weglassung, die aber mit den Artikeln, Fürwörtern und Adjektiven nicht angeht, durch einen Apostroph an (s. Orthogr. N. 66). Auch läßt man in der Mitte eines Worts wohl ein i weg, und setzt den Apostroph dafür. Am Ende einer Zeile oder vor einem Konsonanten ist der Apostroph und das Wegwerfen nicht gut, z. E. in steter Dämmerung erzogen wär'. Brockes. Zu Hülf gekommen wäre. Wieland.

Anzeige einiger Druckfehler.

S. 3, Z. 12. lese man Buchstaben (statt Buchstabens). S. 7, Z. 23. schol=jó. Z. 24 Lamoánjong. S. 8, Z. 13. Lightfoot wie Lichtfoth, Newton wie Nefton oder Neuton. Z. 24. in Einer Sylbe. S. 11, Z. 5. in je (statt in ie). Z. 7, N. 20. Anm. 3. (statt N. 2. Anm. 4). Z. 14. N. 65. Anm. 2. (statt N. 65, 1). Z. 27 studiren. S. 17, Z. 7. Pabst oder Papst. S. 19, Z. 20. Sebel (besser Sábel). S. 33, letzte Zeile. Agrstein. S. 34, Z. 5. geringfügig. S. 40, Z. 18. Wühschte. S. 49, Z. 21. ist oder den Flachs auszustreichen. Z. 22. Smaschen. S. 50, Z. 1. ist oder sh auszustreichen. S. 25, Z. 2. substantiven (mit einem ſ statt S). S. 57, Z. 1, darinn. S. 97, letzte Zeile gereis=te. S. 102, Z. 16. muß der Schlußhaken nicht hinter Faßon, sondern hinter würde stehen. S. 119, Z. 25. Gegens. S. 121, Z. 18. endungslos. S. 132, Z. 3. Polack. S. 134, Z. 6. weggefallen. S. 146, Z. 16. Defile'. S. 163, Z. 2. übrige. S. 4, Z. 12. muß vor Auch ein Punkt stehen. S. 23, Z. 1. muß vor werden ein Komma stehen. Hingegen muß hinter folgenden Wörtern das Komma ausgestrichen werden: S. 3, Z. 17. Sprache. S. 6, Z. 4. gebraucht. S. 17, Z. 21. zur. Z. 25. mal. S. 20, Z. 7. Kesig. S. 26, Z. 27. doppelten. S. 110, Z. 31. Klafter.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

(Dieses Blatt kömmt ans Ende des Buchs).

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heynatz, Johann Friedrich

Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen

Berlin 1790

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Ling.482
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11104992-5
VD18 12522910-001